



94. Sitzung

Mittwoch, 27. Februar 2019

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsident Detlef Ehlebracht, Vizepräsidentin Antje Möller, Vizepräsidentin Christiane Schneider und Vizepräsident Dr. Kurt Duwe

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin

Abwicklung, Änderung und Ergänzung der **Tagesordnung**

7221

Linke Irrwege verhindern: kein Paritätsgesetz für Hamburg!

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Aktuelle Stunde

7221

SPD-Fraktion:

100 Jahre Frauenwahlrecht: mehr Frauen in die Parlamente

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

FDP-Fraktion:

Liberté statt Parité: Wähler brauchen keine Bevormundung

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP

7221, 7231,
7236

Ksenija Bekeris SPD

7222

Richard Seelmaecker CDU

7224, 7230,
7232

Mareike Engels GRÜNE

7225

Cansu Özdemir DIE LINKE

7227, 7235

Dirk Nockemann AfD

7228

Nebahat Güçlü fraktionslos

7229, 7233

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos

7230, 7233

Gabi Dobusch SPD

7232, 7238

Anna Gallina GRÜNE

7234, 7234,
7237, 7239

Dr. Alexander Wolf AfD

7236

Dietrich Wersich CDU

7238

Martin Dolzer DIE LINKE

7239

CDU-Fraktion:

Hamburg weiter denken: Bürger stärken, Bezirke stärken!

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung

– Drs 21/14765 –

7240

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

AfD-Fraktion:

Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung		Wiedereinführung der 50-Prozent-Grenze für die Bewertung "ausreichend" (Note 4) bei Lernerfolgskontrollen und Abschaffung der "Drittel-Klausel" zur Nichtwertung/Wiederholung von Klassenarbeiten	
– Drs 21/14934 –	7240	– Drs 21/16205 –	7244
und			
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Dr. Alexander Wolf AfD	7244
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien		Kazim Abaci SPD	7245
– Drs 21/14935 –	7240	Birgit Stöver CDU	7245
und		Olaf Duge GRÜNE	7246
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	7246
Wahl von vier Delegierten zur 40. ordentlichen Hauptversammlung des Deutschen Städtetages		Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP	7247
– Drs 21/16074 –	7240	Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	7247
sowie			
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Beschlüsse	7248
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
– Drs 21/15708 –	7240	Ganztägige Nutzung der HVV-Senioren-Karte ermöglichen	
Ergebnis	7240	– Drs 21/16216 (Neufassung) –	7248
Antrag der AfD-Fraktion:		dazu	
Alternative Streckenführung für den TEN-Korridor		Antrag der CDU-Fraktion:	
– Drs 21/16204 –	7240	Die Staus von morgen schon heute vermeiden – Umstieg auf Bus und Bahn aktiv fördern, HVV-Tarife auch für Schüler, Studierende, Familien und Menschen mit kleinem Geldbeutel attraktiver machen	
Detlef Ehlebracht AfD	7241, 7244	– Drs 21/16384 –	7248
Ole Thorben Buschhüter SPD	7241, 7243	Dorothee Martin SPD	7248
Karl-Heinz Warnholz CDU	7242	Dennis Thering CDU	7249
Martin Bill GRÜNE	7242	Martin Bill GRÜNE	7250
Heike Sudmann DIE LINKE	7243	Heike Sudmann DIE LINKE	7250
Ewald Aukes FDP	7243	Ewald Aukes FDP	7251
		Detlef Ehlebracht AfD	7252
Beschlüsse	7244	Beschlüsse	7253
Antrag der AfD-Fraktion:		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
		Potenziale für den Sport nutzen – Pilotprojekt zur Anpassung der Mitbenutzungsregeln von Schulsportstätten für Sportvereine	
		– Drs 21/16215 –	7253

Juliane Timmermann SPD	7253	"Sachstand Planung der U5"	
Thomas Kreuzmann CDU	7254	– Drs 21/16061 –	7269
Christiane Blömeke GRÜNE	7255		
Mehmet Yildiz DIE LINKE	7256	Lars Pochnicht SPD	7269
Daniel Oetzel FDP	7257	Dennis Thering CDU	7270, 7275
Peter Lorkowski AfD	7257	Martin Bill GRÜNE	7271
Andy Grote, Senator	7258	Heike Sudmann DIE LINKE	7272
		Ewald Aukes FDP	7273
		Detlef Ehlebracht AfD	7273
Beschlüsse	7259	Michael Westhagemann, Senator	7274
Senatsmitteilung:		Kenntnisnahme	7275
Bericht über die Maßnahmen zur Schaffung von bezahlbarem Wohnraum außerhalb der sozialen Wohnraumförderung sowie Stellungnahme des Senats auf das Ersuchen der Bürgerschaft "Hamburg braucht innovative Konzepte für frei finanzierten und bezahlbaren Wohnungsbau: 'Hamburger Effizienzwohnungsbau' als wichtige Ergänzung des Mietwohnungsbaus" (Drucksache 21/4698) vom 16. Juni 2016 und Stellungnahme des Senats zu Ziffer 2 des Ersuchens der Bürgerschaft "Wir schaffen das moderne Hamburg: Wohnungsbau, Mieterschutz, Stadtentwicklungsimpulse – Erfolgreiche Stadtentwicklungspolitik im Sinne einer sozial gerechten, lebenswerten und bezahlbaren Metropole fortsetzen! 10 000 plus: Wohnungsneubau und Wohnraumförderung auf hohem Niveau längerfristig fortführen" (Drucksache 21/7012) vom 15. Dezember 2016		Antrag der CDU-Fraktion:	
– Drs 21/16077 –	7259	CDU-Hafenoffensive für Hamburg – Einführung von Erbbaurechtsverträgen bei Hafenerneuerungen abfragen	
		– Drs 21/16210 –	7275
Uwe Lohmann SPD	7259, 7268	Ralf Niedmers CDU	7275, 7279
Jörg Hamann CDU	7260, 7266	Dr. Joachim Seeler SPD	7276
Olaf Duge GRÜNE	7261, 7268	Dominik Lorenzen GRÜNE	7277
Heike Sudmann DIE LINKE	7262, 7265, 7267	Norbert Hackbusch DIE LINKE	7277
		Michael Kruse FDP	7278
Jens Meyer FDP	7263, 7267	Andrea Oelschläger AfD	7279
Detlef Ehlebracht AfD	7264		
Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senatorin	7265	Beschlüsse	7280
Andrea Oelschläger AfD	7268		
		Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksache 21/15508:	
Beschluss	7269	147. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Umsetzung des länderübergreifenden Biotopverbundes in Hamburg (Senatsantrag)	
		– Drs 21/16227 –	7280
		Ulrike Sparr GRÜNE	7280
		Dr. Monika Schaal SPD	7281
		Stephan Gamm CDU	7281
		Stephan Jersch DIE LINKE	7282
		Dr. Kurt Duwe FDP	7283
		Andrea Oelschläger AfD	7283
		Jens Kerstan, Senator	7284
		Carsten Ovens CDU	7284
		Beschluss	7286
Bericht des Verkehrsausschusses über die Selbstbefassung:		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	

Ein humanitäres Aufnahmeprogramm für besonders schutzbedürftige Geflüchtete entwickeln – Drs 21/16189 –	7286	Sammelübersicht	7293
Christiane Schneider DIE LINKE	7286, 7291	Beschlüsse	7293
Ekkehard Wysocki SPD	7287	Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:	
Dennis Gladiator CDU	7287	Fünf vor zwölf? Keine Zeit für Bildung mit dem Lehrer-/innen-Arbeitszeitmodell	
Antje Möller GRÜNE	7288	– Drs 21/15798 –	7293
Christel Nicolaysen FDP	7289		
Dr. Alexander Wolf AfD	7290		
Beschlüsse	7292	Beschlüsse	7293
Antrag der FDP-Fraktion:		Senatsmitteilung:	
Bekennnis zur Freiheit der Wahl – Drs 21/16217 –	7292	Eckpunkte der Wohnraumförderprogramme des Senats 2019 und 2020 und zugleich Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 15. Dezember 2016 Petition I.2: "Wir schaffen das moderne Hamburg: Wohnungsbau, Mieterschutz, Stadtentwicklungsimpulse – Erfolgreiche Stadtentwicklungspolitik im Sinne einer sozial gerechten, lebenswerten und bezahlbaren Metropole fortsetzen! 10 000 plus: Wohnungsneubau und Wohnraumförderung auf hohem Niveau längerfristig fortführen" (Drucksache 21/7012) sowie Stellungnahme zu den von der Bürgerschaft beschlossenen Ausschussempfehlungen vom 22. Mai 2018: "Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/6149: Hamburgs Wohnungsmarkt effektiv entlasten – Endlich Potenziale von Dachaufstockungen und Dachausbauten nutzen" (Antrag der FDP-Fraktion) (Drucksache 21/13134)	
dazu		– Drs 21/16076 –	7293
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN, der SPD und der LINKEN:		Beschluss	7293
Die Hamburgische Bürgerschaft setzt sich für paritätische Wahllisten ein und diskutiert die Möglichkeiten eines Paritätsgesetzes – Drs 21/16385 –	7292	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Beschlüsse	7292		
Bericht des Eingabenausschusses:			
Eingaben – Drs 21/15930 –	7292		
Bericht des Eingabenausschusses:			
Eingaben – Drs 21/16103 –	7292		
Bericht des Eingabenausschusses:			
Eingaben – Drs 21/16104 –	7292		
Bericht des Eingabenausschusses:			
Eingaben – Drs 21/16105 –	7292		
Beschlüsse	7292		

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 11. April 2018: "Planungsmittel für eine quartiersbezogene Ausrichtung zum multifunktionalen Sport- und Freizeitzentrum am Lokstedter Steindamm" – Drs. 21/12497		Die dritte Gewalt stärken – Mehr eigenverantwortliche Entscheidungskompetenzen für Rechtspflegerinnen und Rechtspfleger (Antrag der CDU-Fraktion)	
– Drs 21/15987 –	7293	– Drs 21/16060 –	7294
dazu		Beschlüsse	7294
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/12009:	
Neues Sportzentrum Hoheluft – Realisierung des quartiersbezogenen multifunktionalen Sportzentrums Hoheluft am Lokstedter Steindamm		Umsatzsteuerpflicht öffentlich-rechtlicher Organisationen – Kostensteigerungen identifizieren, Bürgerschaft und Bürger informieren (Antrag der FDP-Fraktion)	
– Drs 21/16387 –	7293	– Drs 21/16062 –	7294
Beschlüsse	7294	Beschluss	7294
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/14855:	
Volksinitiative "Tschüss Kohle", hier: Weitere Fristverlängerung gemäß § 6 Absatz 3 Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid		Hamburg befürwortet den Bau eines LNG-Terminals am Standort Brunsbüttel (Antrag der CDU-Fraktion)	
– Drs 21/16249 –	7294	– Drs 21/16095 –	7295
Beschluss	7294	Beschluss	7295
Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/13074:		Bericht des Europaausschusses über die Drucksache 21/15842:	
Kriminelle Aktivitäten im und aus dem Cyberraum effektiver bekämpfen (Antrag der FDP-Fraktion)		No Deal – Hamburg muss sich für den Brexit rüsten (Antrag der CDU-Fraktion)	
– Drs 21/16059 –	7294	– Drs 21/16165 –	7295
Beschluss	7294	Beschluss	7295
Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/14852:		Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/13432:	
		Minijobs abschaffen – Mehr reguläre Beschäftigung ermöglichen! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)	
		– Drs 21/16167 –	7295
		Beschlüsse	7295

Hamburgisches Abgeordnetengesetz – Umsetzung der Empfehlungen der Diätenkommission und Anpassung an erhöhte Anforderungen

– Drs 21/16214 – 7298

dazu

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Abgeordnetendiäten angemessen ausgestalten

– Drs 21/16355 – 7298

Deniz Celik DIE LINKE 7298

Daniel Oetzel FDP 7299

Heike Sudmann DIE LINKE 7300

Beschlüsse 7300

Antrag der FDP-Fraktion:

"Task Force Brexit" für die Unterstützung kleiner und mittlerer Unternehmen einsetzen

– Drs 21/16219 – 7301

Beschluss 7301

Beginn: 13.34 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, bitte nehmen Sie doch Ihre Plätze ein, dann können wir beginnen.

Dann eröffne ich unsere heutige Sitzung und teile Ihnen, bevor wir zur Aktuellen Stunde kommen, zunächst noch mit, dass die Fraktionen abweichend von der Empfehlung des Ältestenrats übereingekommen sind, sowohl unseren Tagesordnungspunkt 5a, das ist die Deputiertenwahl der Behörde für Inneres und Sport, als auch den Tagesordnungspunkt 32, das ist der Bericht des Europaausschusses, zu vertagen. Des Weiteren sind die Fraktionen übereingekommen, unsere Tagesordnung um einen weiteren Punkt zu ergänzen. Das ist ein Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 21/16388, der Ihnen vorliegt.

Dann kommen wir zur

Aktuellen Stunde

Dazu sind vier Themen angemeldet worden, und zwar von der FDP-Fraktion:

Liberté statt Parité: Wähler brauchen keine Bevormundung

Die AfD-Fraktion meldet an:

Linke Irrwege verhindern: kein Paritätsgesetz für Hamburg!

Dann die Anmeldung der SPD-Fraktion:

100 Jahre Frauenwahlrecht: Mehr Frauen in die Parlamente

Und schließlich die Anmeldung der CDU-Fraktion:

Hamburg weiter denken: Bürger stärken, Bezirke stärken!

Ich würde gern das erste Thema aufrufen, wenn Sie dann so weit wären, auch den Rednerinnen und Rednern Gehör schenken zu mögen. Ich weise Sie noch einmal darauf hin, dass wir in der ersten Runde eine Redezeit von jeweils fünf Minuten, in allen weiteren Runden jeweils drei Minuten pro Rednerin oder Redner haben. Wer wünscht das Wort zum ersten Thema? – Frau von Treuenfels-Frowein, Sie haben es.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte keine Quotenfrau sein. Niemals.

(*Gabi Dobusch SPD: Warum eigentlich?*)

Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass es irgendwelche Frauen gibt, die gern mit diesem Etikett herumlaufen möchten.

(Beifall bei der FDP, der CDU, der AfD und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos* – Zuruf)

– Regen Sie sich später auf, Sie haben noch Grund genug.

Wir sind uns einig, wir wollen mehr Frauen in der Politik. Wer aber eine Zwangsquote einführen möchte, der sagt doch Frauen nichts anderes, als, ja, du kannst es schaffen, aber leider nur mit Quote. Ich persönlich finde das degradierend.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Liebe, liebe GRÜNE, genau diesen Ansatz hat Ihre Partei mit dem wohlklingenden Namen "Wir wollen die Hälfte der Macht" kürzlich mit einem Antrag beschlossen und Ihr Justizsenator hat noch einmal richtig nachgelegt. Ich frage Sie deshalb allen Ernstes: Was für ein Frauenverständnis haben Sie eigentlich, dass Sie es Frauen nicht zutrauen, aus eigener Kraft für sich einzustehen?

(Beifall bei der FDP, der AfD und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Sehen Sie denn nicht, dass das die völlig falsche Botschaft ist?

(Zuruf von *Phyliss Demirel GRÜNE*)

Die eigentliche Botschaft an die Frauen muss doch eine ganz andere sein. Sie muss heißen: Du wirst es schaffen, weil du es willst und weil du gut bist. Das ist eine Botschaft,

(Beifall bei der FDP, der CDU, der AfD und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

die Frauen ermutigt,

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Wie Katja Suding!*)

statt ihnen Schwäche zuzuschreiben.

Das ist eine Botschaft, die den Frauen den Respekt erweist, der jedem Menschen, und zwar unabhängig von seinem Geschlecht, zusteht.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau von Treuenfels-Frowein, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Sudmann?

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP (fortfahrend):* Im Moment nicht, Frau Sudmann, später gern. Wir haben noch so viel Zeit, uns heute zu streiten. Lassen Sie mich einfach weitermachen.

Ich habe sowieso diese schleichende Tendenz satt, mit der die Menschen immer kleiner gemacht werden, als sie sind,

(*Farid Müller GRÜNE: Welche Tendenz denn?*)

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

sie wie Betreuungsfälle zu behandeln anstatt als das, was sie sind: selbstverantwortete Menschen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Das fängt an bei der Gendersprache in der Verwaltung, geht weiter mit Vorschlägen wie Parité-Gesetz und setzt sich fort mit dieser ewigen Diskriminierungssorge. Das zieht sich bei Ihnen durch wie eine nicht enden wollende Geschichte. Das ist die Grundhaltung grüner Politik. Sie trauen Menschen nichts zu, Sie wollen die Menschen immer nur gängeln und bevormunden

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Haben Sie das Gefühl, dass ich diskriminiert bin?)

und das erzeugt bei freiheitlich denkenden Menschen nichts anderes als eine Abwehrhaltung.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Liebe GRÜNE, lassen Sie sich sagen: Sie können in dieser Situation mit Zwang nichts erreichen, sondern nur mit Begeisterung und Überzeugung. Bei uns Hamburger Liberalen sind seit einigen Jahren Frauen in Führungspositionen. Und wissen Sie, warum? Weil wir sie gewählt haben, einfach, weil wir das wollten, und nicht mit Zwang. Sehr einfach, das kann funktionieren.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Gleichberechtigung bedeutet eben nicht, dass jede Gruppe in der Gesellschaft sich spiegelbildlich im Parlament abbildet. Das wäre der Einstieg in einen Quotenstaat. Das wäre die Neuauflage eines Ständeparlaments und damit das Gegenteil von Demokratie.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU, der AfD und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos – Glocke*)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Meine Damen und Herren, Zwischenrufe sind in Ordnung, aber Nebengespräche führen Sie doch bitte einfach außerhalb des Saals. Dann ist es wesentlich einfacher für diejenigen, die der Debatte folgen mögen. – Frau von Treuenfels-Frowein hat das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP (fortfahrend):* Unser aller Anspruch, aller, die wir hier sitzen, muss doch sein, Politik für alle zu machen. Männer machen Politik für Frauen, Frauen machen Politik für Männer. Das ist Demokratie und so soll es auch bleiben.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: FDP für Mövenpick!)

Was haben denn die GRÜNEN eigentlich für ein Verständnis von Demokratie, wenn sie den Hamburger Wählern in die Wahl reinreden wollen?

(Zuruf)

Wir finden, das ist reine Bevormundung und angesichts der schon jetzt bestehenden Wahlfreiheit in Hamburg auch noch völlig widersinnig.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb sage ich ganz klar: Wir müssen hier eine Grenze ziehen; die Freiheit und Gleichheit der Wahl sind Kernprinzipien der Demokratie. Und wer wie Herr Hofreiter so weit geht und meint, für eine Zwangsquote solle man jetzt auch einmal eben die Verfassung ändern, der geht entschieden zu weit.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Seit der Einführung des Frauenwahlrechts vor 100 Jahren spielt die Kategorie Geschlecht keine Rolle mehr und die GRÜNEN wollen 100 Jahre später das Rad zurückdrehen,

(*René Gögge GRÜNE*: Das ist doch Unsinn!)

sodass es wieder einen Sonderstatus gibt. Wissen Sie was? Nach derselben verqueren Logik, mit der man früher Frauen benachteiligt hat, sollen sie heute bevorzugt werden. Ist es das, was Sie wollen? Das ist eine rückwärtsgewandte Politik.

(*Christiane Blömeke GRÜNE*: Die FDP ist rückwärtsgewandt! – *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Das ist so ein Quatsch!)

Dem werden wir uns entgegenstellen. Wir stehen für freie Bürger und eine freie Wahl. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Frau Bekeris bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Ksenija Bekeris SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Frau von Treuenfels-Frowein, Sie haben sich hier an etwas abgearbeitet, worauf ich gar nicht weiter eingehen möchte, sondern ich möchte das Ganze erst einmal historisch einordnen. Wir feiern in Deutschland in diesem Jahr das 100-jährige Jubiläum der Einführung des Frauenwahlrechts.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

1919, zu Beginn der Weimarer Republik, wurde der gesetzliche Grundstein für die Gleichstellung der Geschlechter gelegt und dies, nachdem die SPD – das kann ich Ihnen jetzt auch nicht ersparen – sich bereits seit 1891 nachdrücklich für das

(Ksenija Bekeris)

aktive und passive Wahlrecht der Frauen ausgesprochen und eingesetzt hat.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wenn wir nun aber 100 Jahre später in dieses Parlament schauen, dann wird es offensichtlich, dass bei der tatsächlichen Gleichstellung der Geschlechter noch einiges zu tun ist und wir weiterhin in der Pflicht sind, die tatsächliche Gleichberechtigung der Geschlechter zu erreichen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Hamburg ist unter den Bundesländern in Deutschland mit immerhin gut 37 Prozent an zweiter Stelle, wenn es um den Frauenanteil im Landesparlament geht, aber dennoch, auch hier ist das nur wenig mehr als ein Drittel aller Abgeordneten. Damit Sie es noch einmal einordnen können – manchmal scheinen Sie es zu vergessen – : 51 Prozent der Menschen in unserer Gesellschaft sind weiblich. Ich sage, die Differenz ist groß genug und ein Anlass, um das Thema Gleichstellung immer wieder umfassend zu diskutieren und dementsprechend auch zu handeln.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sehr geehrte Abgeordnete der FDP, Sie haben einen Antrag eingebracht, der sich vollmundig Bekenntnis zur Freiheit der Wahl nennt, und ich muss gestehen, ich habe mich gefragt, welche Intention

(Zuruf von *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

hinter diesem Antrag steckt. Dass sich der Großteil der hier vertretenen Fraktionen zu den Grundsätzen der Freiheit und der Gleichheit von Wahlen und zur Chancengleichheit von Parteien bekennt, sollte eigentlich selbstverständlich sein.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf von *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

– Ja, aber Sie sind auch auf Ihren Antrag eingegangen.

(Zuruf von *André Trepoll CDU*)

Worüber ich mich in diesem Kontext allerdings wundere, ist, dass Sie beantragen, keine Regelung zur paritätischen Besetzung von Wahllisten einzuführen, ohne dass bisher irgendein Gremium dieses Parlaments Sinn oder Möglichkeit einer solchen Maßnahme geprüft hätte. Ich finde das relativ vorschnell.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nach der Hamburgischen Verfassung und nach dem Grundgesetz haben wir den Auftrag und die Verpflichtung ...

(*André Trepoll CDU: Was sagt die SPD?*)

– Warten Sie mal, das kommt noch.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Ja, wann denn, wann denn? – André Trepoll CDU: In fünf Minuten!*)

Wir haben den Auftrag und die Verpflichtung, die rechtliche und tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern zu fördern. Nimmt man die Verfassung ernst, kann man sich diesem Ziel nicht verschließen.

(*André Trepoll CDU: Was sagt die SPD? – Zuruf von Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Jetzt wird es ein bisschen juristisch. Wir wissen aber auch, dass es gravierende verfassungsrechtliche Bedenken gibt. Nach Artikel 28 Grundgesetz gelten die Grundsätze der Artikel 20 und Artikel 38 des Grundgesetzes auch in Hamburg. Es wäre deswegen ratsam, die Rechtsprechung zu dem in Brandenburg beschlossenen Parité-Gesetz abzuwarten. Im Anschluss können wir dann eine fundierte und abgewogene Diskussion in Bezug auf das Hamburger Wahlrecht führen.

Wir möchten, wie es auch unser Zusatzantrag deutlich macht, der nächsten Bürgerschaft an dieser Stelle empfehlen, das Thema zu diskutieren und die gesetzlichen Möglichkeiten prüfen zu lassen.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das ist aber sehr mutig!*)

Sie, sehr geehrte Abgeordnete, müssen sich aber den Appell gefallen lassen, eine paritätische Aufstellung auch aus eigenem Antrieb vorzunehmen. Was passiert, wenn man sich überhaupt keine Gedanken über die Gleichstellung macht, das sehen wir hier im Hause, wenn wir zu der Fraktion der FDP und der CDU schauen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wir in der SPD stellen längst paritätisch auf und werden dies Ende März auch in unserer Satzung festschreiben. Andere in diesem Haus tun das bereits.

Unser Anspruch ist es jedenfalls, auch auf unseren Wahllisten und im Parlament die Diversität in der Bevölkerung widerzuspiegeln und nach unseren Möglichkeiten eine gleichberechtigte politische Teilhabe aller sicherzustellen. Dies, liebe Abgeordnete der FDP, hat für uns nichts mit einer Bevormundung der Wählerinnen und Wähler zu tun,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Ist es aber!*)

sondern es entspringt unserem Anspruch, alle Bürgerinnen und Bürger so gut es geht zu vertreten und ihnen auch bei der Wahl des Parlaments ein vielfältiges und paritätisches Angebot zu machen.

(Ksenija Bekeris)

So steht es zu Recht in der Verfassung und dafür werden wir auch weiterhin einstehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Präsidentin Carola Veit: Herr Seelmaecker bekommt nun das Wort für die CDU-Fraktion.

Richard Seelmaecker CDU: Vielen Dank. Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Gelächter beginnt offenbar doch schon, weil jetzt hier vorn ein Mann steht.

(*Gerhard Lein* SPD: Frauen habt ihr gar nicht! – Zurufe: Ja!)

Das ist alles unbenommen, damit habe ich überhaupt gar keine Not,

(Zurufe)

aber warum denn die große Aufregung? Hören Sie doch erst einmal zu.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Also, ich stelle zunächst einmal fest, dass die SPD eigentlich inhaltlich gar nichts gesagt hat,

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD – *Wolfgang Rose* SPD: Wir haben hier eine Aktuelle Stunde!)

denn hier steht zur Aktuellen Stunde das Parité-Gesetz. Die GRÜNEN haben sich klar festgelegt; sie haben eine klare Linie aufgezeigt, was sie sich vorstellen. Kein Gesetzesantrag allerdings, insofern diskutieren wir in gewisser Weise natürlich nach Presselage und Beschlusslage der GRÜNEN und nicht über einen ordentlichen Gesetzentwurf, wie man es eigentlich zu erwarten hätte, denn wir haben in anderen Bundesländern schon Gesetzentwürfe.

(*Gabi Dobusch* SPD: So macht man das!)

Aber das stellen wir jetzt einmal hintenan.

Dann ist die Verfassung zitiert worden. Aber die Verfassung ist natürlich sehr einseitig, nämlich nur in Bezug auf die Frage des Hinwirkens auf die Gleichstellung, zitiert worden. Das ist auch richtig. Aber die Verfassung hat glücklicherweise noch weitere Artikel, die sich – und darauf hat Frau von Treuenfels-Frowein völlig zu Recht hingewiesen – mit der Gleichheit und mit der Freiheit beschäftigen. Das sind also Spannungsfelder und da kann man nicht einfach sagen, das stehe da so drin, jetzt müsse man das so machen. Haben Sie auch nicht. Sie haben schön gesagt, wir müssten einmal prüfen und wir müssten einmal gucken und dann schauen wir mal, wo wir am Ende bleiben. So geht es natürlich nicht.

(Beifall bei der CDU)

Ein Blick in die Historie, ein Blick heute auf die Realität. Und in der Tat, wir sind doch weit gekommen.

(Heiterkeit bei der SPD)

– Ja.

(Zurufe)

Also, wenn Sie sich dann wieder darüber eingekriegt haben, will ich das vielleicht fürs ganze Haus ...

(*Dirk Kienscherf* SPD: Zwei Frauen haben Sie nur!)

– Herr Kienscherf, ich will das gern für das ganze Haus ...

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Normalerweise haben immer nur Frauen die Schwierigkeit, durchzudringen. Jetzt geht es ausnahmsweise sogar Herrn Seelmaecker so, dass so viel dazwischengesprochen wird,

(*Dirk Kienscherf* SPD: Der übt schon für die Parität!)

dass wir hier oben jedenfalls Schwierigkeiten haben, dem Redner zu folgen. Wir haben noch sehr viel Zeit in dieser Aktuellen Stunde, Sie können sich alle noch melden. Tun Sie das gern oder stellen Sie Zwischenfragen, machen Sie Zwischenbemerkungen, aber einmal ausreden lassen wäre, glaube ich, ganz angebracht.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Richard Seelmaecker CDU (fortfahrend): Vielen Dank. Ich möchte das gern gleich zum Anlass nehmen, Herr Kienscherf, damit das ganze Haus hört, was Sie gesagt haben. Das ist doch der stereotype Vorwurf, den wir uns immer wieder gefallen lassen müssen, wir könnten nicht Frauen,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Da seht ihr mal!)

weil wir als CDU in dieser Bürgerschaft 18 männliche Abgeordnete und nur zwei weibliche haben. Nur, damit das ganze Haus dieses gehört hat.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Gern will ich dazu auch gleich noch konkret sprechen.

(Zurufe)

– Ja, ich will Ihnen gleich anhand des Beispiels zeigen, warum das, was Sie machen wollen, im Grunde genommen am Ende gar nicht so funktionieren kann, wie Sie es wollen.

(Beifall bei der CDU)

Aber dazu kommen wir gleich.

(Richard Seelmaecker)

Wir sind weit gekommen.

(Dirk Kienscherf SPD: Genau, mit zwei Frauen!)

1902 hat die Pädagogin Minna Cauer völlig zu Recht gesagt, die Frau gehöre nicht mehr ins Haus, sie gehöre in dieses Haus, und damit meinte sie den Reichstag. Wo sind wir also hingekommen? Wir sind heute, das haben Sie völlig zu Recht gesagt, bei 38 Prozent Frauen hier im Parlament.

(Gabi Dobusch SPD: Sie nicht!)

– Insgesamt. Wir sind beim ersten Bundestag noch bei 6,8 Prozent Frauenanteil gewesen.

(Dirk Kienscherf SPD: Heute sind Sie bei zehn!)

Heute sind es 31,3 Prozent. Die erste Bundestagspräsidentin der Sozialdemokraten war Annemarie Renger, die zweite war Rita Süßmuth 1988 und mit Heide Simonis haben wir seit 1993 auch erstmals eine Ministerpräsidentin gehabt. Jetzt können Sie sich aufregen, so viel Sie wollen, wir haben seit Jahren eine Bundeskanzlerin

(Dirk Kienscherf SPD: Wusste ich's doch!)

und wir haben seit Jahren eine Parteivorsitzende.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben eine Generalsekretärin gehabt und wir haben jetzt wieder eine Parteichefin. Davon können andere an der Stelle im hohen Hause sich auch eine Scheibe abschneiden.

(Beifall bei der CDU – Dennis Gladiator CDU: Bei den GRÜNEN darf eine Frau gar nicht!)

Hedwig Dohm brachte es schon 1873 auf den Punkt und sah auch damals schon dieselbe Problematik wie heute: Menschenrechte haben kein Geschlecht. Genau so ist es, Menschenrechte haben kein Geschlecht und blind, wie Justitia ist, geht es doch darum, dass heute tatsächlich auch Frauen Männer oder Männerthemen

(Heike Sudmann DIE LINKE: Männerthemen?)

und genauso Männer Frauenthemen vertreten können. Was spricht denn in einer aufgeklärten Gesellschaft dagegen, dass Frauen auch darüber sprechen können, was für Männer gut ist oder für Behinderte oder für Ausländer oder für sonst wen? Und andersherum genauso. Es ist ohne Ansehung des Geschlechts doch richtig und wichtig, dass das vertreten wird.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Da die Zeit gleich um ist, nur in aller Kürze: Das ist am Ende der Grundpunkt, Gleichheit und Freiheit.

Das dürfen Sie den Menschen nicht nehmen, schon gar nicht beim Wahlrecht.

(Dirk Kienscherf SPD: Kommen Sie mal zu Ihren zwei Frauen zurück!)

Seien Sie doch froh, dass der Wähler entscheiden kann, wen er wählt. Ob das ein Mann ist, ob das eine Frau ist, ob das von der CDU ist oder von der AfD, da brauchen Sie den Parteien keine gesonderten gesetzlichen Vorschriften zu machen. – Danke.

(Beifall bei der CDU, der FDP, der AfD und bei Dr. Jörn Kruse fraktionslos)

Präsidentin Carola Veit: Für die GRÜNE Fraktion bekommt jetzt Frau Engels das Wort.

Mareike Engels GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe es immer so verstanden, dass es unsere Aufgabe als Politik ist, Probleme zu identifizieren und zu lösen.

(Dennis Thering CDU: Wir haben aber keine Probleme!)

Und der Frauenmangel in deutschen Parlamenten ist so ein Problem.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Aber die FDP will hier offensichtlich nichts besser oder gerechter gestalten und die CDU anscheinend auch nicht.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das ist eine Unterstellung!)

Im Gegenteil, es ist ihr sogar eine Aktuelle Stunde wert, um deutlich zu machen, dass sie de facto alles so für in Ordnung hält, wie es momentan läuft.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Hat das irgendjemand gesagt, Frau Engels?)

– Ich komme noch dazu.

Aber es ist doch so: Auch 100 Jahre nach der Einführung des Frauenwahlrechts können wir immer noch nicht über die gleichberechtigte Beteiligung von Frauen reden. Wenn wir so weitermachen, brauchen wir noch mindestens weitere 100 Jahre, um zu tatsächlicher Gleichberechtigung zu kommen. Und das, liebe FDP, ist ein riesiges Problem und unsere Aufgabe ist es, dies zu lösen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Schauen wir uns die Zahlen an. Aktuell beträgt der Frauenanteil in der Bürgerschaft rund 38 Prozent. Im Bundestag gibt es sogar nur 30 Prozent Frauen. Das ist viel zu wenig. Zu einer demokratischen Gesellschaft gehört die Hälfte der Macht den Frauen. Ohne Frauen ist kein Staat zu machen.

(Mareike Engels)

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD –
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein
FDP: Warum denn immer Macht?)

Darum geht es in der Politik.

Vor diesem Hintergrund stehen wir vor der Frage, wie wir den Frauenanteil in den Parlamenten steigern. Als GRÜNE haben wir einen Vorschlag in die Diskussion eingebracht und gesagt: Ja, wir brauchen ein Parité-Gesetz auch in Hamburg. Wie dies trotz aller verfassungsrechtlichen Bedenken gehen kann, wollen wir ausführlich und sachlich in aller Breite diskutieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dabei nehmen wir den Auftrag des Grundgesetzes und auch der Hamburgischen Verfassung ernst. An dieser Stelle möchte ich Elisabeth Selbert zitieren. Sie ist eine der vier Mütter des Grundgesetzes und kannte sich also bestens mit diesem aus. Ich zitiere:

"Die mangelnde Heranziehung von Frauen zu öffentlichen Ämtern und ihre geringe Beteiligung in den Parlamenten ist doch schlicht Verfassungsbruch in Permanenz."

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei
Nebahat Güçlü fraktionslos)

Das sagte sie im Jahr 1981. Damals gab es noch nicht den Zusatz im Artikel 3, dass der Staat die Durchsetzung der tatsächlichen Gleichberechtigung zu fördern und auf die Beseitigung bestehender Nachteile hinzuwirken habe. Vor diesem Hintergrund ist es geradezu absurd, dass ausgerechnet die FDP, die uns die letzten Monate ständig etwas von Werten erzählt und wem diese alle beizubringen seien,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein*
FDP: Wir haben nicht Ihre Werte! Das ist eine Unterstellung!)

es nicht für nötig hält, die Verpflichtung des Grundgesetzes ernst zu nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich rede davon, die Verpflichtung des Grundgesetzes an dieser Stelle ernst zu nehmen und in eine Debatte einzusteigen, wie wir sie erfüllen können.

(Zuruf von *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP)

– Nein, anders. Die FDP hat sich sogar sofort gegen den ersten öffentlichen Vorschlag positioniert, wie wir dieses Problem angehen können.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein*
FDP: Wir sehen es nicht als Problem!)

An einer ernsthaften Auseinandersetzung mit diesem Thema scheint die FDP nicht interessiert zu sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Übrigens ein interessanter Zwischenruf eben: Die FDP hat gerade noch einmal erklärt, dass sie es nicht als Problem sieht.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein*
FDP: Das ist so einfach gestrickt!)

Der Antrag der FDP wiederholt das immer wiederkehrende Argument, der Grundsatz der Gleichheit der Wahl allein gewähre vollkommene Chancengleichheit. Dafür, dass dies nicht stimmt, müssen wir uns nur einmal hier im Saal umschauen. Wie bei der Frauenquote in der Privatwirtschaft zeigt sich auch hier, dass freiwillige Selbstverpflichtungen uns nicht weiterbringen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Fraktionen mit vielen Frauen in ihren Reihen haben nicht nur Mentoring-Programme gestartet, was durchaus wichtig ist, sondern die Hälfte der Macht fest in ihren Statuten verankert und so sichergestellt, dass die Hälfte der Macht wirklich den Frauen zugehen kann. Das heißt, wir brauchen uns nur einmal wieder im Raum umzuschauen.

Und was denken Sie denn, woran es liegt, dass Frauen in Parlamenten, aber auch in vielen anderen Bereichen unterrepräsentiert sind? Sicher nicht daran, dass Frauen keine Macht wollen. Selbstverständlich wollen und können Frauen Politik gestalten, Gesellschaft gestalten und regieren. Es liegt an den Strukturen, die das nicht zulassen und durch die Frauen immer noch diskriminiert werden. Die Art und Weise, wie viele Parteien ihre Wahllisten aufstellen, das werden auch einige Frauen der CDU bestätigen können, ist von Männern dominiert, die ihre Macht nicht teilen wollen. Das können wir nicht länger hinnehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf von *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP)

Aus diesem Anliegen heraus haben wir auch unseren Zusatzantrag interfraktionell eingereicht. Mit unserem Antrag zeigen wir, dass wir bereit sind, diesen Weg zu gehen und auszuloten, was rechtlich möglich ist: für mehr Gerechtigkeit und eine Hamburgische Bürgerschaft, die wirklich ein gesellschaftliches Abbild der Bevölkerung darstellt, für echte Wahlfreiheit, für die Freiheit, wirklich Frauen wählen zu können, und gerade mit Blick auf unser Wahlrecht

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein*
FDP: Wo sind sie denn, Ihre Frauen? Das ist wirklich grundgesetzwidrig, was Sie da erzählen!)

für die Hälfte der Macht für Frauen. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Frau Özdemir hat das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die politische Sphäre ist immer noch Männerdomäne und die Zahlen, Frau von Treuenfels-Frowein – ein Zungenbrecher –, zeigen doch deutlich, dass wir eine signifikante Unterrepräsentanz von Frauen in allen Parlamenten zu allen Zeiten haben.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das ist aber diskriminierend, was Sie da vorhin gesagt haben, mein Name wäre ein Zungenbrecher! Nehmen Sie das zurück!)

– Das nehme ich dann zurück, wenn es Sie beleidigt hat. So war es aber nicht gemeint.

Ich möchte zum Inhaltlichen zurückkommen, denn das ist heute das Ausschlaggebende und das Wichtige. Wir haben die Situation, dass immer noch zu wenige Frauen in den Parlamenten vertreten sind, und das zeigt uns sehr deutlich, dass wir uns politisch kritisch mit diesen Strukturen auseinandersetzen müssen, vor allem nach Kriterien der Geschlechtergerechtigkeit, und daraus müssen dann eben auch Maßnahmen folgen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist eine Aufgabe, die wir als Partei DIE LINKE seit unserer Gründung mitdenken und auch immer wieder einfordern. Das ist auch eine Aufgabe, die eigentlich der FDP keine unbekannt ist. Frau von Treuenfels-Frowein, Sie sagen, das sei kein Problem. Aber dann müssen Sie sich doch mit der Frage auseinandersetzen, warum Sie mehr Wähler haben als Wählerinnen. Sie müssen sich mit der Frage auseinandersetzen, warum mehr Männer in Ihrer Partei etwas zu melden haben als Frauen.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Wir tun das ohne Zwang!)

Sie sagen, dass hier eine negative Botschaft ausgesandt wird.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Genau!)

Ich frage mich, welche Botschaft senden Sie an die Frauen da draußen?

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD – Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Habe ich gerade gesagt!)

Ihre Methode, das haben Sie hier eben gesagt, lautet, wir müssten Frauen dafür begeistern. Also die Begeisterung bei den Frauen für die FDP hält sich anscheinend in Grenzen.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Dass die AfD mit ihrem Frauenbild aus dem letzten Jahrhundert querschießt, wundert uns nicht. Aber dass Sie als FDP sich in Zeiten eines antifeministischen Backlash mit ihr gemeinsam machen und dies dann auch noch vermeintlich im Namen von Gleichheit und Freiheit, das ist wirklich besorgniserregend.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN – Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Was ist denn das?)

Wir sehen die Verteidigung hart erkämpfter feministischer Errungenschaften als die Pflicht demokratischer Parteien.

(Beifall bei der LINKEN)

Bekanntlich sind für Sie Quoten ein Reizwort, das stumpfe Abwehrreflexe auslöst. Aber dogmatisch daran festzuhalten, dass Quoten per se das Böse seien, verkennt die Realität. Andere Teile in Ihrer Partei sind da glücklicherweise fortschrittlicher. Frau Leutheusser-Schnarrenberger sagte nämlich erst kürzlich – ich zitiere –:

"Ich war nie eine Anhängerin der Frauenquote, aber inzwischen glaube ich, dass es nicht mehr anders geht."

– Zitatende.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN – Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Ja, kann sie doch sagen!)

Diese Einschätzung teile ich. Auf dem Papier mögen Frauen gleichberechtigt sein, die gleichen Rechte haben. Das bedeutet aber nicht, dass sie auch die gleichen Möglichkeiten haben. Es sind die strukturellen Bedingungen in der Gesellschaft und auch im Politikbetrieb, die von Frauen immer noch einen deutlichen Mehraufwand für politische Teilhabe verlangen,

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Ein anderes Problem!)

zum Beispiel prekäre und schlechter bezahlte Jobs. Kinderbetreuung, Pflegearbeiten, Haushaltsführung sind immer noch Zeit- und Energiefresser,

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Genau! Aber ein anderes Problem!)

die überproportional die Frauen treffen, und es sind Punkte, die Frauen daran hindern, natürlich auch aufgrund von Herkunft, aufgrund von Geschlecht und aufgrund von Klasse, politisch teilzuhaben wie die Männer in dieser Gesellschaft. Dass Sie nicht anerkennen, dass das ein Problem ist, finde ich fatal.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Entschuldigung, Frau Özdemir. Ich weiß nicht, was hier so für interne Diskussionen aufbränden, ob Sie Ihren Anteil an der Hausarbeit zu Hause diskutieren oder so, es ist jedenfalls zu laut. Bitte lauschen Sie der Rednerin.

Cansu Özdemir DIE LINKE (fortfahrend):* Wir haben gut gemeinte gleichstellungspolitische Initiativen, wie das gleichstellungspolitische Rahmenprogramm, die wir natürlich unterstützen. Aber diese haben wenig Verbindlichkeit und auch wenig Durchsetzungsmacht und deshalb brauchen wir eine gesetzlich festgeschriebene Quotierung, die bei Missachtung Konsequenzen nach sich zieht. Das ist aus unserer Sicht ein notwendiges und sinnvolles Instrument, um eine aktive Gleichstellungspolitik ernsthaft voranzutreiben.

(Beifall bei der LINKEN)

Bei 38 Prozent Frauenanteil in diesem Parlament müssen wir uns wirklich schleunigst einmal fragen, gerade auch vor dem Hintergrund des 8. März und 100 Jahre Frauenwahlrecht, wie wir das ändern können.

Im Gegensatz zur FDP-Fraktion, weil das doch auch ein Argument von Ihnen ist, sind wir davon überzeugt, dass eine solche Regelung sehr im Sinne der Verfassung ist. Ich wollte eigentlich Elisabeth Selbert zitieren, aber das hat meine Kollegin, Frau Engels, nun gemacht. Das Zitat hat noch einmal deutlich gemacht, was eigentlich Verfassungsbruch ist und was unsere Aufgabe ist, nämlich zu sichern, dass Frauen ihre Rechte auch in einem Parlament durchsetzen und wahrnehmen können. Zum Glück gibt es in diesem Parlament bei 38 Prozent Frauenanteil eine große Mehrheit, eine fortschrittliche Mehrheit, die das auch unterstützt.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei *Regina-Elisabeth Jäck SPD*)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Nockemann für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Links-Grün möchte die geltenden Wahlrechtsgrundsätze durch paritätische Vorgaben ergänzen. Sie möchten, dass in der Bürgerschaft genauso viele Frauen wie Männer vertreten sind, obwohl sich sehr deutlich weniger Frauen für Politik interessieren als Männer.

(Beifall bei der AfD – Zurufe: Oh, oh!)

Damit widersprechen Sie den Vorgaben des aktiven und des passiven Wahlrechts. Damit widersprechen Sie den Grundsätzen der Gleichheit von Frauen und Männern. Ihre Planung ist insgesamt ein eklatanter Widerspruch zum Grundsatz von

Freiheit und Gleichheit der Wahl. Es ist ein eklatanter Eingriff in die Artikel 21 und 38 des Grundgesetzes. Merke: Jede Quote ist leistungsfeindlich.

(Beifall bei der AfD – Zurufe von der SPD: Oh, oh!)

Jede Quote führt zu Mittelmaß und Mittelmaß in der Politik ist gerade das, was wir nicht gebrauchen können. Noch etwas: Links-Grün schwingt sich permanent zum Lordsiegelbewahrer von Frauenrechten auf. Ich vermisse Ihr Engagement bei den muslimischen Frauen, die gezwungen werden, Kopftuch zu tragen. Da können Sie beweisen, was Sie von Gleichberechtigung halten; alles andere ist Heuchelei.

(Beifall bei der AfD – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Nockemann, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend): Nein, im Moment nicht. Meine Stimme ist zu heiser, um darauf vernünftig antworten zu können.

Aufgrund der erheblichen politischen Versäumnisse von CDU und Links-Grün in diesem Land steht dieses Land vor enormen Herausforderungen. Wir haben Wohnungsnotstand, wir haben Bildungsnotstand, wir haben Altersarmut,

(Zuruf von *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

wir haben einen Pflegenotstand. Deutschland ist im Bereich der modernen Zukunftstechnologie gnadenlos abgehängt. Dschihadisten und Salafisten nehmen in Deutschland überhand und was fällt Links-Grün ein? Diese Probleme stehen nicht in Ihrem Fokus; die Bevölkerung sieht das sehr deutlich. Was auf diesen Gebieten passiert, ist Ihnen völlig egal. Sie greifen wieder in diese rot-grüne Mottenkiste, die mit Volksbeglückungsunsinn gefüllt ist, und wollen die Deutschen bevormunden.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Das hat die FDP angemeldet! Aber das nehmen Sie nicht zur Kenntnis! – Zuruf von *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Die Frauen mit ihren persönlichen Lebensentwürfen widersetzen sich Ihrem rot-grünen Prokrustesbett, sie lassen sich nicht in Quoten fassen.

(Beifall bei *Peter Lorkowski* und *Dr. Alexander Wolf*, beide AfD)

Aber was kümmern diese Wahrheiten unsere links-grünen Weltverbesserer? Ihre Verbots- und Vorschriftenwelt wird sich doch nicht mit den persönlichen Befindlichkeiten und Lebensentwürfen der Frauen auseinandersetzen. Merke: Wo die Realität auf links-grüne Ideologie trifft, hat die Vernunft ihr Recht verloren und dann wird gnadenlos an der Realität vorbeigequotelt.

(Dirk Nockemann)

(Zurufe: Was, was?)

Diese Lebensplanungen von Frauen werden in typischer links-grüner Arroganz beiseite gefegt. Hat man erst einmal eine Quote im Gesetz für das erste Geschlecht, für das zweite Geschlecht, dann werden Sie auch noch Quoten für das dritte, vierte, fünfte Geschlecht finden, also etwas, was in der Realität überhaupt kein Äquivalent findet.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend): Nein, das war doch bereits klar.

Irgendwann werden wir eine Quote haben für Muslime, für Christen, für Handwerker. Das ist eklatant freiheitsfeindlich. Ich habe kürzlich gelesen, die GRÜNEN würden sich als Lordsiegelbewahrer der offenen Gesellschaft im Sinne Poppers verstehen; das war vor ungefähr einer Woche in den Medien.

(*Dirk Kienscherf* SPD: Toll!)

Hans Apel hat noch vor einiger Zeit gesagt: Ich glaub, mich tritt ein Pferd. Genau das habe ich gedacht in dem Augenblick, als die GRÜNEN von sich gegeben haben, sie seien die Bewahrer der offenen Gesellschaft. Ausgerechnet diese Bevormundungspartei, diese Verbotspartei, diese Vorschriftenpartei versteht sich als Bewahrer der offenen Gesellschaft. Dem habe ich nichts hinzuzufügen und das wird die Bevölkerung bei den nächsten Wahlen hoffentlich selbst entscheiden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Zurufe von den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Güçlü.

Nebahat Güçlü fraktionslos:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das war echt starker Tobak. Ich glaube, Herr Nockemann, Sie hätten besser geschwiegen, und zwar nicht nur wegen der Stimme, sondern wegen des ganzen Unfugs, den Sie uns zugemutet haben.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Sie haben wieder versucht, die Thematik für Ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Aber kommen wir doch noch einmal zurück zum Thema.

Wir stellen seit über 100 Jahren fest, zumindest die Menschen in all den Jahren, dass wir trotz Absichtserklärungen und trotz vielfacher Bekundungen, Gleichstellung herstellen zu müssen, nicht wirklich viel weitergekommen sind, wenn wir in die Parlamente schauen. Ich will die Zahlen hier nicht

wiederholen. Das heißt, all die Instrumente, die wir bis heute umgesetzt haben, um diesem Ziel näherzukommen, haben nicht wirklich zu dem Ergebnis geführt, das die meisten in diesem Hause sich doch eigentlich wünschen. Deswegen ist es folgerichtig, auch darüber nachzudenken, das verbindlicher zu machen. Ich finde es richtig und ich finde auch, dass die Beispiele der Parteien der GRÜNEN und der LINKEN sehr wohl zeigen, dass es zu mehr Gerechtigkeit führt. Ich wundere mich, ehrlich gesagt, bei der CDU und der FDP, was Sie für ein Demokratieverständnis und Gerechtigkeitsverständnis haben,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Ja, genau!)

wenn Sie automatisch davon ausgehen, dass Quotenpersonen gleich schlechter sind. Was ist das für eine Logik? Es stimmt gar nicht,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Was denn? Das hat doch mit Demokratie nichts zu tun!)

das hat Frau Treuenfels-Frowein sehr deutlich gesagt, das können Sie auch nachlesen, das ist Blödsinn.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Begriff Mittelmäßigkeit ist vorhin noch gefallen. Ja, erst wenn mittelmäßige Frauen in hohen Positionen sind, haben wir wahrscheinlich Gleichberechtigung und Gleichstellung, so traurig das ist.

(*Dirk Nockemann* AfD: Sie träumen doch! – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Autsch!)

Es ist doch nicht gesagt, dass bei den Bedingungen wirklich nur die Besseren durchkommen. Wir müssen uns die Rahmenbedingungen ansehen, denn es sind nicht die Frauen, an denen es liegt. Herr Nockemann, Sie wissen mit Sicherheit nicht, dass die Frauen nicht an Politik interessiert wären; das unterstellen Sie ohne Quellen. Es gibt auch nichts, was Ihre Zahl belegt. Also viel Schaumdiskussion und klar, es ist deutlich, es geht natürlich um Konkurrenz und es geht darum, Macht abgeben zu müssen. Die Angst schwingt im Raum, denn anders kann ich es mir nicht erklären,

(Beifall bei *Regina-Elisabeth Jäck* SPD)

warum der rechte Teil des Hauses eine Debatte, die wir erst anfangen zu führen, mit solchen Totschlagargumenten im Keim zu ersticken versucht. Anders ist das nicht zu erklären.

Ein letzter Punkt, es ist vorhin ein bisschen angedeutet worden: Der rechte Teil des Hauses ist immer sehr laut,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Was war eben bei mir?)

(Nebahat Güçlü)

wenn es darum geht, dass wir im Kontext mit Integrationsdebatten oder auch bei Flüchtlingen Werte und Normen vermitteln.

(*Dirk Nockemann AfD*: Wir reden über Werte, gnädige Frau!)

– D'accord.

Und da geht es natürlich, das wird auch immer als allererstes Beispiel genannt, Herr Nockemann, um Gleichberechtigung von Mann und Frau. Hier sind Sie gefordert, Ihre Glaubwürdigkeit zu zeigen, denn sonst nimmt Ihnen das keiner ab. – Danke.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Flocken bekommt nun das Wort.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Präsidierende, sehr verehrte Volksvertretende! Die Reden des linken Spektrums deuten in finstere Zeiten – erinnern Sie sich dunkel –, in Zeiten, als man meinte, Menschen aufgrund ihrer Körperform, des Antlitzes und – nicht anzüglich gemeint, Frau Präsidentin – des Genitals in Schubladen stecken zu können, die man Frau und Herr, Weib und Mann, Deern und Jung, Maid und Knabe, Fräulein und Junker nannte. Generationen von Biologinnen ließen sich, oft staatlich alimentiert, für diese Hirngespinnste einspannen. Ich weiß, Sie hassen es wie ich, aber wie absurd diese biologistische Lehre ist, muss einmal dargelegt werden.

Sie als die Biologinnen lehren bis heute die zwei wesentlichen Schritte, einmal die Reduktionsteilung, durch die Keimzellen entstünden, Eizelle und Spermium mit jeweils halbem Erbsatz, und dann deren Vereinigung, also Befruchtung. Beides, Reduktionsteilung und Befruchtung, nennen sie Sex zwischen Mann und Frau, igitt. Dadurch soll ein neues Individuum entstehen. Vom ersten Augenblick an sei dies als männlich oder weiblich festgelegt.

(*Farid Müller GRÜNE*: Können Sie mal zum Thema reden?)

– Genau, das Thema.

Von der siebten Embryonalwoche an sei es auch als solches erkennbar durch die formende Wirkung des auf dem Y-Chromosom gelegenen SRY-Gens, das bei gut der Hälfte der Keime ein männliches Genital ausbildet. Wo das Gen fehle, bilde sich fast immer ein weibliches Genitale aus, in einem von 2 000 Fällen eine Übergangsform. Biologen erfanden unsichtbare Stoffe, Hormone. Eines, das sie Testosteron nannten und das bei Männern durchschnittlich 20-mal so hoch konzentriert sei wie bei Frauen, und andere angebliche Hormone, die bei Frauen überwögen.

(Zuruf von *Dr. Monika Schaal SPD*)

Sie bezeichnen uns, wie alle Vögel und Säuger, als Gonochoristen, lehnen also die Vorstellung ab, dass es innerhalb eines Lebens möglich sei, sowohl Spermien als auch Eizellen zu bilden. Sie lehnen also sowohl die Existenz von echten, fortpflanzungsfähigen Hermaphroditen bei Menschen ab als auch die von Transsexuellen. Weiterhin lehren sie, dass Männer sich von Frauen in 16 000 körperlichen Eigenschaften unterschieden aufgrund der in Chromosomen versteckten angeblichen Gene und der in lächerlich kleinen Mengen wirksamen angeblichen Hormone.

(*Phyliss Demirel GRÜNE*: Möchten Sie mal zum Thema kommen!)

Größere Körperlänge der Männer, immer durchschnittlich gemessen, mehr Muskulatur, besonders im Schulterbereich, weniger Fett im Beckenbereich, mehr Längs- und weniger Querverbindungen im Hirn, weswegen Frauen besser im Spracherwerb und im Beherrschen der Sprache seien und Männer in der Raumorientierung und im technischen Verständnis. Damit nicht genug.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Seelmaecker?

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Wenn es nicht auf meine Zeit geht.

Präsidentin Carola Veit: Nein, wie immer. – Herr Seelmaecker.

Zwischenfrage von Richard Seelmaecker CDU: Herr Flocken, vielen Dank für Ihren Biologievortrag. Können Sie uns, den Abgeordneten, den nicht einfach schriftlich zur Verfügung stellen? Dann brauchen wir das hier nicht zu diesem Thema zu debattieren.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* – Das kann ich gern machen.

Also, damit nicht genug. Epigonen behaupten, aufgrund solcher Eigenschaften seien Männer besser geeignet für schwere und gefährliche Arbeit, für die Verteidigung der Heimat, für das Erfinden, Aufbauen und Erhalten einer technischen Struktur. Frauen seien besser im Gebären, im Stillen, im Betreuen von Kindern und im Schaffen einer friedlichen und harmonischen Umgebung. Genderwissenschaftlerinnen verwarfen diesen Unsinn und erkannten, dass Begriffe wie Mann und Frau soziale Konstrukte ohne natürliche Grundlage sind. Sämtli-

(Dr. Ludwig Flocken)

che vermeintlichen Unterschiede seien anerzogen und kulturell bedingt.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Flocken.

(Glocke)

Herr Dr. Flocken, Sie bemerken die Ungeduld der Zuhörenden, doch etwas enger zum angemeldeten Thema bitte zu kommen.

(Beifall bei *Jörg Hamann CDU*)

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Ja.

Was machen nun Sie? Sie lassen sich einspinnen in die Begriffe und somit in das Denken der alten Dunkelmenschen, in Begriffe, die zumeist alte schwarze Frauen geprägt haben. Als ob Genderwissenschaften nicht existierten, als ob Milliarden von Euro für diese Lehrstühle umsonst ausgegeben würden,

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Ja, wir sind empört über das Gequatsche! – Zurufe)

reden Sie von Frauen und Männern, die es doch gar nicht gibt. Schlimmer, Sie schreiben diesen auch noch unterschiedliche Eigenschaften zu, unterschiedliche Eignungen für bestimmte Felder der Politik. In der Heissnerschen Terminologie ein Fall von eklatantem Biologismus. Wenn ich kandidieren will,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Keiner will, dass Sie kandidieren!)

zwingen Sie mich zu entscheiden, ob als Mann oder Frau. Wie können Sie das verantworten? – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, wir starten mit einer zweiten Runde und das Wort bekommt erneut Frau von Treuenfels-Frowein jetzt für drei Minuten.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich würde sagen, wir kehren einmal wieder zur Sache zurück.

(Beifall bei *Michael Kruse* und *Daniel Oetzel*, beide FDP)

Ich glaube, dass wir uns alle ziemlich einig darin sind, dass wir uns über Werte und über Gerechtigkeit und Ähnliches unterhalten wollen. Da möchte ich jetzt gern einmal zwei Repliken wagen.

Das Erste ist, dass ich es schon erstaunlich finde, dass die SPD sich politisch noch gar nicht positioniert, sondern Sie legen so ein bisschen im Konjunktiv ...

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD*: Dann müssen Sie den Zusatzantrag lesen! Wir prüfen!)

– Ja, genau, da machen Sie so eine rot-rot-grüne Koalition auf, wir würden und wir prüfen und eventuell im Grunde des Tages.

Die GRÜNEN haben sich richtig positioniert. Ich finde es zwar falsch, aber sie sagen, was sie wollen. Sie sagen so: Ja, wahrscheinlich, vielleicht, wir prüfen einmal. Was denn jetzt eigentlich? Wollen Sie das politisch oder wollen Sie das politisch nicht? Ja oder Nein, das ist hier einmal die Ansage. Bei so einer großen Fraktion muss man das schon erwarten können.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Zweitens möchte ich jetzt gern einmal ein bisschen persönlich werden, denn ich wurde während meiner Rede und auch danach, fand ich, so ein bisschen, wie soll ich sagen, persönlich angegriffen. Das finde ich etwas unsachlich, wenn ich das einmal sagen darf.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Ehrlich, wenn man sich als Frau hier hinstellt und für die Frauenrechte kämpft und ich als Frau mich hierhin stelle und sage, ich möchte das nur nicht per Zwang, mir dann zu unterstellen, wir als FDP wären wohl dagegen und wir sollten uns einmal unsere Partei angucken und die Frauen würden uns nicht wählen – das finde ich so unfassbar unsachlich, dass ich das gar nicht ernst nehmen kann.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Das Gleiche gilt ... Wenn sich hier ein Mann wie Herr Seelmaecker hinstellt und dazu spricht, dann gibt es erst einmal Gelächter. Was für eine Art von Gleichberechtigung wollen Sie eigentlich? Nur, dass die Frauen bevorzugt sind, oder dürfen die Männer hier auch noch einmal mitreden?

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD – *Dirk Kienscherf SPD*: Es gibt hier auch Männerverstehrer!)

Das bringt mich gleich zum nächsten Punkt. Hier wird immer so viel von den Frauen gesprochen. Da wird ständig so ein Männerduktus angewandt, den Sie den Männern zuschreiben. Das hat immer etwas mit Macht zu tun, Frauen an die Macht. Warum sagen Sie das nicht ein bisschen anders? Warum müssen Sie unbedingt Politik als Macht bezeichnen? Sagen Sie doch, was wir sind. Wir sind gewählte freie Abgeordnete. Wir sollen für die Bürger dieser Stadt Politik machen und wir sollen nicht Machtbefugnisse ergreifen. Das hat mit Gerechtigkeit überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

Das hat nur damit zu tun, dass Sie draußen den Frauen weismachen wollen, dass Sie mehr Politik für Frauen machen können, wenn es Frauen sind. Das ist genau das Gegenteil von Gleichberechtigung. Ich erwarte von jedem einzelnen Mann, der hier sitzt, dass er genauso gut Politik für Frauen machen kann, wie ich hoffe, dass ich es für Männer machen könnte. Darauf kommt es an, auf gar nichts anderes hier.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Ein Letztes. Sie bezeichnen uns als geradezu verfassungsfeindlich, wo die SPD doch selbst noch prüfen will. Warum wollen Sie denn überhaupt noch prüfen, wenn Sie so sicher sind,

(*Dirk Kienscherf SPD: Die Art und Weise!*)

dass alles, was wir fordern, verfassungsfeindlich ist? Wir sagen: Es geht um die Freiheit der Wahl, um die Selbstbestimmung der Partei. Die ergibt sich aus der Verfassung. Wissen Sie was? Eine Wertediskussion ist für mich immer genau dann eine Wertediskussion, wenn die GRÜNEN meinen, das wäre andersherum, weil wir diese moralinsaurere Wertediskussion, die Sie da ständig führen, nicht teilen. Das war alles, was ich vorhin damit sagen wollte. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU, der AfD und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Frau Dobusch bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Gabi Dobusch SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als meine Fraktion in der letzten Legislaturperiode zu einer Debatte mit der damaligen Staatssekretärin Elke Ferner, einer unermüdlchen Vorkämpferin für das Paritätsgesetz nach französischem Vorbild, einlud, diskutierten wir in kleinem Kreis und auch das Medienecho war durchaus überschaubar. Aktuell ist das Gott sei Dank bei diesem Thema anders. Wir führen hier eine lebhaftige Diskussion an prominenter Stelle. Von Twitter bis "Bild am Sonntag" ist zu beobachten, wie AfD-Mitglieder urplötzlich Judith Butler erkannt haben und mit ihr argumentieren, wie gerade in der konservativen Ecke viele sich mit dem dritten Geschlecht befassen, nicht wahr, Herr Nockemann, und alles nur, weil Parität droht, wunderbar. Ich finde das wunderbar, denn Parität ist ein tolles Konzept, das meine Fraktion, meine Partei sich natürlich schon auf die Fahnen geschrieben hat, und das nicht erst seit gestern.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Tatsächlich offen ist die Frage, ob sie als Gesetz kommen muss und wie sie denn als Gesetz kommt. Das hat etwas damit zu tun, dass andere Parteien, andere Fraktionen an dieser Stelle Nach-

holbedarf haben, aus meiner Perspektive jedenfalls.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Also ihr wollt Gesetze für uns machen!*)

Wie genau die Ausgestaltung aussehen könnte, ob die Parteien sich bewegen, vielleicht auch sehr freiwillig, deren interne Logik, wie die neue CDU-Vorsitzende übrigens gerade ausgeführt hat, andere Prinzipien, wie zum Beispiel den regionalen Proporz, immer noch höher bewertet als das in der Verfassung verankerte Prinzip der Gleichstellung, das können wir diskutieren. Ob Gerichte eventuell wieder den Ton angeben werden oder ob wir Frauen uns auch partei- und fraktionsübergreifend verständigen – fraktionsübergreifend scheinbar nicht mit der FDP –, das haben wir doch erst einmal in der Hand und können das diskutieren.

Es hat Jahrzehnte gedauert, bis in der alten Bundesrepublik der eine kleine Satz im Grundgesetz, den Elisabeth Selbert, eine der wenigen Mütter des Grundgesetzes, durchgesetzt hatte – wir haben ihn heute schon gehört: Männer und Frauen sind gleichberechtigt – seine Wirkung quer durch die gesamte Rechtsprechung entfaltet hatte. Nun hatten anlässlich der Wiedervereinigung schlaue Frauen wie Lore-Maria Peschel-Gutzeit diesen Satz ergänzt um: Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin. Auch dieser Satz des Grundgesetzes zeigt erst langsam Wirkung und bis er in seiner ganzen Konsequenz wahrgenommen und umgesetzt ist, drohen noch viele, wahrscheinlich auch juristische, Abwehrkämpfe. Wir werden sehen, was in Brandenburg passiert, wie es um Quoten, um Stellenausschreibungstexte und Gleichstellung generell immer wieder Auseinandersetzungen gegeben hat.

Aber die Parität kommt, das kann gar nicht anders sein. 100 Jahre nach Einführung des Frauenwahlrechts stehen wir in der Pflicht, Parität auch in den Parlamenten endlich wahrzumachen. Das sind wir unseren Vorkämpferinnen, aber auch den jungen Frauen von heute schuldig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Erneut bekommt Herr Seelmaecker für die CDU-Fraktion das Wort.

(*Wolfgang Rose SPD: Jetzt reden wir aber von heute!*)

Richard Seelmaecker CDU: Vielen Dank, jetzt ohne Gelächter, nur noch mit Zwischenrufen. Es steigert sich, wunderbar, vielen Dank.

(Richard Seelmaecker)

Was trennt uns, was vereint uns? Also, ich hatte zuerst etwas Bedenken in Bezug auf diese Debatte gehabt. Aber ich muss sagen, sie ist im Grunde genommen sehr fruchtbar, denn wir haben hier eine klare Abgrenzung bei einem relativ klaren Thema. Wir haben auf der einen Seite die AfD. Herr Nockemann, Sie haben klar gesagt, Frauen hätten weniger Interesse an Politik. Das ist eine Aussage, die ich als falsch ansehe.

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Frau Özdemir, Sie haben für DIE LINKE gesagt, es müsse ein Gesetz geben mit Konsequenzen für die Parteien, also auch eine klare Aussage, es müsse die Knute von Staats wegen geben. Frau Engels, Sie haben auch klar gesagt, die Hälfte der Macht gehöre den Frauen. Also da sehe ich es, ehrlich gesagt, genauso wie Frau von Treuenfels-Frowein: Mit dem Begriff Macht habe ich an dieser Stelle ein ganz erhebliches Problem. Ich habe ein anderes Abgeordnetenverständnis als Sie, ein ganz anderes. Ich bin gewählt, ich bin frei gewählt worden als Abgeordneter in einer repräsentativen Demokratie und mein Selbstverständnis für mich als Abgeordneter, als der ich heute vor Ihnen stehe, sagt mir, ich repräsentiere das ganze Volk.

(Michael Kruse FDP: Du allein?)

Ich versuche es zumindest.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Mit dem ganzen Volk meine ich Männer, Frauen, Behinderte und auch Ausländer, Leute mit Migrationshintergrund, 30 Prozent ...

(Zurufe von der SPD)

– Ja, das ist doch selbstverständlich, da brauchen Sie sich doch nicht aufzuregen.

Wie viele Themen haben wir hier, die Abschiebungen, Asyl oder Ähnliches betreffen, die also ganz besonders auf ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger anzuwenden sind, über die wir kontrovers debattieren? Wer würde bitte für sich in Anspruch nehmen, nur weil er selbst kein Geflüchteter sei, könne er darüber nicht reden? Das ist doch absurd.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Seelmaecker, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Flocken?

Richard Seelmaecker CDU: Ja, sowohl als auch.

Präsidentin Carola Veit: Aber in der Reihenfolge: Herr Dr. Flocken, dann Frau Güçlü, bitte.

Zwischenfrage von Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Herr Seelmaecker, Sie hatten eben gesagt, dass Frauen sich nicht weniger für Politik interessieren. Sind Ihnen die Zahlen der Parteimitgliedschaften von Frauen und Männern bekannt? Sind Ihnen die Fragen von Albus bekannt, wo nach der subjektiven Einschätzung der Frauen gefragt wurde, wie stark sie sich für Politik einschließlich der Entwicklung in den letzten Jahrzehnten interessieren? Und die Befragung über tatsächliches Wissen über Politik, mit dem Versuch, es zu objektivieren? Sind Ihnen diese Untersuchungen bekannt?

Richard Seelmaecker CDU (fortfahrend): Ich kann selbstverständlich für die CDU sprechen, da kenne ich die Zahlen in Hamburg. Wir haben einen Frauenanteil von über 40 Prozent; das ist auch gut so. Das Problem innerhalb der Parteien mag darin begründet liegen, dass sie Parteiarbeit vielleicht nicht toll finden. Aber vielleicht müssen die Parteien dann selbst überlegen, wie sie dafür sorgen können, dass die Damen und Herren sich mehr engagieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau Güçlü mit einer Zwischenfrage.

Zwischenfrage von Nebahat Güçlü fraktionslos:* Herr Seelmaecker, wenn ich Sie richtig verstanden habe, haben Sie vorhin gemeint, wenn über eine Quotierung Frauen und Männer in ein Parlament gewählt werden, dass Frauen dann quasi nur Fraueninteressen vertreten. Haben Sie diesen Eindruck bei der LINKEN und bei den GRÜNEN? Ich meine, dass das Quatsch ist, dass sie alle vertrete, und das geht auch mit einem Parité-Gesetz.

Richard Seelmaecker CDU (fortfahrend): Das ist genau das, was ich gerade eben versucht habe zu sagen. Selbstverständlich unterstelle ich keiner der hier anwesenden Frauen, sie könnten nicht auch Männer oder Männerthemen vertreten. Das ist genau der Punkt. Deswegen sage ich, wir sind doch heute viel weiter als diese Debatte, die Sie hier angeschoben haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Und im Übrigen halte ich diese Debatte, ehrlich gesagt, zur Unzeit gehalten und im Grunde genommen an dieser Stelle, weil wir hier nicht die Zeit haben, um noch in die Tiefe zu gehen, auch für ein Stück weit unehrlich. Denn nach außen wird immer suggeriert, es sei ein Parité-Gesetz und nichts anderes wollten Sie. Sie sagen, Sie wollten diese beiden Parteien hier dazu zwingen, im Aufstellungsverfahren bestimmte Formen vorzunehmen. Und Sie wollen das tun mit einem Zwang.

(Richard Seelmaecker)

(Dirk Kienscherf SPD: Sie haben das selber angemeldet!)

Da will ich nur Folgendes sagen: Dann müssen Sie aber an das Wahlrecht heran in Bezug auf die Wahlkreise. Das wollen Sie aber nicht.

(Anna Gallina GRÜNE: Doch!)

Denn was würde es denn bedeuten? Ich will Ihnen das konkret sagen. Wenn wir das letzte Mal Ihre Parité-Geschichte gehabt hätten, was hätte es denn verändert? Dann hätten wir jetzt, wenn überhaupt, maximal drei Frauen bei der CDU im Parlament. Das heißt, es hätte an dieser Stelle nichts geändert, weil 18 unserer Abgeordneten über die Wahlkreise gekommen sind.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Sie regen zu Nachfragen an, also Ihre Rede. Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Gallina?

Richard Seelmaecker CDU: Gern.

Zwischenbemerkung von Anna Gallina GRÜNE:* Ich wollte zum einen den Hinweis geben, dass nicht wir GRÜNE dieses Thema jetzt angemeldet haben, sondern dass es bei uns einen Parteibeschluss gibt, der offensichtlich so viel Wahrnehmung erfährt, dass andere ihn zur Debatte anmelden, was mich durchaus freut. Ich wollte Sie aber auch darauf hinweisen, weil Sie gerade gesagt haben, im Bereich der Wahlkreislisten

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: So kann man es auch drehen!)

würden wir das nicht fordern. Wir tun das explizit, wir fordern das im Bereich der Wahlkreise. Das können Sie auch in unserem Antrag nachlesen.

Richard Seelmaecker CDU (fortfahrend): Gut. Das ist genau das, was ich meinte. Von den 17 oder 18 Abgeordneten waren 17 bei uns auf Platz 1. Da hätte es keinen Unterschied gemacht, wenn auf Platz 2 überall eine Frau gewesen wäre, wenn es nicht der Fall gewesen wäre.

(Dennis Thering CDU: Das bringt nichts!)

Da brauchen Sie mich nicht anzuschreien, das macht doch keinen Unterschied in der Sache. Aber wir sind uns in einem Punkt doch einig.

(Beifall bei der CDU)

In einem Punkt sind wir uns doch einig. Wir sind uns darin einig, dass wir als Gesellschaft und wir als Parlament in besonderer Verantwortung sind, weiterhin dafür zu sorgen, dass die Gleichstellung voranschreitet. Wir haben nur den Unterschied: Sie wollen andere Parteien dazu per Gesetz zwingen und wir wollen auf Freiwilligkeit setzen und sagen:

Wir setzen auf den gesunden Menschenverstand, lasst uns das einmal machen. Und seien Sie doch froh, wenn Sie am Ende glauben, das in Ihrem Wahlkampf ins Feld führen zu können und sagen zu können: Guck mal, das sind die Frauenfeindlichen und wir sind die Frauenfreundlichen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Frau Gallina hat jetzt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Anna Gallina GRÜNE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum Vorwurf des Zwangs würde ich gern etwas sagen, denn Sie tun in der Debatte teilweise so, als würde uns das Wahlgesetz überhaupt keine Vorgaben machen. Das ist aber nicht der Fall. Wir haben beispielsweise eine Wahlrechtsreform gehabt – und da kommen wir zu den Wahlkreisen, über die wir eben auch gesprochen haben –, die uns jetzt vorgibt, dass wir in Wahlkreisen Kandidatinnen und Kandidaten aufstellen müssen, wenn man als Partei beispielsweise nicht genügend Mitglieder hat, um das zu tun. Dann ist es auch einmal so, dass ein Wahlkreis beispielsweise leer bleiben muss. Also, dieser Eingriff in die Organisation von Parteien durch das Wahlgesetz findet statt und wir sagen, dass wir einmal darüber diskutieren wollen, inwiefern das auch auf andere Bereiche Anwendung finden kann. Und da kann man auch unterschiedlicher Auffassung sein.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Immerhin!)

Aber es ist nicht so, dass wir bisher keine Eingriffe in diesem Bereich hätten. Das, finde ich, gehört zur sachlichen Darstellung dazu.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Zu dem Thema Macht: Das ist tatsächlich eine kleine Ablenkungsdebatte hier und soll das Ganze wahrscheinlich so ein bisschen schmutzig erscheinen lassen. Nach meinem Politikverständnis machen wir das hier, weil wir alle allgemeinverbindliche Entscheidungen für diese Gesellschaft treffen wollen, mit unterschiedlichen Ideen, wie das inhaltlich auszusehen hat. Und wenn wir dann keine Mehrheiten und keine Macht haben, das durchzusetzen, dann kommen wir nicht dahin. Also natürlich reden wir auch in diesem parlamentarischen Kontext über Macht.

Dann würde ich gern noch einmal etwas zur AfD sagen. Das ist hier der Klassiker der AfD-Rhetorik, Herr Nockemann, den Sie gemacht haben. Man nennt das auch Whataboutism. Sie fragen nämlich, ob wir denn eigentlich keine anderen Probleme hätten. Meine Kolleginnen haben zum Glück schon ausgeführt,

(Anna Gallina)

(Dirk Nockemann AfD: Ich habe gesagt, dass Sie keine anderen haben!)

dass Gleichberechtigung ein Auftrag ist in dieser Gesellschaft; und dass sie nicht besteht, ist tatsächlich ein Problem. Wir haben darüber hinaus aber auch andere Probleme, wie zum Beispiel die Klimakrise, wie zum Beispiel Altersarmut von Frauen, wie zum Beispiel rechte Hetze in Deutschland und Europa – alles Themen, mit denen alle Parteien außer Ihrer sich in diesem Parlament beschäftigen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich finde es bezeichnend, dass Sie offensichtlich wahnsinnig viel Angst haben vor Frauen in der Politik. Ich erinnere Sie einmal daran, dass Sie sich nach der Silvesternacht in Köln zu den angeblich vermeintlich echten Frauenrechtlern aufgeschwungen haben. Wie perfide, wie unglauwbüdig. Wo sind sie denn jetzt, die Frauenrechtler in der AfD, wo es um diese Machtverteilungsfragen geht?

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Wo sind Sie jetzt,

(Dirk Nockemann AfD: Sie versuchen, Äpfel und Birnen zu vergleichen!)

wenn es um das Selbstbestimmungsrecht der Frau über ihren eigenen Körper in der Debatte um den Paragraphen 219a geht? Da sind Sie nämlich nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich sage Ihnen eines, ob nun mit oder ohne Parité-Gesetz: Die Einigkeit in diesem Raum und auch in dieser Gesellschaft, dass wir eine gleichberechtigte Gesellschaft aller Menschen wollen, ist groß und da sind wir mehr Frauen, mehr Männer, mehr Menschen in dieser Gesellschaft, mehr Inter- und Transpersonen, die für die Zukunft und nicht für die Vergangenheit stehen. Wer wie Sie in der Vergangenheit lebt, muss zur Kenntnis nehmen, dass die Zeit abgelaufen ist. Ich denke, auch Ihre Zeit in diesem Parlament ist bald abgelaufen. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Herr Dolzer das Wort.

(Zuruf von Martin Dolzer DIE LINKE)

Das wäre dann Frau Özdemir. Sie haben das Wort.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Von der FDP kam der Vorwurf, wir seien unsachlich. Das sehe ich nicht. Es kamen hier Argumente,

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Aber diskriminierend!)

die wirklich sehr sachlich waren, und auch Argumente, die das Problem stark beleuchtet und deutlich gemacht haben, wie man das Problem angehen kann.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Sie haben uns Verfassungsbruch vorgeworfen!)

Wir haben deutlich gemacht, dass es sich um ein strukturelles Problem handelt.

(Zuruf von Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

Bei Ihnen in der Fraktion kann man das doch sehr deutlich sehen: Ein Drittel in Ihrer Fraktion im Parlament ist weiblich. Auch auf das Parlament in Hamburg ist die Diskussion natürlich gerade bezogen, nämlich mit 38 Prozent Frauenanteil. Wir haben aber 52 Prozent Frauenanteil in Hamburg. Das muss doch zu denken geben. Frau Leutheusser-Schnarrenberger hat deutlich gesagt, dass es in Ihrer Partei auch ein strukturelles Problem gibt. Natürlich, bei einem Frauenanteil von 22 Prozent hat sogar die CDU einen höheren Frauenanteil als die FDP, die sich als liberal darstellt. Sie haben in Ihrer Parteiführung und auch in Ihrer Basis einen niedrigeren Anteil; das muss Ihnen doch einmal zu denken geben.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Seit wann interessieren Sie sich so für die FDP?)

– Wir setzen uns doch damit auseinander, inwieweit wir die Chancen für Frauen in Parteien, in den Parlamenten stärken können. Und da ist die FDP natürlich mit inbegriffen.

Mir ist auch aufgefallen, dass Sie gerade in Bezug auf die Digitalisierung wirklich in die Zukunft galoppieren, vorwärts galoppieren, aber in Bezug auf die Gleichstellung sehe ich bei Ihnen wirklich nur Rückschritte. Ich sehe nur, wie Sie in die Vergangenheit zurückgaloppieren, und das muss Ihnen auch einmal zu denken geben. Die Bedingungen bei vielen Frauen in dieser Gesellschaft sind eben nicht so rosig wie bei Frauen, die vielleicht beruflich bessergestellt sind. Es gibt in dieser Gesellschaft auch Frauen, die alleinerziehend sind, die von Armut betroffen sind, die sehr viel arbeiten müssen für wenig Geld, die dann kaum noch die Kraft haben, sich durch diese Parteistrukturen durchzuboxen. Deshalb sehen wir hier einen Bedarf zu handeln und wir sehen auch, dass wir ein Grundgesetz haben, in dem natürlich deutlich geregelt ist, dass Frauen die gleichen Chancen haben müssen wie Männer.

(Dirk Nockemann AfD: Ja, die gleichen Chancen!)

(Cansu Özdemir)

– Ja.

(Beifall bei der LINKEN)

Und auch die gleichen Möglichkeiten. Als Parlament sind wir doch in der Pflicht, die Diskussion zu führen, darüber nachzudenken, wie man das Problem angehen kann. Was ich bei Ihnen von der FDP, von der CDU, von der AfD heute nur gesehen habe, und das wundert mich auch nicht bei Ihrem Parteiprogramm,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Wieder so unsachlich!)

ist, dass Sie in einer Verweigerungshaltung stecken und eigentlich gar keine Argumente

(Glocke)

gebracht haben, warum Sie eigentlich

(Glocke)

dagegen sind. Es ging Ihnen hier nur um Freiheit und Gleichheit.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Frau Özdemir, Sie müssen zum Schluss kommen.

Cansu Özdemir DIE LINKE (fortfahrend):* Das reicht einfach nicht aus. Es ging Ihnen auch nur um Populismus. Das muss einmal deutlich gesagt werden.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Dr. Wolf das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Jede Quote ist Quatsch, jede Quote ist unfreiheitlich und jede Quote ist verlogen, denn sie ist fast immer ein Versuch, eigene Interessen durchzusetzen unter dem Deckmantel irgendwelcher hehren Ideale, die dafür missbraucht werden. Das als klare Ansage. Denn hinter jeder Quote verbirgt sich der Versuch von Interessengruppen, bestimmte Merkmale einer Gruppenzugehörigkeit anstelle von Leistung und Qualität zu setzen, und meist so, dass der, der das am lautesten fordert, am meisten davon profitiert.

Nach der Forderung eines Parité-Gesetzes für Frauen dauerte es nur kurze Zeit, bis der Vorsitzende des sogenannten Zentralrats der Muslime, Herr Mazyek, eine Quote für Migranten in den Parlamenten forderte. Als Nächstes dürften dann Forderungen für eine angemessene Repräsentation von Schwulen und Lesben, Transsexuellen kommen – das klang vorhin auch schon an –, von Muslimen, Katholiken, Protestanten und so weiter und

so fort. Und warum sollten nicht auch die Angehörigen der freien Berufe und Unternehmer fordern, endlich die völlig überproportionale Vertretung der Beamten in den Parlamenten durch eine Quote zu beenden?

(*Jens-Peter Schwieger* SPD: Und der Rechtsanwälte!)

– Genau, darauf komme ich gerade.

Und nicht zuletzt: Muss denn dann nicht der überproportionalen Vertretung von Juristen in den Parlamenten ein Riegel vorgeschoben werden, indem Quoten für Ingenieure und Ärzte, für Handwerker, Hausfrauen und für wen auch immer eingeführt werden? Man sieht, wohin das führt: in ein Ständeparlament. Man kann das weiterführen. So, wie jede Subvention letztlich zu einer Fehlallokation von Mitteln führt, so ist letztlich jede Quote eine Verschlechterung der Qualität und eine Einschränkung der Freiheit. Hier stehen grundsätzlich Freiheit gegen Dirigismus, liberale Bürgerrechte gegen ein autoritäres Staatsverständnis, was hier zum wiederholten Mal auf der linken Seite des Parlaments zum Ausdruck kommt.

(*Dr. Anjes Tjarks* GRÜNE: Das glauben Sie ja selbst nicht!)

Lassen wir uns nicht von dem grünen Bevormundungsstaat entmündigen, sondern verteidigen wir die Freiheit getreu dem Motto, das unsere Vorfahren uns oben am Rathausturm ins Stammbuch geschrieben haben: Libertatem quam peperere maiores digne studeat servare posteritas.

(*Dr. Anjes Tjarks* GRÜNE: Da haben Sie ja beim Matthiae-Mahl zugehört!)

– Ich übersetze Ihnen das gern, Herr Tjarks. Das heißt nämlich: Die Freiheit, die errungen die Alten, möge die Nachwelt würdig erhalten.

In diesem Sinne: Für die Freiheit und gegen den grünen Bevormundungsstaat. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD und bei *Dr. Jörn Kruse* fraktionslos)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion bekommt nun Frau von Treuenfels-Frowein das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Für die Freiheit, das kommt dann besser, glaube ich, doch von dem Original, nämlich von uns, aber ansonsten muss ich Ihnen einmal etwas anderes sagen.

(Beifall bei der FDP)

– Ja, genau.

Frau Özdemir, ich habe das jetzt echt ungern, dass DIE LINKE und wir uns da irgendwie kabbeln. Das geht doch genauso gut die GRÜNEN an und auch

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

Teile der SPD, zum Glück nicht aller. Aber wie kommen Sie eigentlich dazu, gerade mir als Frau – das finde ich irgendwie diskriminierend – zu sagen, erstens, ich sei verfassungsfeindlich, zweitens, ich wolle keine Frauen in der Politik? Hallo. Ich habe genau das Gegenteil gesagt. In meiner Rede habe ich klar und deutlich gesagt, dass ich die Art, wie Sie und auch die GRÜNEN das durchsetzen wollen, für verkehrt halte.

(Dirk Kienscherf SPD: Sie müssen den Zusatzantrag lesen!)

– Ich habe euren Zusatzantrag gelesen, dazu komme ich gleich.

Ich habe auch gesagt, dass ich dafür bin. Natürlich bin ich dafür. Warum sollte ich auch dagegen sein, dass wir mehr Frauen in der Politik haben? Und da möchte ich Ihnen Folgendes sagen: Natürlich hat auch unsere Partei ein Defizit, Frauen in die Partei zu bekommen. Aber das hat andere Gründe. Das kannst du doch mit dem Parité-Gesetz nicht ändern, sondern wir brauchen Attraktivität in der Politik und das ist eine Strukturveränderung innerhalb der Partei. Wissen Sie was? Ehrlich, wir haben in der Partei, glaube ich, irgendwie 22 Prozent Mitglieder Frauenanteil und wir haben hier einen weitaus höheren Anteil, die in der Bürgerschaft sind. Was heißt das denn? Das heißt doch einfach, wenn wir Frauen in der Partei haben, dann sind die auch zickezacke im Parlament. Und ohne Quote. Und warum? Also funktioniert das doch bei uns. Dass man die Anteile erhöhen muss, das sehe ich auch so. Aber uns und gerade auch mir als Frau jetzt vorzuwerfen – was soll das –, dass ich nicht wolle, dass hier Frauen in die Politik kommen, das ist einfach nur albern und auch unsachlich. Und wissen Sie was? Das ist populistisch, nicht das, was wir hier sagen. Das ist nämlich der große Unterschied.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das ist das eine. Und wenn ich auch Frau Engels gegenüber sage, dass Sie uns hier Verfassungsbruch vorwerfen, das finde ich schon ein ...

(Zuruf von Mareike Engels GRÜNE)

– Das haben Sie sehr wohl gesagt. Vielleicht waren Sie das auch.

(Dirk Kienscherf SPD: Der Verfassungsschutz prüft ja noch nicht!)

Sie haben doch ganz einfach gesagt, dass das, was wir jetzt haben, an Verfassungsbruch grenzen würde. Und wenn wir gegen Ihr Parité-Gesetz sind, sagen Sie – das haben Sie auch gesagt –, wir seien verfassungsfeindlich. So ein Quatsch. Wir sagen einfach nur Folgendes: Wir wollen keine Bevormundung, sondern wir wollen, dass es ein Prozess ist, der auch schon eingeleitet ist.

(Glocke)

Die jungen Frauen fühlen sich viel gleichberechtigter, als ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Frau von Treuenfels-Frowein ...

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP (fortfahrend):* ... ihnen das jemand zutraut. Und deswegen möchte ich hier einmal abschließen ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Eine Frage. Und wenn Sie die Glocke hören, dann wäre es gut, wenn Sie einen Moment aufhören.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Ich habe sie nicht gehört, Entschuldigung.

Vizepräsidentin Antje Möller: Sie haben sie nicht gehört. Also, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Ja.

Zwischenfrage von Anna Gallina GRÜNE:* Danke schön. Ich wollte noch einmal den Hinweis geben und auch wissen, wie Sie das dann beurteilen, weil Sie gerade gesagt haben, wenn genügend Frauen in der Partei seien, dann schlage sich das auch automatisch im Parlament nieder – also jetzt ein bisschen vereinfacht wiedergegeben, aber das war doch gerade die Aussage. Sie haben den gleichen Frauenanteil in der Partei wie die AfD. Man kann bei einer ähnlich großen Fraktion auch sehen, dass es durchaus einen Unterschied macht. Sie haben drei Frauen in der Fraktion, die AfD hat eine Frau in der Fraktion. Die AfD hat beispielsweise auch nur 6,6 Prozent Frauen überhaupt auf ihrer Landesliste gehabt, also zwei von 30. Glauben Sie, dass Ihre These tatsächlich haltbar ist, oder über einen wie langen Zeitraum müssen wir nach 100 Jahren Einführung des Frauenwahlrechts noch warten, bis diese Automatismen sich dann tatsächlich realisieren?

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP (fortfahrend):* Kann ich gern beantworten.

(Beifall bei René Gögge GRÜNE)

Nachdem Sie erst einmal die Frage beklatschen, kann ich gleich die Antwort geben. Ganz einfach, das ist eine gute Frage, weil sie einmal das Problem ein bisschen aufmacht. Wir fühlen uns nicht verantwortlich für die Interna der AfD. Das ist Nummer eins.

(Beifall bei der FDP, der AfD und bei Philipp Heißner CDU)

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

– Genau.

Ehrlich gesagt interessiert mich das nicht, sondern mich interessiert, dass jede Partei es intern selbst schafft. Das interessiert mich. Und nur das hat hier auch jeden Einzelnen zu interessieren. Ich brauche jetzt keine Vorschläge von den GRÜNEN und erst recht nicht von der LINKEN, wie wir unsere Partei zu strukturieren haben. Hallo, wir haben ein Selbstorganisationsrecht. Das brauchen wir einfach nicht. Das ist die zweite Antwort.

Und die dritte will ich Ihnen auch geben: Ich glaube, man kann das nur mit Motivation, mit positivem Verständnis und nicht mit Quote schaffen. Sie sagen: Wie lange sollen wir denn noch warten, es hat sich doch schon so viel getan. Ich sage Ihnen Folgendes, ich habe es Ihnen gestern bei "Schalthoff" auch schon gesagt: Die jungen Frauen, mit denen ich darüber gesprochen habe – ich war mir da gar nicht so sicher, was die antworten würden –, haben alle gesagt: Wie bitte, warum muss das sein, wir brauchen keine Quoten, wir sind viel gleichberechtigter, als ihr oder Sie oder wer auch immer es je gewesen sind. Das ist doch gut so. Deswegen muss man das nicht haben. Das ist genau das, was ich meine. Wir werden das in einem Prozess schaffen, wir werden das mit Motivation schaffen, aber nicht durch eine Zwangsquote. Ich glaube, damit wäre jetzt alles gesagt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die SPD-Fraktion bekommt nun Frau Dobusch das Wort.

Gabi Dobusch SPD:* Frau Präsidentin! Ich habe eben gehört, dass wir das schaffen werden. Ja, daran glaube ich auch. Die Frage ist eben nur, mit welchen Methoden wir am schnellsten ans Ziel kommen und wie wir es vermeiden, noch weitere 100 Jahre warten zu müssen, denn das fände ich ziemlich misslich.

Das Ziel staatlicher Gleichstellungspolitik muss meines Erachtens sein, strukturell bedingte Benachteiligung abzubauen, um die Zugänge unter anderem zu politischer Partizipation und Führungsmacht möglichst fair zu gestalten. Da gibt es jetzt einiges, was wir schon tun. GPR ist das eine Stichwort, das andere, was auch noch nicht gefallen ist, ist die Frage der Vereinbarung von Familie und Beruf. Und auch, als wir darüber gesprochen haben, wie man die Bürgerschaft vielleicht anders organisieren könnte, waren dies schon Themen, die wir angesprochen haben, und wir haben noch keine guten Lösungen dafür in der Politik und auch nicht hier für die Bürgerschaft gefunden.

Die Frage von Geschlechterquoten und deren Verankerungen in Wahlgesetzen ist nur ein möglicher Weg, bei dem es sich aber lohnt, ihn noch einmal anzuschauen, denn er ist nicht so abwegig, wie

Sie das dargestellt haben. Vielleicht darf ich Sie einfach daran erinnern, dass es gesetzliche Quotenregelungen bereits in neun EU-Staaten gibt; das ist nicht gerade wenig. Es ist auch so, dass diese Regelungen heutzutage sehr häufig gerade in den Ländern vorgeschlagen werden, die sich in Transformationsprozessen hin zu mehr Demokratie befinden, und die, die das vorschlagen, kommen durchaus auch aus diesem Land. Es geht immer darum, die politische Partizipation von Frauen zu sichern. Das passiert übrigens gerade in Ruanda und auch in Tunesien und es ist immer so die Frage, wo wir uns dann bitte verorten wollen.

Ziel: Ich hoffe, dass wir uns darin total einig sind. Aber bei manchen Beiträgen hier habe ich natürlich gemerkt, okay, das war eine Fehleinschätzung. Ziel müsste es meinerseits sein, paritätische, gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern am politischen Leben sicherzustellen, und das möglichst schnell und bald. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Wersich das Wort.

Dietrich Wersich CDU: Frau Präsidentin, liebe Kollegen! Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil ich befürchte, dass wir mit der Art, wie wir über das Anliegen hier sprechen, der Sache keinen guten Dienst tun.

(Beifall bei der CDU, der AfD und bei *Ekkehard Wysocki* SPD)

Ich glaube, gerade bei diesem Thema, wenn wir wirklich mehr tun wollen für das wichtige Anliegen einer höheren Beteiligung von Frauen, müssen wir mit Respekt miteinander reden, wir müssen die Argumente hören und wir müssen auf die Argumente eingehen und nicht mit Lautstärke oder mit Unterstellungen arbeiten. Damit tun wir uns als Parlament keinen Gefallen und, ehrlich gesagt, auch nicht den Zuhörerinnen und Zuhörern, die der Debatte heute gefolgt sind.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse* fraktionslos)

Dass das Thema mehr Beteiligung von Frauen ein drängendes ist, das wissen wir und das weiß ich auch für die CDU mit am stärksten. Ich bin immer ein Kämpfer für das Quorum gewesen, weil wir zu wenige Frauen in den Mandaten haben. Es liegt aber im eigenen Interesse einer Partei, allzumal einer Volkspartei, wenn sie wählbar sein will, auch dafür zu sorgen, dass Männer und Frauen auf den Listen angemessen berücksichtigt sind. Etwas anderes ist es aber, wenn wir eine gesetzliche Säule einführen, und darüber reden wir heute. Wir reden doch nicht über das Thema – es ist auch nicht angemeldet –, ob wir mehr Frauen wollen, sondern wir reden über die Frage, ob eine gesetzliche Ver-

(Dietrich Wersich)

säulung des Parlaments in eine Frauen- und eine Männerseite hilfreich ist. Und da will ich doch nur einmal sagen: Wenn wir das machen, verfestigen wir in Wahrheit die Trennung zwischen Männern und Frauen.

(Beifall bei der CDU, der FDP, der AfD und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Dann gibt es künftig bis in die Tiefen unserer Parteien hinein gar keinen Wettbewerb mehr zwischen Männern und Frauen,

(Glocke)

sondern dann gibt es nur einen Wettbewerb der Frauen untereinander und der Männer untereinander, getrennt voneinander. Ich glaube nicht, dass wir das auch noch gesetzlich zementiert wollen und anstreben sollen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD – Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Wersich, lassen Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Gallina zu?

Dietrich Wersich CDU: Ja.

Zwischenfrage von Anna Gallina GRÜNE:* Vielen Dank. Erst einmal finde ich das Ansinnen gut, jetzt noch einmal ein Stückchen sachlicher darauf einzugehen.

(*André Trepoll* CDU: Das war auf Sie bezogen!)

Deswegen wollte ich auch gern an der Stelle den Hinweis geben, dass ich unseren Vorschlag nicht so verstanden wissen möchte, dass wir hier einfach einen Strich durchs Parlament ziehen und sagen, das seien die Plätze für die Männer und das seien die Plätze für die Frauen, sondern dass der Vorschlag, den die GRÜNEN gemacht haben, sich auf die paritätische Wählbarkeit bezieht. Das, finde ich, geht in der Debatte und auch in der öffentlichen Berichterstattung ein bisschen durcheinander.

(*André Trepoll* CDU: Wir haben doch das demokratische Wahlrecht!)

Das würde ich Ihnen jetzt an dieser Stelle gern zur Verklarung für den Rest Ihres Beitrags mitgeben wollen.

Dietrich Wersich CDU (fortfahrend): Ja, ich nehme das gern auf, weil ich dann auch ein bisschen Zeit habe, darauf zu antworten. Ich fand es völlig okay, dass die GRÜNE Partei hier einst mit einer Frauenliste angetreten ist. Warum nicht? Das ist eine Angelegenheit, die jede Partei selbst entscheiden kann. Und, ehrlich gesagt, wenn Sie auf Ihr eigenes System gucken, wie Sie nominieren,

was für einen Spagat Sie machen mit Ihrer eigenen Regelung, dass, wenn Sie irgendwo einen Mann in einem Wahlkreis auf Platz 1 haben, den Sie laut Satzung dort gar nicht hinsetzen dürften, damit der das überhaupt kann, was Sie für interne Verfahren machen müssen, um zu ermöglichen, dass überhaupt ein Mann ein Spitzenkandidat in einem Wahlkreis sein kann – das kann doch nicht die Lösung und das Ende der Frage der gleichen Beteiligung von Männern und Frauen sein.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Und, ehrlich gesagt ...

(Glocke)

Ja, ich gestatte die Zwischenfrage.

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Vielen Dank.

Zwischenfrage von Martin Dolzer DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Wersich, dass Sie auch meine Frage gestatten. Ich habe eine Frage. Sie haben doch eben darauf abgehoben, dass es eine Konkurrenz geben müsste und eine freie Konkurrenz. Einmal, ist Freiheit für Sie mehr ein Begriff, der die Freiheit von Konkurrenz betont oder von den gleichen Möglichkeiten betont sollte? Und gleichzeitig: Sind für Sie die Frauen in der Gesellschaft schon gleichberechtigt?

Dietrich Wersich CDU: Nein.

Zwischenfrage von Martin Dolzer DIE LINKE:* Dann möchte ich Ihnen noch auf den Weg geben, weil Sie eine Kulturdebatte aufgemacht haben: In der Matriarchatsforschung wird gesagt – ich zitiere es einmal aus einem Beitrag einer Historikerin –:

"In matriarchalen Gesellschaften gelten Herrschaftsansprüche und das Konkurrenzprinzip als unsozial und die Gemeinschaft gefährdend, als überflüssig und lächerlich, als dumm und kontraproduktiv für das Leben in Gemeinschaft."

Was denken Sie dazu?

Dietrich Wersich CDU (fortfahrend): Ich finde es interessant, dass ich mit meinen Reden immer so intellektuelle Zwischenfragen auslöse.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der FDP und der AfD)

Das ist vielleicht auch besser, als niedergebrüllt zu werden. Aber, ehrlich gesagt, wissen Sie, in welchem System ich eine Repräsentanz gesellschaftlicher Gruppen finde, bis ins Letzte definiert? Zum Beispiel in unserer Partnerstadt Shanghai, in China. Das ist ein anderes Bild von Demokratie, ob ich

(Dietrich Wersich)

sage, ich teile die Bevölkerung in bestimmte Gruppen ein,

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Das ist keine Demokratie!)

die ich über Systeme in die Repräsentanz bringe. Unsere Freiheit heißt, das Parlament ist frei, der Abgeordnete – das hat mein Kollege auch wunderbar gesagt – ist Vertreter des gesamten Volkes. Wir haben hier keine Versäulung. Und die anderen Dinge sind für mich eine Kernaufgabe der Parteien, die sie unterschiedlich beantworten können und für die sie im Übrigen auch den Kopf hinhalten müssen.

Ich will die Debatte aus meiner Sicht damit beenden, dass ich wirklich glaube, dass wir eine respektvolle Debatte brauchen und, wenn wir auf gesetzlichen Handlungsbedarf in Hamburg schauen, uns vor Augen halten müssen, dass wir ein sehr besonderes Wahlsystem haben.

(*André Trepoll CDU*: Ja!)

Der Hamburger Bürger könnte schon heute ausschließlich Frauen ins Parlament wählen.

(*Dennis Thering CDU*: Richtig!)

In jedem Wahlkreis sind genügend Frauen, um alle Wahlkreismandate zu besetzen, und auf der Liste fast jeder Partei sind genügend Frauen, um auch diese alle durch Frauen besetzen zu lassen. Wir haben bereits ein Wahlsystem, das die maximale Freiheit ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Wersich ...

Dietrich Wersich CDU (fortfahrend): ... für die Bevölkerung hat in der Auswahl, ob sie Männer oder Frauen ins Parlament wählen wollen.

(Beifall bei der CDU, der FDP, der AfD und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren! Nicht nur aus der Sicht von Herrn Wersich ist die Debatte beendet, sondern die Aktuelle Stunde insgesamt ist beendet.

Und wir kommen zum Tagesordnungspunkt 2. Das sind die Punkte 2 bis 5 und 5b, Wahlen zu verschiedenen Gremien.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung
– Drs 21/14765 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung
– Drs 21/14934 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien
– Drs 21/14935 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl von vier Delegierten zur 40. ordentlichen Hauptversammlung des Deutschen Städtetages
– Drs 21/16074 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien
– Drs 21/15708 –]

Die Fraktionen haben vereinbart, dass diese Wahlen in einem Wahlgang durchgeführt werden können. Alle fünf Stimmzettel liegen Ihnen vor. Sie erhalten bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen auf jedem Stimmzettel bei jedem Namen ein Kreuz machen, aber bitte nur eines. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig, auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig. Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidungen vor.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Ich darf die Schriftführung nun bitten, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen.

Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? Das war eine rhetorische Frage, Herr Schriftführer. Hat noch jemand seine Stimmzettel nicht abgeben können? Zwei Kollegen sehe ich da noch, eine weitere Kollegin bei den GRÜNEN.

Sind jetzt alle Stimmzettel abgegeben worden? – Das ist der Fall. Damit schließe ich die Wahlhandlung und die Wahlergebnisse werden nun ermittelt und vereinbarungsgemäß dann zu Protokoll nachgereicht.**

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 39, Antrag der AfD-Fraktion: Alternative Streckenführung für den TEN Korridor.

[Antrag der AfD-Fraktion:

** Wahlergebnis siehe Anlage, Seite 7302 f.

(Vizepräsidentin Antje Möller)**Alternative Streckenführung für den TEN-Korridor****– Drs 21/16204 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der AfD und der FDP an den Verkehrsausschuss überweisen. Ich möchte zudem darauf hinweisen, dass dieser Tagesordnungspunkt von der AfD-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen. Wird hierzu nun das Wort gewünscht? – Herr Ehlebracht, Sie bekommen es für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren und Abgeordnete, zumindest die, die noch hier verblieben sind! Den Ausbau der S4 in Richtung Bad Oldesloe sieht die AfD-Fraktion als eines der wichtigsten aktuellen ÖPNV-Projekte an, deutlich wichtiger als Teilstrecken der U5 und viel deutlich wichtiger als das Busbeschleunigungsprogramm. Um das gleich klarzustellen: Gegen den Ausbau der S4 ist niemand, auch nicht die Bürgerinitiative, die sich in Wandsbek gegründet hat.

Im Windschatten dieses Projektes allerdings, welches vom Senat nach außen als reines S-Bahn-Projekt verkauft wird, wird der Ausbau der Güterbahnstrecke durch dicht besiedeltes Wohngebiet geplant; nur darum geht es jetzt hier in dieser Debatte und in diesem Antrag. Und dagegen formiert sich Widerstand, allerdings nicht destruktiv, sondern gestützt auf eine Expertise von der Vieregg-Rössler GmbH, die sonst die Bundesregierung in solchen Fragen berät. Betrachtet und empfohlen wird dort eine Güterbahntrasse parallel zur A 1 mit folgenden Begründungen als Alternativroute: Ausbaureserven vielfältig – die jetzige Variante hat kaum welche –, höhere Zuggeschwindigkeiten möglich, was notwendige Fahrzeitverkürzung generiert, um den Deutschlandtakt einzuhalten; kein oder kaum zu erwartende Rechtsstreits, Risiko der jahrelangen Bauverzögerung deutlich geringer; keine oder kaum statt zahlreicher drohender Enteignungen notwendig, keine Beschädigung eines Flora- und Fauna-Habitats; Kostenvorteil bei größerem Leistungsspektrum, viergleisig bis Bad Oldesloe statt nur bis Ahrensburg-Gartenholz; und deutlich kleinere Problemstellungen und Risiken bei Unfällen mit Gefahrstoffen.

Das alles sind schwerwiegende Argumente, die hier ins Feld geführt werden. Hinzu kommt, dass die geplante Fehmarnbelt-Querung eine starke Zunahme des Güterverkehrs auf 120 bis 130 Züge pro Tag mit sich bringen wird, das heißt, alle 13 Minuten ein bis zu 835 Meter langer Güterzug, Tag und Nacht durch dicht besiedeltes und bebautes Gebiet mit den damit verbundenen Umweltbelastungen und Gefahren für die dort Wohnenden.

Höchste Zeit, diese Alternativroute an der A 1, welche bei der bisherigen Betrachtung in nicht nachvollziehbarer Weise vernachlässigt wurde, ernst zu nehmen. Daher unser Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Vielen Dank, Herr Ehlebracht. Wir hatten hier ein Uhrproblem.

(Zuruf von *Detlef Ehlebracht AfD*)

Es passte ungefähr, ja, herzlichen Dank. – Für die SPD-Fraktion bekommt nun Herr Buschhüter das Wort.

Ole Thorben Buschhüter SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass sich die AfD-Fraktion gegen ein trans-europäisches Netz wendet, ist, glaube ich, jetzt für uns keine große Überraschung.

(Heiterkeit bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Der Verkehrsausschuss hat gestern Abend beschlossen, sich mit dem aktuellen Planungsstand des Projekts S4 zu befassen.

(Zuruf von *Detlef Ehlebracht AfD*)

Dann wird es auch um die aktuell aufgeworfenen Fragestellungen gehen. Was wir aber nicht tun werden, und das habe ich Ihnen auch gestern Abend schon erklärt und wir haben uns auch gestern darauf verständigt, ist, das laufende und für den ersten Planfeststellungsabschnitt kurz vor dem Abschluss stehende Planfeststellungsverfahren zu unterminieren, so, wie es der AfD-Antrag bezweckt oder zumindest in Kauf nimmt. Das Planfeststellungsverfahren ist ergebnisoffen. Und die Einwanderinnen und Einwander haben einen Anspruch darauf, dass das gesetzlich vorgeschriebene Verfahren penibel eingehalten wird und nicht durch Störfeuer aus dem Parlament ausgehebelt wird.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Ein Großprojekt wie der Bau der S4 beinhaltet natürlich auch eine ganze Reihe von Konflikten – das können wir gar nicht bestreiten – mit Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern, mit Anliegern, es geht um Naturschutz, Lärmschutz und so weiter. Wir nehmen diese Befürchtungen, diese Sorgen und Ängste sehr ernst. Das Planfeststellungsverfahren dient aber gerade dieser Konfliktbewältigung und wird die öffentlichen und die privaten Interessen gerecht gegeneinander abwägen. Dabei erfolgt, soweit erforderlich und möglich, natürlich auch eine Alternativprüfung und Bewertung durch das Eisenbahnbundesamt und am Ende steht eine gerichtliche Überprüfung. Nichts wird ignoriert und alles kommt auf den Prüfstand. Das nennen wir bei uns Rechtsstaat.

(Ole Thorben Buschhüter)

(Zuruf von *Detlef Ehlebracht AfD*)

Ich will nur ausdrücklich dafür werben, dass wir diesen Weg weiterhin gemeinsam gehen und nicht durch Störfeuer, wie ich es eben schon sagte, das Verfahren aushebeln. Am Ende würden wir immer wieder bei null beginnen. Sie können sich darauf verlassen, dass sich auch an jeder alternativen Strecke irgendwann Bürgerinitiativen gründen

(Glocke)

und Bürgerinnen und Bürger sich dagegen wenden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Warnholz das Wort.

Karl-Heinz Warnholz CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit Jahren, ja, sogar seit vielen Jahrzehnten ist es der Politik in Hamburg ein wichtiges Anliegen, den Bau der S4 voranzutreiben, um die Bürgerinnen und Bürger auch in meinem Wahlkreis Rahlstedt, mit rund 93 000 der bevölkerungsreichste von Hamburg, und auch die Umgebung im Nahverkehr entsprechend auszustatten.

Im Vorwege der Planungen zur Erweiterung der bevorstehenden Trasse sind auch, wie wir hier gehört haben, Alternativen abgewogen worden. Man darf aber nicht vergessen, dass die Deutsche Bahn im Rahmen der gültigen Vorschriften das Recht hat, Güterverkehr auf der jetzt bestehenden Trasse zur transeuropäischen Route auszuweiten. Ich plädiere daher dafür, die Planungen nicht durch erneute aufwendige Prüfungen auszubremsen, damit der Ausbau der S4 nicht gefährdet wird.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

So plausibel die Argumente in dem von der Bürgerinitiative in Auftrag gegebenen Gutachten sich auch lesen mögen, so verkennen sie, dass der öffentlichen Hand kaum Grundstücke entlang der Autobahn gehören und ein Bau einer Trasse dort sehr, sehr schwierig werden könnte.

Natürlich ist es nachvollziehbar, dass die Anwohner an den Gleisen von Hamburg, Wandsbek, Rahlstedt, Ahrensburg möglichst wenig Lärm und Belastung an ihren Grundstücken wünschen.

(Glocke)

Doch ist das jetzt die Chance,

(Glocke)

den Ausbau des Nahverkehrs ...

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Warnholz, die Redezeit ist um.

Karl-Heinz Warnholz (fortfahrend): Ja. Nun lassen Sie mich doch wenigstens, Frau Präsidentin, den Satz aussprechen.

(*Dennis Thering* CDU: Den letzten Satz kann er ja wohl machen!)

Aber ich höre gern auf.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD – *Heike Sudmann* DIE LINKE: Die CDU-Männer werden immer benachteiligt, selbst beim Reden!)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Herr Bill das Wort.

Martin Bill GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir diskutieren heute dreimal über den HVV und wenn wir uns das auf der Metaebene ansehen, dann haben wir die Situation, dass wir schon jahrzehntelang diskutieren, wie wir den HVV ausweiten, wie wir den öffentlichen Personennahverkehr stärken, dass wir aber nicht in die Situation gekommen sind, in der Vergangenheit wirklich zu bauen, denn wir sind bei den Diskussionen und den Planungen steckengeblieben.

Wenn wir uns die aktuellen S4-Planungen anschauen, dann sind wir endlich so weit, dass wir in den Planfeststellungsverfahren sind, dass die Verfahren laufen, dass die Planungen da sind und dass die Finanzierungsvereinbarung mit dem Bund kurz bevorsteht. Wir brauchen die S4 dringend, um die Verkehrsprobleme der Zukunft, um auch die jetzt schon bestehenden Verkehrsprobleme zu lösen. Wir haben gerade in der Untersuchung der Mobilität in Deutschland gesehen, dass in den Quartieren, die einen guten HVV-Anschluss haben, die Menschen viel zufriedener sind mit dem öffentlichen Nahverkehr und dass sie ihn auch mehr nutzen. Deswegen ist es richtig zu sagen: Wir müssen den öffentlichen Personennahverkehr, wir müssen den HVV in Hamburg ausbauen und wir brauchen die S4.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir sollten jetzt nicht den Fehler machen und uns sofort auf diese Alternativroute stürzen und sagen: Wir stoppen alles und planen neu. Wir sollten auch nicht den Fehler machen, uns Zuständigkeiten anzueignen, die wir nicht haben. Denn Hamburg ist dafür nicht zuständig; zurzeit liegt das Verfahren bei der Deutschen Bahn und beim Eisenbahnbundesamt. Deswegen ist das Verfahren, das wir gestern im Verkehrsausschuss besprochen haben, richtig, dass wir sagen: Wir lassen uns von den Beteiligten über den aktuellen Stand zur S4 informieren. Wir brauchen nicht das, was heute beantragt wird, nämlich eine Machbarkeitsuntersuchung, die Hamburg noch einmal durchführt. – Vielen Dank.

(Martin Bill)

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Frau Sudmann das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die von allen gewünschte S4 ist leider seit Jahren mit einer politischen Erpressung verbunden. Die Erpressung heißt: Die S4 für den Personennahverkehr kommt nur, wenn ihr in Kauf nehmt, dass wir einen irren Anstieg an Güterverkehr haben. Und genau deswegen gab es schon immer Überlegungen, ob es Alternativen gibt. Viele von uns waren vor drei Wochen auf einer Veranstaltung der Bürgerinitiative Bahnstrecke Hamburg-Lübeck. Sie haben auf Probleme im Planfeststellungsverfahren hingewiesen, sie haben auf die Probleme hingewiesen, die entstehen können, wenn das FFH-Gebiet – Flora-Fauna-Habitat-Gebiet – so eingestuft wird, dass die Gefährdung derart hoch ist, dass das Planfeststellungsverfahren so nicht zu Ende geführt wird. Sie haben auf Probleme hingewiesen mit dem Deutschlandtakt – ich nehme Sie gleich dran, wenn ich zu Ende bin –, wo es heißt:

(Ole Thorben Buschhüter SPD: Mehr Verkehr auf die Schiene!)

Wenn ihr den 30- oder 60-Minuten-Zeitrahmen nicht einhalten könnt, wird es eventuell keine Finanzierung geben können. Und deswegen sagen wir, dass wir uns diese Probleme angucken müssen.

(Beifall bei der LINKEN – Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Frau Sudmann, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Heike Sudmann DIE LINKE:* Sehr gern.

Zwischenfrage von Ole Thorben Buschhüter SPD: Vielen Dank. Weil das immer so als Argument vorgetragen wird: Ist Ihnen eigentlich bekannt, dass auch die Alternativstrecke durch ein großes FFH-Gebiet geht, nämlich das Travetal, und dass sich auch dort im Zusammenhang mit Naturschutz sehr, sehr viele ähnliche Fragen stellen wie bei der jetzt verfolgten Trasse?

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Nicht nur das ist mir bekannt, Herr Buschhüter, mir ist auch bekannt,

(Ole Thorben Buschhüter SPD: Es schert Sie nicht!)

dass es im Planfeststellungsverfahren die Prüfung einer eingleisigen Güterstrecke auf der A 1 gab. Hier wird aber eine zweigleisige Strecke gefordert und zweitens wird gesagt, es müssten sich beide

FFH-Gebiete angeschaut werden, wie die Auswirkungen seien. Deswegen verstehe ich überhaupt nicht Ihre Gegenwehr, als DIE LINKE gestern im Verkehrsausschuss beantragt hat: Lasst uns eine Selbstbefassung machen, lasst uns zusammen mit dem Verfasser der Argumentationsschrift der Bürgerinitiative schauen, was mögliche Gefährdungen für das Planfeststellungsverfahren sind, was Sie doch gerade mit Händen und Füßen verteidigen. Ich verstehe nicht, dass Sie nicht sagen: Wir sind uns so sicher, es kann uns gar nicht berühren, wenn jetzt ein Fachmensch dazukommt. Aber Sie haben doch die Debatte mit dem Fachmenschen verweigert und das, finde ich, ist echt ein Armutszeugnis.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der CDU und der AfD)

Was ich aber nicht will, ist, was die AfD macht. Die AfD ist jetzt einfach blind aufgesprungen, versucht sich bei der Bürger-Ini lieb Kind zu machen, indem sie sagt: Wir wollen jetzt sofort eine Machbarkeitsstudie. Da bin ich bei Ihnen und sage nein, ich will keine neue Machbarkeitsstudie, ich will erst einmal die Argumente austauschen. Und natürlich muss die Deutsche Bahn da Rede und Antwort stehen, aber es wäre eben sehr schön und – wie soll ich das sagen? – großzügig, souverän vielleicht gewesen, wenn die SPD gesagt hätte, sie habe gar kein Problem, wenn auch Herr Vieregge mit dazu kommt. Diese Chance haben Sie gestern leider vergeben. Das finde ich schade, aber es ist trotzdem kein Grund, dem AfD-Antrag zuzustimmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion bekommt nun Herr Aukes das Wort.

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Die FDP steht weiterhin zur geplanten Trassenführung, so, wie sie vorgesehen ist. Wir wollen – das haben wir gestern, wie Herr Buschhüter schon ordnungsgemäß ausgeführt hat, im Verkehrsausschuss geklärt –, dass wir die Einwendungen, die vonseiten der Anwohner beziehungsweise der dort anwesenden Fachleute gemacht worden sind, im Rahmen einer Sitzung des Verkehrsausschusses noch einmal erwägen. Es ist aber auch nicht unser Interesse, dass wir diesen ganzen Prozess stoppen und neu anfangen. Wir wissen, wie problematisch es ist, heutzutage überhaupt Planungen durchzusetzen.

Auf der anderen Seite muss man auch sagen, dass seit der Bundestagsperiode 2009/2013 der sogenannte Schienenlärmbonus weggefallen ist, das heißt, auch jetzt ist es so, dass die Bundesbahn oder die sie tragenden Organisationen, die diese Strecke befahren, die Lärmschutzrichtlinien und die niedrigeren Grenzwerte einhalten müssen. Das ist sicher ein sehr großer Vorteil.

(Ewald Aukes)

Ich denke, mit dem Verfahren, das wir gestern gewählt haben, können wir auch den berechtigten Anliegen der Bevölkerung nachkommen. Aber es wäre, glaube ich, Sand-in-die-Augen-Streuen, wenn wir jetzt sagen, wir rollen das alles wieder auf und fangen von vorn an. Das ist nicht im Sinne der Sache, die S4, die wichtig ist, muss schnell und zügig auf die Schiene gesetzt werden. Und daran wollen wir von der FDP gern mitarbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Ole Thorben Buschhüter* und *Ekkehard Wysocki*, beide SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Ehlebracht erneut das Wort.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Nehmen Sie es doch einfach einmal so, wie es ist. Klar, dieser Antrag wäre günstiger gewesen, wenn er ein halbes, ein Dreivierteljahr früher gekommen wäre.

(*Ole Thorben Buschhüter* SPD: Zehn Jahre!)

Es geht hier um die Sache, es geht um eine Sachentscheidung. Wir müssen doch versuchen, die bestmögliche Entscheidung in der Qualität zu treffen, denn diese Festlegung, die wir hier treffen, legt den Verkehrsweg und die Verkehrlichkeit in diesem Bereich für Generationen fest. Wir müssen doch die bestmögliche Entscheidung treffen. Dafür der Antrag. Darin steht nicht, dass man das, was jetzt läuft, stoppen solle. Anfangs hatte ich gesagt, es gehe nicht darum, die S4 zu verlegen, die solle so, wie sie jetzt geplant wird – nur nicht in dieser Ausführung; das muss man im Vergleich zur Alternativstrecke noch ein bisschen relativieren –, kommen. Aber man muss doch Argumenten, sachlichen, fachlichen Argumenten gegenüber offenbleiben. Und da stimme ich Ihnen nicht zu, Herr Aukes. Der Weg, den wir gestern im Verkehrsausschuss festgelegt haben mit der Anhörung der jetzt Beauftragten, ist insofern schon im Ansatz falsch, weil man Gegenargumente von Fachleuten nicht zulassen will, weil man die nicht einladen will. Und das ist nach meinem Verständnis, wie man solche Dinge zu behandeln hat, nämlich ergebnisoffen, einfach verkehrt. – Danke.

(Beifall bei der AfD und bei *Dr. Jörn Kruse* fraktionslos)

Vizepräsidentin Antje Möller: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer also möchte nun die Drucksache 21/16204 an den Verkehrsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt und wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer sich dem AfD-Antrag aus Drucksache 21/16204 anschließen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 40, ebenfalls ein Antrag der AfD-Fraktion: Wiedereinführung der 50-Prozent-Grenze für die Bewertung "ausreichend" bei Lernerfolgskontrollen und Abschaffung der "Drittel-Klausel" zur Nichtwertung/Wiederholung von Klassenarbeiten.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Wiedereinführung der 50-Prozent-Grenze für die Bewertung "ausreichend" (Note 4) bei Lernerfolgskontrollen und Abschaffung der "Drittel-Klausel" zur Nichtwertung/Wiederholung von Klassenarbeiten
– Drs 21/16205 –]**

Vonseiten der antragstellenden Fraktion liegt hierzu ein Antrag auf Überweisung an den Schulausschuss vor. Es handelt sich auch hier um eine von der AfD-Fraktion angemeldete Kurzdebatte mit zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Ich will dann gern noch einmal ergänzen: Wenn Sie, nachdem ich die Glocke betätigt habe, das Signal geben, dass Sie zum Schluss, zum letzten Satz kommen, dann können Sie selbstverständlich ausreden. Wer wünscht das Wort? – Herr Dr. Wolf, Sie bekommen es für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hamburg hat bundesweit die höchste Abiturientenquote. Derzeit verlassen rund 52 Prozent eines Jahrgangs die Hamburger Schulen mit dem Abitur. Vor zehn Jahren waren es noch 20 Prozent weniger. Im Jahr 2007 betrug die Quote 36 Prozent. Der rasante Anstieg setzt übrigens exakt mit dem Regierungseintritt der GRÜNEN ein im Senat von Beust III. Innerhalb eines Jahres stieg die Quote damals um 10 Prozent.

Ist es eine Erfolgsmeldung, wenn inzwischen mehr als die Hälfte der Hamburger Schüler mit dem Abitur abschließt? Jedenfalls dann nicht, wenn die durchschnittlichen Lernleistungen nicht im gleichen Umfang gestiegen sind und die Studierfähigkeit gegeben ist. Es drängt sich der Eindruck auf, dass die stark gestiegenen Abiturientenquoten politisch gewollt und nur durch die Absenkung diverser Leistungsstandards erreicht wurden. Hierzu zählt der Wegfall der 50-Prozent-Grenze für das Erreichen der Note Vier in Leistungskontrollen und Klassenarbeiten. Die Note Vier ist die vielleicht wichtigste Note im Schulsystem, denn sie entscheidet über Bestehen oder Nicht-Bestehen von Prüfungen und ist versetzungsrelevant. Mussten

(Dr. Alexander Wolf)

die Schüler bis zum Jahr 2013 noch mindestens 50 Prozent der vorgegebenen Gesamtpunktzahl erreicht haben, um bestanden zu haben, reicht heute das Erreichen sogenannter Mindestanforderungen. Und diese sind flexibel, sie werden vom Fachlehrer für jede Arbeit in Eigenverantwortung definiert, sodass mitunter auch bei nur 40 oder 30 Prozent der erreichten Zielsetzung dennoch eine Vier gegeben wird. Hinzu kommt: Schafft mehr als ein Drittel der Schüler kein "Ausreichend", so kann die Schulleitung eine Klassenarbeit für ungültig erklären und neu ansetzen, mit dem entsprechenden internen Druck auch auf die Lehrer es dazu nicht kommen zu lassen und dann lieber gleich so zu korrigieren, dass man dazu nicht kommt.

Was Hamburg dringender – ich komme zum Schluss – als steigende Abiturientenquoten braucht,

(Glocke)

sind ein anspruchsvollerer Unterricht und studierfähige Absolventen. Deswegen: Folgen Sie unserem Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die SPD-Fraktion bekommt nun Herr Abaci das Wort.

Kazim Abaci SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In Hamburg machen viele junge Menschen das Abitur. Das ist eine sehr gute Entwicklung und zeichnet auch die hamburgische Bildungslandschaft aus.

(Beifall bei *Matthias Czech SPD*)

Neben den Gymnasien leisten die Stadtteilschulen einen wichtigen Beitrag. An den Anmeldezahlen lässt sich auch ablesen, dass die gute Arbeit der Stadtteilschulen von den Eltern honoriert wird, und das freut uns sehr.

(Beifall bei der SPD)

Nun zum vorliegenden Antrag der AfD. Die von der AfD kritisierte Regelung wurde in der Kultusministerkonferenz von allen 16 Bundesländern nach intensiven fachlichen Diskussionen verabschiedet. Hamburg setzt hier lediglich eine Vorgabe der KMK um, die genauso in Bremen, Bayern und Sachsen gilt. Eine Abweichung Hamburgs wäre ein Rückfall in eine Bildungsungleichheit und Bildungsgerechtigkeit, die nicht zu vertreten ist.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens: Die Argumentation des Antrags ist widersprüchlich. Einerseits soll ein weiterer Leistungsabfall verhindert werden, andererseits würde der Antrag die Überprüfung schlechter Leistungsergebnisse durch die Schulleitung massiv einschränken. Dabei wird den Lehrkräften unterstellt, dass sie bei der bestehenden Drittel-Klausel die

Leistungsanforderungen bei der Konzeption der Klassenarbeiten oder ihrer Bewertungen ohnehin absenken würden, um diese Überprüfung zu umgehen. Für diese genannte Unterstellung gibt es keine belastbaren Belege. Eine pädagogisch reflektierte und verantwortete Leistungsbewertung ist Sache der Lehrerinnen und Lehrer, sie lässt sich nicht in starren Prozessvorgaben regeln. Die Anhebung der Drittel-Klausel auf 50 Prozent wäre Unsinn. Der Antrag ist abzulehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt nun Frau Stöver das Wort.

Birgit Stöver CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Kollegen von der AfD, mit der Ansicht, an der Abiturqualität müsse gearbeitet werden, sind Sie nicht allein, das teilen wir mit Ihnen, aber auch die gymnasialen Schulleiter, in deren Positionspapier es heißt, die Abitureregungen tolerierten zu viele schwache Leistungen, unterlaufen so den Anspruch an allgemeine Bildung. Doch, liebe Kollegen, dieses mit der prozentualen Bewertung von Klassenarbeiten über die Jahre hin zu verknüpfen, ist schon arg schräg und, ehrlich gesagt, der falsche Ansatz.

(Beifall bei der CDU)

Was ändert es, wenn die 50-Prozent-Grenze für die Note Vier wieder eingeführt wird? In der Mathematik könnte man dieses mathematisch astrein anwenden, aber bei den anderen Fächern, Sachkunde, Deutsch, Geschichte, Politik, Religion und Musik, liegt es doch stark im Ermessen oder in der Ausführung der bewertenden Lehrkräfte, wann eine Klassenarbeit zu beanstanden ist oder nicht. Ehrlich gesagt, das war so, das ist auch heute immer noch so, egal, ob dieses verschriftlicht wird oder nicht.

Also, liebe Kollegen von der AfD, wir lehnen Ihren Antrag ab, wie übrigens auch schon in Niedersachsen geschehen. Dort ist Ihr Antrag in der gleichen Form krachend gescheitert.

Aber trotzdem, bei der Abiturqualität gibt es weit andere Stellschrauben, an denen gedreht werden muss, damit sich wirklich etwas bewegt, zum Beispiel an der Tatsache, dass Abiturienten in Hamburg nur die Noten von 32 Oberstufenkursen einbringen müssen. In Brandenburg sind es 42, in Bayern 40. Schwache Leistungen können so einfach gestrichen werden. Das ist ein Zeichen von mieser Abiturqualität.

Bewegen muss sich auch etwas an der Front, dass Unterricht überhaupt stattfindet. An sage und schreibe 177 von 323 Schulen herrscht Lehrermangel. Das sind 54 Prozent und gerade an den Schulen in stark belasteten Stadtteilen oder Rand-

(Birgit Stöver)

lagen von Schleswig-Holstein oder Niedersachsen fällt naturgemäß der Unterricht da aus, wo er nicht unbedingt vertreten werden muss.

Also, drehen wir an den Stellschrauben, dann würde die Abiturqualität wirklich verbessert werden.

(Glocke)

– Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Herr Duge das Wort.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, die AfD zetert, dass zu viele Schülerinnen und Schüler in Hamburg das Abitur erreichen,

(Dennis Thering CDU: Das ist doch kein Zetern!)

und sie gibt uns auch gleich die Lösung dazu: Die Lehrer geben zu laxen Noten. Wer Lehrerinnen und Lehrer dann auch noch als verängstigte Wesen gegenüber Eltern und Schulleitungen darstellt, die zu gute Noten geben, um bloß keinen Ärger zu haben, der erkennt wirklich die engagierte und verantwortungsvolle Arbeit, die Lehrerinnen und Lehrer hier in Hamburg für uns leisten.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Die AfD will nicht, dass wie derzeit 52 Prozent der Schülerinnen und Schüler das Abitur erreichen; stattdessen soll das Abitur einer kleinen Elite vorbehalten werden. Ich glaube, da hat die AfD doch ein bisschen ein pädagogisches Brett vor dem Kopf.

Staatliche Schulen als Selektionsapparat für Eliten zu verstehen lässt sich mit unserer demokratischen Grundwertehaltung nicht vereinbaren.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Schulen sind Einrichtungen zur Entwicklung und Förderung auch gerade von Kindern aus sozial benachteiligten Milieus und mit Handicaps. Hier gibt es einen Gleichheitsgrundsatz, dem wir auch verpflichtet sind. Die AfD beklagt ein nie bewiesenes Absinken der Leistungsansprüche gegenüber alten Zeiten und gegenüber anderen Bundesländern und sieht dies ursächlich in den Richtlinien der Noteengebung, insbesondere in der Erteilung der Note "Ausreichend". Eine Note ist dann ausreichend, wenn die Leistung zwar Mängel aufweist, aber im Ganzen noch den Anforderungen entspricht. Das ist die Definition, wie sie in allen Bundesländern hier in Deutschland aufgrund der Beschlussfassung der KMK gültig ist. "Ausreichend" nur als eine Zahl von 50 Prozent der erreichbaren Punkte zu

definieren ist Erbsenzählerei, aber keine hilfreiche Leistungsbewertung für Schülerinnen und Schüler für das weitere Lernen und es widerspricht eben den Grundlagen der KMK.

Ihr Antrag wimmelt von unbelegten Vermutungen, Unterstellungen, Widersinnigkeiten. Noteengebung verkommt bei Ihnen zu einer Aschenputtelpädagogik.

(Glocke)

Das ist keine Pädagogik von heute, von gestern, sondern von ganz früher.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Frau Boeddinghaus das Wort.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Meine Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN haben wirklich schon das Wesentliche zu diesem sehr kleinteiligen wie auch sehr in die falsche Richtung gehenden Antrag gesagt. Ich finde es auch erstaunlich, Herr Wolf, dass Sie sich selbst gar nicht zuhören. Sie haben in der Aktuellen Stunde gerade hier vorn gestanden und haben jegliche Quote abgelehnt. Aber die Abiturquote, die ist jetzt sehr wichtig und die muss unbedingt gesenkt werden. Das finde ich schon einen ziemlichen Irrwitz.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Aber das Entlarvende Ihrer Ideologie ist dabei eigentlich, dass Sie gar keinen Wert darauf legen, wie die einzelnen jungen Leute gefördert werden, und dass Sie es begrüßen und unterstützen, dass das Schulsystem sozial ungerecht ist, woran wir auch Kritik haben. Aber wir müssen anerkennen, dass es mehr jungen Menschen zu besseren Abschlüssen verholfen hat. Und darüber sollten wir uns hier freuen und nicht ideologisch verbrämt daran arbeiten,

(Dirk Nockemann AfD: Wer ist denn hier der Ideologe unter uns?)

dass eine gewisse Abiturquote wieder gesenkt wird. Das ist wirklich von gestern, Herr Wolf.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Gehen Sie doch einmal in die Schweiz; das Land ist unverdächtig, Sozialismus auszurufen. Die Schweiz hat keinen Numerus clausus, in der Schweiz ist das Abitur überhaupt nicht in der Diskussion wie bei uns. Da bekommen die jungen Leute ein Abitur nach bestimmten Standards, das ist natürlich selbstverständlich, aber sie können das Fach studieren, das sie wollen. Und dann müssen sie sich natürlich im Studium bewähren, das ist auch keine Frage. Aber wenn ich mit

(Sabine Boeddinghaus)

Schweizerinnen und Schweizern rede, mit jungen Menschen, dann sagen sie: Was habt ihr eigentlich in Deutschland für ein Problem mit dem Abitur? Das führt in die völlig falsche Richtung, das hat mit den Anforderungen an heutige Unterrichtsentwicklungen, an reformerische Pädagogik überhaupt nichts zu tun.

Und, letztes Wort, Herr Wolf: Noten sind immer ein Abbild einer ganz bestimmten Situation, in der sie quasi abgerufen werden müssen. Wir müssen doch darauf achten, dass Unterricht so ausgelegt wird, dass die jungen Menschen so motiviert werden, dass sie in ihrem Lernerfolg immer einen Schritt weiterkommen. Und da, glaube ich, hat die AfD noch gar nichts begriffen.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt Herr Dr. Flocken.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Aber ich bin vorher dran! – Zuruf: Die FDP ist vorher dran!)

Niemand hier oben hat Ihre Meldung gesehen. Wenn Sie sagen, Sie haben sich gemeldet, dann bitte ich Herrn Dr. Flocken, noch einmal zwei Minuten zu warten. Es tut mir leid, das ist hier oben überhaupt nicht angekommen.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Es sind auch nur zwei Minuten.

Zu dem Antrag von der AfD: Ja, wir finden auch, und ich glaube nicht, dass sich das hier geändert hat, dass sich das qualitative Niveau unter Rot-Grün in gewisser Weise auf einem Sinkflug befindet. Aber nein, wir finden nicht, dass Sie mit Ihrem Antrag daran irgendwie grundsätzlich etwas ändern können, Herr Wolf.

Irgendwie unterstellen Sie, glaube ich, den Lehrern, dass sie mauscheln und dass sie Arbeitsvermeidung begehen wollen. Was sind das für Unterstellungen? Ich meine, die Lehrer beurteilen die Schüler vielleicht nicht immer so wie die Eltern und die Schüler sich das wünschen, aber ich glaube schon, wenn wir jetzt das Vertrauen in die Lehrer ganz und gar verlieren sollten, da können wir gar nicht mitgehen, das halten wir für eine Unterstellung, die Sie auch gar nicht mit Fakten und mit Daten hinterlegen, sondern Sie unterstellen das einfach einmal fleißig. Da gehen wir nicht mit. Und deswegen halten wir die Regelung, wie sie jetzt ist, für gut, denn auch Lehrer können andere Dinge beurteilen als nur irgendwie Standardnoten zu bewerten. Das ist das eine.

Das Zweite, Ihre Drittel-Klausel, finde ich sehr gut, weil sie nämlich genau zwischen Schulleitern und den Lehrern eine Durchlässigkeit, eine Transpa-

renz schafft. Der Schulleiter kann so nämlich sehen, ob im sogenannten Sekundärunterricht der Lehrer es unten geschafft hat, den Unterrichtsstoff anzubringen. Warum soll denn der nicht dann auch entscheiden können, dass da etwas wiederholt wird? Es muss doch nicht immer nur starr nach Regelungen gehen. Ich finde, dass Sie da bildungspolitisch ein bisschen zurück in die Vergangenheit gehen. Ich glaube, dass wir das alle nicht wollen, und aus dem Grund lehnen wir diesen Antrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Hildegard Jürgens SPD*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Jetzt aber, Herr Dr. Flocken, Sie erhalten das Wort.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Mit Strafen und Belohnen können Sie dressieren. Das humanistische Bildungsideal hat damit genauso wenig zu tun wie das naturwissenschaftliche Bildungsideal. Diesem kommen Sie nur näher durch echten Wissensdurst und Freude am Denken. Wer versucht hat, wie Frau Boeddinghaus das angedeutet hat, Jugendliche zu motivieren, bei Jugendlichen diesen Wissensdurst und diese Freude zu wecken, der wird, wenn er ehrlich mit sich selbst ist, zugeben, dass dies manchmal gelingt, oft aber eben auch nicht. In diesen Fällen ist es vielleicht sehr gut, sich damit zu begnügen, echte Neugier nicht zu zerstören, denn genau das passiert in unserem Schulzwangssystem ständig. Das würde mit den Dingen, die Dr. Wolf vorschlägt, noch verstärkt.

Wenn Sie sich einmal bei dem amerikanischen Pädagogen Alfie Kohn informieren, dann wird dort haarklein dargelegt, mit welchen Methoden Motivation und Lerneifer zerstört werden können. Da gibt es viele Methoden, nur zwei kann ich jetzt nennen.

(Zuruf von Dr. Monika Schaal SPD – Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Das eine sind Belohnung und Strafe und das andere, das sehen alle Eltern der Hamburger Schüler ständig, dass immer nur die Schüler auf Tests hin lernen und damit, wie Manfred Spitzer sagt, ein Rezept gegeben ist für ein Lernen fürs Vergessen und für Zerstörung des Wissensdurstes und des genuinen Interesses. – Vielen Dank.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Wenn ich in die Runde gucke, so liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer also möchte nun die Drucksache 21/16205 an den Schulausschuss überweisen? – Gegenpro-

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

be. – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt worden.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache über den AfD-Antrag aus Drucksache 21/16205.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit abgelehnt.

Punkt 51, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN in der Neufassung: Ganztägige Nutzung der HVV-Senioren-Karte ermöglichen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Ganztägige Nutzung der HVV-Senioren-Karte ermöglichen

– Drs 21/16216 (Neufassung) –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

Die Staus von morgen schon heute vermeiden – Umstieg auf Bus und Bahn aktiv fördern, HVV-Tarife auch für Schüler, Studierende, Familien und Menschen mit kleinem Geldbeutel attraktiver machen

– Drs 21/16384 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/16384 ein Antrag der CDU-Fraktion vor. Diesen möchten die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Das ist der Fall, Dorothee Martin für die SPD-Fraktion.

Dorothee Martin SPD:* Herr Präsident, vielen Dank. Meine Damen und Herren! Wir bringen heute einen Antrag ein, mit dem wir den ÖPNV in Hamburg ein weiteres Stück attraktiver machen und uns um die Belange von Seniorinnen und Senioren kümmern.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Seit 1977 gibt es im HVV die Seniorenkarte, Senioren-, nicht Rentnerkarte, die jede und jeder ab dem 63. Lebensjahr erwerben kann. Diese Karte ist für viele Menschen ein wichtiges Mittel, um auch im Alter weiter mobil zu bleiben. Derzeit wird sie von circa 55 000 Menschen genutzt. Sie gilt aktuell als Teilzeitkarte, bei der Fahrten wochentags zwischen 6 Uhr und 9 Uhr morgens ausgenommen sind, bei Bedarf aber auch ein Zusatzticket gekauft werden kann. Die Karte ist stark rabattiert; der Rabatt beträgt aktuell rund 41 Prozent für den am meisten nachgefragten Bereich Hamburg AB. Doch durch die Tatsache, dass man für Fahrten vor 9 Uhr dieses Zusatzticket braucht, wird der Rabatt geschmälert. Wir möchten, dass das Leis-

tungsspektrum der Seniorenkarte erweitert wird und diese künftig ganztags gilt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Seniorinnen und Senioren, das ist eine Binsenweisheit, sind heutzutage auch wesentlich aktiver, als sie es vielleicht noch vor 30, 40 Jahren waren. Fahrten vor 9 Uhr sind durchaus erforderlich oder auch wirklich gewünscht. Wir finden, dass die Sperrzeiten für das Seniorenticket nicht mehr zeitgemäß sind. Das haben uns auch sehr viele Gesprächspartner von Seniorenverbänden, von Sozialverbänden oder von Gewerkschaften widergespiegelt. Daher fordern wir in dem Antrag, dass bis zum Januar 2020 das Seniorenticket rund um die Uhr gelten soll.

Unser klares Ziel ist es, den ÖPNV weiter auszubauen und den Anteil des Bahn- und Busverkehrs nachhaltig zu erhöhen. Das tun wir mit der großen Angebotsoffensive im HVV mit Taktverdichtung, Kapazitätserweiterung, auch mit mehr Komfortangeboten. Das tun wir auch, indem wir den barrierefreien Ausbau von U- und S-Bahn vorantreiben.

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Das alles zeigt Wirkung, was sich an den stetig wachsenden Fahrgastzahlen im ÖPNV zeigt und auch am Anteil des Modal Splits, der in den letzten Jahren von 18 auf 22 Prozent im ÖPNV gestiegen ist. 74 Prozent aller Nutzerinnen und Nutzer im ÖPNV sind zufrieden mit dem Angebot. Das ist für uns ein großer Ansporn, eine Aufgabe, genau in dieser Richtung weiterzuarbeiten.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Uns ist ebenso wichtig, das Angebot im ÖPNV für die Fahrgäste bezahlbar und damit bezahlbar attraktiv zu halten. Deswegen machen wir uns neben der eben erwähnten Angebotsenerweiterung und neben neuen Haltestellen und Streckenplanungen auch daran, sehr punktuell und sehr zielgerichtet und wirksam Anpassungen im Tarifsystem durchzuführen, wie jetzt mit der Schließung der Tarifrücke beim Seniorenticket, wie mit unserer Initiative für ein Azubi-Ticket ähnlich dem Semester-ticket für Studierende.

Beides sind gute und wichtige Maßnahmen und Bausteine zur Attraktivitätssteigerung im ÖPNV. Die Frage, ob und wie weitere Anpassungen im Tarifsystem sinnvoll sind, wie sie machbar sind und wie sie auch finanzierbar sind – denn das gehört auch zur Wahrheit und zu einer glaubwürdigen Politik dazu, Forderungen nach günstigerem ÖPNV oder gar nach kostenlosem ÖPNV –, kann sich sehr leichtfertig, vielleicht sogar auch ein bisschen populistisch darstellen, aber diese Dinge müssen machbar und durchgerechnet finanzierbar sein. Nur das ist seriös und nur dafür stehen wir.

(Dorothee Martin)

Nichtdestotrotz, wir möchten Ihren Antrag, wie eben schon gesagt, gern im Ausschuss weiter beraten. Heute freuen wir uns aber auf breite Zustimmung zu unserem Antrag, das Seniorenticket zu erweitern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Dennis Thering für die CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU:* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es bleibt dabei, für uns als CDU sind die Busse und Bahnen das Rückgrat der Mobilität und es ist unsere gemeinsame Aufgabe, uns tagtäglich immer wieder Gedanken darüber zu machen, wie wir die Busse und Bahnen in unserer Stadt attraktiver machen, wie wir die Menschen dazu motivieren können, vom Auto auf die Busse und Bahnen umzusteigen, und selbstverständlich gehört es da auch dazu, diese längst überfällige Sperrzeit für die Senioren-Abo-Karten endlich aufzuheben. Deshalb geht Ihr Antrag da auch genau in die richtige Richtung, denn das Mobilitätsverhalten, gerade auch bei den Seniorinnen und Senioren, hat sich in den letzten 30 Jahren doch massiv geändert. Von daher unterstützen wir Ihren Antrag und werden diesen hier und heute annehmen.

(Beifall bei der CDU)

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN, leider springt Ihr Antrag wieder einmal ein ganzes Stück zu kurz. Meistens ist es nicht die Sperrzeit, die die Seniorinnen und Senioren davon abhält, mit Bussen und Bahnen ihre tagtäglichen Einkäufe, Arztbesuche et cetera zu tätigen, sondern es sind die hohen Preise. Das liegt daran, weil Sie Jahr für Jahr die Preise über Gebühr erhöhen. Sie sind ständig über der Inflationsrate; das macht den ÖPNV unattraktiv. Und auch ansonsten sind die ÖPNV-Preise, wenn wir schauen und das mit anderen Bundesländern vergleichen, deutlich zu hoch. Deshalb haben wir als CDU-Fraktion auch bereits im Jahr 2015 eine Fahrpreisbremse von diesem Senat gefordert. Da haben wir nämlich gefordert, dass die Preiserhöhung maximal in der Höhe der Inflationsrate liegt. Ihr Senat hat gerade in den vergangenen Jahren dort deutlich darüber gelegen. Das ist eben genau das falsche Signal, um die Menschen von den Bussen und Bahnen in unserer Stadt zu überzeugen.

(Beifall bei der CDU)

Wir als CDU werden weiterhin nicht müde werden, für einen attraktiven ÖPNV zu kämpfen. Dazu gehört natürlich auch, die jetzigen Rahmenbedingungen zu verbessern. Deshalb wollen wir mit unserem heutigen Zusatzantrag auch hier wieder einen weiteren Punkt setzen, um die Busse und Bahnen

für die Bürgerinnen und Bürger in unserer Stadt deutlich attraktiver zu machen. Wir wollen eine Schüler-Ganztageskarte einführen, die es bisher noch nicht gibt. Es gibt auch dort die Sperrzeiten mit 9 Uhr; dies wird nämlich dringende Zeit, weil die meisten Schülerinnen und Schüler schon vor 9 Uhr in die Schule fahren. Von daher ist es wichtig, dass wir auch hier noch einmal einen Punkt setzen und für die Schülerinnen und Schüler die Busse und Bahnen deutlich attraktiver werden lassen.

Wir wollen auch bei den Praktikanten ein Zeichen setzen, denn gerade Praktikantinnen und Praktikanten sind die Bevölkerungsschicht, die nicht sonderlich viel Einkommen mit nach Hause bringt. Deshalb wollen wir in unserem Antrag die HVV-Zeitkarte, die ein vergünstigtes Angebot für Azubis und Studierende darstellt, auch für die Praktikantinnen und Praktikanten einführen. Das ist ein weiterer Punkt, um den HVV hier deutlich attraktiver zu machen, damit genau auch diese Praktikantinnen und Praktikanten sehen, wie gut das Angebot der Busse und der Bahnen ist, und sich nach ihrem Praktikum gar nicht erst ein Auto anschaffen, sondern weiterhin mit den Bussen und Bahnen fahren und sich dann vielleicht sogar ein Abo-Ticket holen.

Wir brauchen endlich, das ist längst überfällig, ein 24-Stunden-Ticket für die Tarifzone Hamburg AB. Es ist doch niemandem mehr zu erklären, dass wir in Hamburg kein attraktives 24-Stunden-Ticket haben, nicht nur für die Touristen, die nach Hamburg kommen. Die fragen sich immer: Mensch, wie kann es denn sein, dass es so etwas in Hamburg nicht gibt? Auch für die Hamburgerinnen und Hamburger wäre so ein 24-Stunden-Ticket genau die richtige Alternative, um zu zeigen, dass der ÖPNV, der HVV in Hamburg attraktiv sind. Und das wäre ein erster Schritt, auch Menschen, die bisher noch nicht so viel Bus und Bahn fahren, davon zu überzeugen.

(Beifall bei der CDU)

Sie sehen also, die CDU geht weiterhin voran, wird nicht müde, gute Vorschläge und Anträge in dieses Haus einzubringen. Das ist, glaube ich, sehr wichtig. Tun Sie das auch, nehmen Sie unseren Antrag an. Eine Überweisung an den Ausschuss ist nett, aber wir haben auch gestern bei der FDP gesehen, wo Herr Aukes einen guten Antrag zum Sprung über die Elbe bei der U4 gestellt hat, wie der dort wieder beerdigt worden ist. Deshalb lassen Sie uns hier gemeinsam für einen attraktiveren ÖPNV kämpfen. Dazu gehört es dann auch, unseren Antrag anzunehmen; da würden Sie etwas Gutes tun für die Bürgerinnen und Bürger in unserer Stadt. Von daher erwarten wir nicht nur, dass Sie das Ganze überweisen, sondern dass Sie das Ganze am Ende des Tages auch annehmen, damit der ÖPNV weiterhin attraktiv wird in unserer Stadt. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Thering. – Jetzt erhält das Wort Martin Bill für die GRÜNE Fraktion.

Martin Bill GRÜNE:* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Erklärtes Ziel des rot-grünen Senats und der rot-grünen Koalition ist es, den HVV in Hamburg auszubauen und zu stärken. Untersuchungen dazu zeigen, dass das erste Argument, um den HVV zu nutzen, seine Qualität ist, also ausreichende Kapazitäten, hohe Taktdichte, Sauberkeit, hohes Sicherheitsgefühl. Deswegen haben wir dort angesetzt und zum Fahrplanwechsel die Angebotsoffensive gestartet mit neuen und längeren Zügen, mit größeren Bussen, mit neuen Buslinien und mit besseren Takten. Deswegen diskutieren wir schon sehr intensiv und lange über den Ausbau des Schienenpersonennahverkehrs. Über die U5 werden wir nachher noch diskutieren, über die S4 haben wir schon diskutiert, S21 und auch die U4, Elbbrücken, Horner Geest oder die Station Ottensen, aber auch die Station Oldenfelde, die jetzt immer klarer in ihren Konturen wird und Ende des Jahres eröffnet werden wird.

Allein diese Angebotsoffensive kostet uns jährlich 19 Millionen Euro und der gesamte Ausbau des HVV und des schienengebundenen HVV wird Milliarden Euro kosten. Dafür muss die Stadt Geld in die Hand nehmen. Und so viel gehört leider zur Wahrheit dazu: Jeden Euro, den wir einnehmen, können wir auch nur einmal ausgeben. Deswegen ist der Spielraum für allgemeine Tarifierpassungen leider begrenzt. Richtig ist aber auch, und so viel gehört zur Wahrheit dazu, dass Hamburg im Vergleich zu anderen Bundesländern, insbesondere zu anderen Städten, einen sehr hohen Kostendeckungsgrad der Verkehrsbetriebe und auch einen vergleichbar hohen Preis im HVV hat. Deswegen haben wir in der Koalition Wege gesucht, wie wir gezielt Anpassungen in dem Tariffsystem vornehmen können, und haben uns drei Gruppen vorgenommen: Seniorinnen und Senioren, Auszubildende und Schülerinnen und Schüler.

Der erste Antrag liegt heute vor; er betrifft die Seniorenkarte. In der nächsten Bürgerschaft werden wir unsere Vorstellungen zum Auszubildenden-Ticket vorstellen. Bei der Seniorenkarte ist es heute schon so, dass dieses Ticket mit über 40 Prozent subventioniert wird, dass es also über 40 Prozent günstiger ist als ein normales Abo-Ticket. Was ebenso wichtig ist: Auch den Rabatt der Sozialkarte kann man ergänzend zu dieser starken Rabattierung noch hinzunehmen.

Wir haben dann in der Tat in den Gesprächen immer wieder festgestellt, dass die Sperrzeit, die mit diesem Rabatt verbunden ist, nämlich eine Sperrzeit zwischen 6 Uhr und 9 Uhr, den aktuellen Lebensverhältnissen nicht mehr entspricht, und deswegen ist es folgerichtig, diese Sperrzeit aufzuhe-

ben. Bis jetzt war es notwendig, dann, wenn man vor 9 Uhr losfahren wollte, eine Ergänzungskarte zu kaufen. Diese Einzelkarte fällt in Zukunft weg. Somit wird das Seniorenticket noch attraktiver und die 55 000 Inhaberinnen und Inhaber, die schon jetzt ein Ticket haben, werden dann noch besser mit dem HVV fahren können. Wir erhoffen uns natürlich auch, dass dann noch mehr Seniorinnen und Senioren ein Abo-Ticket abschließen werden.

Ich glaube, das ist ein wichtiger Baustein, um eben gerade die Mobilität im Alter, aber auch die erschweringliche Mobilität im Alter zu fördern und den HVV weiterhin in der Breite der Hamburger Gesellschaft zu verankern. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Heike Sudmann erhält das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Präsident. Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wo ist die Hauptstadt der Altersarmut? Wo gibt es eine Steigerung bei der Grundsicherung um 4 Prozent bei alten Menschen? Wo müssen 20 000 Rentnerinnen und Rentner geringfügige Beschäftigung annehmen, um ihre Rente aufzustoßen und leben zu können? Wo ist der höchste Kostendeckungsgrad des HVV, des ÖPNV? Wo ist die Rente durchschnittlich nur um 15 Prozent gestiegen, während der öffentliche Personennahverkehr, nämlich der HVV, um 31 Prozent innerhalb von neun Jahren gestiegen ist? Sie werden es ahnen: Das ist alles in Hamburg. Deswegen hat DIE LINKE schon vor langer Zeit beantragt, dass wir Verbesserungen für die Seniorinnen und Senioren brauchen. Wir haben gesagt, die Sperrzeit müsse weg, weil viele Seniorinnen und Senioren vor 9 Uhr Beschäftigungen haben, Erledigungen machen müssen, Enkelkinder zur Kita wegbringen. Wir haben, lieber Herr Kienscherf ...

(Dirk Kienscherf SPD: Liebe Frau Sudmann!)

Sie werden es gar nicht glauben, wir haben im November 2018 im Verkehrsausschuss genau diesen Antrag gestellt: Die Sperrzeit muss weg. Wer hat es abgelehnt? SPD, GRÜNE, CDU, Herr Thering, FDP, AfD, alle haben es abgelehnt.

(Dirk Kienscherf SPD: Ihr seid der Zeit ja immer schon weit voraus!)

– Ja, aber ihr kommt viel zu langsam hinterher.

Die SPD meint, wir seien der Zeit voraus, das stimmt.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben beantragt, und dahin kommen vielleicht die SPD und die GRÜNEN auch noch einmal, dass

(Heike Sudmann)

die Seniorinnen und Senioren bis zu drei Kinder kostenfrei mitnehmen können, weil sie eben oft die Kinderbetreuung machen. Das können Sie auch noch einmal entwickeln.

(Beifall bei der LINKEN)

Vor allen Dingen aufgrund der Altersarmut, finde ich, müssen wir dafür Sorge tragen, dass die Seniorinnen und Senioren ein kostenfreies Sozialticket bekommen, nur noch einen Eigenanteil haben. Da können Sie uns langsam einmal folgen.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber wir haben sogar schon vor mehreren Jahren immer wieder gesagt, es müsse mehr für die Senioren getan werden. Wir wollten, dass die Preise gesenkt würden und nicht so stark gestiegen wären. Sie werden gar nicht glauben, auf was für interessante Ideen Rot-Grün gekommen ist.

(Dirk Kienscherf SPD: Irgendwann kriegen Sie dafür noch etwas zurück!)

Ich zitiere einmal aus dem Ausschuss von 2018:

"Die SPD-Abgeordneten bemerkten, dass die Seniorenkarte von Personen ab 63 Jahren erworben werden könne und in diesem Alter viele noch berufstätig seien. Vor diesem Hintergrund wollten sie wissen, ob es nicht zu Problemen wegen sogenannter Altersdiskriminierung kommen könne, wenn voraussetzungslos einer Personengruppe allein wegen ihres Alters ein Rabatt gewährt wird."

Ich bin froh, dass Sie mittlerweile zu mehr Erkenntnis gekommen sind, dass Sie gemerkt haben, dass es kein Problem ist.

(Ole Thorben Buschhüter SPD: Wir gehen das Risiko ein!)

Aber Sie haben sich wirklich krampfhaft an alles Mögliche geklammert, um bloß nicht auf unsere Anträge einzugehen.

(Dirk Kienscherf SPD: Mensch Heike, gib doch mal zu, dass das eine gute Sache ist!)

– Ich gebe zu, es ist eine gute Sache, dass Rot-Grün endlich einmal unserem Antrag folgt und die Sperrzeit wegnimmt. Das hätte schon viel, viel früher erfolgen können.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich finde nämlich, dass die SPD und auch die GRÜNEN hier so wie die Deutsche Bahn agieren: viel zu viel Verspätung. Sie sollten sich einmal beschleunigen und nicht nur Busbeschleunigung fordern.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber wir merken doch, was wirklich beschleunigt, das sind schlechte Umfragewerte; der Wahlkampf

lässt grüßen. Jetzt haben Sie auf einmal mehr Erkenntnisgewinn. Insofern wünsche ich Ihnen noch sehr lange schlechte Umfragewerte.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber richtig interessant ist – und es ist auch schon ein bisschen unheimlich, finde ich –, dass nicht nur SPD und GRÜNE, sondern auch die CDU mittlerweile unsere Anträge nach einer gewissen Zeit irgendwie gut findet. Sie sind heute für den Wegfall der Sperrzeiten, liebe CDU. Aber die SPD und die GRÜNEN haben einen Antrag für günstigere Tickets für die Auszubildenden, Schülerinnen und Schüler vorgelegt.

(Dirk Kienscherf SPD: Das haben wir auch schon vor 20 Jahren gefordert!)

– Nein, Herr Kienscherf, nicht vor 20 Jahren. Das haben wir zum Haushalt vorgetragen, genau das: Es soll Vergünstigungen geben.

Wer hat es wieder vehement abgelehnt? Alle anderen Fraktionen und jetzt, Wahlkampf lässt grüßen, wollen Sie das auch haben. Herr Thering, Sie sind wirklich echt niedlich.

(Dirk Kienscherf SPD: Man darf auch nicht die Unwahrheit sagen!)

– Oh, Herr Kienscherf, das klären die beiden Männer unter sich.

Sie stellen sich hier hin und sagen, Sie als CDU hätten schon vor langer Zeit eine Fahrpreisbremse gefordert, Sie wollten nur noch Inflationshöhe. Wer hat denn diesen Automatismus der Fahrpreiserhöhung mit diesem komischen Index des HVV eingeführt? Das waren Sie, es war Schwarz-Grün. Sich jetzt hinzustellen und zu sagen, das wollten Sie nicht mehr, das ist wirklich unter Niveau. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält Herr Aukes für die FDP das Wort.

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Auf den ersten Blick erscheinen wir in dieser Debatte, glaube ich, jetzt als Spaßverderber und Spielverderber, denn wir lehnen die Abschaffung der Sperrzeiten ab. Wir finden, dass gerade die Einführung dieses sehr besonderen, speziellen Systems dazu geführt hat, dass die Bahnen in den Zeiten, wo sie den Arbeitnehmern und den Menschen, die morgens mit der Bahn fahren müssen, gehören sollten, richtig gewesen sind. Bisher ist es auch so gewesen, dass gerade die attraktiven Preise, die dort gegeben worden sind, auch deshalb gegeben worden sind, weil man bestimmte Benutzerströme auf Zeiten gelenkt hat, zu denen die Bahnen nicht so voll sind.

(Ewald Aukes)

Heutzutage haben Sie, und das haben Sie nun gerade mit dem Fahrplanwechsel zu erreichen versucht, die Kapazitäten erhöht. Was wir jetzt erleben, ist, dass Sie immer wieder neu obendrauf laden, mit der Folge, dass die Bahnen demnächst genauso voll sind, wie sie vor dem Fahrplanwechsel gewesen sind. Überfüllung schadet der Attraktivität und verringert die Sicherheit in den Zügen. Deshalb ist die derzeitige Anwendung dieser Drei-Stunden-Regelung richtig und dient im Grunde genommen dazu, einen attraktiven und für Menschen auch benutzbaren öffentlichen Nahverkehr herzustellen.

(Beifall bei der FDP)

Die Maßnahmen scheinen mir, und das haben wir hier auch schon in den Reden gehört, im Grunde genommen natürlich Vorläufer des aufkommenden Wahlkampfs. Man kann für die SPD wie für die GRÜNEN, teilweise auch für die LINKEN, immer wieder sagen: Immer rein in den ÖPNV und komme, was da wolle. Das geht natürlich letztendlich nicht. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, wenn Sie morgens fahren. Vor Kurzem haben wir gerade einmal eine SKA zum Thema M17 gehabt. Die Buslinie M17 fährt an vielen Stationen jetzt schon morgens vorbei, die Passagiere sitzen in dem Bus, winken den an den Busstationen stehenden Wartenden zu und die Busse fahren vorbei, weil sie voll sind.

(*Ole Thorben Buschhüter SPD: Ja, Erfolgsmodell!*)

Nun stellen Sie sich vor, da stünden nun auch noch 50 000 Senioren, die gern um 8 Uhr zum Arzt wollen und nicht um 9 Uhr. All das führt dazu, dass die Attraktivität des ÖPNV, so finden wir jedenfalls, nicht erhöht wird. Da müssen Sie noch etwas nachlegen.

(Beifall bei der FDP – *Dennis Thering CDU: Nur das nicht, nur unseren Antrag!*)

Sinnvoll erscheint uns zumindest, dass wir das nun im Verkehrsausschuss noch einmal intensiv diskutieren und feststellen können, ob das, was Sie sich da nun vorgenommen haben, auch tatsächlich im Sinne eines attraktiven ÖPNV ist.

Die CDU fordert, was wir im Zusatzantrag unterstützen, Herr Thering, die Maßnahme, dass man für Auszubildende und Jugendliche die Tarife attraktiver gestaltet. All das ist richtig. Aber Sie sollten diese drei Stunden am Tag von 6 Uhr bis 9 Uhr, selbst mit den größeren Kapazitäten, für diejenigen freihalten, die den ÖPNV tatsächlich um diese Tageszeit benutzen müssen.

Es ist ja nicht so, dass Senioren ausgesperrt werden, nein, Senioren können mit einer Zusatzkarte auch dann fahren. Wenn man ehrlich ist, ist das eine Regelung, die auch im Interesse älterer Menschen ist. Ich stelle mir gerade vor, was passieren

würde, wenn morgens um 7 Uhr an der Burgstraße vier Leute mit Rollatoren stehen und dann mit der U-Bahn fahren wollen, wie lange die warten müssen, um überhaupt mitzukommen. Das ist nicht menschengerecht und das ist auch nicht attraktiv. Deshalb lehnen wir diese Regelung ab, weil sie nichts anderes als wildes Wahlkampfgetöse ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Aukes. – Als nächster Redner erhält das Wort Herr Ehlebracht für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist für die AfD im Moment ein Leichtes, diesem Antrag zuzustimmen, geht es doch darum, unseren Senioren die soziale Teilhabe mehr als bisher zu ermöglichen. Darüber hinaus scheint mittlerweile auch in Teilbereichen der SPD und der GRÜNEN die Lebensrealität angekommen zu sein, auch wenn diese sich oftmals dagegen erfolgreich wehren. Es ermöglicht nämlich, dass sich unsere Senioren auch vor 9 Uhr noch Termine besorgen können, die manchmal einfach da sind. Der eine oder andere, wir haben es als Beispiel schon gehört, hütet vielleicht doch die Enkelkinder ein und muss diese vor 9 Uhr abholen, wenn die Eltern zur Arbeit gehen.

Darüber hinaus fällt es uns auch insofern leicht, diesem Antrag zuzustimmen, denn – ich mache jetzt diese Spielchen einmal mit – wir haben bereits im März 2018 einen inhaltlich ähnlichen Antrag gestellt. Da ging es darum, diese Sperrzeit zu verkürzen aus genau den zuvor und hier gehörten Gründen. Damals wollten wir die Sperrzeit eigentlich noch komplett streichen, aber wir wollten Ihnen eine goldene Brücke bauen und haben gesagt, wenn wir das tun, wird gleich Zeter und Mordio hier geschrien und das kriegen wir überhaupt nicht durch. Es hat leider nichts genützt. Auch die Verkürzung der Sperrzeit wurde von Ihnen als völlig verrückt abgewiesen. Sie kam nicht einmal für die Beratung infrage. Heute, ein Jahr später, sieht die Welt auf einmal sehr viel anders aus, obwohl sie es nicht ist. Aber wieso das so ist, dazu komme ich gleich.

Das ist eben wieder einer dieser Fälle des vermeintlich sachorientierten Arbeitens, das sich einzig und allein daran orientiert, von wo welcher Antrag kommt und welches Parteienkürzel oben drauf steht. Wir hätten auch bei diesem Thema schon viel weiter sein können, wenn genau so nicht vorgegangen werden würde. Oder, wie in diesem Fall, wird halt einmal eine Variante gefahren; da wird dann ein Antrag genommen, der schon mehrfach von anderen Fraktionen eingebracht worden ist, abgewandelt und als eigener ausgegeben und, noch unredlicher, wir kennen das schon aus der

(Detlef Ehlebracht)

Erhebung Obdachloser, das hatten wir 2015/2016 beantragt abgelehnt. 2017 haben Sie den Antrag gebracht, dann ist er durchgekommen. Oder ein jüngstes Beispiel, Ehestorfer Heuweg, das war der AfD-Antrag 21/14773; der wurde auch abgelehnt. Dann haben Sie ihn ein bisschen modifiziert und mit 21/15015 haben Sie ihn dann eben auch reingebracht. Das alles hilft uns nicht weiter, auch bei diesem Thema nicht. Das Seniorenticket mit der Aufhebung der Sperrzeit hätte es schon längst geben können, wenn Sie dort, wie gesagt, sachorientiert arbeiten und Ihr Handeln nicht nach Parteienkürzel ausrichten würden.

Es ist auch ein Fehler, weil wir jetzt den Wahlkampf angesprochen haben. Wenn Sie taktisch klug wären, würden Sie das unterlassen. Es gibt jetzt nämlich wieder eine Oppositionspartei in dieser Bürgerschaft, die dafür sorgen wird, dass genau diese Praktiken publik gemacht werden.

(Beifall bei der AfD)

Insofern: Machen Sie sachorientierte Politik; das kommt auch Ihnen und Ihrer Wählerschaft und den neuen Wählern eventuell, die Sie dann gewinnen könnten, zugute. – Danke, das war's.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor, dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte zunächst den CDU-Antrag aus Drucksache 21/16384 an den Verkehrsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei zwei Gegenstimmen aus der ersten SPD-Reihe mit übriger Zustimmung des Hauses beschlossen worden.

Wer möchte dem gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 21/16216 Neufassung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen?

Also, ich habe es so verstanden, dass es in Wahrheit ein interfraktioneller Antrag ist, an dem alle Fraktionen beteiligt waren.

Wer möchte dem nun folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit angenommen.

Punkt 50 der Tagesordnung, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Potenziale für den Sport nutzen – Pilotprojekt zur Anpassung der Mitbenutzungsregeln von Schulsportstätten für Sportvereine.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

**Potenziale für den Sport nutzen – Pilotprojekt zur Anpassung der Mitbenutzungsregeln von Schulsportstätten für Sportvereine
– Drs 21/16215 –]**

Die CDU-Fraktion möchte diese Drucksache federführend an den Sportausschuss und mitberatend an den Schulausschuss überweisen.

Wird das Wort gewünscht? – Frau Timmermann für die SPD-Fraktion.

Juliane Timmermann SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hamburg ist eine attraktive, wachsende und sportlich aktive Metropole. Mit über 80 000 Baugenehmigungen seit 2011 und über 50 000 neuen Wohnungen finden viele Hamburgerinnen und Hamburger hier einen Ort zum guten Leben. Hamburg wächst. Damit muss auch die Sportinfrastruktur mitwachsen.

Allein 55 neue Sporthallen werden von 2018 bis 2020 fertiggestellt sein. Das bedeutet 75 zusätzliche Sporthallenfelder für den Schul- und Vereinssport.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Weitere 38 Hallen mit 44 Feldern sollen in derselben Zeit modernisiert und saniert werden. Neben den Plätzen sind es insbesondere die Schulsportstätten, die der Ort des Sporttreibens sind. Von 2011 bis 2020 werden über 600 Millionen Euro in die sportliche Infrastruktur investiert worden sein. Das ist ein großer Erfolg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Neben den großen Anstrengungen zum Ausbau und der kontinuierlichen Pflege der sportlichen Infrastruktur gilt es auch mögliche weitere Ressourcen durch zeitgemäße Anpassungen von Vorschriften zu heben. Die effiziente Nutzung aller Sport- und Bewegungsflächen in Hamburg ist für die Regierungsfaktionen ein wichtiger Baustein für gute Sportpolitik. Durch verschiedene Bürgerchaftsbeschlüsse haben wir Mittel für den bezirklichen Sportstättenbau, für abgemietete Sporthallen, Vereinsbedarfe beim Sporthallenbau und die vereinseigenen Anlagen bereitgestellt und wir haben immer wieder – wie bei der Sanierung von Bootshäusern, Stegen, Vereinsheimen, Sportstätten oder auch jetzt gerade wieder bei den großen Quartierssportzentren, bei der HT16 und dem ETV – mit einzelnen Maßnahmen unterstützt. Die Ausweitung der Nutzung von Schulsportstätten bis 24 Uhr und in den Sommerferien ist daher ein richtiger weiterer Schritt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

In einem Pilotprojekt wollen wir in diesem Sommer in allen Bezirken die Öffnung von Schulsportstätten ermöglichen. Diese zusätzlichen Nutzbarkeiten von Sporthallen in den späten Abendstunden können

(Juliane Timmermann)

zu Entzerrungen am Nachmittag und in den frühen Abendstunden führen. Dadurch wird insbesondere auch am Nachmittag mehr zeitlicher Spielraum für die Nutzung für Kinder und Jugendliche geschaffen. Das ist uns ein besonderes Anliegen.

Die Sportreferenten in den Bezirken und die entsprechenden Behörden, das Landessportamt und der neue Beirat, der bei SBH für den Sport gegründet wird, werden dieses Projekt begleiten. Im Herbst wollen wir uns dann diese Ergebnisse berichten lassen und einen Weg aufzeigen, wie eine generelle Lösung aussehen kann, um die Schulsporthallen in den Ferien und in den Abendstunden zu nutzen.

Damit gehen wir einen guten Weg, um allen Interessen und Schwierigkeiten zu begegnen. Dem Ziel, mögliche Kapazitäten weiter zu nutzen, kommen wir noch ein Stück näher, und wieder zeigen wir, dass bei SPD und GRÜNEN der Sport in guten Händen ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Als Nächster erhält das Wort Thomas Kreuzmann für die CDU-Fraktion.

Thomas Kreuzmann CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Sport bei den Fraktionen der SPD und GRÜNEN in guten Händen, das werde ich noch einmal von verschiedenen Seiten zu beleuchten versuchen und das bezweifle ich auch an gewisser Stelle.

Mit Ihrem Antrag habe ich einige Schwierigkeiten und weiß nicht, wie ich ihn einordnen soll, Frau Timmermann. Ich habe ein wenig den Eindruck, dass Sie irgendein Prinz aus dem sportpolitischen Dornröschenschlaf geweckt hat. Das Ganze ist vielleicht gut, aber es kommt zu spät, das werden die nächsten Ausführungen zeigen. Darüber hinaus hat der Prinz wahrscheinlich auch die Zeit verschlafen, genauso wie die Fraktionen der SPD und GRÜNEN in der Vergangenheit in diesem Themenbereich, von dem wir hier gerade sprechen, und bei diesem Antrag.

Ich würde gern noch einmal auf das Jahr 2016 Bezug nehmen. Da habe ich hier gestanden und in zwei Debatten im Dezember Folgendes gesagt. Die erste Debatte bezieht sich auf Anfang Dezember; da wurde der Masterplan "Active City", Hochglanzbroschüre mit 179 Seiten, veröffentlicht. Da habe ich mich hier hingestellt und zu Ihnen, Herr Senator, gesagt – und hier fange ich an zu zitieren –:

"[Sie sprechen] vielfach die vielen neuen Sporthallen und Schulsporthallen an. Da setze ich sehr klar den Senat unter Druck und ich fordere hier, dass endlich Verordnungen vonseiten des Senats geschaffen

werden, dass Vereine, in welchen Stadtteilen auch immer, in den Ferien die Möglichkeit haben, ihren Vereinssport auszuüben."

Das war Anfang Dezember 2016.

Ebenfalls im Dezember, im Zuge der Haushaltsberatung, hat Herr Jetzt-Senator Dressel damals noch als Fraktionsvorsitzender in der Generaldebatte sich dafür gerühmt, dass in den Ferienzeiten die Kinder in den Schulen betreut werden. So weit, so gut. Deshalb habe ich damals auch gesagt, für mich sei die Sportstadt Hamburg erst dann Sportstadt, wenn in den Ferienzeiten auch die Schulsporthallen und Schulflächen geöffnet werden und für den Vereins- und Wettkampfsport bereitstehen.

Zwei Jahre haben Sie verschlafen. Wir haben im letzten Jahr ebenfalls Haushaltsberatungen gehabt und jetzt kommen Sie mit diesem Alibi-Antrag und stellen es so dar, als sei der Sport bei den Fraktionen der SPD und GRÜNEN in guten Händen. Die zwei Jahre haben Sie verschlafen, die hat der Prinz verschlafen. Wir beide oder alle Fraktionen wissen im Grunde genommen, dass der eigentliche Hebel Schulbau Hamburg ist, an dem wir lange Jahre gearbeitet haben, nämlich erst einmal an dem Thema, dass Schulsportstätten Sportunterrichtsstätten waren und dafür konzipiert wurden. Die Nachfinanzierung für die Bedarfe der Vereine musste aus der Eigenwirtschaftlichkeit der Vereine finanziert werden.

Des Weiteren haben wir jetzt einen Bereich, der ebenfalls im Haushalt 2019/2020 von Ihnen im letzten Jahr überhaupt noch nicht berücksichtigt wurde: das große Dilemma, die Finanzierung der Reinigung, in welchen Zeiten auch immer, durch die Sportvereine. Das ist überhaupt noch nicht sichergestellt. Selbst Sportvereinen, die in der Vergangenheit bereit waren, es eigeninitiativ zu regeln, hat Schulbau Hamburg eine gewisse Unzuverlässigkeit in den Reinigungsaktionen vorgeworfen: a) keine Finanzierung, b) kein Zutrauen, dass die Vereine es schaffen können, und im dritten Punkt sollten die Vereine die Reinigung, die Schulbau Hamburg dann initiiert hatte, auch noch selbst finanzieren. So geht das nicht. Sie haben den Zug verschlafen innerhalb der letzten zwei Jahre. Das müssen Sie einfach auch einmal einsehen. Sie hätten es in den Haushalt einfließen lassen können.

(Beifall bei der CDU und bei *Andrea Oelschläger AfD*)

Ich will noch einmal auf den Antrag eingehen. Dass Sie Dienstvorschriften ändern wollen, Merkblätter verändern wollen, Rahmenvereinbarungen über ein Pilotprojekt eventuell evaluieren und verändern wollen, das ist alles gut und schön, aber das hatten wir auch schon vor fünf oder zehn Jahren. Das ganze Problem hat mit dem Ganztagschulsystem vor dem Dilemma angefangen, vor

(Thomas Kreuzmann)

dem die Vereine nun stehen. Nun kommen Sie in Ihrem Antrag aber auch so weit, dass Sie sagen: Wir könnten einmal einen Piloten aufsetzen, um die Bedarfe zu ermitteln. Ich glaube, da haben Sie wieder die Zeit verschlafen. Die Bedarfe sind lange bekannt. Das Problem ist bekannt. Das haben auch die Vereine schon in den letzten Jahren immer wieder kommuniziert. Nun, spät wach geküsst, gehen Sie nach vorn und sagen, auf die Fraktionen der SPD und GRÜNEN sei toll Verlass, da sei der Sport in guten Händen. Mitnichten an dieser Stelle.

(Juliane Timmermann SPD: Was ist denn mit dem Antrag?)

Ich komme zum Schluss – meine Zeit ist leider abgelaufen. Wir werden Ihrem Antrag natürlich zustimmen, weil jede Kleinigkeit auf dem Weg besser ist als nichts. Aber in Wirklichkeit bedarf es mutiger politischer Entscheidungen und keiner Schaufensteralibianträge. Dornröschen mag blind sein, aber auch blinde Dornröschen finden manchmal ein Korn. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das war Herr Kreuzmann. Vielen Dank. – Jetzt Frau Blömeke für die GRÜNE Fraktion.

Christiane Blömeke GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kreuzmann, nur für Sie: Dornröschen hat geschlafen, die war nicht blind, es war ein schlafendes Mädchen. Aber gut.

Weil wir gerade ein bisschen bei den Erklärungen sind: Ich finde, es ist immer ein sehr schwaches Argument zu sagen: Ihr Antrag kommt zu spät. Ich glaube, es kommt viel mehr darauf an, nicht nur Reden zu schwingen, sondern auch etwas zu machen. Da, Herr Kreuzmann, habe ich von Ihnen in der ganzen Zeit außer Redenschwingen keinen Antrag zu diesem Thema gesehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Thomas Kreuzmann CDU: Ich habe es immer wieder kritisiert!)

– Aber, Herr Kreuzmann, es nützt doch nichts, wenn Sie sich hier hinstellen und sagen: Ich wünsche mir das, ich möchte das gern. Sie hätten mit Ihrer CDU-Fraktion handeln können, wenn Sie den Kopf so voller guter Ideen haben. Dann hätten Sie uns hier einen Antrag vorlegen können. Das haben Sie nicht getan. Das haben wir getan. Allein diese Fakten zählen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vielleicht noch eines. Man muss bei diesem Thema – das haben auch Sie selbst erwähnt – gut überlegen und nicht gleich einen Schnellschuss wagen, denn natürlich hängt auch noch ein bisschen etwas daran. Wenn wir in den Ferien und

am Abend die Schulsporthallen nutzen, dann muss man sich natürlich schon die Frage stellen, wie das mit den Schließsystemen und der Reinigung der Hallen gehen wird. Darum ist es richtig, hier in einem Pilotprojekt erst einmal zu testen, wie sich das ergeben wird, und das dann auszuweiten, um eventuell irgendwo nachzubessern.

Fakt ist – das hat Kollegin Timmermann gesagt –: Hamburg wächst und der Sport wächst mit. Wir haben heute auch noch einen anderen Antrag, den wir nicht debattieren, der uns aber vorliegt. Es entstehen neue Sportzentren wie das große Sportzentrum an der Hoheluft. Das ist ein wegweisendes Projekt, das wir auch heute auf den Weg bringen. Jetzt sage ich noch einmal sehr deutlich und sehr positiv: Auch ohne Baukran und Bagger heben wir heute einen echten Schatz. Dieser echte Schatz, das sind die Schulsporthallen, die wir zukünftig länger und erstmals auch in den Ferien durch Vereine nutzen. Da gibt es überhaupt nichts zu deuteln. Das haben Sie auch gesagt, Herr Kreuzmann.

(Thomas Kreuzmann CDU: Sie haben doch Zeit gehabt!)

Das ist ein prima Projekt, das vor allen Dingen den Sport sehr begeistert, weswegen auch das Interesse und der Zuspruch aus dem Sport sehr, sehr groß waren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das Pilotprojekt startet schon in diesem Sommer und wir werden es im Herbst auswerten.

Ich möchte noch einmal auf die positiven Punkte zu sprechen kommen, denn es ist in der Tat ganz klar: Wenn wir die Sporthallen in den Abend hinaus erweitern, an dem Erwachsene Sport treiben können, dann geben wir den Kindern und Jugendlichen mehr Möglichkeiten, am Nachmittag Sport zu machen. Das ist natürlich sehr gut. Genauso übrigens auch ein Aspekt, der jetzt noch nicht erwähnt wurde: dass im Teamsport die Vorbereitungsphasen mit Blick auf die jeweilige nächste Saison deutlich erweitert werden können, wenn die Hallen in den Ferien geöffnet sind. Dann können die Teams schon für die nächste Saison, die ansteht, trainieren. Die Kapazitäten der Schulsporthallen werden so deutlich besser genutzt. Am Ende gewinnen alle. Da nützt es auch nichts, wenn Sie sich hier hinstellen und sagen: alles viel zu spät. Wie gesagt, von Ihnen lag auch nichts vor.

Ich bin sicher, dass wir eine gute Erprobung haben werden. Wir werden uns hier oder auch im Ausschuss über die Ergebnisse berichten lassen und vor allen Dingen dann auch die Erfahrungen der beteiligten Vereine erfahren. Wir werden auch erfahren, wie das Thema Schließsysteme und Reinigung in den Hallen umgesetzt wird, weil das auch ein nicht ganz triviales ist.

(Christiane Blömeke)

Sport und Bewegung sind Lebensqualität. Wir brauchen neue und weitere Sportstätten in Hamburg – wie das eben erwähnte Sportzentrum Hohe Luft –, aber gleichzeitig modernisieren wir auch den Bestand an öffentlichen und vereinseigenen Sportstätten. Über 600 Millionen Euro, das will ich hier noch einmal deutlich sagen, werden allein für die Schulsporthallen in der Dekade bis 2020 aufgewendet. Das ist eine Menge, Menge Geld für eine gute Sache.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ja, 600 Millionen Euro. Dieses Geld, diese 600 Millionen Euro, ist um ein Vielfaches effizienter eingesetzt, wenn wir die Nutzungszeiten der Hallen erweitern. Deswegen heben wir damit in der Tat einen echten Schatz für gesundes Aufwachsen, ein langes Leben und ein Wohlbefinden in dieser Stadt. Ich freue mich, dass auch die CDU – die FDP werde ich gleich noch hören – unserem Antrag folgt. Es wäre auch sehr seltsam, Herr Kreuzmann, wenn Sie das nicht täten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt ist Herr Yildiz für die Fraktion DIE LINKE am Rednerpult.

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man sich den Antrag anschaut, sind das eigentlich zwei Punkte, aber Frau Blömeke und Frau Timmermann haben die gesamten sportpolitischen Investitionen, die in den letzten Jahren getätigt worden sind, dargestellt. Ob das der zentrale Inhalt des Antrages ist ... Es ist richtig, dass Hamburg in den letzten Jahren mehr Geld im Bereich Sport ausgegeben hat. Es ist auch richtig, dass Hamburg in den letzten Jahren im Bereich des Schulbaus mehr Geld ausgegeben hat. Aber Sie müssen zugeben, dass es auch richtig ist, dass es in den letzten zehn Jahren einen riesigen Sanierungsstau gab, dass in den letzten zehn Jahren im Bereich des Sports Lampen von den Decken herunterfielen. Es ist richtig, dass in den Schulen Fenster herausfielen. Deswegen müssen Sie das machen, nicht weil Sie wollen, sondern weil Sie dazu gezwungen sind. Das ist staatliche Aufgabe.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Antrag löst die Probleme des Sports in Hamburg nicht.

(Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

Wir haben Vereine, die Wartelisten haben. Wir haben Vereine, die ...

– Herr Kienscherf, hören Sie mal zu. Ich höre auch zu, wenn Sie reden. Hören Sie einmal bitte zu. Bitte nicht immer dazwischenquatschen.

Die Vereine haben das Problem, dass sie in den Hallen keinen Platz mehr haben. Das ist keine Lösung. Das ist ein Schritt, mit dem man etwas machen kann. Es werden auch nicht alle Sportarten ... Ich frage mich, ob der Fußballverein von 22 bis 24 Uhr trainieren wird. Das sind alles Fragen, die offen sind. Das wird nicht die Lösung sein. Daher müssen wir das Grundsätzliche ... Warum wird, wie in Oberbillwerder beispielhaft diskutiert, der Sport bei der Städteplanung nicht gleich mitberücksichtigt? Bei der HafenCity hatten wir das Problem. Es wird in anderen Stadtteilen gebaut. Wie sieht das Konzept in diesem Bereich aus?

(*Dirk Kienscherf SPD:* Was hat das jetzt damit zu tun?)

Wir haben in den nächsten zehn, 20 Jahren fast 30 000 zusätzliche Sporttreibende, die in den Vereinen trainieren werden. Diese Vereine haben Platzprobleme. Auch bei den Schulsporthallen wird das Problem nicht gelöst. Die Schulbehörde muss mit der Sportbehörde vernünftig zusammenarbeiten, sodass man diese Probleme langfristig lösen kann. Mit einer Verlängerung von 22 auf 24 Uhr wird das Problem nicht gelöst.

Wir werden den Antrag unterstützen. Es geht nicht darum, dass wir gegen den Antrag sind – das muss man betonen, nicht dass Sie sich nachher wundern –, sondern Sie müssen auch Geld in die Hand nehmen. Es wird nicht umsonst sein, denn der Hausmeister kann nicht von morgens früh 6 Uhr bis abends um 24 Uhr einen Transponder ... Ich bin von Beruf Elektriker, ich selbst habe solche Schließsysteme eingebaut. Sie brauchen mir nichts vorzumachen. Ein Transponder löst das Problem des Hausmeisters nicht, sondern es erleichtert ...

(*Thomas Kreuzmann CDU:* Das der Reinigung auch nicht!)

– Der Bereich Reinigung ist auch ein Punkt, ein zusätzlicher Punkt.

Es sind Fakten auf dem Tisch. Da muss auch Personal her, da muss Geld her. Sie können das Problem nicht wieder verschieben. Wenn Sie es tatsächlich lösen wollen, dann müssen Sie das auch finanziell unterlegen. Das darf nicht auf Kosten der Hausmeister gehen

(Beifall bei der LINKEN)

und auch nicht auf Kosten der Sporttreibenden. Denn letztendlich – wir sind einer Meinung – ist Sport wichtig. Sport führt zusammen. Sport ist für die Gesundheit wichtig, ist auch für den gesellschaftlichen Zusammenhalt wichtig. Aber das, was Sie hier ständig peu à peu machen ...

(*Juliane Timmermann SPD:* Schreiben Sie einen Antrag!)

(Mehmet Yildiz)

Wissen Sie, meine Kollegin Heike Sudmann hat gesagt: Der Wahlkampf grüßt. Der Wahlkampf kommt und Sie stellen Anträge. Ob Sie so viel gemacht haben, ob Sie alle Probleme gelöst haben, dass die SPD und die GRÜNEN die Lösung des Problems sind ... Ihr Wahlergebnis ist ein Ergebnis dessen, was Sie machen. – Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Herr Oetzel für die FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident! Im Gegensatz zu Herrn Yildiz möchte ich jetzt noch einmal ganz präzise zu dem vorgelegten Antrag sprechen. Wir finden das grundsätzlich eine gute Initiative, die uns hier vorgelegt wurde, weil sie natürlich an einem bestehenden Problem angreift. Aber es sind noch viele Fragen offen, die man in der nächsten Zeit dann noch einmal klären müsste. Einige Sachen sind schon aufgeworfen worden, zum Beispiel, wie das mit der Lärmentwicklung ist. Wir hatten auch schon die Gespräche über Sportlärm im Sportausschuss, wo wir als FDP sagen, wir bräuchten eigentlich eine Länderöffnungsklausel, weil wir in Ballungsgebieten und in Städten ganz andere Probleme als auf dem Land haben. Das wäre natürlich noch einmal eine verstärkt wichtige Frage, wenn wir jetzt sagen, na ja, auch an Wochenenden und nachts und in den Ferien. Dann wird das natürlich noch einmal besonders relevant. Wir sollten uns also auch mit der Frage noch einmal befassen. Auch weil jetzt nun wieder ein bisschen Zeit vergangen ist, sollten wir uns das auf jeden Fall noch einmal anschauen.

Auch die Frage, ein Standort pro Bezirk ... Ich würde eher sagen, man müsste da noch einmal schauen, an welcher Stelle die Ballungszentren sind, dass man das nicht irgendwie auf der Landkarte aufzeichnet, sondern eben nach einer Bedarfsanalyse schaut, wo das besonders hilfreich sein kann. Wir hatten schon zu den Haushaltsberatungen ein Kennzahlenset zur Nutzungsintensität von Sportstätten gefordert. Das hätte es an der Stelle vielleicht auch erleichtert.

Eine Frage, die sich für uns auch noch stellt: Jetzt machen wir dieses Experiment in den Sommerferien. Besonders hoch wird der Bedarf natürlich eher noch in den Weihnachts- und in den Winter- und Herbstferien sein, weil es draußen kühler ist. Da ist der Bedarf natürlich immer noch höher.

Dann ist auch die Frage – die hat Frau Blömeke eben auch schon gestellt –, wie wir das jetzt mit den Leuten machen, die da arbeiten. Wie lange können die bleiben? Werden die Transponder einfach umgestellt, sodass sie dann auch noch bis 24 Uhr blinken können, oder wird das nicht möglich sein? Die Frage hatte Herr Yildiz angerissen. Das klingt vielleicht ein bisschen banal, aber es ist na-

türlich so, dass wir überlegen müssen, wer das dann macht.

Was ich aber auch noch ein bisschen fraglich finde, ist diese Sache mit diesem Sportbeirat, der hier die ganze Zeit immer so ein bisschen mitfließt, aber in dem Antrag und auch in den sonstigen Anträgen nicht weiter substantiiert wird. Es klingt so ein bisschen wie, wenn man nicht mehr weiterweiß, dann machen wir einen Arbeitskreis, nämlich für das uralte Problem, dass Schulbau Hamburg diese ganzen Geschichten eigentlich nicht so richtig mitmacht. Da sind wir gespannt, wie das dann umgesetzt wird, wie das dann wieder besetzt wird und ob am Ende da auch die Lösungen stehen.

Wir sind da wie immer vorsichtig optimistisch und hoffen, dass wir hier im Sinne des Sports eine gute Lösung hinkriegen und insgesamt mehr Flächen für den Sport generieren. Insofern haben Sie auch unsere Unterstützung bei diesem Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Oetzel. – Als Nächster erhält das Wort Herr Lorkowski für die AfD-Fraktion.

Peter Lorkowski AfD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sollten uns auf das Wesentliche beschränken. Fakt ist, Sport bewegt Menschen, Sport ist Freizeitbeschäftigung und Gesundheitsvorsorge zugleich, Sport fördert den Teamgeist und dient der Integration. Doch es stellt sich die Frage, ob es unbedingt Vereinssport sein muss. Klassische Sportvereine haben bekanntermaßen immer mehr Nachwuchsorgen, wohingegen kommerzielle Fitnesscenter wie Pilze aus dem Boden schießen und mehr und mehr Zulauf erhalten. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass immer weniger sportbegeisterte Menschen sich für feste Trainingszeiten begeistern. Sport ja, aber dann, wenn es mir passt, ist hier die Devise.

Abgesehen von den typischen Mannschaftssportarten, insbesondere dem Fußball, der sich nun einmal nur im Team mit der Mannschaft ausüben lässt, geht der Trend eindeutig hin zu sportlichen Aktivitäten bei freier Zeiteinteilung – logischerweise, denn auch im Berufsleben wird immer mehr zeitliche Flexibilität gefordert als von vielen Unternehmen geboten. Insofern geht der Antrag schon in die richtige Richtung, doch sollte auch darüber nachgedacht werden, ob dieses erweiterte Angebot nur für Vereine gelten soll. Im Sinne der Gleichbehandlung wäre es doch nur vernünftig, das aus Steuermitteln finanzierte Angebot an Sportstätten unbürokratisch auch für lockere Trainingsgruppen zu öffnen, die nicht über die Strukturen eines eingetragenen Vereins verfügen. Darum möchten wir den Antrag insoweit ergänzen, dass der Senat prüfen möge, inwieweit die Mitbe-

(Peter Lorkowski)

nutzung der Schulsporthallen auch durch ein breites, nicht vereinsgebundenes Publikum möglich gemacht werden kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Lorkowski. – Dann erhält als Nächster das Wort Senator Andy Grote.

Senator Andy Grote: Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Wenn wir ernst nehmen, dass wir immer mehr Hamburgerinnen und Hamburger in Bewegung bringen wollen, zu einem aktiven Lebensstil motivieren wollen – und das ist die Philosophie als Active City, die wir verfolgen –, dann müssen wir natürlich so viele Sportangebote, so viele Sportanlagen, so viele Trainingszeiten wie nur irgend möglich zur Verfügung stellen, um die Nachfrage dann auch zu decken. Es ist, anders als eben ausgeführt, natürlich so, dass die Vereine auch steigende Mitgliederzahlen und eine steigende Nachfrage haben. Da sind natürlich die fast 600 städtischen Schulsporthallen die zentrale Säule unserer Sportinfrastruktur.

Dass Vereine außerhalb der Unterrichtszeiten die Hallen kostenfrei nutzen, ist ein Kernelement unserer Sportförderung – übrigens nicht selbstverständlich, wenn man in andere Bundesländer guckt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deshalb verfolgen wir den Ausbau und die Modernisierung der Schulsporthallen mit großem Ehrgeiz und mit ambitionierten Zielen. Die Schlagzahl, die wir da an den Tag legen, ist eine, die in Hamburg noch nie erreicht wurde. In diesem und im nächsten Jahr werden wir etwa 94 Millionen Euro in die Schulsporthallen, in die Modernisierung und den Neubau von 76 Hallenfeldern investieren. Unterm Strich per Saldo 47 neue Hallenfelder, das bedeutet Trainingszeiten für rund 500 zusätzliche Vereinsmannschaften. Das ist keine Kleinigkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und auch da: Wer glaubt, das sei selbstverständlich, das müssten wir sowieso tun – ein Blick in andere Bundesländer klärt auf.

Im nächsten Schritt können wir die Zahl der trainierenden Vereinsmannschaften noch deutlich erhöhen, wenn wir die Nutzungszeiten ausweiten. Darauf zielt der vorliegende Antrag ab. Natürlich ist das sinnvoll, denn je intensiver das knappe Gut Sporthallen genutzt wird, desto höher der Wert und desto sinnvoller die Investitionen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es sind inzwischen vielfach hochmoderne Hallen mit idealen Bedingungen – viele Gastmannschaften, die am Wochenende hier zu Wettkämpfen nach Hamburg kommen, beneiden uns darum –

und je mehr Vereine sie nutzen, desto besser ist es. Heute haben wir im Schnitt täglich drei Vereinsmannschaftstrainingszeiten pro Feld. In Zukunft können es vier sein. Das wäre eine Steigerung um 25 Prozent. Damit würden wir schon ein bisschen etwas in der Angebotslandschaft bewegen. Insofern war das der ausdrückliche Wunsch der Vereine, dem wir hier auch nachkommen. Gerade die Öffnung in den Sommerferien – Sie wissen, Herr Kreuzmann, in den anderen Ferien ist es schon so, dass die Hallen regelmäßig genutzt werden – ist wichtig für kleine Vereine, die keine eigenen Hallen haben, und für die Kinder, die in den Ferien vielleicht nicht wegfahren können, sondern sich freuen, wenn es ein Ferienprogramm der Sportvereine gibt.

Bisher gab es diese erweiterten Nutzungen nur im Einzelfall und nicht regelhaft. Aber dafür gibt es auch Gründe. Das sind nämlich keine trivialen Fragen, die da geklärt werden müssen. Es geht um Verantwortung. Es geht um ganz praktische Organisation und es geht auch um Kostentragung. Wenn man die Betriebskosten und die Reinigungskosten auf die Zahl der Hallen und diese Zeiten umlegt, sind Sie sehr schnell nicht nur bei sechsstelligen, sondern siebenstelligen, möglicherweise sogar achtstelligen Beträgen. Insofern ist das nichts, zu dem man sagt, das müsste jetzt einfach einmal so gemacht werden, sondern da ist etwas größere Anstrengung erforderlich. Es ist auch klug, das jetzt in Pilotprojekten zu machen, die ganzen Fragen einmal zu klären, Modelle auszuprobieren und dann zu gucken, wie wir im Ergebnis ein Standardverfahren hinkriegen, das dann auch funktioniert.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir arbeiten ein Thema nach dem anderen ab. Wir gehen einen Schritt nach dem anderen in unserer Sportstrategie vor. Dass uns dieser Schritt jetzt gelingen wird, hat auch viel damit zu tun, dass Active City eine Senatsstrategie ist, die behördenübergreifend unterstützt wird. Insofern geht hier mein ausdrücklicher Dank auch an die Schulbehörde und den Kollegen Ties Rabe und insbesondere ein intensiver Dank an die Finanzbehörde und den Kollegen Andreas Dressel,

(Dennis Gladiator CDU: Und an den Bürgermeister!)

der – es ist nicht so, dass wir jetzt gar kein Geld in den Händen hätten – gesagt hat, er werde die Kosten im Zweifel dann auch tragen, damit wir das im nächsten Jahr oder in diesem Jahr umsetzen können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das heißt: Das ist ein Thema – da haben Sie alle recht –, das es schon etwas länger gibt, aber jetzt wird es uns gelingen, in diesem Schulterschluss

(Senator Andy Grote)

hinzubekommen, dass wir noch mehr Sport in unsere Schulsporthallen kriegen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir zur Abstimmung kommen.

Wer möchte die Drucksache 21/16215 federführend an den Sportausschuss sowie mitberatend an den Schulausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer nun dem gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 21/16215 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig beschlossen.

Punkt 14 unserer Tagesordnung ist die Senatsmitteilung, Drucksache 21/16077: Bericht über die Maßnahmen zur Schaffung von bezahlbarem Wohnraum außerhalb der sozialen Wohnraumförderung sowie Stellungnahme des Senats auf Ersuchen der Bürgerschaft zu diesem Thema.

[Senatsmitteilung:

Bericht über die Maßnahmen zur Schaffung von bezahlbarem Wohnraum außerhalb der sozialen Wohnraumförderung sowie Stellungnahme des Senats auf das Ersuchen der Bürgerschaft "Hamburg braucht innovative Konzepte für frei finanzierten und bezahlbaren Wohnungsbau: 'Hamburger Effizienzwohnungsbau' als wichtige Ergänzung des Mietwohnungsbaus" (Drucksache 21/4698) vom 16. Juni 2016 und Stellungnahme des Senats zu Ziffer 2 des Ersuchens der Bürgerschaft "Wir schaffen das moderne Hamburg: Wohnungsbau, Mieterschutz, Stadtentwicklungsimpulse – Erfolgreiche Stadtentwicklungspolitik im Sinne einer sozial gerechten, lebenswerten und bezahlbaren Metropole fortsetzen! 10 000 plus: Wohnungsneubau und Wohnraumförderung auf hohem Niveau längerfristig fortführen" (Drucksache 21/7012) vom 15. Dezember 2016 – Drs 21/16077 –]

Die Fraktionen der LINKEN und FDP möchten diese Drucksache an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer wünscht das Wort? – Herr Lohmann für die SPD-Fraktion.

Uwe Lohmann SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Koep-

pen lässt sich kurzfristig entschuldigen wegen Erkrankung. Somit ist das für mich eine Premiere.

Seit 2011 gehört der Wohnungsbau wieder zur DNA Hamburgs. Über 83 000 Baugenehmigungen und über 50 000 fertiggestellte Wohnungen sind hierfür der eindrucksvolle Beweis.

(Beifall bei der SPD)

Hamburg ist mit uns auf dem richtigen Weg. Unter Rot-Grün arbeiten wir solide daran, dass in Hamburg gemeinsam mit dem Bündnis für das Wohnen wieder verlässlich Wohnungen gebaut werden. Wir werden alles daransetzen, damit das so bleibt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch beim sozialen Wohnungsbau ist Hamburg bundesweit bei Weitem an der Spitze. Allein im letzten Jahr wurden wieder über 3 000 neue Wohnungen mit Bindungsfristen auf den Weg gebracht. Dafür danke ich allen, die daran mitwirken, der SA-GA, den Genossenschaften, der Wohnungswirtschaft und den Stiftungen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir sind in Hamburg solidarisch mit den Mieterinnen und Mietern. Unsere Bürgerschaftlichen Ersuchen aus dem Jahr 2016 zum Hamburger Effizienzwohnungsbau und zur Schaffung des modernen Hamburgs haben einen wichtigen Anstoß für wirtschaftliches Bauen von Wohnungen in Hamburg gegeben.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

Hamburg leistet mit dem 8-Euro-Wohnungsbau durch Typengenehmigungen von Systemhausmodulen, der Digitalisierung von B-Planverfahren, der Anpassung von bauordnungsrechtlichen Normen, der Einführung von Bearbeitungsfristen und der Reduzierung von Baukosten Pionierarbeit. Unser Ziel und unsere Aufgabe sind es, bezahlbares Wohnen für alle Hamburgerinnen und Hamburger zu sichern.

(Beifall bei der SPD)

Hamburg nimmt mit den in der Drucksache 21/16077 aufgeführten Modellprojekten bundesweit eine Vorreiterrolle ein. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle auch einmal bei allen Beteiligten bedanken. Wir als Regierungskoalition wissen dieses Engagement ausdrücklich zu schätzen.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke GRÜNE*)

Der Senat wird gemeinsam mit den Partnern die einzelnen Projekte verlässlich evaluieren und weiterentwickeln, so wie er es bereits mit dem in der Drucksache beschriebenen Baukostengutachten getan hat. Auf Basis valider Erkenntnisse aus den einzelnen Projekten werden wir in Hamburg weiterhin an der Reduzierung der Baukosten durch

(Uwe Lohmann)

moderne und standardisierte Wohnungsbaumodule, an der Beschleunigung von Baugenehmigungsverfahren ohne Einschränkung von Beteiligung und Standards, an der Umsetzung einer guten und nachhaltigen Bodenpolitik und auch an einer starken Einbindung unserer Förderbank arbeiten.

Liebe Opposition, von der LINKEN hören wir stetig Enteignungsfantasien und Verstaatlichung,

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

von der CDU dürfen wir den Ratschlag vernehmen, den Hamburger Wohnungsbau vor die Tore der Stadt und an Magistrale – das ist jetzt das, was ich hinzufüge – zu verlagern, und seit gestern gar das Ende der Stadtentwicklung. Wer den Stopp des Masterplans in Oberbillwerder fordert, muss allen Hamburgerinnen und Hamburgern erklären, wo in Hamburg stattdessen die 7 000 dort geplanten Wohnungen entstehen sollen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dennis Thering CDU*: Haben wir doch!)

Um einmal mit dem Sport zu sprechen: Sie springen zu kurz oder sind schon beim Absprung ungültig. Wir brauchen verlässliche rechtsstaatliche und zukunftsweisende stabile Instrumente in allen Segmenten, bei allen Fragen des Wohnungsbaus, und genau dafür sorgen wir.

(Beifall bei der SPD)

Wir sind in Hamburg innovativ und werden gemeinsam mit den Partnern weiterhin alle Kräfte bündeln, um bezahlbare Wohnungen auch im Neubau in Hamburg zu schaffen. Denn unser Ziel ist, dass die Wahl der Lage der Wohnung nicht vom Portemonnaie der Menschen abhängt.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke GRÜNE – Heike Sudmann DIE LINKE*: Ach!)

Es ist eine wirtschaftliche Binsenweisheit, das eigene Gut attraktiv und bezahlbar anzubieten. Nur das schafft Akzeptanz und langfristig auch Erfolg. Wir schaffen das moderne und bezahlbare Hamburg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Lohmann. – Herr Hamann, ich erteile Ihnen nun für die CDU-Fraktion das Wort.

Jörg Hamann CDU:* Vielen Dank. Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Lohmann, das war ein durchaus gelungener Auftakt, jedenfalls wenn ich beim Sport bleibe. Um da einmal Ihren Anfang zu nehmen: Sie sind wirklich gut gestartet, über die Mittellinie ins gegnerische Feld übergekommen, dann haben Sie versucht, meinen Kollegen Gladiator zu foulern – das war nicht in Ordnung –, dann war das noch ein kleines Eigen-

tor und ich fürchte, wenn das nur ein Spiel wäre, dann würden Sie es zum Schluss auch verlieren.

(Beifall bei der CDU)

Aber es ist leider nicht nur ein Spiel, sondern es geht hier um etwas sehr, sehr Ernstes. Zunächst einmal, denke ich – das haben wir auch in den Diskussionen, die wir mit demselben Thema, demselben Inhalt in den letzten Wochen geführt haben –, geht es darum, dass wir alle einer Meinung sind, dass wir unbedingt weiterhin günstiges Wohnen hier in dieser Stadt brauchen. Insofern macht es der Senat richtig, – das will ich dazu ausdrücklich sagen –, das zu einem seiner vorrangigsten Politikziele zu erklären und das auch entsprechend zu verfolgen. Wichtig ist auch, dass wir diese Punkte im Einzelnen dann vielleicht im Ausschuss noch einmal weiter besprechen, hinterfragen, lieber Kollege Kienscherf, – liebe Kollegin Koeppen, gute Besserung an dieser Stelle; ich bin sicher, du guckst zu, keine Frage – und entsprechend erörtern würden.

Jetzt in aller Kürze, die mir hier bei der Redezeit nur bleibt: 83 000 Wohnungen genehmigt, 53 000 gebaut – die Senatorin hat es noch einmal bestätigt –, da sehen wir schon die Diskrepanz. Das ist natürlich ein Problem, das wir hier haben, denn das geflügelte Wort, in Baugenehmigungen könne man nicht wohnen, gilt nach wie vor. Gleichwohl ist 53 000 natürlich auch eine sehr ordentliche Zahl, keine Frage. Die anderen Probleme stehen auch alle in der Drucksache. Das heißt, die Mietenspiegelmieten sind um 30 Prozent gestiegen. Das ist erheblich und das macht genau das Problem deutlich, um das es hier geht: Hamburg Platz 4 der teuersten Städte, also hinter München, Frankfurt und Stuttgart. Ich denke, das sollte alles auch die GRÜNEN interessieren, wenn nicht, dann spricht das entsprechend Bände. Also das ist natürlich ein Riesenproblem.

Das nächste Riesenproblem sehen Sie ebenfalls in der Drucksache. Wir sind bei 14 Euro den Quadratmeter Mietpreis im Neubau. Und wenn wir all das diskutieren, was dieser Senat macht, müssen wir natürlich auch sagen, Sozialwohnungen bauen ja, wichtig und gut, das fordern wir auch, das fordern wir auch weiterhin mit Ihnen, das ist richtig. Nur, wir müssen immer zwei Punkte sehen. Zum einen kostet es wahnsinnig viel Haushaltsgeld, zum anderen ist das gerade bei der 30-Prozent-Quote, die Sie fordern, auch immer eine Quersubventionierung. Das heißt, alle frei gebauten Wohnungen zahlen weiterhin diese Sozialwohnungen auch noch mit. Und das ist bitter für mindestens 50 Prozent von den 50 Prozent der Bevölkerung, die eben nicht in den Genuss dieser öffentlich geförderten Wohnungen kommen. Das ist eine große Schwierigkeit. Wir haben verschiedene Lösungsmodelle aufgezeigt, wie man das umgehen könnte, Stichwort Subjektförderung, Stichwort auch schau-

(Jörg Hamann)

en, ob wir verstärkt Wiederbelegungsbindungen kaufen und und und.

Weitere Themen: Sie sprechen hier Dämpfung der Grundstückspreisentwicklung an. Da haben Ihnen vor Kurzem sowohl der BFW als auch der VNW, ich glaube, eigentlich alle Verbände, ins Buch geschrieben, dass Erbpacht, also das, was Sie da vorhaben, genau der falsche Weg ist. Das wird dazu führen, dass die frei verfügbaren Grundstücke in dieser Stadt noch wesentlich teurer werden. Das wird zu einer weiteren Mietexplosion führen. Ich hoffe, Sie lassen jetzt ab von Ihrem Weg. 8-Euro-Wohnungsbau finde ich grundsätzlich richtig, weiterhin das verfolgen, was Sie an Modellprojekten entwickeln. Wäre schön, wenn wir das einmal im Ausschuss diskutieren würden, war auch schon einmal unsere Bitte, ist auch abgelehnt worden von der SPD; ich weiß eigentlich nicht, warum. Was muss man da verstecken? Das ist doch ein wichtiges Thema. Wir müssen sehen, dass wir zu 8-Euro-Wohnungsbau mit korrekt finanziertem Wohnungsbau ohne indirekte Subventionen kommen, ob nun über Grundstücke oder anderes. 8-Euro-Wohnungsbau muss wirklich generiert werden und dann auch nicht nur für fünf Jahre. Was bringen uns fünf Jahre? Wenn die Leute nach fünf Jahren frei vermieten können, sobald die Mieter ausgezogen sind, dann haben wir da überhaupt nichts.

(Zuruf)

– Ja, Sie wollen es weiterentwickeln, aber das sind trotzdem die entsprechenden Ansätze, die Sie da zuletzt verfolgt haben, und damit sind Sie in Winterhude gescheitert, als Sie Vogel und anderen diese Grundstücksgeschenke machen wollten.

Baukosten, auch das noch einmal. Das haben wir im Ausschuss ausführlich diskutiert. Da waren Sie ganz zufrieden, dass Hamburgs Baukosten sich im Mittelfeld der bundesdeutschen Städte bewegen. Aber genau damit kann man nicht zufrieden sein. Da haben wir auch entsprechende Anträge gestellt, die Sie leider abgelehnt haben.

Wir müssen runterkommen, wir müssen die Kosten extrem reduzieren. So könnte ich weitergehen durch die verschiedenen anderen Punkte dieser Drucksache. Sie sprechen kleine Wohnungen an. Ja, die Drucksache führt das zu Recht aus; kleine Wohnungen sind aber meist überdurchschnittlich teuer.

Das alles sind die Schwierigkeiten, die wir hier im Einzelnen haben. Von daher, denke ich, können wir auch jetzt nur wieder festhalten: Bauen, bauen ist keine Lösung, und Hamburg droht wirklich zur Hauptstadt der hohen Mieten zu werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Hamann. – Das Wort erhält jetzt für die GRÜNE Fraktion Herr Duge.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In dieser Drucksache geht es im Wesentlichen um das Thema des nicht geförderten Wohnungsbaus. Das ist der Schwerpunkt, sodass ich diesen anderen Bereich des geförderten Wohnungsbaus an dieser Stelle jetzt einmal etwas beiseiteschiebe, obwohl er natürlich ein ganz wesentlicher Bestandteil ist. Herr Hamann, wo Sie Probleme sehen, da sehen wir Lösungen und da haben wir Lösungen, mit denen wir vorangehen, eine ganze Reihe eben auch in dem Bereich der nicht geförderten Wohnungen. Ich will nur einmal ein paar Beispiele nennen, damit Sie das wieder in Erinnerung bekommen. Wir verschenken keine Grundstücke, sondern wir machen Konzeptauschreibung. – Jetzt geht Herr Hamann, oder? Ja.

(Beifall bei *Farid Müller* und *Dr. Carola Timm*, beide GRÜNE)

Wir machen Konzeptauschreibungen. Damit haben wir die Möglichkeit, auch bestimmte Ansprüche zu stellen an diejenigen, die sich darauf bewerben. Wir nehmen seit einiger Zeit aktiver in den Gebieten der Sozialen Erhaltungsverordnung das Vorkaufsrecht wahr bei den Wohnungen und bei den Häusern, wo die Mieten noch relativ niedrig sind und wo die neuen Erwerber nicht bereit sind, sich den Regularien der Gebiete in den Sozialen Erhaltungsverordnungen zu unterwerfen.

Wir haben jetzt zunehmend das Erbbaurecht angewandt; das ist eben schon angesprochen worden. Herr Hamann, die Erbpacht ist etwas, was gerade auch in der Situation der Bodenpreise überhaupt erst die Möglichkeit schafft, für viele Wohnraum zu schaffen, der beispielsweise für Baugemeinschaften noch einigermaßen bezahlbar ist. Für Genossenschaftsneugründungen ist eine wichtige Voraussetzung, dass im Erbbaurecht hier auch Grundstücke vergeben werden, und wir werden das auch im 8-Euro-Wohnungsbau für die SAGA machen. Also das wird zur Regel werden.

Wir haben die Kappungsgrenzenverordnung im Rahmen der Möglichkeiten genutzt, die uns die Bundesgesetzgebung lässt, auf 15 Prozent gesenkt, die Mietpreisbremse im Rahmen dessen für ganz Hamburg, was möglich ist, eingeführt und wir haben im Bereich der Ferienwohnungen, also der kurzfristigen Wohnungsvergabe, die Meldepflicht eingeführt und das auf maximal zwei Monate pro Jahr begrenzt. Auch das führt dazu, dass im nicht geförderten Wohnungsbau weiterhin Wohnungen bereitgestellt werden. Das nur einmal so als Instrumentarium. Man sieht schon, das ist eine ganze Menge und jetzt kommt etwas in Gang und in Fluss, was, glaube ich, eine große Perspektive vor allen Dingen für diejenigen ist, die nicht mehr in die

(Olaf Duge)

Einkommensgrenzen des geförderten Wohnungsbaus kommen, sondern ein etwas höheres Einkommen haben, aber auch nicht in der Lage sind, die Neubaumieten, die bei knapp 14 Euro im Durchschnitt liegen, bezahlen zu können. Der 8-Euro-Wohnungsbau ist auf die Schiene gebracht. Wir haben einige Projekte, die bereits im Bau sind, sowohl von denjenigen, die das privat, auch genossenschaftlich machen, als auch auf der anderen Seite ganz massiv durch die städtische Wohnungsbaugesellschaft, durch die SAGA. Ich glaube, das ist für viele eine ganz wichtige Nachricht, weil man an diese Wohnungen eben auch kommen kann, ohne einen Paragraf-5-Schein zu haben, und gerade dann, wenn man nicht in der Lage ist, die höheren Mieten, die bei Neubauwohnungen verlangt werden, bezahlen zu können.

Das wird in verschiedenen Systemen gemacht; die sind in der Erarbeitung. Wir haben einmal in Farmsen-Berne die Manufakturproduktion von Wohnungen zusammen mit Architekten und wir haben dann den Systemwohnungsbau bei der SAGA mit Reihenhäusern als auch Mehrfamilienhäusern in verschiedenen Elementen, die nicht immer wieder neu aufgestellt werden müssen, sondern von vornherein genehmigt sind, auf die Grundstücke angepasst werden können, dann entsprechend beschleunigt gebaut werden können, für 8 Euro vier Jahre bei der SAGA festgeschrieben

(Heike Sudmann DIE LINKE: Auf drei!)

und dann alle zwei Jahre 30 Cent mehr pro Quadratmeter. Das kann man einmal durchrechnen: 30 Jahre gebunden, dann ist man im Jahre 2050 etwa bei 11,90 Euro. Also das ist eine Miete, die jetzt noch nicht einmal im Neubau erreicht wird, sondern weit darüber liegt. Ich glaube, das ist wichtig.

Ich möchte auch noch auf eine Sache eingehen. Es wird immer wieder gesagt: Na ja, dieser Systembau, das ist so ein bisschen Gleichmacherei oder Ähnliches. Die Standards dieses Systembaus, insbesondere auch die Standards durch die verschiedenen Elemente, die dort genehmigt sind – das sind eine Reihe verschiedenster Elemente, Zweispänner, Dreispänner, Vierspänner, Eckgebäude mit verschiedenen Ausführungen –, lassen eine ziemlich große Variabilität zu und trotzdem können wir dort erhebliche Kosteneinsparungen bringen. Das ist nämlich angesagt.

Weiter vorantreiben müssen wir noch das Thema, wie wir eigentlich wohnen wollen, nämlich die Frage des gemeinschaftlichen Wohnens, auch die Frage von Gemeinschaftsräumen, beispielsweise die Frage von Gasträumen und Co-Working-Spaces, des gemeinsamen Arbeitens von Hausgemeinschaften im Bürobereich und ähnlichen Dingen.

Es ist also eine ganze Menge zu tun. Wir haben es angepackt, wir haben es auf die Schiene gebracht und wir werden – ich hoffe, mit Erfolg – in den nächsten Monaten dann auch die ersten fertigen 8-Euro-Wohnungen haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Duge. – Frau Sudmann, Sie haben nun für die Links-Fraktion das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank. Der Einstieg in diese Debatten ist irgendwie immer gleich. Die SPD – Wo ist Herr Lohmann hin? Da. Entschuldigung – lobt sich, dass sie baut. Das ist auch richtig; ihr müsst auch endlich wieder bauen, gar keine Frage.

(Dirk Kienscherf SPD: Wir bauen seit 2011!)

Aber die SPD guckt nicht, ob ihr Credo, das Olaf Scholz 2011 verkündet hat, auch wirklich hilft. Olaf Scholz und auch die SPD haben immer gesagt, bauen, bauen, bauen sei das Einzige, was gegen den Mietenwahnsinn wirklich helfe. Seit die SPD an der Regierung ist, sind die Mieten um fast 20 Prozent gestiegen. Das heißt, Ihr Medikament hat da nicht geholfen.

(Beifall bei der LINKEN – Dirk Kienscherf SPD: Es sind jetzt auch mehr Einwohner! – Zuruf von Kazim Abaci SPD)

Woran liegt das? Ihr Medikament ist falsch zusammengesetzt. Lieber Herr Abaci, wissen Sie noch, was Ihre Partei immer gesagt hat?: Wir stehen hier für den Drittmix. Es gibt zwar gar keine Begründung, warum Sie einen Drittmix gewählt haben und warum Sie nicht sagen, es müsse eigentlich Hälfte/Hälfte sein. Aber Sie haben den Drittmix nicht ansatzweise erreicht. 45 000 Wohnungen sind laut Angaben des Senats neu gebaut worden, lediglich 12 000 davon sind geförderte Wohnungen. Das heißt, wenn Sie nachrechnen, dass über 73 Prozent der Neubauwohnungen frei finanziert und Eigentumswohnungen sind. Deswegen gehen die Mieten immer weiter hoch und das ist genau das falsche Medikament, lieber Herr Abaci.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von Kazim Abaci SPD)

Wir, Herr Abaci, sagen: Oh ja, wir wollen bauen, wir wollen, dass mindestens 50 Prozent der Wohnungen öffentlich gefördert sind, weil 50 Prozent der Hamburger Haushalte so wenig Einkommen haben, dass sie da einziehen können. Damit müssen Sie sich auseinandersetzen und nicht immer sagen: Oh, DIE LINKE will immer alles Mögliche. Nein, DIE LINKE will das, was Sie immer postulieren. Wir wollen, dass die Menschen in Hamburg wissen, dass sie hier wohnen bleiben können, dass sie nicht gefährdet sind, aus ihrer Wohnung

(Heike Sudmann)

rauszufiegen, weil sie irgendwann die Miete nicht mehr bezahlen können. Das wäre der richtige Weg.

(Beifall bei der LINKEN – *Jens-Peter Schwieger SPD*: Wissen das auch Ihre Abgeordneten in den Bezirken?)

Aber ich will Sie jetzt in einem Punkt loben. Sie wollen zwar Ihre Drucksache nicht im Ausschuss debattieren – ich verstehe immer gar nicht, warum Sie so unsouverän sind –, aber Sie haben immerhin erkannt, dass Sie mehr Erbbaurecht brauchen. Bei dem 8-Euro-Programm sagen Sie jetzt, Sie wollten das alles mit der zukünftigen Vorgehensweise im Erbbaurecht vergeben. Was mich dann aber irritiert, ist – wenn ich das richtig verstehe –, dass da steht, Sie wollten das Ganze fünf Mal, also nach fünf Modellen, schreiben Sie in der Drucksache, überprüfen. Wollen Sie überprüfen, ob die 8 Euro passen, wollen Sie überprüfen, ob die 30 Cent passen? Was ist denn das für ein Modell? Also irgendwie sollten wir das doch wenigstens einmal im Ausschuss diskutieren und Sie sollten nicht so feige sein, das nicht debattieren zu wollen.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD*: Das wird überprüft!)

Herr Duge, da fällt mir auch ein, dass Sie eben gesagt haben, die Miete gehe erst nach dem vierten Jahr hoch. Da steht ganz klar: Im vierten Jahr kann die Miete um 30 Cent erhöht werden. Das heißt also, nach dem dritten Jahr. Auch solche Sachen müssen wir doch einmal klären.

Was überhaupt nicht angesprochen wird: Sie wollen mit 8 Euro starten. Im 2. Förderweg fällt die Miete zurzeit mit 8,60 Euro an. Aber im 2. Förderweg gibt es ganz klare Kriterien, wer die Wohnung beziehen darf. Wie ist das hier bei den 8-Euro-Wohnungen? Wer legt denn das fest? Das macht doch die jeweilige Vermieterin, der jeweilige Vermieter. Das heißt auch, da könnte ein Herr Meier einziehen, der wahrscheinlich mehr Geld hat als für einen Paragraf-5-Schein. Das muss doch irgendwo geregelt sein, auch das sollten Sie einmal darstellen. Das tun Sie aber auch nicht. Das ist ein echter Schwachpunkt.

(Beifall bei der LINKEN)

Beim Vorkaufsrecht würde ich sagen: Endlich, endlich wird die SPD, werden die GRÜNEN einmal bissig und sagen, sie nutzten das Vorkaufsrecht. Sie haben all die Jahre 243-mal das Vorkaufsrecht nicht ausgeübt. Sie wachen viel zu spät auf. Deswegen dürfen Sie sich nicht auf die Schultern klopfen, sondern müssen sagen: Wir müssen noch viel, viel mehr Vorkaufsrecht ausüben.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn dann Herr Lohmann so lapidar sagt, von der LINKEN höre er nur Enteignung: Herr Lohmann, das war in Berlin, in Hamburg sind wir nicht so

weit. Ihr Fraktionsvorsitzender hat letzte Woche in einer Diskussion mit mir gesagt, er fände die Enteignung gar nicht schlecht. Also Sie hören es sogar aus Ihrer eigenen Fraktion.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD*: In Berlin!)

Aber ich will Ihnen einmal sagen, was wir wollen. Wir wollen eine gemeinnützige Wohnungswirtschaft wiederhaben, wir wollen eine am Gemeinwohl orientierte Wohnungspolitik haben. Und das schreiben Sie selbst in Ihrem Antrag, wenn es um Erbbaurecht geht. Da reden Sie auf einmal auch von gemeinwohlorientierter Bodenpolitik und auch von Wohnungspolitik. Das heißt aber, mindestens 50 Prozent öffentlich gefördert.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Das geht doch nicht!)

Einmal öffentlich gefördert bleibt immer öffentlich; die Wohnungen sind keine sozialen Zwischennutzungen. Es geht nicht im 3. Förderweg – das hat Herr Kock Ihnen erzählt –, den wir hier in Hamburg haben. Aber Sie sind doch auch sonst so einfallsreich und können Sachen umsetzen. Ich helfe Ihnen gern, wie das gehen wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie übernehmen schon ganz viel von mir; ich sollte mir langsam mal hier Copyright geben lassen.

Wir wollen ausschließlich, nicht, wie Sie sagen, nur vorrangig Erbbaurecht. Und natürlich wollen wir den Mietendeckel. Da sind Ihre SPD-Genossen in Berlin wesentlich weiter; daran können Sie sich einmal ein Beispiel nehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN – *Jens-Peter Schwieger SPD*: Das haben wir doch schon vor 14 Tagen geklärt!)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Sudmann. – Für die FDP-Fraktion spricht nun Herr Meyer.

Jens Meyer FDP: Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wieder einmal haben wir uns die Lobeshymnen von SPD und GRÜNEN zur Wohnungs- und Baupolitik dieses Senats angehört.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Das kann man gar nicht oft genug sagen!)

Und wieder einmal wird behauptet, dass alles unternommen werde, um die Preisentwicklung am Wohnungsmarkt zu dämpfen. Leider stimmt das nur sehr bedingt, denn wer mit angezogener Handbremse unterwegs ist, fährt langsam und verursacht außer Lärm und Qualm nicht viel.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann CDU*)

(Jens Meyer)

Das scheint auch der Sinn dieser Vorgehensweise im rot-grünen Senat zu sein, denn mit viel Lärm und Qualm vernebeln Sie den Blick auf die tatsächliche Lage. Einerseits sind Sie darum bemüht, die Regularien zu reduzieren, B-Pläne und Genehmigungen zu beschleunigen und Kostensenkungspotenziale zum Beispiel durch die ARGE für zeitgemäßes Bauen zu identifizieren. Das erkenne ich auch durchaus an. Andererseits aber lassen Sie nichts aus, um Wohnungsunternehmen, Investoren, Grundeigentümer mit einer nutzlosen Mietpreisbremse zu gängeln, mit Sozialen Erhaltungsverordnungen und Abwendungsvereinbarungen zu schikanieren, mit vornehmlicher Grundstücksvergabe in Erbpacht abzuschrecken – wir haben es gerade wieder gehört – und mit teilweise sinnbefreiten energetischen und ökologischen Kostentreibern oder fragwürdigen Ausgleichsmaßnahmen zu belasten.

(Jens-Peter Schwieger SPD: Was schlagen Sie jetzt vor?)

Bei einem Menschen würde man von Schizophrenie oder Persönlichkeitsstörung sprechen, im Falle des rot-grünen Senats sind es wenigstens halbherzige Maßnahmen, die eben nicht dazu führen, dass der Druck vom Wohnungsmarktkessel schnellstmöglich entweicht.

(Beifall bei der FDP)

Frau Senatorin Stapelfeldt, leider schaden Sie damit nicht nur sich selbst – zumindest der SPD muss man das wohl attestieren –, sondern Sie schaden damit auch unserer Stadt und den Bürgerinnen und Bürgern, die sich am Wohnungsmarkt mit Miet- oder Eigentumswohnraum versorgen müssen oder versorgen wollen. Ich zitiere an dieser Stelle gern noch einmal den Vorsitzenden des BFW Nord, Bund Freier Wohnungsunternehmen – das wurde eben auch schon erwähnt –, Herrn Sönke Struck, der auf dem Verbandstag in der letzten Woche – Frau Senatorin, Sie waren dabei – sagte:

"Mit Ihrer Politik sägen Sie den Ast ab, auf dem Sie und die Hamburger Mieterinnen und Mieter sitzen."

– Zitatende.

Recht hat er, der Herr Struck.

(Beifall bei der FDP und bei Jörg Hamann CDU)

Ich erinnere daran, dass Schleswig-Holstein zumindest einmal die Abschaffung der Mietpreisbremse angekündigt hat.

Frau Senatorin, Fehlentscheidungen zu korrigieren zeichnet eine ehrliche und verantwortungsvolle Politik aus. Ihre Senatspolitik aber gefährdet den Neubau-Boom, den Sie selbst in den letzten Jahren gefördert haben. Wenn wir uns darin einig sind,

dass letztlich nur zusätzlicher Wohnraum die Miet- und Kaufpreise in unserer Stadt stabilisieren und perspektivisch senken kann, dann brauchen wir dafür auch die private Wohnungswirtschaft. Kümmern Sie sich lieber um BImA-Liegenschaften und weisen Sie Bauflächen aus, anstatt mit großem Tamtam hier den 8-Euro-Modellwohnungsbau zu glorifizieren, der unter Verzicht funktionaler Standards und subventionierter Flächen in der Breite des Marktes eben nicht die Lösung bringt, die wir so dringend brauchen.

(Beifall bei der FDP und bei Jörg Hamann CDU)

Sorgen Sie lieber dafür, dass die Stellen der zukünftigen Airbnb-Polizei in den Bezirksämtern die Genehmigungsverfahren beschleunigen, anstatt mit mühsamer Internetrecherche ein paar Dutzend Zweckentfremdungen zu entlarven. Und setzen Sie die Rahmenbedingungen dafür, das laut Gutachten der ARGE mögliche Ziel, für 1 800 Euro pro Quadratmeter zu bauen, auch wirklich zu erreichen. Dann können Sie sich der Unterstützung meiner Fraktion sicher sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Meyer. – Für die AfD-Fraktion erhält nun Herr Ehlebracht das Wort.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Nach der CDU-Regentschaft und Jahrzehnten des Stillstands in dieser Frage kümmert der Senat sich nun intensiv um den Wohnungsneubau und stellt in diesem Bericht vier Maßnahmen zur Schaffung von bezahlbarem Wohnraum vor. Die Beschleunigung von baurechtlichen Verfahren ist schon lange eine Forderung aller Fraktionen und wird auch hier von der AfD begrüßt. Dass die SAGA sich als Bauherr der Systembauweise verschreiben will, ist ein zeitgemäßer Ansatz. Ob sich jedoch eine 8-Euro-Bauweise in der Praxis und nicht nur unter Laborbedingungen verwirklichen lässt, steht noch in den Sternen und bleibt abzuwarten. Dazu die Präsidentin der Hamburger Architektenkammer:

"Wir müssen Preise reduzieren und Qualitäten steigern. Das 8-Euro-Bauen ist schwer zu realisieren und kein Allheilmittel."

So auch ihr Mitvorstand, der Dezernent für Bauen und Wirtschaft des Bezirks, Bodo Hafke:

"Gleiche Standards bei günstigeren Preisen zu bauen wird nicht funktionieren. Man muss eine kritische Revision des Standards vornehmen und das heißt sicherlich auch, Vorgaben zu Wohnungsgrößen und Grundrissen überprüfen."

(Detlef Ehlebracht)

Damit komme ich zum nächsten Punkt, der Reduzierung der Baukosten. Ich zitiere aus Ihrem Antrag:

"Ziel ist hierbei, Ansätze zu finden, um individuell genutzte Wohnflächen zu verringern und eine größere Zahl von Wohnungen auf gleicher Fläche realisieren zu können."

Und ich zitiere weiter:

"Mikrowohnungen, Wohngemeinschaften, neue Wohnformen wie Cluster-Wohnungen, die Bereitstellung von Gemeinschaftsräumen, gemeinsame Räume für Nachbarschaftstreffen, Gästezimmer, Waschküchen, Co-Working-Spaces und Ähnliches gehören beispielsweise in Wien und Zürich zum Standard."

Gut, da sind wir nicht, wir sind hier in Hamburg, und so wollte ich meine letzte Rede zu diesem Thema auch nicht verstanden wissen. Da hatte ich moniert, dass Hamburg die Hauptstadt der Single-Haushalte ist und sprach von kleineren Wohnungen, die wir mehr als bisher benötigen und die erbaut werden müssen. Aber dies beinhaltet nach unserem Verständnis immer noch für jeden Bürger nach Ausbildung und Studium ein eigenes Bad, eine eigene Küche und einen eigenen Wohnraum. Die von Ihnen beschriebenen Standards, die zu Deutsch heißen, man bekomme einen einzigen Raum für Bett, Tisch, Stuhl und alles andere werde dann in der Fläche geteilt, das wollen wir in Hamburg auf keinen Fall haben. Das kann keine Lösung und auch kein Ansatz sein. Ausreichende Privatsphäre und Wohnkomfort erhöhen schlicht und ergreifend die Lebensqualität. Und die müssen wir auch unseren Bürgern zukommen lassen, die ein geringes Einkommen haben. Das ist gar keine Frage. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Ehlebracht. – Frau Senatorin Stapelfeldt, Sie erhalten nun das Wort.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir alle wissen, was die Umfragen der letzten Tage und Wochen zu den wichtigsten Themen in Hamburg bestätigen.

(André Trepoll CDU: Die SPD hat das Verkehrsproblem nicht im Griff!)

Gleich nach dem Verkehr beschäftigen die Hamburgerinnen und Hamburger am meisten der Wohnungsmarkt und speziell natürlich die Wohnungsmieten. Kaum ein Thema beschäftigt die Öffentlichkeit so. Gerade weil dieses Thema uns allen auf den Nägeln brennt und weil wir wollen, dass Hamburg eine Stadt für alle bleibt, statt eine ver-

gleichbare Entwicklung wie andere Millionenstädte in Europa zu nehmen, ist der Wohnungsbau das Herzstück der Senatspolitik, und das seit 2011.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Der Wohnungsneubau ist wirklich das Wichtigste, um die hohe Wohnungsnachfrage zu befriedigen, um gegen die Wohnungsknappheit vorzugehen und um somit bessere Bedingungen für die Menschen zu schaffen. Ich bin diesmal wirklich froh, Herr Hamann, dass Sie dieses Ziel heute mit uns teilen. Ich bin mir auch sicher, und ich bin davon überzeugt, dass wir diesen Wohnungsneubau auf diesem hohen Niveau auch in der Zukunft kontinuierlich haben müssen, um die Nachfrage in Hamburg zu bedienen.

Wenn über 83 500 Wohnungen mit Baugenehmigungen auf den Weg gebracht worden sind, wenn über 21 000 Wohnungen mit Bewilligung im öffentlich geförderten Wohnungsbau auf den Weg gebracht worden sind, schon 45 000 und wahrscheinlich deutlich mehr tatsächlich fertiggestellt sind, dann ist das für die vergangenen Jahre eine ganz große Leistung der Stadt, des Bündnisses für das Wohnen in Hamburg, die wir unbedingt brauchen, um die Verhältnisse zu verbessern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Was ich überhaupt nicht verstehe, Frau Sudmann – da bin ich wahrscheinlich nicht die Einzige –, ist die Tatsache, dass Sie kontinuierlich stets und ständig in diesen Debatten diese Leistung für die Hamburgerinnen und Hamburger nicht wertschätzen, sondern als etwas abtun, was kaum etwas wert und gar nicht entscheidend ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich verstehe sehr gut die Sorge vieler, ob sie sich auch noch in Zukunft das Wohnen in Hamburg leisten können. Deswegen muss man auch an dieser Stelle immer sagen: Von den 700 000 Mietwohnungen, die wir haben, sind ungefähr 270 000 bei der SAGA, bei den Genossenschaften und bei anderen Stiftungen oder Vereinen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Schönen Dank, Frau Stapelfeldt. Gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung der Abgeordneten Sudmann?

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Ja.

Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank. Ich will jetzt gar nicht darüber reden, was ich kritisiere. Ich glaube, ich kritisiere durchaus sehr konstruktiv. Mich interessiert aber, wie Sie jetzt bewerten, dass Sie den Drittmix

(Heike Sudmann)

nach Ihren eigenen Zahlen einfach nicht erreicht haben, dass Sie gerade beim Viertelmix sind. Das passt nicht zu der Politik, die Sie sonst propagieren.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt (fortfahrend): Wissen Sie, Frau Sudmann, ich kenne Ihre Art und Weise, wie Sie mit so einer Frage in die Debatte eingreifen wollen. Aber ich kann Ihnen dazu gern eine Antwort geben.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ja, gern!)

Natürlich funktioniert der Drittmix. Und bei den Konzeptausschreibungen wissen Sie auch aus den Zahlen, dass wir da zum Teil deutlich darüber liegen. Natürlich schaffen wir dieses Ziel, das wir uns vorgenommen haben, von 6 000 erst 2 000 und von 10 000 3 000 Wohnungen im öffentlich geförderten sozialen Wohnungsbau auf den Weg zu bringen. Das ist einfach großartig. Natürlich ist das wichtig für die Menschen, die in Hamburg nur durchschnittliche Einkommen haben.

Aber lassen Sie mich noch einmal sagen: Diese Wohnungen bei SAGA und Genossenschaften, die einen großen Teil des Mietwohnungsmarktes abbilden, werden auch in Zukunft da sein, weil wir den Wohnungsbestand schützen wollen. Das sind Wohnungen mit Mieten, die kostengünstig sind und im Durchschnitt unter 6,50 Euro liegen. Und das ist doch ein Pfund für unsere Stadt, um das auch einmal ganz klar zu sagen.

(Beifall bei der SPD)

Wir brauchen neben der Wohnungsneubaupolitik, Herr Meyer, ausdrücklich auch die Instrumente, die wir nutzen, um die Mieterinnen und Mieter vor überhöhten Mieten zu schützen. Das heißt, ich halte sie im Gegensatz zu Ihnen ausdrücklich nicht für überflüssig, sondern ich glaube, dass wir unsere Mieterinnen und Mieter schützen müssen, ob das mit der Mietpreisbremse, mit der Kappungsgrenzenverordnung oder auch mit den Sozialen Erhaltungsverordnungen in elf Gebieten in der Stadt ist.

Zu dem öffentlich geförderten Wohnungsbau, den wir aus dem Haushalt ordentlich unterstützen, brauchen wir ein zweites Standbein. Das heißt, wir brauchen Innovationen. Deswegen haben wir den 8-Euro-Wohnungsbau auf den Weg gebracht. Wir werden in diesem Jahr Ergebnisse bei den Modellausschreibungen am Vogelkamp und auch am Bramfelder Dorfgraben sehen. Und wir sehen auch, was die SAGA auf den Weg bringt. Dann ist es so, dass wir mit den Ergebnissen, auch mit den SAGA-Modellvorhaben auswerten können, wie dieses für die Stadt funktioniert. Wir haben schon Erkenntnisse aus den ersten Modellausschreibungen gezogen, weil wir genau nicht bei den fünf Jahren stehen geblieben sind, sondern wir haben 30 Jahre mit der Möglichkeit, die Miete auch in einem sehr, sehr moderaten Umfang zu erhöhen, und

zwar auf Grundstücken, die wir im Erbbaurecht vergeben. Das heißt, wir werden hier tatsächlich mit den Vorhaben, insbesondere auch denen, die die SAGA jetzt auf den Weg bringen wird, die sich in der Ausschreibung befinden, die in der Planung oder im Bau sind wie am Butterbauernstieg in Hummelsbüttel,

(Dennis Thering CDU: Schlimm genug!)

2 000 bezahlbare Wohnungen ohne Belegungsbindung für Normal- und Geringverdienende

(Dennis Thering CDU: Das merken Sie bei der Bezirkswahl!)

dann tatsächlich auch schaffen.

Ich sehe, dass es hier aufleuchtet. Lassen Sie mich nur noch einmal ein Argument zum Thema Erbbaurechte sagen, weil das in der vergangenen Woche öffentlich durchaus eine Rolle gespielt hat. Ich sage noch einmal ausdrücklich zu Ihnen im Parlament, aber auch für die Mitgliedsunternehmen im Bündnis für das Wohnen: Wir wollen mehr Flächen für Erbbaurechte. Wir wollen auch den Einfluss der Stadt auf die bauliche Entwicklung stärker verankern. Wir wollen einen langfristigen Einfluss haben mit Auflagen, mit Belegungsbindung, Umwandlungsverboten et cetera. Aber wir wissen auch um die Probleme; es sind nämlich zwei. Erstens, die Finanzierung von Investitionen über die Restlaufzeiten der Erbbaurechtslaufzeiten. Das ist das Erste, was wir nicht nur mit den Genossenschaften, sondern mit den anderen Wohnungsunternehmen im Bündnis für das Wohnen diskutieren. Und das Zweite ist selbstverständlich auch, dass wir wissen, dass die Erbbauszinsen auf die Bodenrichtwerte bezogen sind und dass wir hier eine Entwicklung haben, die von uns mit bedacht werden muss. Denn am Ende des Weges wollen wir Erbbaurecht mit kostengünstigen Mieten. Ich bin mir sicher, dass wir dafür gute Lösungen finden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Senatorin. – Herr Hamann, Sie haben nun das Wort für die CDU-Fraktion.

Jörg Hamann CDU:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Da kann ich es mir jetzt nicht nehmen lassen, zum Thema Erbbaurechte doch noch einmal ein, zwei Worte zu sagen, insbesondere auch in Richtung der Kollegin Sudmann. Ich habe Sie vor Kurzem schon einmal auf Ihre Freunde und Mitarbeiter bei der Drachenbau Wohnungsbaugenossenschaft Hamburg-St. Georg angesprochen, eine Genossenschaft – klein ist die Welt –, die übrigens mein Kanzleikollege Kues vor über 30 Jahren als Anwalt mitgegründet und beraten hat und die jetzt wieder in die Medien gerät, nicht zuletzt auch durch die Pressemitteilung des VNW.

(Jörg Hamann)

Da will ich uns allen doch einmal gönnen, was ein Mitglied der Genossenschaft, ich glaube, im "Lachenden Drachen", also der Stadtteilpostille für St. Georg, veröffentlicht hat mit der Überschrift: "Drachenbau – Erbbaurecht am Ende?" Also mal gucken, wie denn das von Ihnen so gelobte Erbbaurecht in der Praxis aussieht. Da schreibt also der Genosse aus der Genossenschaft, dass ... Also er beschreibt, wie damals vor 50 Jahren üblich, voller Euphorie – es war so fürchterlich lange her –, wie diese Genossenschaft gegründet wurde. 50 Jahre Pachtdauer erscheint bei einem Projektstart eine lange Zeit. Nun sind 31 Jahre vergangen und wir stoßen schon bei der Beschaffung eines Kredits für einen Aufzug für zwei Gebäude auf Probleme. Beleihung ist nur noch für 19 Jahre Dauer möglich – genau eines der vielen Probleme, das wir haben. Auf Nachfrage bei der Stadt erfahren wir, dass wir für die Verlängerung des Erbbaurechtsvertrages um 26 Jahre 780 000 Euro zahlen müssen – und das für ein Grundstück, das wir bis 2036 schon bezahlt haben. Der Aufzug – das rechnen die dann vor, Aufzug ist natürlich nachvollziehbar, sind alle ein bisschen älter geworden, da hat man dann auch gern mal einen Aufzug – kostet mit allem Drum und Dran und Umbau etwas über 1,1 Millionen Euro – überhaupt nicht bezahlbar. Also was macht man? Man fragt bei der Stadt dann auch gleich einmal an: Was würde es denn kosten, wenn wir das ganze Grundstück kaufen? Die Antwort ist, wie hier nach lockeren elf Monaten geschrieben wird – also schnell wie immer in dieser Stadt –, nach lockeren elf Monaten Rechenzeit zwischen LIG und der Firma Gladigau kommt dann ein Preis heraus von sage und schreibe 2,23 Millionen Euro. Das heißt, für so eine kleine Baugenossenschaft sollen dann einmal eben nach Ihrem gelobten Erbpachtmodell über 2 Millionen Euro gezahlt werden. Und da frage ich Sie: Welcher Eigentümer, welcher Kaufinteressent, welche Familie steigt denn heute ein und kauft eine Ihrer Wohnungen im Erbbaurecht, wenn sie weiß, dass nach 50 Jahren noch einmal Beträge zu zahlen sind, die man sich überhaupt nicht leisten kann? Man erwirbt kein Eigentum. Man kauft diese Wohnung praktisch zweimal. Man kriegt keine Kredite mehr. Das funktioniert doch nicht. Und das schreiben Ihre eigenen Genossen, Ihre Mitarbeiter. Ihr Mitarbeiter wohnt da doch auch? Doch, der wohnt doch auch bei der Genossenschaft, nicht?

(Heike Sudmann DIE LINKE: Nein!)

– Nein, gut, okay, dann nicht.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Aber gute Behauptung!)

Jedenfalls schreiben auch Ihre Wähler genau das, dass es einfach nicht funktioniert, in keiner Weise. Und wir haben noch andere Beispiele gehört. Die Genossenschaft, die in Eimsbüttel Wohnungen hat, die sie für 9 Millionen Euro vor einigen Jahren

kaufen wollte, die jetzt 50 Millionen Euro kosten sollen. 50 Millionen Euro für Wohnungen einer Genossenschaft, die von den Preisen her nur an die Mieter weitergegeben werden können. Es geht nicht, es geht von vorne und hinten nicht. Und das ist auch die Quintessenz dieses Berichtes hier. Also, Ihre ganze Theorie, Sie machten das mit Erbbaurechten, ist politisch Unsinn, wirtschaftlich nicht möglich und folgt baulich überhaupt nicht. Das ist daneben.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Hamann. – Frau Sudmann, Sie haben jetzt das Wort für die Links-Fraktion.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Lieber Herr Hamann, Ihr Gedächtnis war auch schon einmal wesentlich besser. Sie erinnern sich vielleicht daran, dass wir im Dezember gesagt und auch als Antrag vorgelegt haben, dass das Erbbaurecht modernisiert werden müsse. Das sind genau diese Probleme, die Sie beschrieben haben. Drachenbau und andere Genossenschaften, Kleingenossenschaften wollen gar nicht ihre Grundstücke kaufen; die wollen weiterhin im Erbbaurecht verbleiben. Und dafür muss das Erbbaurecht so geändert werden, dass Genossenschaften und andere, die Erbbaurechtnnehmerinnen und -nehmer sind, nicht pleitegehen oder die Mieten erhöhen müssen.

(Dirk Kienscherf SPD: Machen wir ja nicht!)

Was Sie aber nicht besprochen haben, mein lieber Herr Hamann: Wenn das Grundstück damals verkauft worden wäre – und zwar hätte die Genossenschaft das damals schon gar nicht kaufen können –, hätten Sie in St. Georg jetzt solche teuren Grundstückskosten und dann noch mehr Eigentumswohnungen und da so teure Wohnungen, die sich kein Mensch mehr erlauben könnte. Deswegen brauchen wir ein Erbbaurecht und dürfen nie im Leben Grundstücke in attraktiver Lage und auch in anderen Lagen verkaufen. Das wollen Sie natürlich nicht hören; da sind Sie ganz anderer Auffassung als wir. Das ist auch gut so, denn Ihre Auffassung finde ich völlig falsch.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Sudmann. – Herr Meyer, Sie haben jetzt für die FDP-Fraktion das Wort.

Jens Meyer FDP: Herr Hamann hat Ihnen doch nun eben hier eindrucksvoll geschildert, dass das alles Nebelkerzen sind. Das mit dem Erbbau funktioniert hinten und vorne nicht und das wissen Sie auch.

(Jens Meyer)

(Dirk Kienscherf SPD: Er hat doch 'ne Nebelkerze gezündet!)

– Herr Kienscherf, sogar Sie wissen das in Wirklichkeit. Aber es ist eben Wahlkampf, das ist doch die Wahrheit. Der Wahlkampf ist ausgebrochen und insofern versuchen Sie, einerseits Frau Sudmann ganz links noch einmal zu überholen, und andererseits lässt Frau Stapelfeldt nichts aus, um noch einmal zu betonen, wie wichtig und wie gut die Arbeit mit dem Bündnis für das Wohnen funktioniert und wie dankbar sie ist, dass da so viele Wohnungen gebaut werden. Da kann ich Ihnen nur sagen, da haben Sie recht, ich finde das auch gut. Nur, Sie können doch nicht einerseits mit diesen Maßnahmen dem Bündnis für das Wohnen ständig Steine in den Weg legen und andererseits versuchen, noch bei Frau Sudmann links abzubiegen. Das funktioniert doch nicht, das ist doch unglaublich. Sie werden sich irgendwann entscheiden müssen, auf welches Pferd Sie setzen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Insofern, wenn ich jetzt nur einmal an das Beispiel Oberbillwerder denke, müssen Sie eine Rechnung auf den Tisch legen, wie Sie bei den Gründungsverhältnissen dort 8-Euro-Wohnungsbau realisieren wollen. Mich würde auch einmal interessieren, ob Sie da schon Erbbauvergaben geplant haben und in welcher Größenordnung. Das sind alles Placebo-Maßnahmen, die Sie uns hier vorstellen, die in Wahrheit nur Wahlkampf sind, aber dem Wohnungsmarkt nicht helfen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Jörg Hamann CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Meyer. – Frau Oelschläger, Sie haben nun für die AfD-Fraktion das Wort.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Hamann, Sie haben natürlich recht. Es funktioniert so, wie im Moment ein Erbbaurecht ausgestaltet ist, in keiner Weise. Wenn man einen Erbbauzins von 2,1 Prozent des Grundstückswertes zugrunde legt, dann bezahlt man innerhalb von 60 Jahren, in denen man ein Erbbaurecht eintragen lassen kann, weit über 100 Prozent des Grund- und Bodenwertes. Das ist natürlich vollkommen albern. Solche Vergaben sind tatsächlich nicht möglich. Das hatte Frau Dr. Stapelfeldt auch schon angesprochen; sie hatte gesagt, da müsse etwas geändert werden. Aber das liegt doch an der Ausgestaltung des Erbbaurechtes, das liegt doch an diesen 2,1 Prozent. Insofern kann man ein Erbbaurecht doch von diesen unangenehmen Dingen befreien, und dann verbleiben der Grund und Boden letztendlich in Hamburg und man kommt nicht auf ein völlig unsinniges Rückkaufprogramm, bei

dem man sagen muss, man nutze jetzt aus, dass man irgendwo die Möglichkeit habe, etwas zurückzukaufen. Insofern kann ein Erbbaurecht durchaus sinnvoll sein, wenn es gut ausgestaltet ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Oelschläger. – Jetzt spricht noch einmal Herr Lohmann für die SPD-Fraktion.

Uwe Lohmann SPD: Noch einmal kurz zum Thema Erbbaurecht. Natürlich werden wir dieses Erbbaurecht ständig weiterentwickeln und modernisieren; das ist doch klar. Das andere, was mich natürlich nervt, Heike, ist, dass ihr immer 50 Prozent sozialen Wohnungsbau fordert. Ihr könnt von mir aus auch 10 000 Wohnungen im sozialen Wohnungsbau fordern, aber ihr beantwortet nicht die Frage, wer diese eigentlich bauen soll. Das ist die Frage, die ihr euch einmal stellen müsst. Ich sage dir genau, was passiert. Als Erstes werden sich die Privaten zurückziehen, danach werden sich die Wohnungsbaugenossenschaften zurückziehen. Da bleibt nur noch die SAGA, die im öffentlichen Wohnungsbau baut. Wie das Ganze dann funktioniert, haben wir in den Jahren von 2001 bis 2011 erlebt und das auch noch bei einer Dauerbelegung, die unendlich läuft. Da ist es für Wohnungsbaugenossenschaften völlig unattraktiv zu bauen.

(Beifall bei Ralf Niedmers CDU – Jörg Hamann CDU: Da muss ich klatschen!)

Ihr habt keine Investoren mehr, die das machen wollen, und es werden dann weniger Wohnungen sein als das,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Das ist Kapitulation, was Sie da sagen!)

was wir jetzt mit vernünftigen Gesprächen im Bündnis für das Wohnen erreicht haben. – Danke.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Lohmann. – Herr Duge bitte für die GRÜNE Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das war eine recht interessante Auseinandersetzung mit dem Thema Erbbaurecht, und wir haben mit der Absenkung auf 2,1 Prozent auch schon einiges in die Wege geleitet. Das ist aber natürlich nicht zu Ende, sondern daran werden wir noch weiter arbeiten müssen, insbesondere wenn man die Frage des Ablaufs von Erbbaurechten und die Fragen kreditärer Finanzierung stellt. Ich glaube, dass wir da auch einen Weg finden werden. Das spricht aber nicht grundsätzlich gegen das Erbbaurecht, sondern das Erbbaurecht

(Olaf Duge)

ist nach wie vor das Mittel der Wahl, um überhaupt bestimmte Personengruppen weiterhin in den Markt hineinbringen zu können, weil die das überhaupt nicht mehr anders finanziert bekommen. Deswegen ist dieser Weg der richtige, den wir auch weiterhin gehen werden.

Zweitens möchte ich noch einmal sagen: Ja, ich habe jetzt nicht so viel über den geförderten Wohnungsbau gesprochen, weil es in dieser Drucksache um den nicht geförderten ging. Aber wir haben immer auch gesagt, dass wir eine soziale Durchmischung der Quartiere brauchen. Wir können das nicht einseitig ausrichten, liebe Heike Sudmann.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Das ist dringend notwendig, ob das die Bildungslandschaften oder eben auch die Quartiersstrukturen betrifft. Wir werden natürlich weiterhin Bestandhalter besonders fördern und heranziehen und freuen uns, wenn Bestandhalter sich hier engagieren, wo wir sicher wissen, dass sie in Zukunft auch vernünftig mit den Wohnungen umgehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Duge. – Ich sehe jetzt keine weiteren Wortmeldungen mehr. Wir kommen also zur Abstimmung.

Wer möchte nun die Drucksache 21/16077 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Dann stelle ich hierzu abschließend fest, dass die Bürgerschaft von der Senatsmitteilung aus Drucksache 21/16077 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen nun zum Punkt 23, Bericht des Verkehrsausschusses: Sachstand Planung der U5.

**[Bericht des Verkehrsausschusses über die Selbstbefassung:
"Sachstand Planung der U5"
– Drs 21/16061 –]**

Wer wünscht hierzu das Wort? – Herr Pochnicht, Sie haben es für die SPD-Fraktion.

Lars Pochnicht SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Unser Hamburger U-Bahn-Netz kann mit 107 Jahren auf eine bewegte und erfolgreiche Geschichte zurückblicken. Gerade die schienengebundenen Bahnsysteme bilden das Grundgerüst für eine nachhaltige Mobilität in unserer Stadt. Für eine Metropole wie Hamburg stellen diese schienengebundenen Bahnsysteme die leistungsfähigsten und umweltfreundlichsten Verkehrsmittel dar. Die Metropole Hamburg

erfreut sich einer wachsenden Beliebtheit. Immer mehr Menschen sehen ihren Lebensmittelpunkt in Hamburg, sie suchen hier Arbeit, machen eine Ausbildung oder beginnen ein Studium. Um die Menschen von zu Hause zu ihrem Arbeitsplatz, ins Theater oder ins Kino, zum Arzt oder in die Schule zu bringen, brauchen wir ein ordentliches, leistungsfähiges U-Bahn-Netz. Das haben wir, aber das müssen wir auch weiter ausbauen.

Wir gestalten die Mobilität der Zukunft mit einer Angebotsoffensive, wie sie vorhin schon durch meinen Kollegen Herrn Bill deutlich gemacht worden ist: 20 Prozent Zuwachs beim letzten Fahrplanwechsel im Dezember, längere U-Bahnen, neue Buslinien, insgesamt mehr Kapazität. Aber wir brauchen auch ein dichteres Schienennetz in unserer Stadt. Mit dem Bau der U5 werden wir erstmals 70 000 Menschen in Steilshoop und Bramfeld an das Schienennetz anbinden, und wir werden östlich und westlich der Alster ein noch dichteres Schienennetz schaffen.

(Beifall bei der SPD)

Allein dort werden wir bis zu 150 000 neuen Fahrgästen einen attraktiveren Nahverkehr, der fußläufig erreichbar ist, anbieten können. Mit der U5 werden wir die Universität, das Uniklinikum in Eppendorf auf der einen und die City Nord, Hamburg-Uhlenhorst auf der anderen Seite der Alster mit der U-Bahn erstmals richtig erschließen. Wir verbinden damit die Wohnquartiere der Menschen mit wichtigen Lern- und Arbeitsstandorten in Hamburg. Mit der Integration der U5 in das vorhandene Schienennetz schaffen wir gute und schnelle Umsteigemöglichkeiten. Das garantieren bahnsteiggleiche Übergänge beispielsweise am neuen Bahnhof Stephansplatz oder auch am Hauptbahnhof oder aber auch an der Sengelmannstraße. Das ist zukunftsgerichtete und moderne Verkehrspolitik.

(Beifall bei der SPD und bei *Ulrike Sparr* GRÜNE)

Damit erweitern wir insgesamt allein das U-Bahn-Netz um 30 Kilometer, also um 30 Prozent.

Die Machbarkeit des Abschnitts der U5-Mitte steht nun fest. Mit dem Streckenverlauf werden die Metrobuslinien 5 und 6 stark entlastet. Das trägt dazu bei, dass das gesamte Nahverkehrsnetz attraktiver und leistungsfähiger wird, dass aber auch die Straßen entlastet werden, weil weniger Busse dort fahren müssen und somit die Luft in den dicht bebauten Quartieren unserer Stadt besser wird.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Nun sind die Tage vorbei, an denen am Zeichentisch geplant worden ist, und der Bau kann beginnen. Wichtig ist es heutzutage, die Bürgerinnen und Bürger, die Hamburgerinnen und Hamburger mitzunehmen und in alle Belange der Planung mit

(Lars Pochnicht)

einzu beziehen. Wir haben jetzt einen Planungsstand erreicht, in den wir unsere Bürgerinnen und Bürger noch intensiver einbeziehen möchten. Wir möchten alle, die in den Bereichen rund um dieses neue Streckennetz wohnen, dazu auffordern, sich aktiv zu beteiligen. Dazu ist die Plattform *schneller-durch-hamburg.de* geschaffen worden, wo sich alle Bürgerinnen und Bürger intensiv an diesen Veranstaltungsformaten beteiligen können.

(Beifall bei der SPD und bei *Ulrike Sparr GRÜNE*)

Aber neben diesen Onlinebeteiligungsmöglichkeiten gibt es natürlich auch weiterhin die Veranstaltungen vor Ort. Es hat schon mehrere gegeben; es finden noch welche statt, bei denen man sich in den Stadtteilen mit modernen technischen Möglichkeiten beteiligen kann, mit iPads, mit Brillen, mit denen man schon einen Eindruck davon gewinnen kann, wie die Haltestellen aussehen können. Das ist, glaube ich, eine gute Möglichkeit, sich schon einmal einen Überblick zu verschaffen, wie es werden soll, und seine Anregungen mitzugeben, wie man das Ganze noch besser planen kann.

(Beifall bei der SPD und bei *Martin Bill GRÜNE*)

Weiter ist es so, dass die Entwurfsplanungen für die Strecke der U5-Ost jetzt abgeschlossen sind. Das Planfeststellungsverfahren kann jetzt eingeleitet werden. Ich gehe davon aus, dass das in den nächsten Wochen der Fall sein wird und dass wir dann, wenn das Planfeststellungsverfahren in zwei Jahren abgeschlossen sein wird, Ende 2021 in Bramfeld und Steilshoop mit dem Bau der U5 im Osten Hamburgs beginnen und diesen Menschen zum ersten Mal eine schienengebundene Anbindung ermöglichen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Pochnicht. – Ich erteile das Wort Herrn Thering für die CDU.

Dennis Thering CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wiederhole mich auch in dieser Debatte gern wieder. Die Busse und Bahnen sind das Rückgrat der Mobilität und die U5 ist eines der wichtigsten und bedeutendsten Verkehrsinfrastrukturprojekte der nächsten Jahrzehnte. Wir als CDU unterstützen dieses Projekt aus voller Überzeugung und wollen es gemeinsam mit Ihnen vollbringen.

(Beifall bei der CDU und bei *Lars Pochnicht SPD*)

Aber genau diesen Erfolg sehen wir durch Ihr kopfloses Vorgehen bei der Realisierung der U5 gefährdet. Sie wissen es selbst – es ist natürlich schwer für Sie, sich das immer wieder anzuhö-

ren –, bereits seit den Siebzigerjahren haben Sie den Menschen in den betreffenden Stadtteilen eine schienengebundene Anbindung, die U5, versprochen. Jetzt müssen wir, weil Sie nicht hinterherkommen und die Planungen ewig lange dauern, leider feststellen, dass die Menschen dort bis zur Realisierung der U5 weitere 15 Jahre warten müssen. Das ist völlig inakzeptabel.

(Beifall bei der CDU)

Lieber Herr Pochnicht, ich habe gedacht, jetzt komme hier endlich einmal etwas von Ihnen und Sie erzählten uns, wie es weitergehe, was das Ganze koste. Aber Sie haben uns wieder nur Sachen erzählt, die bereits alle kennen. Die Bürgerinnen und Bürger interessieren sich nicht dafür, wie jetzt Ihre Werbekampagne ausgestattet ist, sondern sie wollen harte Fakten wissen. Sie wollen wissen, wann es losgeht, wann es fertig ist und was das Ganze kostet.

(*Lars Pochnicht SPD:* Du wiederholst dich auch nur!)

Lösen Sie Ihren Fuß von der Bremse und fangen Sie an, jetzt endlich ins Tun zu kommen. Das Projekt ist zu wichtig, als dass Sie es hier gegen die Wand fahren können.

(Beifall bei der CDU)

Sie laufen Ihren eigenen Ansprüchen meilenweit hinterher. Im Koalitionsvertrag haben Sie den Menschen noch versprochen, dass Sie an beiden Seiten anfangen zu bauen, damit die Fertigstellung deutlich schneller geht. All das haben Sie am Ende des Tages nicht gehalten. Auch beim Bund stehen Sie im Wort und kommen mit den dringend benötigten Bauunterlagen nicht hinterher. Ihr ständiges Zögern und Zaudern gefährdet den Erfolg der U5 und deshalb werden wir weiterhin alles daransetzen, um dieses Projekt zum Erfolg zu bringen, und werden weiterhin den Finger in die Wunde legen, weil wir nicht akzeptieren, dass dieses Projekt sehenden Auges gegen die Wand gefahren wird.

(Beifall bei der CDU)

Dann ist da natürlich noch die Frage nach den offenen Kosten und am Ende des Tages auch die Frage nach Ihrer Ehrlichkeit; die muss man sich auch stellen. Sie erinnern sich vielleicht noch – Sie wollen davon nichts hören –: Im November 2014 sagte der ehemalige Hochbahnchef Günter Elste, ein altgedienter Sozialdemokrat, im Beisein von Olaf Scholz, dass die U5 in Gänze 3,8 Milliarden Euro kosten werde. Davon wollen Sie heute nichts mehr wissen, das schieben Sie dann ins Reich der Fabeln: Alles Quatsch, das hat er gar nicht so gemeint. Das ist sehr verdächtig. Was auch sehr verdächtig ist, ist, dass der heutige Hochbahnchef, Herr Falk, im August 2018 gegenüber dem "Hamburger Abendblatt" verkündet hat, dass im Jahr 2020 der finale Streckenverlauf und endlich auch

(Dennis Thering)

die finalen Gesamtkosten verkündet würden. Auch hier mussten wir uns im Verkehrsausschuss von Ihrem Staatsrat anhören, das alles sei nicht so gemeint und könne man heute noch nicht sagen. Das zeigt mehr als deutlich, dass Sie in diesem Projekt arge Probleme haben und dieses Projekt in Gänze gefährden.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes FDP*)

Aber den größten Eiertanz führen Sie bei den bereits bekannten Kosten zur U5-Ost auf. Wie Sie wissen, ist sie bereits in der Leistungsphase 2, das ist die Vorplanung, eine Kostenschätzung inbegriffen. Also eine Kostenschätzung gibt es demnach schon, und in der Leistungsphase 3, in der Entwurfsplanung, ist sogar eine Kostenberechnung vorgesehen. Wie Sie, Herr Pochnicht, eben deutlich gesagt haben, sind wir bereits im Übergang zur Leistungsphase 4, also zur Genehmigungsplanung. Das heißt also, dass Ihnen die Kosten vorliegen. Das zeigt, dass Sie hier nicht mit offenen Karten spielen. Sie versuchen, die Öffentlichkeit zu täuschen. Das ist ein sehr schlechtes Zeichen, weil Sie da wieder Vertrauen verspielen und es offensichtlich so ist, dass Ihnen die Kosten hier weglaufer. Sie müssen sich endlich ehrlich machen. Das ist der erste Schritt, um die U5 zum Erfolg zu bringen.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes FDP*)

Machen Sie sich endlich ehrlich, beenden Sie diesen Eiertanz. Denn, wie gesagt, Sie gefährden hier dieses wichtige Gesamtprojekt. Sie wissen, dass das U5-Projekt eine Mammutaufgabe ist, die nur mit der Unterstützung der Bundesregierung und somit auch nur mit der Unterstützung der CDU-Fraktion hier in Hamburg gelingen kann. Wir wollen das Ganze zum Erfolg bringen. Fangen Sie jetzt endlich an, die Partner, die Sie dringend brauchen, um das Ganze zum Erfolg zu bringen, ehrlich mit einzubinden. Ansonsten werden die Hamburgerinnen und Hamburger noch viele weitere Jahre auf die U5 warten, und dann werden Sie der Totengräber der U5 sein.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Thering. – Für die GRÜNE Fraktion spricht jetzt Herr Bill.

Martin Bill GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir wollen den HVV ausbauen und den öffentlichen Personennahverkehr in Hamburg und in der Umgebung stärken und haben – darüber haben wir heute schon mehrfach diskutiert – ein ganzes Bündel an Maßnahmen auf den Weg gebracht, um sowohl das aktuelle Angebot in der Angebotsoffensive

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe übernimmt den Vorsitz.)

als auch Neubauvorhaben zu verstärken, die weit in die Zukunft reichen. Eines der entscheidenden Neubauvorhaben ist die U5. Mit der U5 starten wir ein milliardenschweres Dekadenprojekt, das den ÖPNV, das den HVV in Hamburg entscheidend voranbringen wird. Es ist ein großer Schritt, dass jetzt die Machbarkeitsuntersuchungen für den Großteil der U5 vorliegen und dass diese U5 nicht nur verkehrlich sinnvoll, sondern auch baulich machbar ist und diese bauliche Machbarkeit auch für so komplexe Bauwerke, wie beispielsweise die Anbindung der zurzeit nicht genutzten Röhren im U-Bahnhof Hamm, Hauptbahnhof Nord oder auch für den Stephansplatz, wo ein gleiches Umsteigen möglich sein soll, gelten kann.

Mit der U5 werden über 150 000 Hamburgerinnen und Hamburger erstmalig an die U-Bahn angebunden. Die U5 wird gerade die stark belasteten Buslinien 5 und 6 ersetzen. Mit der 5 sind heute rund 16 Millionen Fahrgäste pro Jahr unterwegs und mit der 6 immerhin noch 7 Millionen, also sehr stark belastete Linien, sodass wir mit der U5 am Ende ein Fünf- bis Zehnfaches an Kapazität haben. Die Erfahrung zeigt auch, dass gerade schienengebundene Systeme eine wesentlich höhere Attraktivität ausstrahlen als busgebundene Systeme, sodass wir davon ausgehen, dass viele, die heute nicht den Bus nutzen, in Zukunft die U5 nutzen werden und damit den ÖPNV und den HVV nutzen werden.

Wichtig ist mir aber, dass wir zügig vorankommen

(*Dennis Thering CDU:* Tja, genau!)

mit den Maßnahmen und sie nicht zerreden, so wie wir es in den letzten 40 Jahren gemacht haben. In den letzten 40 Jahren – und zehn Jahre davon hat die CDU regiert,

(*Dennis Thering CDU:* Und die GRÜNEN auch!)

das sollte man vielleicht auch einmal klar formulieren – haben wir viel geplant. Wir haben viel Geld dafür ausgegeben, dass wir mit groben Strichen Zeichnungen gemacht haben, wo Bahnen fahren könnten, bis hin zu sehr detaillierten Planungen. Das Problem war aber am Ende, dass wir nie dazu gekommen sind, auch zu bauen. Deswegen sollten wir alle gemeinsam jetzt das politische Ziel verfolgen, endlich mit dem Bau der U5 in Bramfeld und Steilshoop anzufangen.

(*Dennis Thering CDU:* Fangen Sie an damit!)

Da hilft es auch nichts, zu zerreden, dass die Finanzierung nicht gesichert sei.

(*Dennis Thering CDU:* Ist sie denn gesichert?)

(Martin Bill)

Gerade habe ich das Protokoll von unserer Aktuellen Stunde gelesen. Da haben wir die gleiche Diskussion gehabt und es ist nach wie vor so, dass man eine Kostenprognose erst dann sicher treffen kann, wenn man weiß, wo man langfährt,

(Dennis Thering CDU: Wie ist denn die Kostenschätzung?)

wenn man weiß, wie die Planungen sind, welcher Bogen noch gemacht wird. Erst dann, wenn wir wissen, was genau geplant ist, was das kostet, kann man auch zum Bund gehen und mit denen darüber verhandeln. Der Bund würde uns jetzt sofort wieder nach Hause schicken und sagen: Plant erst einmal zu Ende, guckt einmal, wie viel das kostet, und dann reden wir darüber, welchen Anteil wir davon bezahlen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Was jetzt aber startet und was auch richtig ist, ist, dass wir keine Debatte gestrichen haben. Deswegen melden Sie sich nachher noch einmal, dann debattieren wir noch ein bisschen weiter.

Was sehr wichtig ist und was auch eine Lehre aus der Vergangenheit ist, ist, dass wir frühzeitig mit den Hamburgerinnen und Hamburgern über derartige Großprojekte ins Gespräch kommen. Deswegen ist es toll, dass die Beteiligung der Hochbahn jetzt angefangen hat. Wir haben hier in der Bürgerschaft beschlossen, dass wir das unbedingt wollen. Dieses Beteiligungsformat ist kein Monolog insofern, als ein staatlicher Aufgabenträger daherkommt und sagt, das wolle man machen und das sollten wir jetzt einmal zur Kenntnis nehmen, sondern es ist ein modernes interaktives Format, wo man mit verschiedensten neuen Methoden gucken kann, was da kommt, wo die U-Bahn langfährt, was es für Alternativen gibt, was man noch an Anregungen einbringen kann. Es finden jetzt gerade große Veranstaltungen statt, die nächste, habe ich jetzt gesehen, in der kommenden Zeit in der Zentralbibliothek am Hühnerposten, und eben die ganze Zeit im Internet. Ich finde es toll, dass wir mit dem Projekt vorankommen, und ich finde es ganz wichtig, dass wir das jetzt wirklich mit den Hamburgerinnen und Hamburgern machen. Denn gegen die Hamburgerinnen und Hamburger funktioniert es nicht, und da sollten wir jetzt weiter vorangehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Sudmann für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Präsident. Leider habe ich nicht mehr so viel Redezeit, sodass ich in diesem Fall nur auf wenige Punkte eingehen kann.

(André Trepoll CDU: Die guten Nachrichten gleich zu Anfang!)

– Ihr dürft mir gern eure Redezeit schenken, kein Problem.

Herr Bill hat gerade zu Recht gesagt, man müsse zügig vorankommen und endlich mit der U5 anfangen; es sei schon viel geplant worden. Herr Bill, das stimmt, aber ich wundere mich, warum Sie uns das jetzt sagen, denn Sie sitzen doch da am längeren Hebel und können damit jetzt endlich anfangen. Es ist nicht unsere Verantwortung.

(Dennis Thering CDU: Richtig!)

Ich habe eher eine ganz andere Befürchtung. Herr Bill, wie wollen Sie sicherstellen, dass Sie jetzt nicht weiterhin wieder viel planen? Denn es wird gerade ein Feuerwerk an Beteiligung abgebrannt, wobei ich noch gar nicht weiß, ob es eine echte Beteiligung oder wirklich nur eine Vorstellung der Pläne ist. Ich habe ein bisschen das Gefühl, es sei gerade auch dem Wahlkampf geschuldet, man wolle zeigen, dass man etwas macht. Ich glaube, alle Fraktionen hier im Haus sagen, wir müssten mehr für den öffentlichen Personennahverkehr machen. Das Problem ist aber schon seit langer Zeit, dass die SPD unter Scholz sich damals entschieden hat, die teuerste Variante zu machen, nämlich die U-Bahn, die wesentlich teurer ist und wesentlich länger in der Herstellung braucht als die Stadtbahn. Deswegen werden wir weiterhin über die Stadtbahn reden müssen. Wir müssen jetzt anfangen, über die Stadtbahn als Ergänzung zu Ihrer U-Bahn-Planung zu reden. Damit können Sie nicht erst in 15 Jahren anfangen.

(Beifall bei der LINKEN)

Meiner Redezeit geschuldet will ich nur einen Punkt aus unserer Selbstbefassung im Ausschuss aufnehmen. Die U5, wie sie zurzeit vorgestellt wird, wird keine Haltestelle in der Innenstadt haben. Ich glaube, das ist wirklich einmalig, dass eine Innenstadt eine Bahn baut, die keine Haltestelle in der Innenstadt hat. Nun wird gesagt, am Jungfernstieg sei es sehr schwierig, deswegen solle am Hauptbahnhof umgestiegen werden.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Der Hauptbahnhof ist in der Innenstadt!)

– Im Ring 1 liegt nicht der Hauptbahnhof.

Das Doofe daran ist nur, dass die Verbindungen vom Hauptbahnhof zum Jungfernstieg die am meisten belasteten sind. Jetzt wollen Sie, dass die Leute aus der U5 aussteigen und in diese hochfrequentierten U-Bahnen reingehen. Wie das funktionieren soll, konnten Sie im Ausschuss nicht erklären. Deswegen werden wir weiter darüber debattieren müssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Aukes für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebes Präsidium! Wir befürworten den Bau der U5, denn er ist ein Gewinn für Hamburg. Es werden dringend benötigte Kapazitäten erstellt, den Umstieg vom Pkw auf den öffentlichen Nahverkehr schafft man nur durch einen flächendeckenden, attraktiven ÖPNV. Der Anschluss von mehreren weiteren Stadtvierteln ist ein Gewinn. Positiv ist ebenfalls – das stellen wir besonders positiv heraus –, wenn auf Hamburg durch die U5 das zukommt, was andere Metropolen schon längst haben, nämlich eine autonom fahrende U-Bahn. Das ist sehr positiv.

Wir hätten uns zwar eine andere Trassenführung gewünscht. Beispielsweise hat Frau Sudmann vollkommen zu Recht gesagt, es sei äußerst ungewöhnlich, dass die Bahn zwischen Hauptbahnhof und Stephansplatz einfach durchfährt. Das können wir auch nicht so richtig verstehen,

(*Martin Bill GRÜNE:* Da haben Sie wohl nicht so aufgepasst!)

aber es ist nun mal so. Hätte man eine andere Trassenführung gewählt, hätte die Chance bestanden, die U5 zu einem sogenannten U-Bahn-Ring auszubauen, der alle möglichen Stadtteile verbindet. Das ist nun nicht so gekommen; deshalb stellen wir uns in diesem Fall den Realitäten. Die Anbindung des Hauptbahnhofs ist mit den Belastungen, die er schon jetzt hat, sehr schwierig und wir werden sehen, wie sich das im Einzelnen auswirkt.

Was aber ebenso wichtig ist – da hat Herr Thering, finde ich, genau den richtigen Punkt angesprochen –, ist, dass wir Transparenz über die geschätzten Kosten haben wollen, und das, wenn es geht, vor der Bürgerschaftswahl. Klarheit und Transparenz über mögliche Kosten sind notwendig. Jegliche Diskussion darüber, dass man Kosten immer erst dann fertigstellen kann, wenn die Planung beendet ist, ist vollkommen realitätsfern. Jeder Bauherr, ob er einen Hühnerstall oder eine U-Bahn baut, wird natürlich parallel zu den Planungen auch die Kosten im Blick haben müssen,

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Das haben wir ja bei der Elbphilharmonie gesehen!)

denn alles andere funktioniert überhaupt nicht und wir haben gesehen – da haben Sie vollkommen recht –, was passiert, wenn man das nicht richtig im Blick hat. Das haben wir vor Kurzem bei unserem großen Prestigeobjekt Elbphilharmonie gesehen.

(Beifall bei der FDP)

Es ist daher von grundlegender Bedeutung, dass Sie den Bürgern Hamburgs sagen, was die von Ih-

nen geplante Variante der U-Bahn tatsächlich kostet.

Ein weiterer Punkt, den wir für sehr wichtig halten und der angesprochen werden muss, ist, dass wir zum Beispiel auch Klarheit darüber haben wollen, wie die Trassenführung über den Siemersplatz geht oder ob der Lohkoppelweg angefahren werden soll. Auch das ist für die Menschen, die in diesen Stadtteilen wohnen, von grundsätzlicher Bedeutung.

Dann komme ich zum letzten Teil, der für mich besonders wichtig ist. Seit nunmehr fast 50 Jahren warten die Bewohner des Osdorfer Borns darauf, dass sie eine Anbindung bekommen. Und was bekommen Sie jetzt erst einmal? Nur, wenn überhaupt, eine Planung, denn Sie fangen natürlich im Osten an und nicht, wie wir es gern gesehen hätten, im Westen.

Fazit: Der Senat sollte nicht so viele neue Dinge machen, sondern den Bürgern vor den Wahlen am 23. Februar 2020 sagen, was dieser U-Bahn-Bau ungefähr kostet, wie die Kosten zwischen Hamburg und Berlin aufgeteilt werden und wie sie tatsächlich erbracht werden sollen. Wenn das nicht geschieht, dann halten Sie unseren Hamburger Bürgern viel vor und können nicht mit der Unterstützung aller Menschen rechnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Dennis Thering CDU*)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Ehlebracht von der AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Vorhin hat die FDP hier den *Advocatus Diaboli* bei der Seniorenkartenfrage gespielt, jetzt tun wir das einmal in dieser Frage.

(*André Trepoll CDU:* Sie sind das immer!)

In der Verkehrsausschusssitzung am 17. Januar 2019 zum Abschluss der Machbarkeitsstudie der U5 gab es einen Bericht zum Stand der Dinge, wie schon gehört. Noch immer fragen wir uns: Woher kommt die Anforderung nach einer U5 eigentlich? Ja, die U5 kann eine der Antworten auf die Bewältigung der kommenden Verkehrsströme sein. Nur hätten wir da gern einmal die zugrunde liegenden Analysen und Prognosen gesehen.

Sie schreiben in dem Bericht, die U5 sei verkehrlich sinnvoll und mittelfristig zwingend erforderlich, bleiben aber die Belege, die das untermauern, schuldig, obwohl mehrfach nachgefragt. Vielleicht kann es auch verkehrlich sinnvoll und mittelfristig zwingend erforderlich sein, dass wir den Takt der Züge binnen der nächsten 10, 15 Jahre auf 90 Sekunden absenken. Das wäre auch ein ambitionier-

(Detlef Ehlebracht)

tes, sehr teures Projekt, welches die Kapazitäten des Schienenverkehrs erheblich ausbauen oder mehr attraktive Angebote schaffen würde, um Autopendler auf die Schiene zu bekommen, indem U- und S-Bahn über die Stadtgrenzen hinaus ins Umland gebaut werden: neben der bereits geplanten S4 auch die U4 in Richtung Osten über Barsbüttel, Reinbek und Glinde oder eine neue Linie Richtung Tostedt, Buchholz oder, wie von der Handelskammer vorgeschlagen, eine S-Bahn-Linie Richtung Lüneburg. Das reduziert Pendlerströme, entlastet unsere Straßen, und die letzten beiden genannten Maßnahmen entlasten nebenbei auch noch den Hauptbahnhof, der Oberkante Unterlippe ist.

Wieder einmal ziehen Sie die Schublade auf, präsentieren ein Projekt und erwarten, dass die Massen vor Begeisterung in Ohnmacht fallen. Viel angebrachter wäre es zunächst, wenn Sie den Menschen erläutern würden, wie der ÖPNV in 2030, in 2050, in 2070 aussehen soll. Wo wollen Sie eigentlich verkehrsentwicklungstechnisch hin? Das weiß doch keiner. Ein Einzelprojekt jagt das andere. Wo sind die Ist-Zahlen der Verkehrsbewegung, die Verkehrsstromanalysen, die valide Erhebung in Bezug auf Mobilitätsbedarf? Wohin werden sich die zukünftigen Gewerbefläche entwickeln? Wie wachsen unsere Randgemeinden? Wo werden die Wohngebiete in 20, 30 Jahren entstehen? Warum gibt es bei einer so weitreichenden Entscheidung vorher keine ausführliche Expertenanhörung?

Mit der aktuellen U5-Planung legen Sie fest, dass Hamburg sich zentralistisch und nicht dezentral entwickelt. Alles soll mehr als bisher in die Mitte strömen. Auf meine Frage im Ausschuss, ob das so sein müsse, sagen Sie, ja, die Leute wollten das so. Das sagen Sie so, als fiele das vom Himmel. Aber nein, es fällt eben nicht vom Himmel. Sie legen es durch Ihre Politik fest, durch Ihre Verkehrs- und Ihre Stadtentwicklungspolitik, und zwar maßgeblich, sodass daraus die Notwendigkeit erwächst, dass alle in die Mitte wollen, nicht weil sie es unbedingt aus freiem Willen wollen.

Bei meinen kritischen Anmerkungen, die ich jetzt hier zur U5 gegeben habe, betone ich – und das habe ich in anderen Reden auch schon getan –, dass die Anbindungen Steilshoop/Bramfeld und Osdorf/Lurup an den schienengebundenen ÖPNV hier nicht zur Diskussion stehen. Sie sind richtig und notwendig, ist doch diese Nichtanbindung dieser Stadtteile der tagtägliche Beleg für Ihre bisherige Konzeptlosigkeit in Sachen ÖPNV-Verkehrsplanung. Zehntausende Menschen dürfen Ihre Fehlentscheidung und Ihre damaligen leeren Politiker-versprechungen seit 50 Jahren ausbaden. Nicht richtig durchdacht, kann auch die U5 genau das werden, nämlich eine Fehlentscheidung, die zig Generationen auszubaden haben. Da ich davon ausgehe, dass Sie meine einleitenden Worte jetzt schon wieder vergessen haben, wiederhole ich, dass die U5 die Lösung sein kann. Aber dann hät-

ten wir gern die validen einsehbaren Zahlen, Daten, Fakten,

(Daniel Oetzel FDP: Haben Sie das nicht schon mal gesagt?)

die das begründen, statt ein Hurra-Tamtam zu initiieren. Dazu hätten wir auch noch gern eine Expertenanhörung, die die festgelegte Strategie, die damit zementiert wird, untersucht und ihre Expertise dazu abgibt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Für den Senat erhält nun das Wort Senator Westhagemann.

Senator Michael Westhagemann:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bevor ich auf die U5 eingehe, erlauben Sie mir vielleicht, kurz zu sagen – denn ich glaube, es passt ein bisschen in den Rahmen –, dass ich heute das Vergnügen hatte, in Schnelsen auf dem Deckel der A7, der Ostrohre, zu stehen. Ich muss sagen, was da gelungen ist und was wir dort geschaffen haben – ich habe es ja nicht geschaffen, ich habe es heute nur besuchen dürfen –, ist natürlich einschneidend für die Bewohnerinnen und Bewohner, die dort leben, und es ist sicherlich auch ein Anstieg der Lebensqualität, die jetzt dort entsteht. Denn sie haben mir gesagt, sie könnten jetzt die Vögel zwitschern und auch den Glockenschall aus Niendorf hören.

(Michael Kruse FDP: Blühende Landschaften!)

– Blühende Landschaften.

Wenn wir jetzt zur U5 übergehen, muss ich Ihnen sagen, dass es chronologisch so war, dass wir die Machbarkeitsstudie am 17. Januar 2019 mit dem Ersten Bürgermeister vorgestellt und dann zwei Tage später den Verkehrsausschuss darüber informiert haben.

Was ist denn die Leistungsfähigkeit dieser U5? Einiges wurde schon angesprochen. Sie erweitert nicht nur unser Schienennetz um 20 Prozent, sie fährt nicht nur autonom, sondern sie fährt in einem anderen Takt und erschließt Gebiete, die bisher nicht erschlossen wurden mit zusätzlichen 150 000 Fahrgästen und darüber hinaus einer Fahrgastzahl mit 300 000 Menschen jeden Tag. Das, glaube ich, ist genau das, was die Menschen sich an der Stelle wünschen. Es wurde auch schon gesagt, dass die Hochbahn gerade Bürgerdialoge führt, und ich habe einmal gefragt, wie das Feedback ist.

Herr Thering, wollen Sie einmal kurz etwas sagen?

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Ich dachte eigentlich, dass ich diese Frage stelle.

Senator Michael Westhagemann:* Oh, Entschuldigung.

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Ich wiederhole das einmal. Herr Senator, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Thering?

Senator Michael Westhagemann:* Ja.

Zwischenfrage von Dennis Thering CDU:* Vielen Dank, Herr Senator. Ich muss noch einmal nachfragen. Gehe ich richtig in der Annahme, dass in der Leistungsphase 3, also in der Entwurfsplanung, eine Kostenberechnung vorgesehen ist? Die U5-Ost ist bereits in der Leistungsphase 5. Gehe ich richtig in der Annahme, dass da bereits eine Kostenberechnung vorliegt? Wenn dem so ist, wie hoch sind denn diese Kosten?

Senator Michael Westhagemann (fortfahrend):* Herr Thering, da muss ich leider sagen, dass sie noch nicht vorliegt. Aber wir sind dran. Das ist die Grundlage dafür, dass wir die weiteren Gespräche auch mit dem Bund führen können. Deswegen planen wir dieses Thema sauber durch, so, wie wir das auch bisher gemacht haben.

(Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

Wir haben jetzt auch noch die Rückkopplungen aus den Bilderdialogen und ich kann Ihnen sagen, Herr Thering, ja, also diese Gespräche, die die Hochbahn gerade mit den Bürgern führt ...

(*Dennis Thering CDU*: Ich glaube, Sie haben die Frage nicht verstanden!)

– Doch, ich habe die Frage schon verstanden und ich habe Ihnen als Antwort darauf gegeben, dass wir sehr solide planen und dem Verkehrsausschuss irgendwann dann auch die Zahlen vorstellen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf von *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Sie können an der Stelle – das habe ich, glaube ich, schon einmal gesagt –, Herr Thering, ganz entspannt sein. Deswegen sitzen wir im Verkehrsausschuss und werden dann darüber berichten, wenn es so weit ist und die soliden Zahlen vorliegen.

(*Dennis Thering CDU*: Seien Sie doch ehrlich!)

Ich glaube, am Ende des Tages werden alle erleben, dass wir mit der U5 einen weiteren Schritt in das Mobilitätsangebot Hamburgs kommen. Darauf aufbauend, glaube ich, werden wir jetzt die Planungen fortsetzen. Ich würde einfach nur dazu appellieren, alles nicht nur immer zu hinterfragen, wo denn jetzt die Kosten seien, sondern es einfach auch einmal zuzulassen, eine solide Planung

durchzuziehen, und dafür stehen wir. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Wenn es keine weiteren Wortmeldungen gibt – das ist anscheinend der Fall –, dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft vom Bericht des Verkehrsausschusses aus Drucksache 21/16061 Kenntnis genommen hat.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 45, Antrag der CDU-Fraktion: CDU-Hafenoffensive für Hamburg – Einführung von Erbbaurechtsverträgen bei Hafenunternehmen abfragen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
CDU-Hafenoffensive für Hamburg – Einführung
von Erbbaurechtsverträgen bei Hafenunternehmen
abfragen
– Drs 21/16210 –]**

Diese Drucksache möchte die antragstellende Fraktion an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wer wünscht das Wort? – Der Abgeordnete Niedmers für die CDU-Fraktion erhält das Wort.

Ralf Niedmers CDU:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben es in den vergangenen Wochen gehört, Rot-Grün hat eine neue Liebe entdeckt, und zwar für Erbbaurechte. Ja, es ist in der Tat so, dass die Bestellung von Erbbaurechten auf dem Gebiet des Hamburger Hafens eine sehr spannende Alternative für die dort ansässigen Firmen sein kann. Die Stärke des Erbbaurechts ist eigentlich auch, gerade bei geringeren Nutzungsdauern, eine echte Alternative zum Realeigentum oder zur Anmietung zu bieten. Deswegen ist es aus Sicht der CDU-Fraktion auch interessant gewesen, dass die rot-grünen Regierungsfractionen ihr Ersuchen mit der Drucksachennummer 21/14137 gestellt haben, um eben auch einmal den Senat zu bitten, tätig zu werden in der Frage, wie einzelfallbezogen Erbbaurechte im Hamburger Hafen bestellt werden können. Wir wissen natürlich auch, dass die Fraktionen von Rot und Grün das sicherlich deshalb gemacht haben, weil die Steinwerder-Ausschreibung anstand und der Senat da schnell einmal ein bisschen politische Hilfestellung haben wollte. Aber gleichwohl können solche spontanen Aktionen auch durchaus sinnvolle Folgen für das Hamburger Gemeinwesen zeitigen.

Deswegen habe ich mir für die CDU-Fraktion noch einmal die Mühe gemacht, im Rahmen einer Schriftlichen Kleinen Anfrage, wie das halt so üb-

(Ralf Niedmers)

lich ist, einmal abzufragen, was der Senat denn so alles getan hat, ob er auch einmal mit den Firmen, die im Hafengebiet ansässig sind, in Gespräche eingetreten ist. Interessant war die Antwort des Senats auf meine erste Frage: Ja, man sei quasi lose im Gespräch, aber konkret zum Thema Erbbaurechtsvergaben im Hafengebiet sei man dann irgendwie doch nicht so konkret geworden. Es ist für mich sehr entscheidend gewesen, dass in Wahrheit diese Diskussion mit den Hafenunternehmen noch nicht stattgefunden hat. Sie wissen auch, dass zum Bürgerschaftlichen Ersuchen von Rot-Grün, das ich eben zitiert habe, dann auch der Unternehmensverband Hafen Hamburg sich an die Präsidentin gewandt hat; den Schriftverkehr kennen Sie sicherlich auch. Das heißt also, es besteht da doch auch eine sehr große Bereitschaft seitens der Hafengewirtschaftsszene, über diese Frage zu diskutieren.

Deswegen halten wir als CDU-Fraktion es für unglaublich wichtig und sinnvoll, dass wir einmal schauen, ob die neue Liebe von Rot-Grün für die Erbbaurechte auch von der Hamburger Hafengewirtschaft erwidert wird.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Die wollen das im Gegensatz zu Ihnen!)

Das halten wir für einen sehr wichtigen Ansatz, denn eine Liebe in eine Richtung wirkt fatal, und deswegen ist es unsere Maxime zu sagen, wir müssten jetzt tatsächlich durch vernünftige Gespräche und einen Eintritt in entsprechende Gespräche und auch in einer Befragung einmal klären, wo wir da stehen. Deswegen auch dieser Antrag der CDU heute, den Senat aufzufordern, genau diese Gespräche zu führen, um in der Folge dann ein Lagebild zu haben, welche Firmen im Hafen sich vorstellen können, zukünftig dauerhaft Erbbaurechte zu bestellen.

Was ich hier an dieser Stelle auch noch extrem wichtig finde: Die Nutzungsdauern im Hafen sind in der Regel nicht wie bei Wohngebäuden 80 bis 100 Jahre, sondern die Nutzungsdauern für gewerbliche Anlagen liegen deutlich niedriger. Deswegen kann es hochinteressant sein, dass wir für die Sicherstellung künftiger Investitionen im Hafengebiet – und das muss uns alle eigentlich einen –, die Hafengewirtschaft motivieren, noch mehr Geld in den Hafen zu investieren. Dann wäre es auch sehr sinnvoll, wenn wir den Antrag heute entsprechend beschließen oder überweisen, um ihn dann im Haushaltsausschuss noch weiter zu diskutieren. Aber hier, meine ich, ist es auch eine sehr gute Initiative der CDU, die das ganze Haus für den Hamburger Hafen unterstützen sollte.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei Andrea Oelschläger AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Dr. Seeler für die SPD-Fraktion.

Dr. Joachim Seeler SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser Antrag hier hat eine Überschrift, da steht "CDU-Hafenoffensive für Hamburg". Also das ist jetzt die zentrale CDU-Hafenoffensive für Hamburg.

(André Trepoll CDU: Immerhin stellen wir Anträge zum Hafen!)

Richtig ist, dass das aufbaut auf dem Antrag, den die ...

– Es wird nicht besser, wenn Sie lauter werden, Herr Trepoll. Sie fliegen gerade wieder hier voll aus der Kurve mit Ihrer Fraktion.

(Dennis Thering CDU: Sie sind doch bei minus 15 Prozent!)

Wir haben einen Antrag gestellt – übrigens auch von der CDU Anfang September letzten Jahres entsprechend mit beschlossen –, in dem wir gefordert haben, dass Erbbaurechte zukünftig im Hafen möglich sein sollten. Hintergrund des Ganzen ist: Wir sagen, es solle eine Finanzierung, eine Beleihungsmöglichkeit an den Grundstücken geben, und wir wollen auch längere Laufzeiten haben als die 30 Jahre, die bisher bei den klassischen Mietverträgen möglich sind. Das hat einen breiten Konsens und ist übrigens auch im Vorfeld mit vielen Unternehmen im Hafen, mit den Interessensverbänden im Hafen, mit der HPA, auch mit der Wirtschaftsbehörde entsprechend abgestimmt worden, sodass wir uns alle einig waren – außer übrigens die LINKEN, die haben natürlich dagegen gestimmt –, dass das eine gute Sache ist.

Jetzt kommt die CDU und sagt, wie gesagt, CDU-Hafenoffensive für Hamburg, sie mache eine Umfrage bei den Hafenunternehmen. Da kommen Sie ein bisschen spät. Wie gesagt, wir haben das mit vielen Unternehmen besprochen, wir haben das mit den Interessensverbänden besprochen und es läuft gerade die Abstimmung HPA/BWVI und UVH zu der Ausgestaltung der Details. Diese Woche Montag hat eine große Runde stattgefunden, die sich genau damit befasst hat, sodass hier ein wichtiger Kommunikationsprozess gestartet worden ist, um zu sagen, wie wir das ausgestalten. Ihre Umfrage, die Sie nun wieder machen wollen, heißt nichts anderes, als dass Sie die Unternehmen im Hafen mit Papier zuwerfen wollen. Das Interesse der Hafengewirtschaft ist da, das ist längst abgefragt und daran gibt es überhaupt keinen Zweifel.

Dann haben Sie ein zweites Petikum. Das ist ein bisschen unklar, suggeriert aber, dass die Unternehmen jetzt ihre Flächenplanung offenlegen sollen. Teilweise haben wir 10-, 20-jährige Mietverträge dort auf den Flächen. Sie sollen also langfristig

(Dr. Joachim Seeler)

ihre Flächenplanung offenlegen mit dem Hintergrund – so liest sich das –, dass laufende Mietverträge vielleicht aufgemacht werden sollen, um in Erbbaurecht umgewandelt zu werden. Das ist aber nicht die Beschlusslage unseres Antrages hier im September gewesen. Genau das wollen wir nicht. Wir wollen schon, dass die Verträge, die heute im Hafen sind, auch eingehalten werden und dass für zukünftige Verträge für neue Flächen in Einzelfallentscheidung die Erbbaurechte als Alternative zu den Mietverträgen möglich sind. Also, ich muss ganz ehrlich sagen, CDU-Hafenoffensive für Hamburg in Form einer Umfrage hört sich ein bisschen dünn an und macht, glaube ich, auch wenig Sinn.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wichtig ist, was jetzt auf den Weg gebracht worden ist, dass nämlich die Wirtschaftsbehörde gemeinsam mit der HPA und den Interessensverbänden der Hafenvirtschaft die Details dieser Erbbaurechtsverträge – wie etwa Heimfallregelung, wie etwa Laufzeiten, wie Erbbauzinsen und Ähnliches – entsprechend ausarbeitet, wir dann in die Umsetzung dieser Maßnahmenmöglichkeit der Erbbaurechtsverträge kommen und das dann auch im Hafen anbieten können. Das ist gewollt und ich glaube, das ist genau richtig so. Ansonsten sind wir gespannt, was die Offensivkräfte der CDU uns als Nächstes als Hafenoffensive hier präsentieren werden. – Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Lorenzen für die GRÜNE Fraktion.

Dominik Lorenzen GRÜNE:* Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrtes Präsidium! Täglich grüßt das Murmeltier, dieses Mal zum Thema Erbbaurecht im Hafen. Einmal wieder ein Thema, bei dem Rot-Grün vorangeht, wir auch die Opposition mit einbeziehen, und dann versucht die CDU, das Thema zu vereinnahmen. Wir haben das Thema Erbbaurecht auf das Tableau gebracht, wir haben es im Hafen eingebracht, nicht die CDU in ihrer Regierungszeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir haben das Länderprinzip gesichert, während Sie damals die halbe Stadt verscherbelt haben. Jetzt kommt die CDU und möchte, dass die HPA von sich aus sämtliche Mietverträge im Hafen umkrepelt, als ob die HPA nichts Wichtigeres zu tun hätte.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dirk Kienscherf SPD: Richtig!*)

Aber, liebe CDU, das steht nicht in unserem Beschluss, auch wenn Sie das gern behaupten. Da steht, Erbbaurechtsverträge sollten generell möglich

sein. Da steht nicht, Erbbaurechtsverträge sollten proaktiv allen Mietern aufgedrängt werden. Natürlich müssen wir dieses neue, ich wiederhole, von uns geschaffene Instrument, erst einmal ausprobieren. Dass das in erster Linie für Steinwerder Süd gilt, geht aus dem Antrag eindeutig hervor. Da steht, die grundschuldrechtliche Beleihbarkeit durch das Erbbaurecht nämlich ausdrücklich im Kontext von Steinwerder Süd. Um diese Fläche herzustellen, sind riesige Investitionen nötig. Hier kann ein Erbbaurechtsvertrag helfen, durch seine Beleihbarkeit zusätzliches Kapital zu generieren. Das ist vernünftig. Das heißt übrigens auch, dass in der Zukunft diese Flächen ertragreicher und flächeneffizienter genutzt werden können. Über die Höhe des Erbbauzinses werden wir deshalb genau nachdenken müssen. Das wird nicht zwingend billiger als derzeitige Mieten sein. Mieten von 4 Euro pro Quadratmeter sind sicher keine angemessenen Marktkonditionen.

Im Zuge der Ausschreibung von Steinwerder Süd müssen wir also Erfahrung für die Grundstücksvergabe mit Erbbaurechtsverträgen sammeln. Was nehmen wir denn für einen Zins über 99 Jahre? Was für Erwartungen haben wir denn an einen Betrieb, der 99 Jahre auf einer Fläche wirtschaften will? Wie beschäftigungsintensiv soll so eine Bewirtschaftung sein? Wie können wir eine maximale Wertschöpfung erreichen? Das ist Ihnen doch hoffentlich nicht egal. Wollen Sie einfach jede Fläche aus Prinzip verpachten, auch zu einem Spottpreis? Wir wollen das auf jeden Fall nicht.

(Beifall bei *Farid Müller* und *Dr. Anjes Tjarks*, beide GRÜNE)

Wir wollen den Hafen stärker machen, und dazu gehört auch, dass die Flächenvergabe und die Preisung an relevanten Kriterien ausgerichtet wird, ökologische Kriterien, Flächeneffizienz, Arbeitsplätze, und nicht im Schnellschussverhältnis auf 99 Jahre betonieren. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Hackbusch für die Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren! Ich war auch auf eine etwas andere Debatte vorbereitet, auf eine große Hafenoffensive der CDU. Jetzt geht es nur um die Erbpacht. Nehmen wir also noch einmal diesen Punkt, denn er ist nicht ganz unwichtig. Die Erbpachtgeschichte ist natürlich, wir haben es schon damals kritisiert, etwas, das nicht in diese Zeit passt. Wir haben die Situation, dass der Hafen sich schnell verändert. Dann in der Lage zu sein, Pachten über 66 oder 99 Jahre, wie es eben von den GRÜNEN genannt worden ist, zu wählen, das passt in diese Zeit nicht hinein, wo al-

(Norbert Hackbusch)

les um einiges schnelllebig ist und um einiges schneller verändert werden müsste. Dementsprechend hat das keine Logik. Es hat nur eine Logik, und zwar einen bestimmten Menschen und eine bestimmte Investition nach Steinwerder zu holen damit. Das ist die einzige Überlegung und wir halten es für falsch, deswegen das Grundprinzip im Hamburger Hafen zu verändern.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist das eine. Und natürlich werden sich alle Unternehmen im Hafen daran beteiligen wollen. Damit werden Sie sich auseinandersetzen haben; Sie haben eine Pforte geöffnet und werden sehen, dass diese Pforte so schnell nicht wieder zuzumachen ist. Und dementsprechend halte ich das für ein großes Problem, denn alles, was Sie eben versprochen haben, werden Sie damit nicht einhalten können.

Ich will Ihnen nur noch eines sagen, was für mich das Entscheidende ist, etwas zu den Arbeitsplätzen, weil ich mich da in den letzten Wochen sehr über Sie geärgert habe: Das Wichtige im Hafen sind die gut bezahlten Arbeitsplätze an der Hafenkante. Ich habe gehört in der letzten Zeit, dass Anjes Tjarks nicht nur durch den Hafen läuft und sagt, er sei der zukünftige Wirtschaftssenator, sondern auch, die Hafentarife seien zu hoch. Beides ist ein Skandal und Sie müssen einmal aufklären, wie mir so etwas zu Ohren kommen kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Kruse für die FDP-Fraktion.

Michael Kruse FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich war auch auf eine andere Debatte vorbereitet. Aber nicht wie der Kollege Hackbusch, weil ich nicht einmal die Überschrift des Antrags gelesen habe – in der Überschrift stand ja sehr wohl, dass wir über Erbbaurecht im Hafen reden, das habe ich also gerade noch hibekommen –, sondern ich dachte, wir reden darüber, warum es bei diesem Thema, das wir hier beschlossen haben, nämlich Erbbau im Hafen, jetzt eigentlich geruckelt hat die letzten Wochen und Monate. Herr Seeler ist darauf mit keinem einzigen Satz eingegangen, obwohl der Antrag von ihm in den letzten Jahren maßgeblich ausgearbeitet und vorgebracht worden ist und dann auch in der Tat mit einer großen Mehrheit hier im Haus beschlossen worden ist.

Warum hat es denn eigentlich geruckelt in den letzten Wochen und Monaten? Wir haben hier im Parlament beschlossen, dass wir Erbbaurecht im Hafen gern einführen möchten, um Unternehmen mehr Flexibilität zu geben, um eben die positiven Wirkungen, die das Ganze im Hafen entfalten kann, dann auch in Hamburg erlebbar zu machen:

mehr Investitionen und so weiter, das hat der Kollege Niedmers schon gesagt. Und die Folge dieses Beschlusses – wobei das Parlament natürlich als erste Gewalt davon ausgeht, dass der Senat es dann umsetzt, wenn dieses Haus es beschließt, zumal in einer sehr großen Mehrheit – war ein etwas erstaunliches Antwortverhalten dieses Senats in Sachen Erbbaurecht. Die Antwort lautete nämlich, man würde dieses Erbbaurecht jetzt einmal ausprobieren – da denkt man noch, na ja, okay, dann fangt mal an –, und zwar auf einer Fläche, deren Fertigstellung in den letzten fünf Jahren immer wieder in die Zukunft vertagt worden ist: Steinwerder Süd. Noch im Sommer des letzten Jahres hat dieser Senat erklärt, dass für Steinwerder Süd sowohl der Planfeststellungsbeschluss als auch der Nutzungszweck Ende 2018 vorliegen würde. Dieses Datum, Ende 2018, haben Sie jetzt ins dritte Quartal 2019 verschoben. Sie erzählen also in Ihrer Antwort diesem Haus, das beschlossen hat, dass wir Erbbaurechtsverträge im Hafen einführen möchten, allen Ernstes, dass Sie mit einem Projekt beginnen – und genau zeitgleich beschließen Sie, dass dieses Projekt noch gar nicht beginnt. Das muss man erst einmal schaffen, dieses Manöver. Herzlichen Glückwunsch dazu.

(Beifall bei der FDP)

Das zeigt ganz genau, dass das hier sehr wohl etwas ins Ruckeln geraten ist. Denn das, was dieses Haus hier beschlossen hat, wird mit Ihrem Antwortverhalten genau nicht umgesetzt, sondern Sie sagen: Wir knüpfen das an ein Projekt. Und dieses Projekt – Q III/2019, Sie wissen das – ist schon öfter in die Zukunft geschoben worden. Das heißt, wir können hier heute nicht beurteilen, ob Sie überhaupt planen, da ein Erbbaurechtsmodell anzuwenden, denn Sie sagen uns gar nicht, was der Nutzungszweck nach Ihren Planungen auf dieser Fläche sein soll. Ich füge auch gleich hinzu: Ich erwarte, dass Sie den Nutzungszweck auch noch einmal auf die Zeit nach der Bürgerschaftswahl verschieben werden, weil Sie natürlich die Debatte, die dort ansteht, vor der Bürgerschaftswahl gar nicht mehr haben wollen. Darüber reden wir dann in einem halben Jahr; ich komme dann auf diesen Punkt zurück.

Aber das ist der Kern der Debatte und das ist der Grund, warum es in der Hafenwirtschaft eine massive Unzufriedenheit damit gibt, dass hier mit großem Tamtam etwas angekündigt wird, was dann still und heimlich kassiert wird. Und die HPA teilt dann mit, sie wolle da erst einmal ein bisschen testen. Das kann ich noch verstehen. Ich kann auch gut verstehen, dass Sie sagen, wir machen das an einer Stelle. Aber ich würde Ihnen empfehlen, wenn Sie denn diesen Weg gehen und das erst einmal an einer Stelle testen wollen, dann machen Sie das doch mit einem Projekt, das nicht von einer so dermaßen großen strategischen Bedeutung für die Zukunft des Hamburger Hafens ist,

(Michael Kruse)

sondern nehmen Sie sich eine kleine Fläche. Und machen Sie sich ehrlich. Wir haben hier beschlossen, es soll Erbbaurecht im Hamburger Hafen geben. Warum fragen Sie denn dann nicht einmal bei den Unternehmen im Hamburger Hafen?

(Ralf Niedmers CDU: So ist es! Genau das ist es!)

Das ist der zweite Punkt, dass die Unternehmen im Hamburger Hafen alle sagen, sie seien überhaupt nicht gefragt worden, ob sie überhaupt Erbbaurechtsverträge abschließen wollten. Die Bürgerschaft hat es beschlossen, die HPA mauert, der Wirtschaftssenator hat sich an der Stelle nicht durchsetzen können, und wir stehen hier und denken: Ach, das ist doch allerhand, die Hafenunternehmen erzählen uns jetzt, sie seien nicht gefragt worden. Also wenn das aus Ihrer Sicht jetzt die Einführung von Erbbaurecht im Hafen und damit auch ein bisschen die Einläutung eines neuen Zukunftsmodells im Hamburger Hafen sein soll, dann, muss ich sagen, müssen Sie sich echt noch einmal hinsetzen und nacharbeiten, denn so geht Zukunftspolitik für den Hamburger Hafen nicht, meine Damen und Herren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Oelschläger für die AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Selbstverständlich sind Hafentflächen im Eigentum der Freien und Hansestadt Hamburg zu belassen. Die Stadt kontrolliert und steuert, was im Hafen geschieht, und sorgt mit ihrer Ansiedlungspolitik für Arbeitsplätze. Und 99 Jahre für ein Erbbaurecht im gewerblichen Bereich wäre deutlich überhöht, da sind tatsächlich 66 Jahre oder sogar weniger die Vereinbarung, die üblicherweise getroffen wird.

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht übernimmt den Vorsitz.)

Würden Hafentflächen externen Eigentümern überlassen, ginge die Kontrolle verloren. Die HPA als Hamburger Hafenbehörde ist eine Anstalt öffentlichen Rechts der Freien und Hansestadt Hamburg. Das sogenannte Landlord-Prinzip wird mit der Vergabe von Erbbaurechten an Hafentunternehmen nicht außer Kraft gesetzt. Auch der Senat sieht Erbbaurechte als grundsätzlich mögliche Vertragsform an. Und da, muss ich sagen, Herr Dr. Seeler, war ich jetzt erstaunt; ich hatte den Eindruck, Sie haben das Schreiben der Präsidentin gar nicht wirklich ernsthaft gelesen. Denn der Senat sagt ganz klar: Es ist möglich, aber wir machen es nicht flächendeckend beziehungsweise wir bieten es gar nicht weiter an.

Diese Möglichkeit, also dass Erbbaurechte möglich sind, wurde unter anderem vom Unternehmensverband Hafen Hamburg sehr begrüßt. Erbbaurechte haben nämlich gegenüber einfachen Mietverträgen zahlreiche Vorteile, ich nenne hier nur einmal längere Laufzeiten als ein Beispiel. Die HPA scheint sich allerdings nur die Rosinen aus dem Kuchen herauspicken zu wollen. Geht es um Großprojekte mit erheblichen Investitionsvolumen, die die HPA allein nicht stemmen könnte, so scheint ein Erbbaurecht willkommen – beim Projekt Steinwerder Süd ist die HPA bereit, über ein Erbbaurecht zu verhandeln –, weitere Erbbaurechte soll es aber zunächst nicht geben. Das finde ich eigentlich unverständlich. Selbstverständlich ist nicht der ganze Hafen komplett auf Erbbaurechtsbasis umzustellen, aber da, wo es passt, kann doch darüber geredet werden.

Insofern ist der Antrag der CDU richtig, mit den Vertretern der Hafentwirtschaft ins Gespräch zu kommen und zu gemeinsamen Regelungen zu finden. Ein Bürgerschaftliches Ersuchen ist rechtlich nicht verpflichtend, das führte die Präsidentin selbstverständlich richtig aus, da muss sich der Herr Senator in dieser Angelegenheit mit der eigenen Fraktion auseinandersetzen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass der Antrag, den wir hier mit großer Zustimmung der Bürgerschaft verabschiedet haben, "Flächenvergabe im Hamburger Hafen", und der auch noch von Ihnen gekommen ist, nur darauf abgezielt hat, ein einziges Erbbaurecht möglich zu machen und viele andere Akteure im Hamburger Hafen zu verärgern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht:* Vielen Dank, Frau Oelschläger. – Gibt es weitere Wortmeldungen zu diesem Thema? – Ja, bitte schön. Herr Niedmers für die CDU-Fraktion. Sie haben das Wort.

Ralf Niedmers CDU:* Herr Präsident! Noch einmal zur Klarstellung für den Kollegen Seeler: Genau das ist der Punkt. Sie müssen einmal die Antworten auf meine Schriftlichen Kleinen Anfragen richtig lesen, dann hätten Sie festgestellt, dass es hier in der Sache darum geht, dass der Senat geantwortet hat, dass er gerade nicht diese Gespräche geführt hat. Und die Tatsache des aktuellen Schuldbewusstseins auf Senatsebene, dass das eben durch die Opposition der CDU, die wirkt, da angekommen ist, zeigt sich doch gerade darin, dass dann eilig ein Gespräch anberaumt wurde. Ein Gespräch macht noch kein fertiges Konzept, das kann ich Ihnen auch sagen. Deswegen ist es sinnvoll und richtig, dass sich der Senat an dieser Stelle jetzt einmal bewegt. Es ist auch schon bezeichnend, dass der Senator Westhagemann dazu hier gar nichts sagt im Parlament. Er hätte uns, wenn er so toll wäre und das alles voll im Griff hätte, das

(Ralf Niedmers)

heute einmal erläutern können. Was er nicht getan hat.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Niedmers. – Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer also möchte die Drucksache 21/16210 an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann wurde die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer sich dem CDU-Antrag aus Drucksache 21/16210 anschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit wurde der Antrag in der Sache abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 36, Drucksache 21/16227: Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie: 147. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Umsetzung des länderübergreifenden Biotopverbundes in Hamburg.

[Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksache 21/15508:

147. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Umsetzung des länderübergreifenden Biotopverbundes in Hamburg (Senatsantrag)

– Drs 21/16227 –]

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Sparr von der GRÜNEN Fraktion, Sie haben das Wort.

Ulrike Sparr GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir Hamburger sagen immer gern, dass wir in der schönsten Stadt der Welt leben, aber wir machen uns nur selten Gedanken darum, was es eigentlich ist, das diese Schönheit ausmacht. Sind das besondere architektonische Reize? Na ja, also vielleicht hin und wieder. Oder das entspannte Miteinander in den Straßen? Daran arbeiten wir doch erst. Aber Alster und Elbe vielleicht, und da kommen wir der Sache schon näher, denn die Wasserflächen und ihre Ufer gehören zu den bedeutenden Naturbestandteilen, die wir in unserer Stadt haben. Uferzonen, Parks, Wälder, Moore, Wiesen, die sich als wertvolle Feucht- oder Trockenbiotope erweisen, das erfreut nicht nur Moorfrosch und Libelle, das trägt auch ganz erheblich zu unserem eigenen Wohlbefinden bei.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Darum machen wir Natur- und Biotopschutz nicht als l'art pour l'art, denn wenn wir die Natur schützen, schützen wir auch uns selbst. Wir brauchen eine vielfältige Pflanzenwelt, die uns frischen Sauerstoff zum Atmen liefert, und diese Pflanzenwelt braucht eine ebenso vielfältige Tierwelt. Dennoch gerät die Natur in unserer wachsenden Stadt unter Druck. Wir benötigen mehr Wohnungen, mehr Gewerbeflächen. Es ist fast immer konfliktbeladen, die Belange der Natur und des Bauens unter einen Hut zu bekommen.

Meine Damen und Herren! Mit der Einbindung des Biotopverbunds in das Landschaftsprogramm machen wir einen großen Schritt nach vorn, denn nun sind auch die Flächen des Biotopverbunds Bestandteil der Bauleitplanung und damit sozusagen mit einem dicken Ausrufezeichen versehen. Ab jetzt muss bei jeder Erstellung eines Bebauungsplans mit abgewogen werden, ob das konkrete Vorhaben es tatsächlich rechtfertigt, ein bestimmtes Biotop zu zerstören, und wie es notfalls auch ausgeglichen werden kann. Damit erhält das Schutzgut Natur einen bedeutend höheren Stellenwert als zuvor.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber auch der Biotopverbund als solcher verdient genauere Betrachtung, denn es zeigt sich: Hamburg ist durchzogen von wertvollen Naturflächen. Mehr als 23 Prozent der Landesfläche sind Flächen des Biotopverbunds. Damit überschreiten wir die gesetzlich vorgeschriebene Mindestgrenze von 15 Prozent ganz erheblich. Der Biotopverbund umfasst alle Naturschutzgebiete, die meisten Flächen des Grünen Netzes und die besonders wertvollen Landschaftsschutzgebiete, und er definiert auch Anschlusspunkte an das Umland, dort wo er sich über die Grenzen Hamburgs hinaus entwickeln soll. Und das ist nicht nur wichtig, weil es vom Naturschutzgesetz so gefordert wird, sondern weil wir uns wie in der Stadtplanung auch im Naturschutz mit den Nachbarn ins Benehmen setzen müssen. Wo gebaut wird, darf auch der Schutz der Natur nicht zu kurz kommen. Wir nehmen dieses Thema übrigens auch mit in den Schleswig-Holstein-Hamburg-Ausschuss, um es in beiden Parlamenten zu verankern.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Noch nicht überall sind die Biotopverbundsflächen in einem optimalen Zustand. Es gibt noch viel zu tun. Auch damit haben wir aber begonnen, länderübergreifend im Leitprojekt Biotopverbund, wo Wälder, Gewässer, Auenlandschaften betrachtet und entwickelt werden, und innerhalb Hamburgs im Rahmen des Naturschutzgroßprojekts "Natürlich Hamburg!", in dessen Rahmen wir zum Beispiel Trockenbiotope im Westen entwickeln, den Gewässerverbund Alster

(Ulrike Sparr)

und die Grünlandvernetzung in den Vier- und Marschlanden genauer angehen.

Mit der Zustimmung zum Senatsantrag zur Aufnahme des Biotopverbunds in das Landschaftsprogramm zeigt diese Bürgerschaft, dass Hamburg auch in Zukunft eine Stadt sein soll, die achtsam mit ihrer Natur umgeht und die damit grün und lebenswert bleibt, wie sich das auch für die schönste Stadt der Welt im 21. Jahrhundert gehört. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Sparr. – Als Nächste erhält das Wort Frau Dr. Schaal von der SPD-Fraktion.

Dr. Monika Schaal SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit dem Biotopverbund von über 23 Prozent unserer Landesfläche übertreffen wir hier in Hamburg tatsächlich das gesetzlich vorgeschriebene Maß um 8 Prozent, und das ist für eine Großstadt wie Hamburg einfach spitze.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mit dem Biotopverbund sichern wir Lebensräume für die heimische Tier- und Pflanzenwelt und verhindern deren Verinselung. Das fördert die Artenvielfalt, aber sorgt im Endeffekt auch dafür, dass die Lebensqualität in der Stadt weitaus stärker steigt als anderswo, wo wir vielleicht keinen Biotopverbund haben.

Angesichts der Auswirkungen des Klimawandels ist eine intakte Natur aber nicht nur ein Wohlfühlfaktor, sondern durchaus existenziell. Das Schutzgut Natur bekommt immer größere Bedeutung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Biotopverbund besteht aus Kern- und Verbindungsflächen – wir haben es gerade gehört – sowie Verbindungselementen und umfasst Gewässer, Feucht-, Trocken- und Waldlebensräume. Die benachbarten Flächen werden jeweils rechtlich gesichert. Der Biotopverbund umfasst alle Naturschutzgebiete und Naturdenkmäler, etwa die Hälfte der Landschaftsschutzgebiete, vor allen Dingen die besonders wertvollen Teilbereiche, und auch einige große Grünanlagen. Wenn man die Übersichtskarte ansieht, stellt man fest, dass ein Großteil des Biotopverbunds in den Außenbereichen der Stadt zu finden ist. Es handelt sich um Gewässerläufe, um die Vier- und Marschlande, Wilhelmsburger Osten, Neuland, Gut Moor mit seinen Grünlandnutzungen, die Feldmarken insgesamt, die großen Wald- und Kleinwaldflächen, die wir in der Stadt haben, und die anschließenden Naturschutzgebiete, aber auch den Altonaer Volkspark, den Stadtpark und die Friedhöfe in Öjendorf und in Ohlsdorf.

Die Erarbeitung des Biotopverbunds hat sehr viel Zeit gekostet und natürlich auch Geld. Aber mit der erfolgreichen Übernahme ins Landschaftsprogramm ist es nicht getan, die eigentliche Arbeit, das sagte Frau Sparr schon, beginnt erst noch. Der bisherige Etat für den Biotopverbund war auf die Planung ausgelegt, jetzt muss auch die fachliche Umsetzung weiter voranschreiten und ausfinanziert werden. Für einzelne Bereiche steht bereits sehr viel Geld zur Verfügung, das die Stadt vom Bund bekommen hat. Das ist das bereits erwähnte Geld aus dem Naturschutzgroßprojekt, das der Bund finanziert. Dabei geht es zunächst um das Alstertal, die Boberger Niederung bis zu den Kirchwerder Wiesen und die Trockenbiotope im Raum Rissen. Die Umsetzung des Biotopverbunds wird aber sicherlich nicht von heute auf morgen geschehen, sondern noch viel Arbeit erfordern.

Der Biotopverbund, das ist auch schon klar geworden, ist keine Hamburgensie, sondern überzieht das gesamte deutsche Landesgebiet. Aber auch wir hier in Hamburg haben bereits sozusagen die Anschlusspunkte nach Schleswig-Holstein, nach Mecklenburg-Vorpommern und nach Niedersachsen, wo der Biotopverbund dann grenzüberschreitend entwickelt wird. Wir haben das, wie schon gehört, im gemeinsamen Ausschuss besprochen, und ich denke auch, dass hier der Biotopverbund nicht das letzte Mal auf der Tagesordnung steht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Dr. Schaal. – Als Nächster erhält das Wort Herr Gamm von der CDU-Fraktion.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Ziel des Senats, mit dem Biotopverbund die Lebensräume seltener Arten zu sichern und zu vernetzen, ist richtig und wird daher auch von der CDU-Fraktion unterstützt.

(Beifall bei der CDU)

Insofern: Ich möchte nicht den Spannungsbogen kaputt machen, aber unsere Zustimmung gilt diesem Antrag. Dabei geht es insbesondere darum, Flächen planerisch zu sichern, die Lebensräume für heimische Tiere und Pflanzenarten bieten, die Verinselung und Verkleinerung natürlicher Lebensräume durch die Vernetzung von Biotopen zu überwinden sowie die Anpassung der Verbreitungsareale von Arten zu verbessern. Als Maßnahmen, um das für Hamburg zu erreichen, werden nun die für den Biotopverbund erforderlichen Flächen und Entwicklungsziele in das Landschaftsprogramm aufgenommen. Hierzu soll unter anderem die Karte für Arten und Biotopschutz des Landschaftsprogramms integriert werden und zu einem

(Stephan Gamm)

späteren Zeitpunkt in dem Flächeninformationssystem Geo-Online abrufbar sein.

So weit, so gut. Jedoch darf der Umfang dieser Senatsdrucksache nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich bei diesem länderübergreifenden Biotopverbund ein wenig um eine halbgepackte Mogelpackung handelt. Und da möchte ich drei Punkte aufzählen.

Erstens: Auch wenn der Biotopverbund als länderübergreifend bezeichnet ist, so kann von einem wirklich länderübergreifenden Konzept nicht gesprochen werden. Vielmehr ist es so, dass die in den Nachbarländern Hamburgs befindlichen Flächen des Biotopverbunds über Hamburgs Landesgrenzen hinweg nicht dargestellt werden können und dürfen. So beginnt ab der Hamburger Landesgrenze auf dieser Karte eine graue Fläche. Die Schuld hierfür liegt zwar nicht beim Senat, das möchte ich ausdrücklich sagen, sondern in unserem föderalen System begründet, jedoch hätte ich mir hier für diese spezielle Fragestellung schon einen eigenen überzeugenden Lösungsansatz gewünscht. Diesen gibt es aber nicht. Die Aussage, es gebe einen regen fach- und länderübergreifenden Austausch, ist an dieser Stelle nicht ausreichend.

(Annegret Krischok SPD: Fiel Ihnen nichts Besseres ein?)

Zweitens: Die eigentlichen Schwachpunkte dieser Senatsdrucksache bestehen jedoch in der mangelhaften beziehungsweise nicht vorhandenen Zieldefinition und dem Fehlen jeglicher Zeitpläne. Das heißt, es wird an keiner Stelle exakt benannt, was genau und zu welchem Zeitpunkt eigentlich erreicht werden soll. Die auf Seite 11 aufgeführten Ziele und Maßnahmen des Biotopverbunds in der Karte Arten- und Biotopschutz sind leider so unkonkret wie unverbindlich. Doch nicht nur, dass es keine Aussagen zu zeitlichen Zielen gibt, es gibt auch keine einzige Angabe zu möglichen Kosten. Was wird denn zum Beispiel die Integration der Karte für Arten- und Biotopschutz in das Flächeninformationssystem kosten? Und wann wird dieses abgeschlossen sein? Fragen über Fragen und keine Antworten.

Transparenz zu schaffen, ist immer sinnvoll, denn das alte wesentliche Unternehmenssteuerungsprinzip "What you can't measure you can't manage", also was ich nicht messen oder messbar machen kann, das kann ich auch nicht steuern, gilt natürlich gerade auch im Rahmen eines solchen Konzepts. Doch um das zu erreichen, hätten eben die benannten Ziele viel konkreter definiert und operationalisiert werden müssen. Es bleibt daher festzuhalten, dass bei aller Begeisterung und allem Engagement für den Schutz von Biotopen eben nicht ausreichend ist, nur ein paar zusätzliche Karten zu entwickeln. Wobei ich nicht infrage stellen

möchte, dass es sehr zeitintensiv ist, aber es kann eben nur der erste Schritt sein.

Insofern ist klar: Hier muss der Senat handwerklich noch deutlich besser, konkreter und verbindlicher werden und erheblich nachliefern, weil die eigentliche Arbeit erst jetzt beginnt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Gamm. – Als Nächster erhält das Wort Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dann fange ich auch einmal mit den Streicheleinheiten an: Es ist ein gutes, es ist ein wichtiges und es ist ein richtiges Projekt, die Schaffung des länderübergreifenden Biotopverbunds. Nichtsdestotrotz hat sich der Senat bei der Umsetzung mit Sicherheit nicht schuldig gemacht, irgendein Tempolimit durchbrochen zu haben, er hat sich ausreichend Zeit genommen. Aber lieber langsam als gar nicht. Und dennoch hat man an der einen oder anderen Stelle dann schon das Gefühl, dass der Wetterbericht für den Biotopverbund von breitflächigen rosaroten Nebeln redet, begleitet von Harfenklängen für die bessere Vermarktung.

Wo hakt es unserer Meinung nach bei dieser Umsetzung? Zum einen: die Absicherung der Flächen. Sie sind zum Teil nur planerisch gesichert, zum Teil rechtlich gesichert, allerdings rechtlich light, denn die Landschaftsschutzgebiete, und immerhin 50 Prozent derer Flächen fließen dort hinein, haben einen Schutzstatus, der nicht die Schutzgüter von Naturschutzgebieten aufweist und das Verbandsklagerecht für die Naturschutzverbände kann in ihnen auch nicht geltend gemacht werden. Weiterhin ist die Umwandlung eines Landschaftsschutzgebietes in Bauerwartungsland weit einfacher zu erreichen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, im Ausschuss selbst, und ich weiß nicht, ob das ein Kollateralschaden der Darstellung war oder nur Ehrlichkeit, wurde gesagt, ökologisch nicht wichtig – oder umgekehrt – sei die Hälfte der Landschaftsschutzgebiete. 7 500 Hektar in Hamburg sind ökologisch nicht wichtig – ich höre die Sektkorken bei der BWVI und der BSW geradezu knallen. Und wenn man dann auch noch auf Einzelprojekte wie die Vollhöfner Weiden guckt, wo die Verbundgrenze letztendlich mit der Kettensäge gezogen worden ist, dann kann man nur sagen, da bleibt nur noch ein Alibikorridor übrig, der zugunsten von nicht spezifizierten Logistikbedarfen zum Teil eben eingeebnet wird. Dieser Kotau vor HPA und BWVI ist wirklich ökologisch nur schwer zu ertragen.

(Beifall bei der LINKEN)

(Stephan Jersch)

Es gibt noch eine ganze Reihe von Einzelpunkten. Allein angesichts der gestrigen Vorstellung des Masterplans Oberbillwerder finde ich die schmissigen Biotopverbundslinien, die dort eingezeichnet worden sind, schon richtig spannend: Eine Fahrradbrücke über die Bahnstrecke Berlin–Hamburg zum Beispiel als sonstige Verbindung zum Artenaustausch, das hat schon was, an das ich nie denken würde und das ich mir nicht vorstellen kann.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, die Hoffnung auf die Wirksamkeit trotz aller handwerklichen Fehler, die hier sicherlich drin sind, bleibt bestehen. Ich hoffe, der Plan übersteht die Realitätsprüfung im Großen und Ganzen für seine Zielsetzung, und deswegen werden wir ihm natürlich auch zustimmen. – Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Jersch. – Als Nächster erhält das Wort Herr Dr. Duwe von der FDP-Fraktion.

Dr. Kurt Duwe FDP: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann Herrn Gamm nur zustimmen bei seinen Ausführungen. Deshalb wird mein Beitrag etwas kürzer, aber trotzdem fünf Minuten lang.

Ich finde die Anstrengungen des Lobes wert, dass wir eine flächenhafte Darstellung von möglichen Biotopverbindungen bekommen – von möglichen, denn ein Strich auf dem Papier ist noch lange nicht die Realität. Ich finde es auch gut als Zeichen, dass wir wegkommen von dieser Politik, dass wir nur Flächen irgendwie schützen, sprich Naturschutzgebiete schützen, ohne daran zu denken, dass, wenn man schon Naturschutz machen will, diese Flächen viel zu klein sind, um wirklich eine Wirkung zu erreichen. Man braucht also die Verbindung, gerade in einem Bereich wie Hamburg. Das bedeutet rein fachmännisch, dass wir dadurch erreichen, dass die Widerstandsfähigkeit der gesamten Biofauna und -flora dadurch gesteigert wird, weil es in der Natur immer Änderungen gibt, ob das nun Klima ist oder andere Sachen, und Lebewesen sich anpassen müssen. Und die Möglichkeit, sich anpassen zu können, sprich Resilienz, wird natürlich eher dadurch erreicht, dass man Biotope verbindet, Biotope natürlich aufwertet, aber eben verbindet, sodass die zierliche Teller-schnecke auch von Oberbillwerder nach Allermöhe wandern kann, ohne dass sie durch irgendein Bauvorhaben ihres Lebensraums beraubt wird.

(Beifall bei der FDP)

Dieser Titel ist natürlich richtig bombastisch, länderübergreifend, hört sich toll an. Wenn man sich die Karte anguckt, hat man da also ein wirklich schönes, buntes Hamburg, grün, blau und schwarz und gelb und was man so alles hat, alles schön

kleinteilig. Und das ist dann der Planet Hamburg, denn die Karte darum herum ist weiß. Es soll aber länderübergreifend sein, deshalb hat man gefunden, dass man so ein paar bunte Smarties um das Hamburger Landgebiet herumgruppiert, was andeuten soll, dass man doch mit den Nachbarstaaten in Verbindung ist und man froher Hoffnung ist, dass das irgendwie auch sinnvoll weitergeführt wird. Aber man will natürlich nicht den Landkreisen oder den Gemeinden irgendwie auf die Füße treten dadurch, dass man irgendeine Karte da hinlegt, die nicht exakt den Vorstellungen unserer Nachbarn entspricht.

Es ist aber so, Biotopverbund geht nur, gerade hier in Norddeutschland, für diesen Stadtstaat, ansonsten können wir den vergessen. Wir könnten höchstens irgendwo noch einmal eine seltene Orchidee schützen auf irgendeiner Feuchtwiese und sagen, ah, jetzt haben wir wieder 112 Exemplare statt 50, aber das bringt nichts, außer, dass wir dann ein gutes Gefühl haben.

Wichtig ist jetzt, dass aus diesen Karten hier in Hamburg Realitäten werden und dass man es auch einmal erwägt, von der Quantität der Fläche und der Quantität von irgendwelchen Spezies durch Nummern in die Qualität zu gehen, um zu sehen, dass diese Vernetzung eben das Natürlichste der Welt ist. Und das müssen nicht 100 Hektar sein, es kann sogar sein, dass es 200 Meter sind, die der Natur viel mehr helfen als 200 Hektar an Wiesenfläche, die man einmal wieder unter Wasser setzt, damit sie einen höheren ökologischen Wert hat. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Dr. Duwe. – Als Nächste erhält das Wort Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Was hat der Hamburger Senat in den letzten Jahren nicht alles getan für die Erhaltung von Hamburgs Grün. Da wurden Naturschutzgebiete ausgewiesen, der Naturcent eingeführt, und nun werden heute rund 23 Prozent der Stadtfläche für den Verbund aus Biotopen und Grünflächen geschaffen. Geschaffen ist natürlich falsch, die Grünflächen sind doch bereits da, geschützt müsste also das richtige Wort sein. Aber geschützt werden diese Gebiete nach der Drucksache auch nicht. Planerisch gesichert werden die Flächen. Das ist im Augenblick alles oder nichts. Diese Wörter müssen noch mit Leben gefüllt werden. Sehen wir uns an, was alles im Unterausschuss an Genehmigungen für den Wohnungsbau durchgeht, dann bedeuten diese Worte erst einmal gar nichts. Hier sind es gar nicht so sehr die Einzeleingriffe, sondern die Summe der einzelnen Eingriffe, die das Problem ausmachen.

(Andrea Oelschläger)

Mit einem Gründach und einer Fassadenbegrünung kann keine Grünfläche ausgeglichen werden. Eine Kleingartenkolonie plattzumachen und auf der grünen Wiese eine neue zu errichten, ist eben kein Gewinn an Grün. Da können Sie von Rot-Grün noch so oft von der Aufwertung von Grünflächen sprechen, durch solche Maßnahmen wird das Grün nicht mehr.

Der Biotopverbund ist erst einmal nur ein weiterer Papiertiger. Eine Sicherungswirkung gibt es vorläufig noch nicht. Wir haben hier eine weitere schöne Absichtserklärung. Aus diesem Grunde bin ich sehr erfreut, dass die Initiative "Hamburgs Grün erhalten" die Diskussion über die Art des Erhalts in Gang gesetzt hat. Ich hoffe sehr, dass diese Diskussion weitergeht und sich die Initiative nicht durch diese schöne Absichtserklärung abspeisen lässt. Denn genau das ist es, was Hamburg braucht, eine gesellschaftliche Übereinkunft, wie Wohnungsbau und Grünerhalt unter einen Hut gebracht werden können.

Mit dem Wohnungsbau aufhören will natürlich keiner in Hamburg, denn sonst wäre Hamburg bald unbezahlbar für normale Einkommensbezieher. Aber wir dürfen auch nicht weiter zusehen, wie der Flächenfraß in Hamburg stetig zunimmt. Aus diesem Grunde ist die heutige Entscheidung für den Biotopverbund ein erster guter Schritt, den wir als AfD natürlich sehr gern mittragen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Oelschläger. – Es erhält das Wort Herr Senator Kerstan.

Senator Jens Kerstan: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hamburg ist eine grüne Stadt, worauf die Hamburger zu Recht stolz sind. Was manchen nicht so bewusst ist, ist, dass Hamburg auch eine sehr besondere Artenvielfalt aufweist, die die Artenvielfalt der umliegenden Landkreise unserer Flächenstaaten bei Weitem überschreitet. Insofern muss man eines sagen, natürlich verdanken wir diese große Naturqualität durchaus der Natur selbst. Hamburg durch seine spektakuläre Lage an der Tideelbe im Stromspaltungsgebiet als Mündungsgebiet von Alster und auch Bille führt dazu, dass eben gerade in Hamburg die Artenvielfalt sehr viel größer und intensiver ist als in vielen Flächenländern um uns herum. Man muss aber auch sagen, dass diese Naturvielfalt auch das Ergebnis kluger Politik in Hamburg über viele Generationen hinweg war,

(*Dennis Gladiator CDU: Bis jetzt!*)

denn es ist doch keineswegs sicher, dass einer kleinen Burg aus fränkischer Zeit, die zu einer Millionenmetropole gewachsen ist, gleichzeitig die Naturqualität erhalten geblieben ist. Und dass wir

heute uns noch daran erfreuen können, ist auch das Ergebnis einer planerischen Politik, die eben bei der Entwicklung der Stadt darauf geachtet hat, dass Grünachsen, grüne Ringe erhalten wurden, die mittlerweile zu einem grünen Netz gewachsen sind. Insofern, diese Stadt hat immer ins Grün investiert, das tut auch dieser Senat, und darauf können wir Hamburgerinnen und Hamburger zu Recht stolz sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das ist keine Selbstverständlichkeit in einer Zeit, wo die Flächenknappheit groß ist, weil diese Stadt dramatisch wächst, das erleben wir jeden Tag, Flächen werden nicht nur für Natur und Grünanlagen gebraucht, sondern auch für Verkehr, Gewerbe, Wohnen und eben eine wachsende Bevölkerung, einen verstärkten Wohnungsbau. Zugleich erlebt aber durch den Klimawandel die Natur eine große Belastungsprobe. Da, wo viele Tiere und Pflanzen in der Vergangenheit gut leben konnten, geraten sie durch den Klimawandel unter Druck. Deshalb ist es gerade heute besonders wichtig, der Verinselung entgegenzuwirken und die Biotope zu vernetzen, sodass die Arten sich auch der veränderten Umwelt anpassen können und wandern können. Deshalb ist die Maßnahme, jetzt 23 Prozent unserer Fläche für den Biotopverbund, für die Natur zu reservieren, eine wirklich grundlegende Grundsatzentscheidung, die man nicht gering-schätzen sollte.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Hamburg ist nicht nur Spitze bundesweit mit mittlerweile 9,4 Prozent der Fläche unter Naturschutz, sondern 23 Prozent einem Biotopverbund zur Verfügung zu stellen, das ist auch etwas, was selbst in Flächenländern beispieillos ist. Ich finde, das ist gerade in einer Zeit, wo sich viele Menschen in unserer Stadt Sorgen darüber machen, ob unsere Stadt angesichts der Entwicklung grün bleibt, ein sehr wichtiges Bekenntnis dieses Senats und dieser Regierungsmehrheit.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Glocke)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht (unterbrechend): Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Ovens?

Senator Jens Kerstan: Gern.

Zwischenfrage von Carsten Ovens CDU: Herr Senator, vielen Dank für Ihr klares Bekenntnis zu den Grünflächen in unserer Stadt. Ich habe dazu aber eine konkrete Frage. Wenn wir uns beispielsweise den Bezirk Eimsbüttel anschauen, dann sind unter Ihrer Verantwortung in Ihrer Regierungszeit allein in den Jahren 2016 und 2017 3 144 Bäume weniger auf den Straßen stehend seitdem, weil

(Carsten Ovens)

einfach mehr gefällt als nachgepflanzt wurde. Wie wollen Sie damit in Zukunft umgehen, wie wollen Sie den Kahlschlag in unserer Stadt stoppen? Denn alles, was ich von Ihnen höre, ist, dass Sie auf Biotope setzen wollen, während unsere Straßen aber veröden. Und da erwarte ich ein klares Signal vom Senat und einen Stopp dieses Kahlschlags in unseren Wohnquartieren, Herr Senator.

(Beifall bei der CDU und bei *Andrea Oelschläger AfD – Dr. Monika Schaal SPD*: Ein neuer Grünfink in der CDU!)

Senator Jens Kerstan (fortfahrend): Vielen Dank für die Frage, Herr Abgeordneter. Sie haben vielleicht zur Kenntnis genommen, dass Sie jetzt auf einen Bezirk hingewiesen haben, wo auch aus meiner Sicht im Moment die Situation unbefriedigend ist, weil eben die von meiner Behörde zur Verfügung gestellten Mittel für die Baumnachpflanzung vom Bezirk Eimsbüttel für andere Dinge ausgegeben werden. Das sind sicherlich Themen, an denen wir weiterhin arbeiten werden.

(*Philipp Heißner CDU*: Wer regiert denn da?)

Ich will aber nur auf eines hinweisen: Bevor wir ins Amt gekommen sind und ich ins Amt gekommen bin, hatten wir eine Negativbilanz bei der Baumnachpflanzung von weit über 2 000 Bäumen. Das haben wir auf wenige Dutzend oder Hunderte reduziert. Insofern ist der Trend, den Sie hier an die Wand gemalt haben, nicht richtig, sondern im Gegenteil, wir haben den Trend umgekehrt, das sollte man dabei nicht vergessen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Insofern ist es deshalb natürlich auch heute bei diesem Biotopverbund wichtig, darauf hinzuweisen – Herr Gamm, Sie haben recht –, auf der Karte an der Grenze zu den Nachbarländern wird es grau, aber in der Abstimmung des Biotopverbunds haben wir uns natürlich mit den Nachbarländern und den Nachbarkommunen abgestimmt. Und auch, wenn es aus föderalen Gründen in unserem Kartenwerk nicht aufgeführt wird, der Biotopverbund geht an der Landesgrenze weiter, und das sieht man auch daran, dass der gemeinsame Ausschuss zwischen der Landesregierung der Freien und Hansestadt Hamburg und Schleswig-Holstein diese Planungen genauso einstimmig verabschiedet hat, wie es unsere Ausschüsse getan haben. Wir denken über die Grenzen hinaus. Das ist im Sinne der Natur notwendig.

Insofern freue ich mich natürlich – es kommt nicht oft vor, wenn man als Senator einen Plan vorlegt –, dass sowohl der Umweltausschuss als auch der Stadtentwicklungsausschuss einstimmig der Bürgerschaft die Zustimmung empfehlen und, wie ich es eben schon erwähnt habe, auch der gemeinsame Ausschuss zwischen Schleswig-Hol-

stein und Hamburg. Insofern kann ich konstatieren, Hamburg, die Bürgerschaft und der Senat haben gemeinsam die wichtige Aufgabe erkannt, die Vielfalt unserer Natur in unserer Stadt zu fördern.

Vielleicht, Herr Jersch, auch wenn es in Teilen dieses Biotopverbunds, wie es fachlich so richtig heißt, eine planerische Sicherung bedeutet, sollte man das wirklich nicht so geringschätzen, denn eine planerische Sicherung bedeutet, dass sämtliche Dienststellen dieser Stadt, die mit der Planung beschäftigt sind, Biotopkriterien, Artenschutz in ihre Abwägungen einbeziehen müssen. Das war in der Vergangenheit nicht so, insofern ist das ein großer Fortschritt für ein einheitliches Handeln aller Dienststellen in dieser Stadt, weil das jetzt ein verbindliches Planungswerk für alle Dienststellen dieser Stadt ist. Das sollte man nicht kleinreden, wie Sie es getan haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und in der Tat ist das ein Prozess, der viele Jahre gedauert hat, auch schon vor meiner Amtszeit begonnen hat, insofern nehme ich jetzt einfach einmal die einstimmige Zustimmung der Ausschüsse als Anerkennung des Sachverstands und des enormen Einsatzes der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter meiner Naturschutzabteilung und der beteiligten Behördenmitarbeiter bei der Erfassung, der Bewertung und der Kartierung der Flächen und der Biotope, und werde das auch gern weitergeben an die Mitarbeiter, die mit sehr viel Herzblut in den letzten Jahren dazu beigetragen haben, dass wir diesen doch bedeutenden Schritt für den Naturschutz in unserer Stadt gehen können.

Nachdem wir es geschafft haben, diese Flächen zu sichern, werden wir jetzt vorangehen, um die Qualität in den Gebieten noch weiter voranzubringen. Wenn es denn in der Drucksache so richtig heißt, dass nur die Hälfte der Landschaftsschutzgebiete aus artenschutzrechtlicher Sicht wertvoll ist, bedeutet das natürlich nicht, dass die anderen Landschaftsschutzgebiete nicht wertvoll sind, aber sie sind eben für den Artenschutz, um den es bei dem Biotopverbund doch in erster Linie geht, nicht so entscheidend wie diese Flächen, die durchaus naturschutzfachlich wichtig sind. Im Übrigen, auch die 3,9 Prozent der Prüfflächen, die jetzt ausgewiesen wurden, sind aus Sicht meiner Behörde durchaus biotopschutzwürdig.

Insofern geht es in den nächsten Jahren darum, das, was wir jetzt bewahrt haben, dann in der Qualität voranzubringen. Ich hoffe, dass wir, wenn es darum geht, eine genauso große Einigkeit an den Tag legen, wie wir das jetzt bei der Ausweisung des Biotopverbunds getan haben. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich, dass wir heute diesen großen Schritt, an dem viele Jahre gearbeitet wurde, erfolgreich und gemeinsam beschrritten haben. – Vielen Dank.

(Senator Jens Kerstan)

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Senator Kerstan. Die zweite Runde ist eröffnet, aber ich sehe keine Wortmeldungen. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer also möchte der Empfehlung des Ausschusses für Umwelt und Energie aus Drucksache 21/16227 folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dies wurde dann einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 38, Drucksache 21/16189, ein Antrag der Fraktion DIE LINKE: Ein humanitäres Aufnahmeprogramm für besonders schutzbedürftige Geflüchtete entwickeln.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Ein humanitäres Aufnahmeprogramm für besonders schutzbedürftige Geflüchtete entwickeln
– Drs 21/16189 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der LINKEN an den Innenausschuss überweisen. Die Fraktion DIE LINKE beantragt zusätzlich die Mitberatung im Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE, Sie haben es.

Christiane Schneider DIE LINKE: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir wollen mit unserem Antrag nichts Unmögliches. Wir wollen ein Landesaufnahmeprogramm, mit dem Hamburg jährlich mindestens 100 besonders schutzbedürftige Geflüchtete aufnimmt, insgesamt mindestens 500, Geflüchtete, deren Schutz in den Aufnahmestaaten nicht gewährleistet ist und die daher darauf angewiesen sind, in anderen Staaten neu angesiedelt zu werden.

(Beifall bei der LINKEN)

In den letzten Monaten haben drei Bundesländer ein solches humanitäres Landesaufnahmeprogramm in vergleichbarer Größenordnung auf den Weg gebracht, Berlin, Brandenburg und Schleswig-Holstein. Drei Bundesländer, die weit weniger finanzstark sind als Hamburg. Dennoch hat etwa der Schleswig-Holsteinische Landtag 2018 einstimmig bei Enthaltung der AfD ein Landesaufnahmeprogramm für insgesamt 500 besonders vulnerable Geflüchtete beschlossen, das der CDU-Innenminister, auch er heißt Grote, als bescheidenen Beitrag würdigte.

Ja, es geht auch in unserem Antrag um einen bescheidenen Beitrag, 100 Geflüchtete mindestens bei einer Gesamtkapazität von mindestens 500,

bescheiden angesichts von fast 69 Millionen Geflüchteten weltweit, bescheiden angesichts der großen Beiträge, die arme Aufnahmeländer wie zum Beispiel Pakistan, Uganda, Libanon, Bangladesch und andere leisten. Der UNHCR hat für 2018 drei Regionen eine besondere Priorität für Resettlement-Programme zugemessen, darunter Libyen. Vor einigen Wochen nun hat Kanada angekündigt, 700 Geflüchtete aufzunehmen, die in Libyen wie Sklaven gehalten wurden, sowie weitere 100 Menschen, die aus Gefängnissen und Lagern in Libyen gerettet werden konnten und in Flüchtlingslagern im Niger leben. Zum Vergleich, aus dieser Gruppe von Geflüchteten hat das Bundesinnenministerium nur die Aufnahme von 300 zugesagt. Das ist beschämend wenig für ein reiches Land wie die Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Anna Gallina GRÜNE*)

Es kann längst von niemandem mehr bestritten werden, Libyen ist die Hölle für Geflüchtete. Wer über Libyen nach Europa zu flüchten versucht, ist in Gefahr, verhaftet oder gekidnappt zu werden. Die Zustände in den offiziellen libyschen Gefängnissen sind katastrophal. Oft sind mehr als 70, manchmal sogar 150 Menschen in einer Zelle, ohne ausreichenden Platz, Luft, Essen, Trinken, medizinische Versorgung, und oft willkürlicher Gewalt ausgesetzt.

Was aus den von Menschenhändlern betriebenen Lagern bekannt wird, ist noch schlimmer. Die Gefangenen werden geschlagen, gefoltert, vergewaltigt, als Sklaven oder für Organhandel verkauft, für Zwangsarbeit missbraucht, und viele werden hingerichtet. Das ist bekannt. Das ist der EU bekannt, das ist Deutschland bekannt, wie ein öffentlich gewordener Bericht des Europäischen Auswärtigen Dienstes zeigt und wie die Bundesregierung auch eingeräumt hat. Trotzdem kooperiert die EU mit der libyschen Küstenwache, unterstützt sie finanziell, bildet sie aus und rüstet sie militärisch auf. Nach Schätzungen von Ärzten ohne Grenzen wurden im ersten Halbjahr 2018 rund 12 000 Menschen mit Unterstützung der EU von dieser Küstenwache aufgebracht und nach Libyen gebracht. Das ist unerträglich.

Hamburg muss sich für die Beendigung dieser Art Zusammenarbeit stark machen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Anna Gallina* und *Ulrike Sparr, beide GRÜNE*)

Und Hamburg muss das Mögliche tun, um Geflüchtete aus den Fängen ihrer Folterer zu befreien und sie aufzunehmen, oder Geflüchtete, die den libyschen Gefängnissen und Lagern entkommen, die physisch und psychisch zerstört sind, für die es oft keine Perspektive gibt, in ihr Herkunftsland zurückzugehen, die ohne Zukunft in Lagern im Niger leben, und denen, wenn sie noch etwas Kraft und

(Christiane Schneider)

Mittel haben, nur die Alternative bleibt, erneut den gefährlichen Weg über Libyen und dann das Mittelmeer zu suchen, mit dem hohen Risiko zu ertrinken.

Mindestens 100 schwer traumatisierte, besonders schutzbedürftige Geflüchtete im Jahr, das ist ein Tropfen auf den heißen Stein angesichts der vielen Tausende dieser Flüchtlinge in derselben verzweifelten Situation. Das ist das Mindeste, was Hamburg leisten kann zusätzlich zur Aufnahme der Geflüchteten, die im Rahmen der Umverteilung nach Hamburg kommen, und auch zusätzlich zu den Geflüchteten, die im Rahmen verschiedener Programme und Zusagen – sicherer Hafen – nach Hamburg kommen.

Eines ist sicher, und das sage ich mit Blick auf die vielen, vielen Aktiven, unter anderem von Seebücke, die zum Teil mit Vertretern hier vertreten sind: Die in erheblichen Teilen solidarische Stadtgesellschaft ist bereit für die Aufnahme schwerst-traumatisierter Geflüchteter und sie wäre auch bereit, mehr aufzunehmen.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Mit unserem Antrag fordern wir den Senat auf, Eckpunkte für die Umsetzung eines solchen humanitären Landesaufnahmeprogramms auszuarbeiten. Weitere Fragen können wir dann ausführlich im Innenausschuss diskutieren. Aber vielleicht komme ich auch noch einmal in einer zweiten Runde wieder. – Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Schneider. – Als Nächster erhält das Wort Herr Wysocki von der SPD-Fraktion.

Ekkehard Wysocki SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielleicht ein paar grundsätzliche Vorbemerkungen zu dem Antrag. Hamburg zeigt bereits auf vielen Feldern humanitäres Engagement, und insbesondere für Geflüchtete. Wir müssen uns also nicht unbedingt an den Beispielen anderer Bundesländer orientieren, sondern hier gehen wir mitunter auch selbst voran. Lassen Sie mich zwei Beispiele dafür nennen.

Seit 2013 haben wir durchgehend die Landesaufnahmeanordnung nach dem im LINKEN-Antrag zitierten Paragraf 23 Absatz 1 Aufenthaltsgesetz zur Aufnahme syrischer Geflüchteter verlängert. Das bedeutet für viele Geflüchtete jetzt und auch weiterhin, dass sie hier in dieser Stadt Schutz finden nach genau diesem Absatz im Aufenthaltsgesetz.

(Beifall bei der SPD)

Weiterhin gibt es die offensive Bereitschaft im Rahmen einer landesweiten Vereinbarung, Menschen,

die aus Seenot im Mittelmeer gerettet wurden, auch in Hamburg aufzunehmen. Und dieser Personenkreis ist zum Teil deckungsgleich mit den auch im Antrag der LINKEN genannten Personen.

Wichtig aus unserer Sicht ist aber vor allem kein weiteres Engagement im Alleingang, sondern nur im Verbund mit den anderen Bundesländern und der Bundesregierung. Eine Initiative des Bundes werden wir da sicherlich auch von Hamburg aus unterstützen. Ich habe den Eindruck, dass in dem LINKEN-Antrag auch vieles miteinander vermischt wurde, was wir, glaube ich, mühsam im Innenausschuss dann wieder ein bisschen auseinanderdividieren müssen. Es geht einmal um das Resettlement-Programm, das noch läuft, es geht um verschiedene humanitäre Einzelmaßnahmen, die auch schon laufen, die im LINKEN-Antrag übrigens erwähnt werden. Ich würde mir gern da im Innenausschuss auch noch einmal berichten lassen seitens des Senats, wie diese Programme bisher auf Hamburg gewirkt haben, wie viele Personen wir tatsächlich aufgenommen haben, wie das läuft.

Und dann muss man sich, glaube ich, noch einmal auseinanderdividieren die unterschiedlichen Situationen. Es werden auch im LINKEN-Antrag genannt Libyen, Syrien, der Nordirak, dann geht es um die Situation von Gefangenen. Und dort wird im LINKEN-Antrag auch gesagt, dass keine Rückkehr möglich ist. Auch das muss man sich, glaube ich, im Innenausschuss noch einmal vorstellen lassen.

Es geht natürlich auch darum, die Situation in den Ländern, in denen diese unmenschlichen Verhältnisse herrschen, ebenso dort zu verbessern. Nicht jedem ist damit geholfen, tatsächlich hier aufgenommen zu werden.

(Zuruf)

– Nein, nicht immer, weil mit einer Rückkehroption natürlich auch für viele, die wir dann hier aufnehmen, vielleicht nicht mehr eine Möglichkeit gegeben ist, die mit denen diskutiert werden kann. Natürlich muss man die Situation in Libyen, Syrien und im Nordirak verbessern, auch darum geht es.

Also ich glaube, wir brauchen eine umfassende Darstellung der bisherigen und der möglichen Maßnahmen im Ausschuss, wie sie gewirkt haben, wie sie weiter wirken. Und dann, denke ich, können wir im Ausschuss auch die Fragen stellen, die sich aufgrund des Antrags hier ergeben haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Wysocki. – Es erhält als Nächster das Wort Herr Gladiator von der CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die humanitären Aufnahme-

(Dennis Gladiator)

programme, es wurde gesagt, sind nur in Abstimmung mit den Bundesbehörden möglich. Ich halte das auch für richtig, denn, wenn wir ehrlich sind, wir brauchen, wenn wir nachhaltig und langfristig helfen wollen, vor allem ein gemeinsames europäisches Vorgehen, um auch die Ursachen zu bekämpfen und zu einer vernünftigen Versorgung zu kommen, denn es geht um mehr als nur Unterbringung. Das geht nur europäisch, und dazu brauchen wir die Federführung des Bundes, der da die Verantwortung übernehmen muss. Der Bund übernimmt bereits die Verantwortung, so hat der Bund bereits der Aufnahme von 10 200 Personen im Rahmen des europäischen Resettlement-Programms zugestimmt. Und das ist nur ein Beitrag von sehr vielen, die der Bund leistet, um besonders gefährdete und wirklich schutzbedürftige Personen aufzunehmen. Ich will es sehr deutlich für uns als Christdemokraten sagen, wir bekennen uns ausdrücklich zu dieser Verantwortung.

(Beifall bei der CDU)

Wir müssen, und das gehört zur Wahrheit dazu, aber auch sehr genau differenzieren zwischen denen, die tatsächlich unsere Hilfe brauchen, und denjenigen, die zu uns kommen wollen, aber keinen Anspruch darauf haben. Ich sage das heute noch einmal sehr deutlich, denn es muss unser gemeinsames Interesse sein, das Asylrecht a) ernst zu nehmen und b) auch gegen Kritik und die Populisten von rechts außen zu verteidigen. Das gelingt uns aber nur, wenn wir die Regeln sauber anwenden und auch nur diejenigen aufnehmen, die einen Anspruch darauf haben, und diese dann vernünftig unterbringen und integrieren.

(Beifall bei der CDU)

Im Fall der verfolgten Jesiden und anderer besonders schutzbedürftiger Personen ist die Frage klar. Hier sehen auch wir sehr eindeutig, dass wir in der Verantwortung stehen, diesen Personenkreisen zu helfen. Wenn diesen Personen aber wirklich geholfen werden soll, und das möglichst zeitnah, dann brauchen wir den Bund als Koordinator, der hier gemeinsame Programme koordiniert. Das bringt mehr, als wenn die Länder einzelne Programme aufsetzen und hier sehr vereinzelt losmarschieren. Zumindest sollte es eine bundesländerübergreifende Zusammenarbeit zum Beispiel auf Ebene der norddeutschen Bundesländer geben. Das macht alles deutlich mehr Sinn als 16 einzelne Programme.

Also, als Hauptaufgabe sehen wir auf Länderseite dabei, den Bund bei der Umsetzung der Resettlement- und Schutzprogramme zu unterstützen. Dazu müssen die Länder auch bereit sein. Hamburg ist das, das erkennen wir durchaus an. Aber das allein reicht nicht, die Bereitschaft allein reicht nicht, weil die Umsetzung ordentlich bewältigt werden muss. Ich meine damit nicht nur die geordneten Verfahren, die wir auf jeden Fall brauchen,

sondern ich meine ebenso die Qualität der Umsetzung. Gerade wenn von schwer traumatisierten Personen die Rede ist, reicht es doch nicht aus, diese einfach unterzubringen, sondern diese Personen brauchen eine besondere medizinische Versorgung, und die kann nicht einmal eben einfach so in jedem Fall geleistet werden. Auch die Kapazitäten sind begrenzt. Das gehört zur Wahrheit dazu und das wissen auch alle, die sich mit diesem Thema beschäftigen.

Nichtsdestotrotz, aus unserer Sicht ist es selbstverständlich, dass Hamburg sich an den Programmen des Bundes beteiligt und weiter seinen Beitrag leistet. Ob darüber hinaus eigene Landesprogramme zielführend sind, muss man aus unserer Sicht im Innenausschuss sehr gründlich diskutieren, denn nicht alles, was gut gemeint ist, und nicht alles, was sich in solchen Debatten gut und richtig anhört, ist am Ende wirklich zielführend, und vor allem ist es nicht einfach einmal eben so umgesetzt. Die Realität ist da deutlich komplexer, und das zeigt sich daran, dass eben die Zusammenarbeit mit dem Bund und den europäischen Nachbarländern dringend erforderlich ist. Deshalb wollen wir über die humanitären Aufnahmeprogramme und auch den Beitrag, den Hamburg leisten kann, im Innenausschuss diskutieren. Deshalb unterstützen wir die beantragte Ausschussüberweisung.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Gladiator. – Als Nächste erhält das Wort Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion.

Antje Möller GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, wie diskutiert man eigentlich in fünf Minuten ein derartiges Menschheitsthema? Wie kann man das eigentlich erfassen, dass diese ganze Fluchtgeschichte, die vor 2 Millionen Jahren mit der Frühform der Homo sapiens in Afrika angefangen hat, ein typisches Element der Weiterentwicklung der Menschheit gewesen ist und immer war, und heute zu einem Thema fast schon verkommt – in dicken Anführungsstrichen –, wo sehr schnell sehr viel an politischem Bedenkenträgertum hervortritt, wo man sich vor Populismus fürchtet, wo man sich vor dem Signal fürchtet, ja, dieses Land, diese Republik, dieses Europa oder auch dieses Bundesland ist bereit, Menschen aufzunehmen, die in Not sind. Das, finde ich, ist das große Problem, das hinter all unseren Diskussionen hier steckt.

(Beifall bei *Wolfgang Rose SPD*)

Und welches Land die größere Hölle ist, um es einmal so zu sagen, Libyen, Jemen, Syrien, das kann man nicht so entscheiden. Der Antrag der LINKEN bezieht sich auf eine sehr spezielle schutzbedürftige Gruppe, das ist richtig, die brauchen eine besondere Hilfe, und gleichzeitig muss man, glaube

(Antje Möller)

ich, bei dieser Debatte, die wir im Innenausschuss dann sehr konkret weiterführen können, sich darüber im Klaren sein, dass auch das nicht reichen wird, um nur annähernd ein Signal von wirklicher Hilfe geben zu können. Trotzdem darf man an der Stelle natürlich nicht aufhören. Ich will nicht so verstanden werden, dass eine Zahl von 100 oder 500 eine unwichtige Zahl ist. Nur müssen wir uns immer wieder im Klaren darüber sein, wie kleinteilig wir hier diskutieren und wie groß die Aufgabe und das Problem sind.

Herr Gladiator, Sie haben gesagt, Sie sähen die humanitäre Situation ähnlich. Aber wir müssen dann natürlich auch darüber reden, dass es so klare, deutliche Ansagen und Festsetzungen von Bundesebene gibt, eben nicht einzusteigen in Kontingentflüchtlinge, in eine humanitäre Unterstützung außerhalb des normalen Verfahrens, dass es den Ländern natürlich massiv erschwert wird. Anders als Sie teile ich nicht die Einschätzung, dass die große Linie vom Bund aus gegeben werden muss, wo wir doch hier erleben, dass jeden Tag neue Städte sich als sicherer Hafen erklären

(Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN)

und dass immer mehr Bundesländer sich dahin aufmachen zu sagen, sie seien sehr wohl bereit, Kontingente von Geflüchteten aufzunehmen. Ich empfinde die Große Koalition auf Bundesebene hier so deutlich als Bremser, dass ich es nur richtig finde zu sagen, eigentlich müsse man auch einen politischen Weg über den Bundesrat gehen und dieser Vorherrschaft des Bundesinnenministeriums an der Stelle dann doch einmal ein Ende setzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN)

Wie schnell uns das gelingt, weiß ich auch nicht. Ich weiß aber, dass schnelle Hilfe notwendig ist. Wir begrüßen sehr das Programm, das in Schleswig-Holstein aufgelegt worden ist. Es ist erst am Anfang; ich glaube, sie haben es im November beschlossen. Das wäre so ein Programm, bei dem man möglicherweise politisch in Gespräche kommt und bei dem Hamburg vielleicht dann auch noch die Bereitschaft entwickeln könnte, etwas mehr zu tun als das, was es heute schon alles tut. Es gibt nur noch fünf Länder mit dem Landesaufnahmeprogramm für syrische Flüchtlinge. Es gibt Angebote für Menschen, die schon hier sind, die sich wesentlich unterscheiden von dem, was andere Bundesländer in Richtung Ausbildung, in Richtung Erwerbstätigkeit machen. Hamburg geht durchaus sorgsam und gut und empathisch mit den Geflüchteten um, die hier sind, aber ich sehe das Bild noch nicht abgerundet. Ich finde schon, wir könnten uns noch einmal viele Gedanken darüber machen, was wir noch mehr tun könnten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Möller. – Als Nächste erhält das Wort Frau Nicolaysen von der FDP-Fraktion.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen der LINKEN, Sie haben mit diesem Antrag in ein Wespennest gestochen. Die Situation in Libyen und natürlich besonders die Situation der Geflüchteten in den libyschen Auffanglagern ist wirklich verheerend. Liest man die Berichte über die unmenschlichen Zustände, wird einem wieder einmal vor Augen geführt, wie in Berlin mit dieser Thematik umgegangen wird.

Auf Bundesebene geht es dabei in erster Linie um Abschottung und Zurückweisung. Das wird daran deutlich, dass die Bundesrepublik im Rahmen eines europäischen Hilfsprogramms nur 300 Menschen aus Libyen aufnimmt. Das haben wir hier schon angesprochen. Wir dürfen aber auch nicht vergessen, dass Europa in der Gesamtschau etwa 50 000 Resettlement-Plätze eingerichtet hat.

Auch Deutschland war keineswegs tatenlos. In enger Kooperation mit dem UNHCR nimmt Deutschland mehr als 10 000 Menschen aus humanitären Gründen auf. Wir wissen aber auch, dass das nicht ausreichen wird und dass andere Hilfsprogramme auslaufen und trotz eines entsprechenden Bedarfs möglicherweise nicht fortgesetzt werden sollen. Genau hier könnte ein eigenes Hamburger Landesprogramm ansetzen.

Der Diskussion über den Sinn und Zweck von humanitären Aufnahmeverfahren entnehmen wir Liberale grundsätzlich fünf Vorteile. Erstens: Es gibt geregelte Aufnahmeverfahren. Dadurch entsteht eine echte Alternative zu Asylverfahren. Zweitens: Resettlement ist ein Instrument zur gesteuerten Kontingentaufnahme von Geflüchteten. Drittens: Es lassen sich klare Aufnahmekriterien festlegen.

(Beifall bei der FDP)

Der Kurzanalyse des BAMF zum Thema Resettlement ist zudem zu entnehmen, dass nach aktuellen Forschungsdiskussionen vor allem die sozial benachteiligten Gruppen eine Flucht nach Europa nicht antreten beziehungsweise in aussichtslosen Fluchtsituationen hängenbleiben.

Damit ergibt sich ein vierter Vorteil. Resettlement-Programme bewirken nicht, dass schwache und besonders schutzbedürftige Menschen sich auf die gefährliche und todbringende Flucht nach Europa aufmachen, denn begünstigt von diesen humanitären Aufnahmeprogrammen sind nur die vom UNHCR besonders schutzbedürftig eingestuft Menschen.

Resettlement-Programme haben noch einen weiteren nicht zu unterschätzenden fünften Vorteil. Die Menschen, die über so ein Programm zu uns kom-

(Christel Nicolaysen)

men, haben eine prinzipiell dauerhafte Bleibeperspektive. Es erfolgt also nicht nur die geplante Einreise. Auch die Integration kann vorbereitet und geplant werden. Der Kern des Problems, dass Millionen Menschen auf der Flucht sind, dass weltweit Not, Elend, Krieg und Verfolgung die Menschen aus ihrer Heimat vertreiben, spielte in der bundespolitischen Debatte in den letzten Monaten keine Rolle mehr. Warum?

Aus diesem Grund ist es so wichtig, dass wir hier in Hamburg im Innenausschuss über ein Landesaufnahmeprogramm diskutieren, um einigen besonders schutzwürdigen Menschen zusätzlich zu den schon laufenden humanitären Maßnahmen auf europäischer und Bundesebene humanitären Schutz und eine sichere Aufnahme in unserem Land zu gewähren. Über die Aufnahmekriterien, den Einfluss des Bundesinnenministeriums und einen Integrationsfahrplan für ein mögliches Landesaufnahmeprogramm sollten wir zunächst im Innenausschuss sprechen, bevor wir uns endgültig festlegen.

Im Angesicht des Ausmaßes des Elends der Flüchtlinge scheint mir die Diskussion über ein Landesaufnahmeprogramm ein Anfang und ein Signal zu sein, dass wir bei all den politischen Diskussionen, die in der Flüchtlingspolitik geführt werden, die Menschen nicht vergessen dürfen, die auf unsere Hilfe angewiesen sind. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns diesen Antrag ergebnisoffen im Ausschuss diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Uwe Giffei SPD*)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Nicolaysen. – Als Nächster erhält das Wort Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! In unserer Welt gibt es leider vielerorts Menschen und Gruppen, die politisch verfolgt werden oder bedroht sind. Gemäß unserer aktuellen Asyl- und Aufenthaltsgesetzgebung hätten theoretisch alle diese Menschen, wenn sie einmal die Grenzen unseres Landes überschritten haben, ein mindestens begrenztes Aufenthaltsrecht in der Bundesrepublik. Wie gehen wir mit dieser Problematik um? Grenzen auf? Alle dürfen kommen und bleiben? Das ist die Position der LINKEN hier.

(Zuruf von *Mehmet Yildiz DIE LINKE*)

Das ist vielleicht gesinnungsethisch, aber verantwortungslos und dennoch praktisch der gelebte Rechtszustand in Deutschland. Wir halten diese Position für grundlegend falsch, weil sie unrealistisch, rechtswidrig und zugleich ungerecht ist.

Seit 2015 hat die Bundesregierung unter Merkel fast zwei Millionen Menschen größtenteils chaotisch und unkontrolliert ins Land gelassen.

(*Dennis Thering CDU:* Ja, es werden immer mehr! Können Sie was zu den Zahlen sagen? Was sind das für Quellen?)

Nur ein verschwindend geringer Anteil dieser Menschen ist aufgrund politischer Verfolgung asylberechtigt und nur ein Teil dieser Menschen ist dauerhaft bleibeberechtigt. Hunderttausende mit und ohne Duldung halten sich im Land auf, obwohl sie nach der Rechtsprechung ausreisepflichtig sind, oder sie scheitern an rechtlichen und tatsächlichen Hürden. Die politische Klasse bringt nicht den Willen auf, die Regelung zur Abschiebung konsequent anzuwenden oder umzusetzen.

(*Christiane Schneider DIE LINKE:* Das ist doch gar nicht das Thema!)

In einer solchen Situation möchten Sie von der Fraktion DIE LINKE zusätzlich ein Aufnahmeprogramm für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge auflegen.

(*Christiane Schneider DIE LINKE:* Ja!)

Es wird Sie vielleicht überraschen. Aus humanitären Gründen halten wir das in Ausnahmesituationen für sinnvoll, für angemessen, und würden das auch befürworten wollen, aber – und das ist das Entscheidende – nur unter der Voraussetzung, dass die Politik von Landes- und Bundesregierung nicht in nahezu allen anderen Punkten der Flüchtlings- und Ausländerpolitik versagt. Das Zusätzliche ist eben das Entscheidende.

Genau das war der Ansatz der australischen Stop-the-Boats-Politik, über die ich hier schon einmal sprach, ungesteuerte Zuwanderung von Migrant*innen stoppen, um so, wie in Australien seither praktiziert, Platz für die wirklich Schutzbedürftigen, die Menschen, die wirklich in Not sind, zu schaffen, ohne die Integrationsmöglichkeiten des Landes hier zu überfordern. Das muss die Lösung sein.

Vor dem Hintergrund der dauernden Rechtsbrüche und der unbegrenzten Zuwanderung, dem Versagen bei den Abschiebungen lehnen wir die geforderten zusätzlichen Kontingente derzeit aus verantwortungsethischen Gründen ab.

(*Dennis Gladiator CDU:* Seit wann übernehmen Sie Verantwortung?)

Wir plädieren für einen grundlegenden Wandel. Dann stimmen wir auch gern unter den geänderten Umständen einem derartigen Sonderprogramm für die wirklich Hilfsbedürftigen zu. Das ist das Dilemma der Verantwortungsethik in diesem Fall hier. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Dr. Wolf. – Es hat sich als Nächste zu Wort gemeldet Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE: Herr Dr. Wolf, humanitär unter Bedingungen hat mit humanitär nichts zu tun.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Anna Gallina GRÜNE*)

Ich möchte auf Ihren Vortrag gar nicht weiter eingehen. Ich möchte zu dem Beitrag von Herrn Wysocki sagen: Sie haben recht, es gibt seit 2013 ein Landesaufnahmeprogramm Syrien, das bisher auch regelmäßig verlängert worden ist.

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Es unterliegt aber – das ist ein Problem – ziemlich gravierenden Einschränkungen, denn es richtet sich an Verwandte ersten und zweiten Grades und es muss eine Verpflichtungserklärung vorliegen. Das hat dazu geführt, dass in den Jahren 2017 und 2018 insgesamt 67 Menschen aufgrund dieses Landesaufnahmeprogramms nach Hamburg gekommen sind. Das sind wenige. Ich sage das ohne Vorwurf, ich stelle es einfach nur fest. Das kann man nicht dagegen ausspielen.

Ja, Hamburg hat sich – und da bin ich auch sehr froh, wir hatten hier im September die Diskussion nach dieser großen Seebrückendemonstration – bereit erklärt und hat das auch dem Bundesinnenminister klargemacht, ein sicherer Hafen zu sein und Geflüchtete, die aus Seenot gerettet wurden, aufzunehmen. Dafür, dass es so langsam geht, kann Hamburg nichts. Von den 185 Menschen, die aufzunehmen sich die Bundesrepublik Deutschland aufgrund der vielen Zusagen aus Städten und Gemeinden bereit erklärt hat, sind 89, soweit ich weiß, jetzt in Deutschland. Oder umgekehrt, es sind 189 und 85; es kann jetzt sein, dass ich das durcheinanderbringe. Es sind jedenfalls weniger als 90 Menschen bisher angekommen. Dafür kann niemand etwas außer den Ländern, in denen sie festgehalten werden. Das ist in dem Fall Malta. Von diesen unter 90 Menschen, die nach Deutschland gekommen sind, hat Hamburg drei aufgenommen. Das sage ich ohne Vorwurf, denn dafür kann Hamburg nichts. Obwohl sie on top kommen, werden sie nach dem Königsteiner Schlüssel verteilt. Hamburg ist halt nicht Baden-Württemberg oder Bayern. Deshalb kommen wenige nach Hamburg. Deswegen kann man, finde ich, diese drei – und es werden dann noch ein paar mehr dazukommen – nicht gegen andere ausspielen.

Dann will ich noch an das Relocation-Programm erinnern. Wir hatten 2017 im Innenausschuss die Debatte auf Grundlage eines Antrags von uns, weil wir gesagt haben, Hamburg müsse Leute aus Grie-

chenland und Italien aufnehmen. Da gibt es ein europäisches Relocation-Programm. Deutschland hat sich verpflichtet, 27 000 Geflüchtete aus Griechenland, Italien und der Türkei aufzunehmen. Davon sind bis zum 30. Oktober 2018 5 446 aus Italien und 5 931 aus Griechenland gekommen. Das sind nicht 27 500.

Hamburg hat gesagt – ich habe die Debatte nachgeschaut –, es verpflichte sich für 700, es sei realistisch, dass die kommen. Hamburg hat bis heute 456 aufgenommen. Das kann verschiedene Ursachen haben, aber das heißt eben, dass Hamburg keine 700 aufgenommen hat. Deswegen, finde ich, kann man auch das nicht ausspielen.

Zu Herrn Gladiator wollte ich sagen: Natürlich geht es nur in Absprache mit dem Bundesinnenministerium; das sieht der Paragraf 23 Absatz 1 vor. Aber der Bundesinnenminister hat in Brandenburg nach zweijährigem Zaudern, in Berlin schneller und in Schleswig-Holstein sehr schnell zugesagt. Es ist sozusagen mit ihm ausgehandelt worden. Auf dieser Grundlage hat dann Schleswig-Holstein – definitiv im November, aber schon im Juli beschlossen – dieses Landesaufnahmeprogramm in Kooperation mit dem Bundesinnenministerium und vor allem von Anfang an in sehr enger Kooperation mit dem UNHCR gemacht. Weil Sie teilweise ein bisschen anders gesprochen haben, will ich Ihnen sagen, dass es sich um ein humanitäres Aufnahmeprogramm handelt. Das kann man überhaupt gegen niemand anderen ausspielen, denn das sind Menschen, die in besonderer Not sind, die besonders schutzbedürftig sind. Das will ich noch einmal ausdrücklich betonen.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Zu Frau Möller wollte ich noch sagen: Ja, wir sagen auch, der Senat solle Eckpunkte ausarbeiten. Ich finde es super, dass wir die verschiedenen Gesichtspunkte jetzt noch einmal im Innenausschuss diskutieren können. Vielleicht lässt sich das mit Libyen auch gar nicht realisieren, das alles weiß ich jetzt nicht. Wir wollten den Anstoß geben und sagen, der Senat – und das geht natürlich nur in Kooperation mit anderen, insbesondere mit dem UNHCR – solle Eckpunkte ausarbeiten. Wir sagen auch ausdrücklich, dass es natürlich super wäre, wenn es auch zu einer Kooperation mit Niedersachsen käme. Schleswig-Holstein hat ein Landesaufnahmeprogramm. Niedersachsen sträubt sich bisher. Es wäre gut, wenn man in der Kooperation mit anderen Bundesländern ... In der Nachbarschaft kommt vielleicht Bremen in Frage, vielleicht Mecklenburg-Vorpommern. Dann könnte man sogar die Kapazität noch erweitern. Aber das alles können wir ausführlicher im Innenausschuss diskutieren. – Schönen Dank. Bis dann.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Mareike Engels GRÜNE*)

Präsidentin Carola Veit: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer möchte die Drucksache an den Innenausschuss überweisen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mit größerer Mehrheit so überwiesen.

Wer möchte mitberatend an den Sozialausschuss überweisen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat dieses Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu Punkt 52 unserer Tagesordnung, Antrag der FDP-Fraktion: Bekenntnis zur Freiheit der Wahl.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Bekenntnis zur Freiheit der Wahl
– Drs 21/16217 –]**

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN, der SPD
und der LINKEN:
Die Hamburgische Bürgerschaft setzt sich für
paritätische Wahllisten ein und diskutiert die
Möglichkeiten eines Paritätsgesetzes
– Drs 21/16385 –]**

Die Debatte kann entfallen, nachdem wir das Thema bereits in der Aktuellen Stunde beraten haben. Wir können direkt zu den Abstimmungen kommen.

Ich frage Sie, wer die Drucksache an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen möchte. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab, beginnen mit dem gemeinsamen Antrag von GRÜNEN, SPD und LINKEN, den die CDU-Fraktion gern zifferweise abstimmen lassen möchte.

Ich frage Sie also zunächst, ob Sie den Ziffern 1 und 2 des Antrags Ihre Zustimmung geben. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind Ziffer 1 und 2 bei einer Gegenstimme und etlichen Enthaltungen so beschlossen.

Wer möchte sich dann auch Ziffer 3 anschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 3 mit Mehrheit so beschlossen.

Wir kommen zum FDP-Antrag. Wer möchte diesen annehmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Punkt 6 unserer Tagesordnung, die Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/15930 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/16103 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/16104 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/16105 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 21/15930. Wir führen zunächst die zu Ziffer 1 in unserer letzten Sitzung ausgesetzte Abstimmung fort.

Es bleibt zu fragen, wer sich hier noch den Ausschussempfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Von den Ziffern 2 bis 4 haben wir Kenntnis genommen.

Wir kommen zum Bericht 21/16103.

Wer möchte sich hier zunächst den Empfehlungen zu den Eingaben 599/18 und 267/19 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 1094/18, 1846/18 und 83/19 folgen? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Das ist dann ebenfalls mit Mehrheit so beschlossen worden.

Wer möchte dann noch der Empfehlung zur Eingabe 1159/18 folgen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig.

Wir haben dann über die folgenden Eingaben abzustimmen: 602/18, 747/18, 1003/18, betreffend weiteren Aufenthalt für Eltern, 1037/18, 1710/18, 1848/18 und 1891/18.

Wer möchte sich hier den Empfehlungen des Eingabenausschusses anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das bei einer Gegenstimme und einigen Enthaltungen so beschlossen.

Wer möchte darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann wieder einstimmig.

Wir kommen zum Bericht 21/16104. Hier zunächst Ziffer 1.

Wer möchte den Empfehlungen zu den Eingaben 653/18, 1480/18, 1888/18 und 1889/18 sowie der Nummer 81/19 folgen? – Wer stimmt dage-

(Präsidentin Carola Veit)

gen? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist bei einigen Gegenstimmen und einer Enthaltung so beschlossen worden.

Wer möchte sich dann den Empfehlungen zu den Eingaben 1144/18 und 1890/18 anschließen? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Wer stimmt den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Die in Ziffer 2 erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Wir kommen zum Bericht 21/16105.

Wer möchte sich hier der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 1969/18 abgegeben hat? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Das ist dann mit Mehrheit so beschlossen worden.

Wer folgt den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben? – Auch hier die Gegenprobe. – Die Enthaltungen? – Das war wiederum einstimmig.

Die

Sammelübersicht***

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass wir die Drucksachen unter A zur Kenntnis genommen haben.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das einstimmig so erfolgt.

Punkt 7, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Fünf vor zwölf? Keine Zeit für Bildung mit dem Lehrer- und Lehrerinnen-Arbeitszeitmodell.

[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Fünf vor zwölf? Keine Zeit für Bildung mit dem Lehrer-/innen-Arbeitszeitmodell – Drs 21/15798 –]

DIE LINKE möchte diese Drucksache an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? Wird das unterstützt? – Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Punkt 13, Senatsmitteilung: Eckpunkte der Wohnraumförderprogramme des Senats 2019 und 2020, zugleich Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft.

[Senatsmitteilung:

Eckpunkte der Wohnraumförderprogramme des Senats 2019 und 2020 und zugleich Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 15. Dezember 2016 Petitem I.2: "Wir schaffen das moderne Hamburg: Wohnungsbau, Mieterschutz, Stadtentwicklungspolitik im Sinne einer sozial gerechten, lebenswerten und bezahlbaren Metropole fortsetzen! 10 000 plus: Wohnungsneubau und Wohnraumförderung auf hohem Niveau längerfristig fortführen" (Drucksache 21/7012) sowie Stellungnahme zu den von der Bürgerschaft beschlossenen Ausschussempfehlungen vom 22. Mai 2018: "Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/6149: Hamburgs Wohnungsmarkt effektiv entlasten – Endlich Potenziale von Dachaufstockungen und Dachausbauten nutzen" (Antrag der FDP-Fraktion) (Drucksache 21/13134) – Drs 21/16076 –]

DIE LINKE und die FDP beantragen die Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Punkt 17, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 11. April 2018, Planungsmittel für eine quartiersbezogene Ausrichtung zum multifunktionalen Sport- und Freizeitzentrum am Lokstedter Steindamm.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 11. April 2018: "Planungsmittel für eine quartiersbezogene Ausrichtung zum multifunktionalen Sport- und Freizeitzentrum am Lokstedter Steindamm" – Drs. 21/12497 – Drs 21/15987 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Neues Sportzentrum Hoheluft – Realisierung des quartiersbezogenen multifunktionalen

*** Sammelübersicht siehe Seite 7304.

(Präsidentin Carola Veit)**Sportzentrums Hoheluft am Lokstedter Steindamm****– Drs 21/16387 –]**

Hierzu liegt ein gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN vor, den die AfD-Fraktion an den Sportausschuss überweisen möchte.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist es abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab über den gemeinsamen Antrag.

Wer möchte ihn beschließen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Die FDP-Fraktion möchte den Antrag nachträglich an den Sportausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat auch das keine Mehrheit gefunden.

Ich stelle fest, dass wir von der Unterrichtung aus der Ursprungsdrucksache Kenntnis genommen haben.

Punkt 20a, Unterrichtung durch die Präsidentin: Volksinitiative "Tschüss Kohle", weitere Fristverlängerung.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Volksinitiative "Tschüss Kohle", hier: Weitere Fristverlängerung gemäß § 6 Absatz 3 Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid

– Drs 21/16249 –]

Wir haben über den Antrag der Initiatoren über die weitere Fristverlängerung zu entscheiden.

Wer möchte der beantragten weiteren Fristverlängerung bis zum 5. Juni 2019 zustimmen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Punkt 21, Ausschuss für Justiz und Datenschutz: Kriminelle Aktivitäten im und aus dem Cyberraum effektiver bekämpfen.

[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/13074: Kriminelle Aktivitäten im und aus dem Cyberraum effektiver bekämpfen (Antrag der FDP-Fraktion)

– Drs 21/16059 –]

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Wer tut das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das Erste war die Mehrheit. Dann haben wir das so beschlossen.

Punkt 22, Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Dritte Gewalt stärken – Mehr eigenverantwortliche Entscheidungskompetenzen für Rechtspflegerinnen und Rechtspfleger.

[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/14852:

Die dritte Gewalt stärken – Mehr eigenverantwortliche Entscheidungskompetenzen für Rechtspflegerinnen und Rechtspfleger (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 21/16060 –]

Wir machen das ziffernweise.

Ich frage Sie, wer den Ziffern 1 und 2 der Ausschussempfehlung folgen möchte? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann die Mehrheit.

Wer schließt sich Ziffer 3 der Ausschussempfehlung an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 3 mit Mehrheit so beschlossen worden.

Wer möchte dann noch Ziffer 4 beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Punkt 24, Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/12009: Umsatzsteuerpflicht öffentlich-rechtlicher Organisationen – Kostensteigerungen identifizieren, Bürgerschaft und Bürger informieren.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/12009:

Umsatzsteuerpflicht öffentlich-rechtlicher Organisationen – Kostensteigerungen identifizieren, Bürgerschaft und Bürger informieren (Antrag der FDP-Fraktion)

– Drs 21/16062 –]

Wer folgt der Empfehlung des Haushaltsausschusses? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 28, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien: Hamburg befürwortet den Bau eines LNG-Terminals am Standort Brunsbüttel.

(Präsidentin Carola Veit)**[Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/14855:****Hamburg befürwortet den Bau eines LNG-Terminals am Standort Brunsbüttel (Antrag der CDU-Fraktion)****– Drs 21/16095 –]**

Wer schließt sich hier der Ausschussempfehlung an? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Das Erste war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen worden.

Punkt 30, Drucksache 21/16165: Bericht des Europaausschusses über die Drucksache 21/15842: No Deal – Hamburg muss sich für den Brexit rüsten.

[Bericht des Europaausschusses über die Drucksache 21/15842:**No Deal – Hamburg muss sich für den Brexit rüsten (Antrag der CDU-Fraktion)****– Drs 21/16165 –]**

Wer folgt der Empfehlung des Europaausschusses? – Wer folgt ihr nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 33, Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration: Minijobs abschaffen – Mehr reguläre Beschäftigung ermöglichen.

[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/13432: Minijobs abschaffen – Mehr reguläre Beschäftigung ermöglichen! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)**– Drs 21/16167 –]**

Auch das machen wir ziffernweise.

Wer möchte zunächst Ziffer 1 der Ausschussempfehlung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen worden.

Wer stimmt dem Ersuchen in Ziffer 2 zu? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist auch das mehrheitlich so beschlossen worden.

Dann noch zu Ziffer 3. Wer möchte hier das Ersuchen beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist dann mit Mehrheit beschlossen worden.

Punkt 35, Innenausschuss: Haushaltsplanentwurf 2019/2020, Einzelplan 8.1. Von Block und Bleistift

in den digitalen Streifenwagen – Hamburgs Polizei flächendeckend für die Zukunft rüsten

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/15284:**Haushaltsplanentwurf 2019/2020, Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres und Sport, Aufgabenbereich 275 Polizei, Produktgruppe 275.11 Schutz- und Wasserschutzpolizei, Produktgruppe 275.13 Vollzugsunterstützung und Ausbildung, Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft, Aufgabenbereich 283 Zentrale Finanzen, Produktgruppe 283.01 Zentrale Ansätze I – Von Block und Bleistift in den digitalen Streifenwagen – Hamburgs Polizei flächendeckend für die Zukunft rüsten (Antrag der CDU-Fraktion)****– Drs 21/16202 –]**

Wer folgt der Ausschussempfehlung? – Wer folgt ihr nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 41, AfD-Fraktion: Einrichtung einer öffentlichen Toilette U-Bahn-Station Rathaus.

[Antrag der AfD-Fraktion: Einrichtung einer öffentlichen Toilette U-Bahn-Station Rathaus**– Drs 21/16206 –]**

Die AfD-Fraktion möchte die Drucksache an den Umweltausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Die Gegenstimmen. – Und die Enthaltungen? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Punkt 42, Antrag der CDU-Fraktion: Senatoren und Staatsräte gleichstellen – Altersversorgung erst nach fünf Jahren Dienst.

[Antrag der CDU-Fraktion: Senatoren und Staatsräte gleichstellen – Altersversorgung erst nach fünf Jahren Dienst**– Drs 21/16207 –]**

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Wer stimmt gegen ihn? – Die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt worden.

(Präsidentin Carola Veit)

Punkt 44, Antrag der CDU-Fraktion: Ehrenamt stärken – Aus Verwaltung und Landesbetrieben ausscheidende Mitarbeiter für das Ehrenamt gewinnen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Ehrenamt stärken – Aus Verwaltung und Landesbetrieben ausscheidende Mitarbeiter für das Ehrenamt gewinnen
– Drs 21/16209 –]**

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Wer stimmt gegen ihn? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist er abgelehnt.

Punkt 46, Drucksache 21/16211, Antrag der CDU-Fraktion: Kompetenzen unter einem Dach bündeln: Einrichtung eines Behördenzentrums für den Hamburger Hafen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Kompetenzen unter einem Dach bündeln: Einrichtung eines Behördenzentrums für den Hamburger Hafen
– Drs 21/16211 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Zentrale Abfertigung von Veterinär- und Einfuhramt, Pflanzengesundheitskontrolle und Zoll im Hamburger Hafen
– Drs 21/16386 –]**

Hier gibt es einen Zusatzantrag der Koalitionsfraktionen. Die Fraktionen von CDU und LINKEN möchten den Hauptantrag an den Wirtschaftsausschuss überweisen.

Ich frage Sie also zunächst, wer den CDU-Antrag an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen möchte. – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab, bleiben beim CDU-Antrag. Wer möchte ihn annehmen?

(Zuruf: Eine Wortmeldung!)

Ja?

(Zuruf: Ich hätte noch den Wunsch eines Wortbeitrags! – Gegenruf: Was?)

Da das Überweisungsbegehren abgelehnt wurde, bekommt Herr Niedmers das Wort gemäß Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung für maximal drei Minuten.

Ralf Niedmers CDU:* Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! Ich werde es auch kurz machen. Wir haben jetzt hier wieder einen typischen Fall von rot-

grüner Antragspiraterie. Wir haben mit der Drucksache 21/16211 einen super CDU-Antrag gemacht. Der wird dann mal eben so gekapert mit Ihrer Drucksache, die mir gestern Nachmittag auf den Tisch geflattert ist. Ich finde, das ist kein guter Stil. Wenn ihr als Regierungsfraktionen nicht in der Lage seid, solche Anträge zu produzieren, ist das auch ein Statement. Wir haben uns da sehr viel Mühe gegeben. Dieser Antrag wird jetzt sozusagen wieder von euch gekapert. Das finden wir als CDU nicht in Ordnung. Man hätte dann zumindest erst einmal auch eine Ausschussberatung machen können. Aber das ist von der Regierungsmehrheit offensichtlich nicht gewollt. Das finden wir unschön. Wir sagen, Piraterie dürfe hier im Parlament keine Zukunft haben.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Dann kommen wir jetzt zu den Abstimmungen in der Sache, zunächst zum CDU-Antrag, Drucksache 21/16211.

Wer möchte ihn annehmen? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Zusatzantrag. Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mit Mehrheit beschlossen worden.

Punkt 47, Drucksache 21/16212, Antrag der CDU-Fraktion: Ausreisepflichtige Straftäter konsequent abschieben.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Ausreisepflichtige Straftäter konsequent abschieben
– Drs 21/16212 –]**

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache gern im Justizausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren ohne Mehrheit geblieben.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Wer stimmt dagegen? – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Punkt 47a, Antrag der AfD-Fraktion: Wahlmotivation fängt nicht mit Ausgrenzung an.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Wahlmotivation fängt nicht mit Ausgrenzung an**

(Präsidentin Carola Veit)**– Drs 21/16388 –]**

Auch hier ist aus den Reihen der AfD-Fraktion mitgeteilt worden, dass das Wort für maximal drei Minuten begehrt wird. – Herr Dr. Wolf, Sie haben es.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben diesen Antrag kurzfristig und dringlich eingereicht und sind erfreut – wir hatten nicht unbedingt damit gerechnet –, dass er kurzfristig auf die Tagesordnung genommen wurde.

Hintergrund: Mit dem Antrag, der heute als nächster auf der Tagesordnung steht, soll mit einer knappen Million Euro eine Motivations- und Informationskampagne finanziert werden, um die Wahlbeteiligung zu steigern, die bei den letzten Bürgerschaftswahlen bei unter 60 Prozent lag. Es geht also darum, die Demokratie parteiübergreifend zu stärken und die Bürger anzusprechen, damit sie von ihrem demokratischen Wahlrecht Gebrauch machen.

Alle in der Hamburgischen Bürgerschaft vertretenen Fraktionen, auch wir, haben von Anfang an dieses Begehren unterstützt; gerade wir haben es in hohem Maße geschafft, Nichtwähler wieder an die Urnen zu bringen, das sei bei dieser Gelegenheit einmal erwähnt. Und dann wurde im letzten Augenblick, wohl auf Drängen der Links-Fraktion, die AfD von dem gemeinsamen Antrag heruntergenommen.

Wir beantragen deshalb mit unserem Antrag, dass die Bürgerschaft diese Ausgrenzung missbilligt. Unser Antrag lautet weiter, dass die anderen Fraktionen aufgefordert werden, die AfD-Fraktion auf diesen Antrag, der im Anschluss abgestimmt wird, als Mit Antragsteller aufzunehmen. Denn es geht hier nicht um parteipolitisches Klein-Klein, sondern um gemeinsame parteiübergreifende Werbung für die Demokratie. Eine Partei dabei auszugrenzen, der bei der letzten Wahl 70 000 Hamburger ihre Stimme gegeben haben, stärkt nicht die Demokratie, sondern das beschädigt sie – das scheint Ihnen offenbar nicht bewusst zu sein. Denn allzu viele Menschen draußen haben das Gefühl, dass die Demokratie in Deutschland nicht mehr so richtig funktioniert. Und Sie, liebe Vertreter der Altparteien, bestätigen das durch diese Praxis gerade, wenn bei einem derart sinnvollen Gesamtantrag für die Demokratie eine der Fraktionen ...

(Farid Müller GRÜNE: Sie können ja zustimmen!)

– Wir werden dem Antrag auch zustimmen. Nur: Mit dem Verhalten konterkarieren Sie das Anliegen, beschädigen Sie die Demokratie.

(Anna Gallina GRÜNE: So ein Quatsch! Sie nehmen sich aber sehr wichtig!)

Deswegen: Stimmen Sie unserem Antrag zu und zeigen Sie dabei, dass Sie nicht ausgrenzen – was Sie nämlich tun –, sondern mitwirken am gemeinsamen Ganzen, wie wir es tun. Sonst schaden Sie dem Anliegen, das Sie eigentlich befördern wollen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Dann können wir abstimmen.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 48 unserer Tagesordnung, gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP: Motivations- und Informationskampagne zur Bürgerschaftswahl 2020.

[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, DIE LINKE und FDP:**Motivations- und Informationskampagne zur Bürgerschaftswahl 2020****– Drs 21/16213 –]**

Gibt es auch hier noch einmal einen Dreiminutenbeitrag? – Herr Ehlebracht meldet sich. Dann haben Sie das Wort.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das Gleiche noch mal im Dreiminutenbeitrag? – Zuruf: Noch mal das Gleiche? – Gegenruf von der AfD: Das Theater machen Sie doch!)

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wahlen stehen an und ein interfraktioneller Antrag soll Voraussetzung schaffen, um die Wählermotivation zu fördern. Die Initiative können wir nur unterstützen, und selbstverständlich möchten wir das auch gern tun. Aber wie immer bei interfraktionellen Anträgen: Die AfD darf nicht mitzeichnen, sondern nur die Tolerantesten der Toleranten, die Altparteien. Diejenigen, die fortwährend Worte wie sozial, Vielfalt, Toleranz, Verständnis, bunt und Minderheiten gebrauchen, die kaum einen Tag verstreichen lassen können, ohne einen Satz zu bilden, in dem nicht das Wort Integration oder Inklusion vorkommt. Und zu welchen Mitteln greifen diese Inklusions- und Integrationsgutmenschen, wenn sie auf jemanden treffen, der in Teilen andere Ansichten vertritt

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: In Teilen?)

(Detlef Ehlebracht)

und es wagt, diese auch noch öffentlich zu vertreten?

(Ekkehard Wysocki SPD: Prüffall!)

Das erste Mittel der Wahl dieser Menschen ist Ausgrenzung. Da fragt man sich, wenn einer so oft wie Sie die Worte Inklusion und Toleranz bemüht und dann ein solches Verhalten an den Tag legt, welches Verständnis er mit diesen Worten verbindet. Toleranz und Integration sind nach meinem Verständnis elementar wichtiger Bestandteil unserer aufgeklärten Gesellschaft und gelten einem jeden gegenüber. Aber bei Ihrem Verhalten gegenüber der AfD, einer Partei, gewählt von Bürgern dieser Stadt, von denen Sie behaupten, dass Sie auch deren Interessen vertreten, die Sie aber durch diesen Antrag gleich mit ausgrenzen,

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Sie dürfen hier alles tun! Sie dürfen reden und alles!)

kann man nur Angst bekommen, wenn Sie diese Worte strapazieren, Herr Tjarks.

Gut, wir werden also auf diesem Antrag nicht stehen. Ihre Entscheidung, die Entscheidung von Leuten, die Vorbilder für das Demokratieverständnis sein wollen. Ganz ehrlich: Brauchen tun wir diesen Antrag nicht. Denn Fakt ist, dass die AfD 2017 bei der Bundestagswahl 1,47 Millionen Nichtwähler reaktiviert hat, mobilisiert hat, alles Wähler, die Sie zuvor erfolgreich von der Wahlurne weggetrieben haben. Bravo, Altparteien.

Seit die AfD sich zur Wahl stellt, seit 2013, steigt bei allen Wahlen die Wahlbeteiligung. Das ist ein Verdienst der AfD, ein maßgebliches Verdienst. So gesehen ist es völlig richtig, dass nur Sie auf dem Antrag stehen, denn Sie haben es nötig;

(Dennis Gladiator CDU: Was beschweren Sie sich dann? Kinderkram!)

wer bürgerferne Politik praktiziert, braucht Wahlmotivationskampagnen.

(Beifall bei der AfD)

Und dann noch die Frage: Welches Zeichen möchten Sie denn damit jetzt setzen? Es ist ein lächerliches Zeichen, es ist ein erbärmliches Zeichen,

(Zuruf von Dr. Anjes Tjarks GRÜNE)

und zugleich das für jeden sichtbare Zeichen, dass Sie nicht in der Lage sind, die AfD anders zu stellen als auf diesem Wege. Ihnen bleibt nur das niedrigste aller zur Verfügung stehenden Mittel übrig in Ihrer Hilflosigkeit, und das ist die Ausgrenzung und die Unsachlichkeit. Von der können Sie jetzt nach mir an diesem Pult gern wieder einige Kostproben abgeben. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann stimmen wir ab.

Ich frage Sie, wer den Antrag aus der Drucksache 21/16213 annehmen möchte. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist das bei einer Gegenstimme so beschlossen worden.

Wir brauchen eine zweite Lesung. Ist der Senat einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Dann frage ich Sie, wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen möchte. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das wiederum bei einer Gegenstimme und damit dann endgültig beschlossen worden.

Punkt 49, gemeinsamer Antrag der Fraktionen SPD, CDU, GRÜNE, FDP: Abgeordnetengesetz – Umsetzung der Empfehlungen der Diätenkommission und Anpassung an erhöhte Anforderungen.

[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP:

Hamburgisches Abgeordnetengesetz – Umsetzung der Empfehlungen der Diätenkommission und Anpassung an erhöhte Anforderungen – Drs 21/16214 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Abgeordnetendiäten angemessen ausgestalten – Drs 21/16355 –]

Hierzu gibt es einen Zusatzantrag der Fraktion DIE LINKE, die auch beide Drucksachen gern an den Verfassungsausschuss überweisen möchte.

Ich frage Sie zunächst, wer dem Überweisungsbegehren folgt. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Auch hier gibt es den Wunsch nach einem Dreiminutenbeitrag gemäß Paragraf 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung, und Herr Celik bekommt das Wort für maximal drei Minuten.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Jetzt sind wir aber gespannt!)

Deniz Celik DIE LINKE:* Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir halten die von den Fraktionen SPD, GRÜNE, FDP und CDU vorgeschlagene Diätenerhöhung sowohl

(Deniz Celik)

politisch-inhaltlich für falsch als auch vom Verfahren her.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Denn wir sagen, es kann nicht angehen, dass hier still und heimlich unter ferner liefen die Diätenerhöhung durchgewunken wird. Welches politische Signal senden wir denn damit nach draußen?

(Beifall bei der LINKEN)

Seit Wochen kämpfen die Beschäftigten im öffentlichen Dienst um eine Erhöhung von 200 Euro, und hier ist es so,

(*Dennis Thering CDU: So was Verlogenes!*)

dass wir eine Erhöhung von bis zu 1 800 Euro für die Vorsitzenden ohne eine Beratung im zuständigen Fachausschuss durchwinken. Das finde ich politisch höchst bedenklich und halte es auch für keinen angemessenen Umgang.

(Beifall bei der LINKEN – *Wolfgang Rose SPD: Peinlich!*)

Grundsätzlich ist es so, dass wir natürlich die Diätenerhöhung für die Abgeordneten mit einfachen Diäten unterstützen und richtig finden; das haben wir auch seit Wochen signalisiert. Was wir aber politisch falsch finden, ist, dass mit der moderaten Diätenerhöhung für die einfachen Abgeordneten gleichzeitig verbunden ist, dass den Funktionsträgern, den Vorsitzenden ein kräftiger Schluck aus der Pulle gewährt wird. Das hat auch etwas mit dem Abstanzgebote zu tun, das wir in der Verfassung haben. Wir brauchen deshalb eine grundsätzliche Debatte in dem zuständigen Fachausschuss, wie wir diese Staffelung flexibler gestalten und die notwendigen Regelungen vornehmen können, damit der Abstand zwischen den Diäten für einfache Abgeordnete und denen für die Vorsitzenden nicht immer weiter auseinanderklafft.

(Beifall bei der LINKEN – *Wolfgang Rose SPD: Das ist peinlich! – Zuruf von Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Deshalb wäre es richtig und gut gewesen, wenn wir das im Ausschuss beraten hätten.

Ich verstehe diese Eile nicht, wir haben keine Zeitnot. Und wir haben auch einen konkreten Lösungsvorschlag; ob Sie ihn unterstützen oder nicht, es wäre wichtig gewesen, dass wir darüber beraten. Wir sagen, alle Abgeordneten, unabhängig von der Funktion, sollen 450 Euro Entgelterhöhung und 150 Euro Pauschalen-Erhöpfung bekommen. Denn Sie können doch niemandem politisch vermitteln, dass die Funktionsträger auch noch eine dreifache Erhöhung bekommen, was die Pauschalen und das Entgelt angeht. Das können wir niemandem draußen vermitteln.

(Zurufe von der SPD, der CDU und der FDP)

Wir können auch niemandem draußen vermitteln, dass Fraktionsvorsitzende jetzt fünfstellige Entgelte bekommen sollen. Darüber hätten wir eine Debatte gebraucht. Es ist ein Trauerspiel, dass Sie sich dieser Debatte verweigern.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Oetzel hat das Wort für die FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich war ja darauf vorbereitet, an dieser Stelle über den vorgelegten Antrag zu sprechen und zu überlegen, wie DIE LINKE hier jetzt noch abwägt, was man vielleicht schneller, was man langsamer machen könnte, an welchen Stellen möglicherweise gewisse Grenzen überschritten sind oder auch nicht. Man kann über alle diese Dinge sicher sprechen.

Vielleicht sage ich erst einmal etwas zu diesem Antrag, um das sozusagen hinter mir zu haben. Wir werden ihn ablehnen, weil dieser Antrag, wie er gestellt ist, einen Systembruch der bisherigen Berechnungen darstellt. Solche Dinge – das haben wir gemeinsam vereinbart und da haben Sie auch mit am Tisch gesessen – wollen wir in der nächsten Legislaturperiode miteinander besprechen. Deshalb lehnen wir das ab.

Und außerdem wollen Sie noch einen zweiten Punkt, den Sie jetzt gar nicht angesprochen haben, ebenfalls mit diesem Antrag erreichen: Sie wollen nämlich die Erhöhung der Kostenpauschale, an die auch die Bezirksabgeordneten gekoppelt sind, auf die nächste Legislaturperiode verschieben. Wir haben gemeinsam gesagt, nein, das sollen die neuen Bezirksabgeordneten, die jetzt ab Juni ...

(*Heike Sudmann DIE LINKE: Richtig lesen hilft!*)

– Nun lesen Sie auch einmal Ihren eigenen Antrag.

(*Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE – Gegenruf: Ja, nun bleib mal ruhig!*)

Wir sagen, es ist richtig, dass es jetzt kommt, und das halten wir auch weiterhin für richtig.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Ich dachte, bis zu diesem Punkt würde die Debatte laufen. Aber jetzt muss ich noch eine Sache ergänzen, weil ich doch wirklich überrascht bin über die Schärfe, mit der hier eben debattiert wurde und die für mich dafür spricht, dass die Links-Fraktion ganz offensichtlich intern sehr große und markante – eklatante, würde ich sogar sagen – Abstimmungsprobleme hat. Sie behaupten, es sei ein intransparentes Verfahren gewesen. Wir würden hier Dinge über den Zaun brechen, Dinge nicht

(Daniel Oetzel)

rückkoppeln, mit Ihnen besprechen, Sie nicht einbinden. Die LINKE hat bei all diesen Dingen mitbesprochen. Wir haben über alle diese Dinge miteinander gesprochen und sind auch zu gemeinsamen und guten Ergebnissen gekommen, insbesondere über die Fragen, was man in dieser, was man in der nächsten Legislaturperiode machen muss. Dass Sie sich jetzt auf diese Weise hier positionieren, finde ich extrem ungewöhnlich und das löst wirklich Verwunderung bei mir aus.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann? Dann haben Sie das Wort.

(Zurufe)

Heike Sudmann DIE LINKE:* Ich weiß gar nicht, was die Aufregung ist.

(Zuruf: Diese Doppelzüngigkeit!)

– Finde ich interessant, dass Sie davon sprechen.

(Zuruf: Diese Scheinheiligkeit!)

Zum einen wäre die Möglichkeit für alle Abgeordneten, wenn wir im Ausschuss in Ruhe darüber diskutieren würden. Das wollen Sie nicht.

(Zurufe)

– Wolfgang Rose, da kannst du dreimal peinlich sagen.

Es hat aber verschiedene Fraktionsvorsitzenden-Runden gegeben,

(Zuruf: Genau!)

wo von Anfang an DIE LINKE gesagt hat ...

(Zurufe)

– Wollen Sie es hören oder nicht?

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Ihre Fraktionsvorsitzende war dabei!)

Also, wenn Sie es nicht hören wollen, warum regen Sie sich dann eigentlich auf? Das ist auch interessant.

DIE LINKE hat nämlich von Anfang an gesagt, wir finden die einfache Erhöhung, 450 Euro plus 150 Euro, völlig in Ordnung. Aber in Ihrer Begründung, die Sie uns heute vorlegen, sagen Sie: Die Wahlkreisarbeit hat so extrem zugenommen, deswegen müssen die einfachen Abgeordneten mehr Geld haben. Da sagen wir, ja, das stimmt. Aber Sie wollen diese Erhöhung

(Dennis Gladiator CDU: Lesen Sie mal die ganze Begründung!)

auch für die Nichtwahlkreisabgeordnetentätigkeiten haben, auch für die Vorsitzenden. Und da sagen wir, es gibt überhaupt gar keinen Grund dafür.

Und, Wolfgang Rose, das finde ich peinlich: dass die Fraktionsvorsitzenden das in ihren Runden allein besprechen – unsere haben sich klar geäußert – und die anderen aber nicht sagen: Wir gehen damit auch in den Ausschuss, wo es hingehört, um es öffentlich zu debattieren. Das, finde ich, ist viel, viel peinlicher.

(Beifall bei der LINKEN)

Und ich weiß nicht, was Sie gelesen haben. Wir haben in unserem Antrag sehr klar gemacht, was wir ändern wollen und was bestehen bleibt. Wir haben nur aufgeschrieben, was geändert wird, und wir haben nicht gesagt, dass sich für die Bezirksabgeordneten die Berechnungsgrundlage verändert. Aber wenn Sie solche Fragen haben, Herr Oetzel, wunderbar. Das können wir gern im Ausschuss diskutieren, denn die Zeit ist noch da bis zum 1. Juli, bis das geändert werden muss. Also, es spricht nichts gegen eine Überweisung.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen, meine Damen und Herren? Ich habe kurz überlegt, ob ich die Sitzung unterbreche für eine Sitzung des Ältestenrats, aber vielleicht besprechen wir das in der nächsten regulären Sitzung; das werden wir dann sicherlich tun.

Wir kommen dann jetzt zur Abstimmung, meine Damen und Herren, wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, und starten mit dem Antrag der Fraktion DIE LINKE.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Und wir kommen zum gemeinsamen Antrag der Fraktionen SPD, CDU, GRÜNE und FDP aus Drucksache 21/16214.

Wer hier zunächst Ziffer I folgen und das darin enthaltene 25. Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Abgeordnetengesetzes beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen?

(Wolfgang Rose SPD: Peinlich! – Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: So unzuverlässig – mit euch mache ich überhaupt nichts mehr!)

Mehrheit ist Mehrheit. Das ist jetzt beschlossen und wir brauchen eine zweite Lesung.

Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Ich sehe keinen Widerspruch aus dem Haus und ich frage Sie, wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zwei-

(Präsidentin Carola Veit)

ter Lesung beschließen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung so beschlossen worden.

Wer möchte dann noch Ziffer II des Antrags annehmen? – Wer nicht? – Gibt es hier Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Und wer möchte dann noch Ziffer III folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das mit Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 54 unserer Tagesordnung, Antrag der FDP-Fraktion: "Task Force Brexit" für die Unterstützung kleiner und mittlerer Unternehmen einsetzen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
"Task Force Brexit" für die Unterstützung kleiner und mittlerer Unternehmen einsetzen
– Drs 21/16219 –]**

Wer möchte sich dem Antrag gern anschließen? – Wer möchte das nicht? – Das Letztere war die Mehrheit. Gibt es Enthaltungen? – Sehe ich nicht. Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir sind am Ende unserer heutigen Sitzung.

Ende: 19.46 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Hendrikje Blandow-Schlegel, Barbara Duden, Jennyfer Dutschke, Henriette von Enckevort, Martina Koeppen, Arno Münster, Wolfhard Ploog, Franziska Rath, Michael Weinreich und Dr. Jens Wolf

Anlage 1

Zu Tagesordnungspunkt 2

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung****– Drucksache 21/14765 –**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Dr. Alexander Wolf	103	17	81	4	1

Zu Tagesordnungspunkt 3

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung****– Drucksache 21/14934 –**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Peter Lorkowski	105	32	51	20	2

Zu Tagesordnungspunkt 4

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien****– Drucksache 21/14935 –**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Ingeborg Glas	105	26	56	21	2

Zu Tagesordnungspunkt 5

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl von vier Delegierten zur 40. ordentlichen Hauptversammlung des Deutschen Städtetages

– Drucksache 21/16074 –

Gewählt wurden	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der SPD-Fraktion:					
Martina Koeppen	107	94	7	5	1
Jan Quast	107	89	8	9	1
Vorschlag der CDU-Fraktion:					
Birgit Stöver	107	95	4	7	1
Vorschlag der GRÜNEN Fraktion:					
Olaf Duge	107	90	7	9	1

Zu Tagesordnungspunkt 5b

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien

– Drucksache 21/15708 –

Gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der SPD-Fraktion:					
Wilfried Buss	105	92	4	8	1

Anlage 2**Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO**

für die Sitzung der Bürgerschaft am 27. Februar 2019

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
8	15837	Damit die Integration gelingt – Nutzte der rot-grüne Senat im Jahr 2018 tatsächlich alle Chancen der zur Verfügung stehenden Arbeitsmarktprogramme für Flüchtlinge?
18	16058	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 14. Februar 2018: "Laschen ist Hafenarbeit" – Drs. 21/11852
19	16200	Tätigkeitsbericht über die Arbeit der Bürgerschaft im Jahr 2018
20	16228	Reise einer Delegation der Hamburgischen Bürgerschaft nach Busan (Republik Korea) und Schanghai (Volksrepublik China) vom 3. bis 9. April 2018
25	16063	Bericht des Haushaltsausschusses
26	16064	Bericht des Haushaltsausschusses
27	16164	Bericht des Haushaltsausschusses
29	16140	Bericht des Sportausschusses
31	16166	Bericht des Europaausschusses
34	16168	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
37	16123	Bericht der Härtefallkommission

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
12	16075	Abschluss eines Wegenutzungsvertrages sowie einer Kooperationsvereinbarung mit der Gasnetz Hamburg GmbH	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Umwelt und Energie
15	16180	Jahresbericht 2019 des Rechnungshofs der Freien und Hansestadt Hamburg	interfraktionell	Haushaltsausschuss
16	16181	Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung des Rechnungshofs im Haushaltsjahr 2017	interfraktionell	Haushaltsausschuss
43	16208	Beihilfeempfänger entlasten – Direktabrechnung mit Krankenhäusern nicht nur ankündigen, sondern auch umsetzen	SPD, GRÜNEN, FDP	Haushaltsausschuss
53	16218	Qualität, Effizienz und Verbindlichkeit von Integrationskursen verbessern	SPD, GRÜNEN, FDP	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration